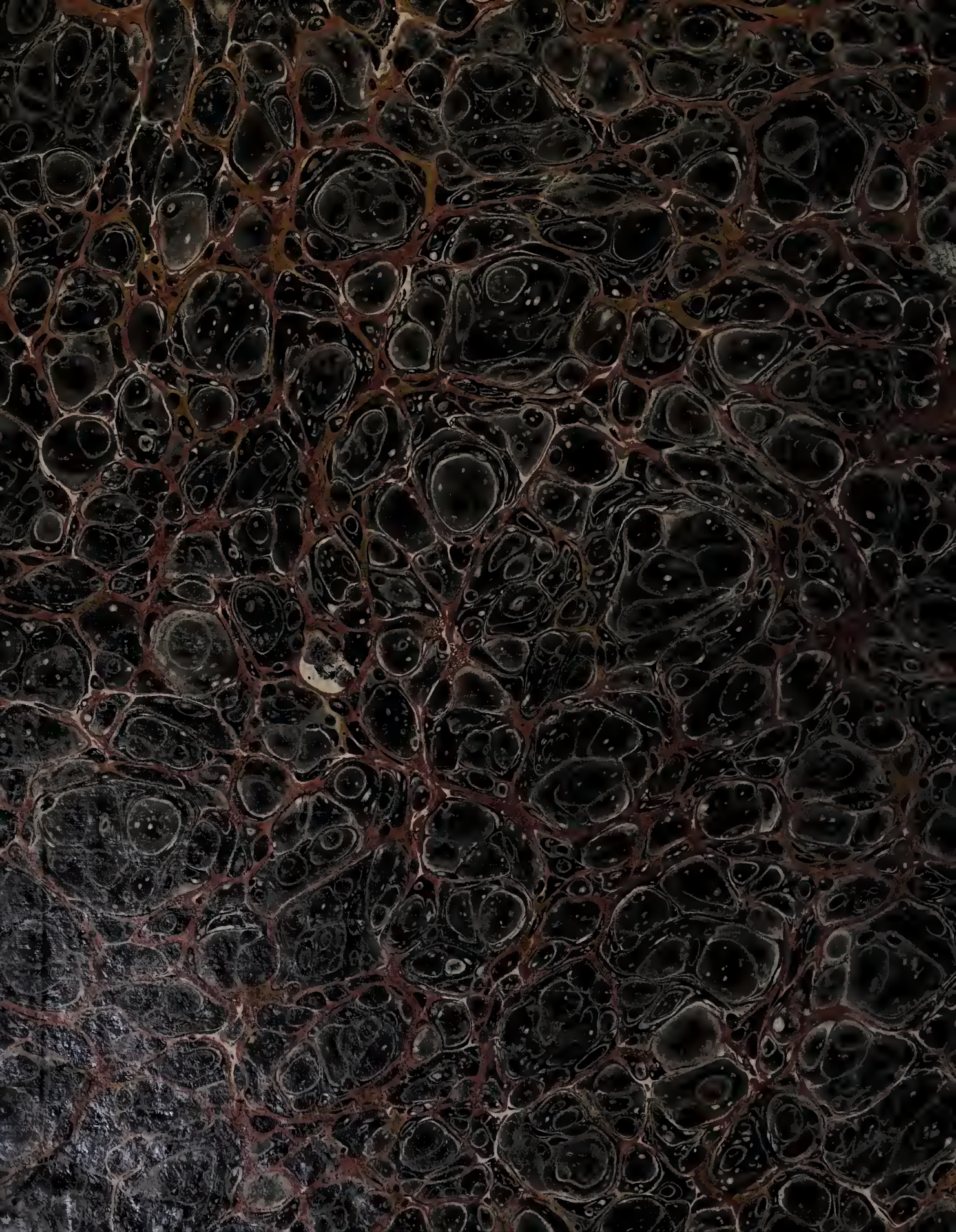
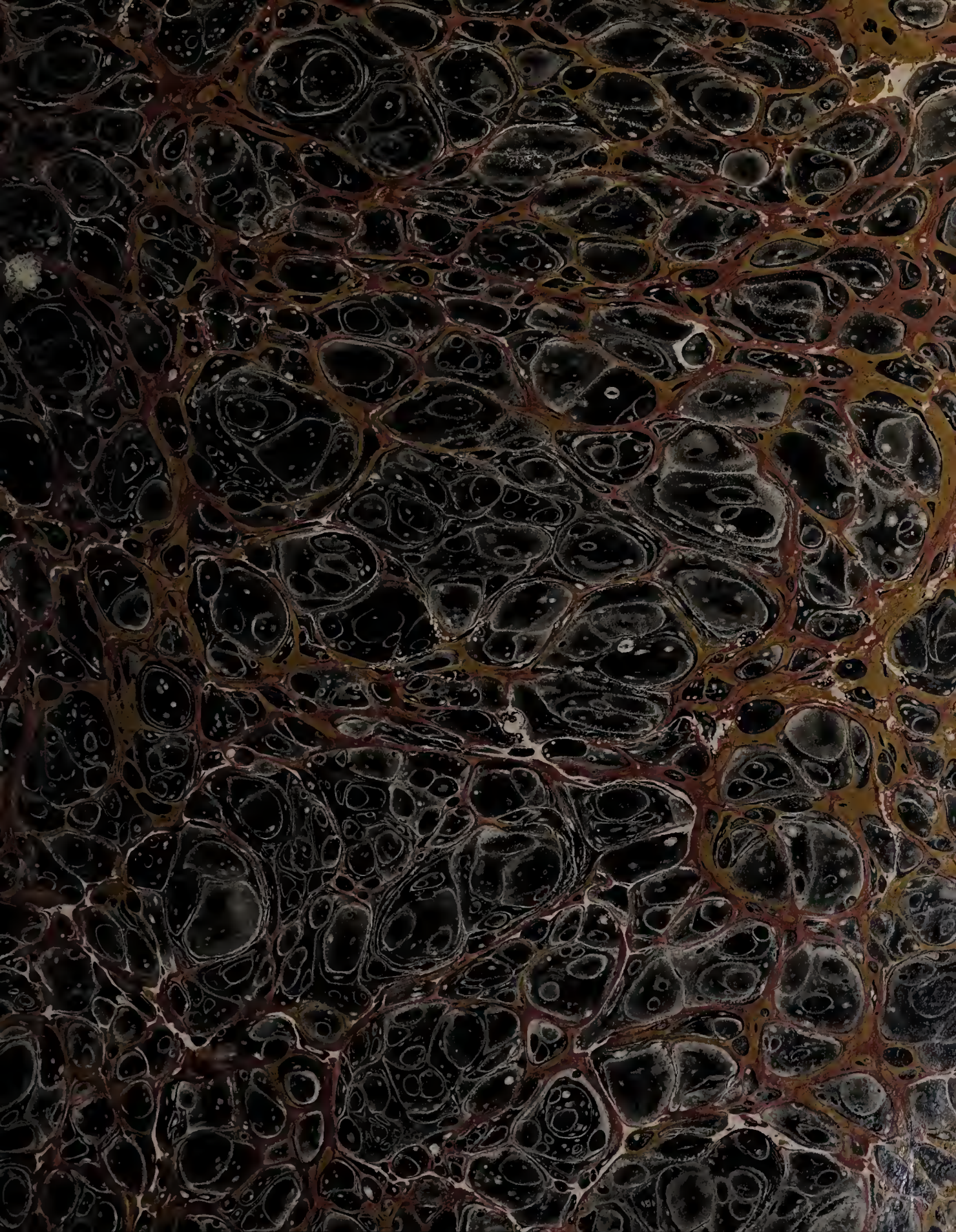




10 F 2 Bd 7

3 Erstausgaben in 1 Band

I. Sendschreiben ... 1762

II. Nachrichten ... 1764

III. Versuche Allegorien ... 1766

Wfg. 5, 8, 9

lassen, manches auf verschiedene Art als es geschehen ist, anzeigen können, und die ganze Einrichtung wäre alsdenn anders zu entwerfen gewesen; da aber die Künstler insgemein ihre Gedancken einem Gelehrten mitzutheilen Gelegenheit haben, so bin ich bey dem anfänglichen Entwurfe geblieben, in Hofnung einer mehreren Nutzbarkeit, welche ich wünsche erreichet zu haben. Rom, den ersten Jenner, 1766.

Versuch einer Allegorie besonders für die Kunst.

Dieser Versuch einer Allegorie bestehet aus eilf Capiteln. Das Erste handelt von der Allegorie überhaupt; Das Zweyte von der Allegorie der Götter; Das Dritte von bestimmten Allegorien, vornehmlich allgemeiner Begriffe; Das Vierte von Allegorien die von Begebenheiten und von Eigenschaften und besondern Früchten der Länder genommen sind; Das Fünfte von Allegorien der Benennungen der Sachen und Personen; Das Sechste von Allegorien, in der Farbe, in der Materie, an Geräthen und Gebäuden; Das Siebende von zweifelhaften Allegorien; Das Achte von erzwungenen und ungegründeten Erklärungen der Allegorien; Das Neunte von verlohrnen Allegorien; Das Zehende von einigen guten und brauchbaren Allegorien der Neueren, und das Eilfte enthält einen Versuch von neuen Allegorien aus dem Alterthum. Der Entzweck der Wissenschaft ist, wie die Alten sagen, das Mangelhafte auszufüllen, und dieses ist auch meine Absicht gewesen.

Das erste Capitel.
Von der Allegorie überhaupt.

Die Allegorie ist, im weitläuftigsten Verstande genommen, eine Andeutung der Begriffe durch Bilder, und also eine allgemeine Sprache, vornehmlich der Künstler, für welche ich schreibe: Denn da die Kunst, und vornehmlich die Mahlerey eine stumme Dichtkunst ist, wie Simonides sagt, so soll dieselbe erdichtete Bilder haben, das ist, sie soll die Gedanken persönlich machen in Figuren. Die eigentliche Bedeutung des Worts Allegorie, welches die älteren Griechen noch nicht kannten, ist, etwas sagen welches von dem was man anzeigen will, verschieden ist, das ist, anders wohin zielen, als wohin der Ausdruck zu gehen scheinet, auf eben die Art wie wenn ein Vers eines alten Dichters in ganz verschiedenen Verstande angewendet wird. In folgenden Zeiten aber ist der Gebrauch des Worts Allegorie erweitert, und man begreift unter Allegorie alles was durch Bilder und Zeichen angedeutet und gemahlet wird; In solchem Verstande hat Heraclides Ponticus in der Aufschrift seiner Abhandlung von den Allegorien des Homerus dieses Wort genommen, und dieser Bedeutung zu folge ist die Abhandlung einer Allegorie eben das, was andere Iconologie nennen (*a*).

Ein jedes allegorisches Zeichen und Bild soll die unterscheidenden Eigenschaften der bedeuteten Sache in sich enthalten, und je einfacher dasselbe ist, desto begreiflicher wird es, so wie ein einfaches Vergrößerungs-Glas deutlicher als ein zusammengesetztes die Sachen vorstellet. Die Allegorie soll folglich durch sich selbst verständlich seyn, und keiner Beyschrift vonnöthen haben; es verstehet sich jedoch diese Deutlichkeit Verhältnißweise. Dieses ist der allgemeine Begriff von der Allegorie und von ihrer erforderten Eigenschaft, und diese sowohl als jene werden in diesem Capitel deutlicher erkläret, so daß zuerst von der Allegorie der Alten sonderlich der Griechen, und hernach von der Allegorie der neueren Scribenten und Künstler, ingleichen

(*a*) Conf. Scalig. Poet. L. 3 c. 53.

ingleichen von neuen Bildern überhaupt gehandelt wird. Es hat also dieses Capitel zweene Abschnitte.

Die Natur selbst ist der Lehrer der Allegorie gewesen, und diese Sprache scheinet ihr eigener als die nachher erfundene Zeichen unserer Gedanken: denn sie ist wesentlich, und giebt ein wahres Bild der Sachen, welches in wenig Worten der ältesten Sprachen gefunden wird, und die Gedanken mahlen, ist unstreitig älter als dieselben schreiben, wie wir aus der Geschichte der Völker der alten und neuen Welt wissen. Einige bildliche Benennungen sind Ländern und Gegenden von ihrer Gestalt gegeben (*a*), wie der älteste Namen der Insel Sardinien Ichnusa (Ἰχνοῦσα) zeiget, weil die erste Schiffahrende sich dieses Land als eine menschliche Fußsohle (Ἴχνος) vorgestellet hatten (*b*); einige Vorgebürge in Sicilien und ein anderes in Pontus hiesen Widderköpfe, weil sie denselben ähnlich schienen (*c*). Zuweilen ist zweifelhaft, ob die Benennung oder das Zeichen der Sache älter sey, wie an dem Gestirnen auf den Hörnern des Ochsen im Thierkreise, welche in Gestalt eines Griechischen Υ stehen, und Ὑάδες genennet wurden, weil sie auf Regen deuteten, wenn sie auf unsern Horizon erscheinen.

Die in Bildern redende Natur und die Spuren von bildlichen Begriffen erkennet man so gar in dem Geschlechte der Worte, welches die ersten Benenner derselben mit den Worten verbunden haben. Das Geschlecht zeuget von einer Betrachtung der wirkenden und leidenden Beschaffenheit, und zugleich des Mittheilens und des Empfangens, welches man sich Verhältnißweise in den Dingen vorgestellet, so daß das Wirkende in männlicher Gestalt und das Leidende weiblich eingekleidet worden. Die Sonne hat in den alten und in den mehresten neuen Sprachen eine männliche Benennung, wie der Mond eine weibliche, weil dort Wirkung und Einfluß erkannt worden, hier aber Annehmen und Empfängniß, und daher haben Aegypter, Phoenicier, Perser, Hetrurier und Griechen die Sonne männlich und dem Mond weiblich gebildet. In der deutschen Sprache ist in beyden Worten das Gegentheil, wovon ich den Grund anzugeben andern überlasse. So

(*a*) Eustath. Schol. in Dionys. Perieg. v. 156. (*b*) Pausan. L. 10. p. 836. l. 20.
(*c*) Dionys. Perieg. v. 90. 153. 372.

scheinet Gott, der Tod, die Zeit und andere Begriffe mit dieser Betrachtung des Wirkens und Einflußes in den alten Sprachen männlich benennet zu seyn. Die Erde hat eine Benennung weibliches Geschlechts und ist in weiblicher Gestalt gebildet, weil dieselbe den Einfluß des Himmels und die Witterung empfängt, und nur durch Mittheilung wirket. Es ist also hieraus zu schließen daß die ältesten Zeichen der Gedanken muthmaßlich bildliche Vorstellungen derselben gewesen.

Unter den Egyptern, welche, wie die Griechen sagen, die Allegorie erfunden haben, war dieselbe allgemeiner als unter andern uns bekannten Völkern, und sie hieß ihre heilige Sprache, in welcher die verständlichen Zeichen, das ist, die Bilder der Dinge, die ältesten scheinen. Diese Zeichen aber haben sich nur in Schriften späterer Zeiten angemerket erhalten, und finden sich, so viel man einsehen kann, nicht auf ihren alten Denkmaalen, als welche wie P. Kircher (*a*) anmerket, nicht über dreyhundert Zeichen enthalten, so wie die Sinesische Sprache etwa zweyhundert und vierzig Radical-Zeichen hat (*b*). Zeichen von dieser Art sind zween Füsse in Wasser, welche bedeuteten, was wir einen Gerber nennen: Zween Füsse die auf dem Wasser gehen, waren ein Sinnbild der Unmöglichkeit, und das Feuer bildete ein Rauch, welcher in die Höhe stieg (*c*). Der Elephant mahlete die Furchtsamkeit und die Bestürzung, weil dieses Thier sich vor seinen eigenen Schatten scheuen soll, aus welcher Ursach man dasselbe bey Nacht durch Wasser und über Flüsse führet. Ein Mensch der sich selbst übels thut, wurde in dem Bilde des Bibers vorgestellet, weil derselbe wie man irrig glaubte, sich seine Hoden abbeisset, und dadurch andern Thieren im Wasser, die jenes um eben dieses Theils willen nachfolgen, entgehet (*d*). Hierher gehöret der Löwe, als ein Bild der Wachsamkeit, weil man vorgegeben, er schlafe mit offenen Augen, daher auch Löwen von Stein in dieser Bedeutung an dem Eingange ihrer Tempel standen. Das Auge bedeutete die Vorsicht, und eine Hand und Flügel an dasselbe, die Geschwindigkeit des Verstan-

(*a*) Oedip. T. 3. p. 556. (*b*) Freret Reflex. sur les princip. de l'art d' écrire, dans les Mem. de l'Acad. des Inscr. T. 6. p. 622. T. 18. p. 426. (*c*) Horapol. Hierogl. L. 1. c. 65. L. 2. c. 16. (*d*) Ibid.

ſtandes begleitet von der Ausführung eines Entwurfs (*a*). Dieſem Bilde iſt es ergangen wie dem Heil. Moritz auf Münzen der Stadt Halle im Magdeburgiſchen, in deſſen Figur man ſich eine Fledermaus vorgeſtellet, und die Münzen daher Fledermäuſe genennet (*b*); Jenes haben die Antiquarii vor einen Priapus angeſehen. Der Cynocephalus konnte auf aegyptiſchen Waſſer-Uhren ein bedeutendes Bild ſeyn, weil dieſes Thier alle Stunden ſein Waſſer laſſen und bellen ſoll.

Sehr viel Zeichen aber, die nachher um dieſe Sprache räthſelhaft zu machen, erfunden worden, müſſen wie die Pythagoriſchen Symbola (*c*), welche von jenen entlehnet geglaubet wurden, nicht das nächſte Verhältniß zu ihren Begriffen gehabt haben. Von dieſer Art ſcheinen diejenigen, welche auf den Egyptiſchen Denkmaalen erhalten ſind, und von andern wiſſen wir es, wie z. E. die Zunge iſt, deren Zeichen ein Topf war (*d*), oder der Fiſch als ein Bild des Haſſes (*e*), ingleichen der Roßkäfer und der Geyer, den Vulcanus anzudeuten, und jene Thiere umgekehrt geſetzet, die Pallas (*f*), ferner die weibliche Natur durch einen Triangel vorgeſtellet (*g*), in welchem Zeichen dieſelbe auf den Säulen, die Seſoſtris in den Ländern ſetzen ließ, welche er nicht durch Waffen bezwungen, angezeiget geweſen ſeyn wird. Es iſt auch die Bedeutung der Schlange an den Mützen der Könige und Prieſter in Aegypten, welche Diodorus giebt (*h*), ſehr weit hergeholet; ſie ſoll nemlich anzeigen, daß ein jeder welcher der Verrätherey überführet worden, ſo gewiß mit dem Tode ſolle beſtraft werden, als wenn er von einer giftigen Schlange wäre gebißen worden. Eben ſo wenig finden wir das Verhältniß einer Strauß-Feder mit dem Begriffe der Billigkeit, welchen dieſe Feder auf dem Haupte der Iſis geben ſoll (*i*). Ich mache in meinen alten Denkmaalen eine Iſis bekannt mit einer Krone von gerade aufſtehen-

(*a*) Clem. Alex. Strom. L. 5. p. 671. l. 1. L. 7. p. 853. l. 11. ed Rob. Steph. conf. Deſcr. des Pier. gr. du Cab. de Stosch. p. 2. (*b*) Weſtphal. de Conſuet. ex ſacco etc. (*c*) Plutarch. de Is et Oſir. p. 679. l. 23. ed H. Steph. (*d*) Horapol. L. 1. c. 27. Caſaub. ad Theophr. Char. c. 7. p. 74. (*e*) Plutarch. l. c. p. 648. l. 13. (*f*) Horapol. l. c. c. 12. (*g*) Euſeb. Praep. Ev. l. 3. p. 60. l. 22. conf. Euſtath. in Hom. p. 1539. l. 33. ed Rom. (*h*) L. 3. p. 145. ed Wech. (*i*) Horapol. L. 2. c. ult.

den Strauß-Federn, welche uns nach jener Bedeutung derselben ein Bild der Gerechtigkeit giebt: denn Isis ist die Göttinn der Gerechtigkeit (a). Es ist daher mehr als wahrscheinlich, daß die gegenwärtigen Hieroglyphen größtentheils eben so willkührliche Zeichen sind, als die ältesten Buchstaben der Sineser, zu welchen nach dem Vorgeben die Gelehrtesten dieser Nation, die Spuren verschiedener Vögel die diese mit dem Füssen im Sande gelassen, das Modell gewesen seyn sollen, wie sie denn auch ihre ältesten Buchstaben Nachahmung der Vögel-Spuren nennen.

Gedachte Dunkelheit der mehresten Hieroglyphen war daher Ursach daß sich diese symbolische Sprache, da Egypten nicht mehr von Königen ihrer Nation beherrschet wurde, verlohr. Man kann aber von denenjenigen Obelisken, an welchen keine Hieroglyphen eingehauen sind, wie der auf dem Platze der St. Peters-Kirche, und ein kleinerer vor St. Maria Maggiore sind, nicht schließen, daß dieselben nach der Eroberung von Egypten gemacht worden. Denn der erste hatte vermuthlich Hieroglyphen auf Tafeln von Ertzt eingeschnitten, welche an dem untersten Theile desselben befestiget waren, wie vier und zwanzig viereckte Löcher anzeigen, die durch Blumen-Kränze und durch Adler von Ertzte verdecket worden; die Vertiefung aber in dem Steine an der Stelle wo gedachte Tafeln werden angefugt gewesen seyn, ist noch sichtbar. Das untere Ende eines zerstümmelten Obelisks zu Alexandrien hat ebenfalls Löcher an den vier Ecken desselben, wie mir der berühmte Ritter Wortley Montagu berichtet, welche in eben der Absicht eingehauen zu seyn scheinen.

Die Erklärung der Hieroglyphen ist zu unsern Zeiten ein vergebener Versuch, und ein Mittel lächerlich zu werden. Kircher lehret uns in seinem aegyptischen Oedipus voll von tiefer Gelehrsamkeit, fast nichts was zur Sache gehöret, et hunc tota armenta sequuntur. Es ist auch dem Alex. Gordon, welcher einer von dem letzten ist, die sich hier gezeiget haben, mit seinen Erklärungen einiger Bilder auf gemahlten Mumien, nicht viel besser gelungen. Auch Norden hat hier seine Wissenschaft zeigen wollen; er gedenket eines hieroglyphischen Zeichens auf der Stirne der so genannten heiligen

(a) Plutarch. de Is. et Osir. p. 627. l. 15.

ligen Heuschrecke (*a*), sagt aber nicht, was es vorstelle. Was die aegyptischen Götter betrift, deren Geheimniß auch durch den schwarzen Stein ihrer Bilder vorgestellet werden soll (*b*), so ist die Allegorie der mehresten bekannt, und von alten und neuen Scribenten berühret, welche ich daher mit Stillschweigen übergehe: Denn die Absicht dieses Versuchs ist die Allegorie der Griechen, deren Werke und ihre Nachahmung unserer Künstler Augenmerk seyn soll.

Unter den Griechen wurde von den ältesten Weisen, nach Art der Aegypter, die Wissenschaft in die Bilder-Sprache eingekleidet, welches das Wort ὑπογράφειν ausdrücket (*c*), und es verhüllete sich dieselbe, wie die homerische Pallas, in Nebel, um sich schätzbar zu machen; Aus eben der Ursach bedieneten sie sich nicht gemeiner Ausdrücke, sondern sprachen gleichsam durch Räthsel, und die Dichtkunst selbst ist, wie Plato sagt (*d*) räthselhaft. Von dieser Art Bilder war der Jupiter des Orpheus, welcher beyde Geschlechter hatte, anzudeuten, daß er ein allgemeiner Vater sey; ja Pampho ein Dichter fast von gleichem Alter, stellet den Vater der Götter vor in Pferde-Mist gewickelt (*e*), vermuthlich anzuzeigen, daß derselbe allenthalben, auch in der unwürdigsten Materie zugegen sey. In solche Räthsel wurden nicht allein Begriffe sondern auch Geschichte versteckt, welche schwer zu entwickeln sind, wie dieses unter vielen andern Fabeln, an der von den Harpyen kann erkannt werden (*f*).

Endlich da unter den Griechen die Weisheit anfieng menschlicher zu werden, und sich mehreren mittheilen wollte, that sie die Decke hinweg, unter welcher sie schwer zu erkennen war, sie blieb aber verkleidet, doch ohne Verhüllung, so, daß sie denen, welche sie suchten und betrachteten, kenntlich war, und in dieser Gestalt erscheinet sie bey den bekannten Dichtern, und Homerus war ihr höchster Lehrer, welches der einzige Aristarchus unter den Alten dem Homerus abgesprochen hat (*g*). Seine Ilias sollte ein

Lehr-

(*a*) Voy. en Egypt. Vol. 1. tab. 32. n. 1. (*b*) Eusep. Praep. Eu. L. 3. p. 60. l. 12. (*c*) Casaub. in Strab. p. 25. A. edit. Par. (*d*) Alcib. II. p. 231. l. 14. ed Basil. 1534. (*e*) Ap. Philostr. Heroic. p. 693. l. 11. ed Lips. (*f*) Banier Myth. T. 6. p. 407. (*g*) Eustath in Il. *α*. p. 40. l. 28. *ε*. p. 614. l. 5.

Lehrbuch für Könige und Regenten, und seine Odyssea eben dasselbe im häuslichen Leben seyn; der Zorn des Achilles und die Abentheuer des Ulysses sind nur das Gewebe zur Einkleidung. Er verwandelte in sinnliche Bilder die Betrachtungen der Weisheit über die menschlichen Leidenschaften, und gab dadurch seinen Begriffen gleichsam einen Körper, welchen er durch reizende Bilder belebete. Es wäre zu wünschen, daß alle homerische Bilder sinnlich und figürlich zu machen wären, welches Verlangen nur erwächst, wenn ich dessen Mercurius heimlich schleichen sehe, wie einen Westwind in den heissesten Tagen, oder wie ein Nebel ziehet (*a*), und wenn ich mir die Iris, welche die Göttin der Geburth zur Niederkunft der Latona geholet hatte, nebst dieser (*b*), ingleichen die Juno und Pallas, um heimlich den Griechen beyzustehen (*c*), wie mit Tauben-Füssen gehend mir vorstelle, oder wenn Apollo geschwinde wie der Gedanke schreitet (*d*). Was vor ein grosses Bild giebt Thetis, die gleich dem Nebel sich aus dem Meere erhebet (*e*). Nach Art der alten Dichter verkleideten auch die ersten Philosophen ihre Meinungen, sonderlich diejenigen, mit welchen sie sich nicht offenbar wagen wollten, in Bilder; was Newton Attraction nennet, hieß Empedocles Liebe und Haß, welches dessen Principia der Bewegung der Elementen waren. Ja selbst die Anklagen neuer und besorglicher Lehren wurden aus Behutsamkeit unter Bilder eingegeben, wie Cleanthes, des Zenons Schüler und Nachfolger wider den Aristarchus von Samos verfuhr, welcher von jenem beschuldiget wurde, der Vesta die gebührende Ehrfurcht nicht bezeiget, und dieselbe in ihrer Ruhe gestöhret zu haben. Der wahre Sinn dieser Anklage aber war, nach dem Plutarchus (*f*), daß er die Erde aus dem Mittelpuncte unsers Weltgebäudes weggenommen, und sie um die Sonne drehen lassen.

Die ältesten Künstler der Griechen entwarfen ihre Bilder mehr nach der Deutung als wechselsweis, das ist, die Begriffe der Schönheit wurden den symbolischen Vorstellungen an denselben nachgesetzet, zu der Zeit, da die Schönheit noch nicht der höchste Entzweck ihrer Künstler war. Von dieser Art Allegorie war die Furcht mit einem Löwen-Kopfe auf dem Kasten des Cypselus

(*a*) Hymn. Merc. v. 147. (*b*) Hymn. Apol. v. 114. (*c*) Il. E. v. 778. (*d*) Hymn. Apol. v. 186. (*e*) Il. A v. 359. (*f*) De facie in orbe Lunae. v. Menag. Obs. in Diog. Laert. L. 8. Segm. 85.

Cypselus zu Elis (*a*), und ein Jupiter aus Holz, welchen Sthenelus sollte aus Troja entführet haben; dieser hatte ein drittes Auge auf der Stirne (*b*), anzudeuten, daß er sehe, was im Himmel, auf der Erde und im Meere vorgehe, und in Creta war Jupiter ohne Ohren, seine Herrschaft über alle Dinge, wie Plutarchus sagt (*c*), oder vielmehr seine Allwissenheit abzubilden, als der nicht nöthig hat zu hören. In diesen Zeiten wurde auch Bachus mit dem Kopfe eines Ochsen gebildet (*d*), und wie man aus einem Gesange der Einwohner zu Elis urtheilen kann, werden die Figuren desselben auch Ochsen-Füsse gehabt haben (*e*). Olympus, welchen Marsyas die Music gelehret, besang den vielköpfigten Apollo (*f*). Eben so alt scheinet das Bild der Gerechtigkeit ohne Kopf zu seyn (*g*). Die ältesten Figuren hetruriſcher Gottheiten wären, nach Gori Meinung, diejenigen, welche keine beygelegte Zeichen haben (*h*), dieses Vorgeben aber hat nicht den mindesten Grund, wenigstens kann dieses von den ältesten Figuren griechischer Gottheiten nicht gesaget werden. Die dunkelsten Mythologien und Allegorien finden sich auf den ältesten hetruriſchen geschnittenen Steinen, wie unter andern eins der schwersten Bilder auf einem Scarabeo im Stoßischen Museo zeigen kann (*i*), und man kann als eine Erfahrung annehmen, daß die geschnittenen Steine von der schönsten Arbeit und aus der besten Zeit allezeit leichter als die ältesten Steine zu erklären seyn.

Als hernach die Kunst eine schöne Gestalt bekommen hatte, war Homerus die vornehmste Quelle, aus welcher die Künstler schöpfeten, und sie blieben mehrentheils bey der Fabel dieses Dichters, so, daß uns itzo außer ein paar Werken, die Geschichte Alexanders des Grossen vorstellen, (wie eine Schale ist, deren Trebellius gedenket, wo um das Bildniß des Alexanders in der Mitten dessen Thaten auf dem Rande gearbeitet waren) (*k*) kein einziges übrig ist, wo eine Geschichte aus Zeiten, die nicht mehr mit Erdichtungen

(*a*) Pausan. L. 5. p. 425. l. 13. (*b*) Id. L. 2. p. 165. l. 39. (*c*) De Is. & Osir. p. 679. l. 16. (*d*) Ibid. p. 649. l. ult. (*e*) Id. ΚΕΦ. ΚΑΤΑΓΡ. ΕΛΛΗΝΙΚΑ. p. 533. l. 11. (*f*) Id. de Music. p. 2076. l. 25. (*g*) Eratosth. Catasterism. c. 9. (*h*) Mus. Etr. T. 1. p. 108. (*i*) Descr. des Pier. gr. p. 287. (*a*) In trig. tyran. in Quieto.

tungen geschmücket worden, abgebildet ist, und man kann, wann ein dunkles und unbekanntes Bild zu erklären vorkommt, als einen Grundsatz voraussetzen, daß man es in der Zeit der Fabel, oder in der heroischen Geschichte zu suchen habe. Der Grund, warum sich die Künstler der Alten auf solche Vorstellungen und Bilder eingeschrenket, kann aus folgenden Worten des Horatius genommen werden:

— Tuque
Rectius Iliacum carmen deducis in actus,
Quamsi proferres ignota indictaque primus,
Art Poët. v. 128.

Verschieden ist es mit öffentlichen Werken römischer Geschichte, wo entweder gegenwärtige oder kurz vergangene Thaten und Begebenheiten vorgestellet sind, oder andere aus der ältesten Geschichte dieses Volks zurück gerufen und auf ihren Denkmalen erneuert worden, wie auf einem Medaglione des Antoninus Pius der Augur Navius, welcher vor dem Könige Tarquinius Priscus einen Wetzstein zerschneidet (*a*), und auf einem anderen Medaglione eben dieses Kaysers, Horatius Cocles, der in der Tiber schwimmet (*b*). Also war auf einem alten Grabmaale ausser Rom ein Gallier von einem römischen Reuter übermannet, vorgestellet (*c*), und aus der neueren griechischen Geschichte waren die aus dem Tempel des Apollo zu Delphos verjagte Gallier auf dem einem Schlage der Thüren des Tempels des Apollo auf dem Palatino in Elfenbein geschnützet, auf dem andern Schlage aber die Fabel der Niobe (*d*). Ich bin aber dem ohngeachtet zweifelhaft über einen anderen Medaglione der älteren Faustina, auf welchem Marcus Cariolanus an der Spitze seines Heers wider die Römer fechtet, nebst dessen Mutter Veturia und Frau Volumnia, die ihm mit ihren Kindern entgegen gehen; ich habe diese Münze nicht gesehen, aber auch Vaillant nicht, der sie anführet (*e*). Es sind indessen auf verschiedenen römischen Münzen Bilder aus der griechischen Fabel-Geschichte, wie Theseus, der Ueberwinder eines Centaurs auf einem Medaglione Kaysers Antoninus Pius (*f*).

Dieser

(*a*) Vaillant Num. Imp. max. mod. p. 122. (*b*) Venuti Num. Alban. Vatic. tab. 23.
(*c*) Sueton. Ner. c. 41. (*d*) Propert. L. 2. el. 23. v. 9. (*e*) L. c. p. 133.
(*f*) Ibid. p. 126.

Dieser bewiesenen Erfahrung zufolge verrathen diejenigen, die in Erklärung erhobener Arbeiten und geschnittener Steine ihre Zuflucht zur wahren Geschichte und sonderlich zu der römischen nehmen, ihre geringe Einsicht. Ein unerfahrner Ausleger alter Bilder machet aus dem Opfer der Polyxena an dem Grabe des Achilles eine Lucretia, und aus dem Pyrrhus einen Tarquinius (*a*); Diomedes mit dem Haupte des Dolon ist bey ihm Dolabella mit dem Haupte des Trebonius, eines von den Verschwornen wider den Julius Cäsar (*b*). Ein anderer erkläret den Streit des Achilles mit dem Agamemnon über die Briseis, auf der Begräbniß-Urne Kayfers Alexander Severus, im Campidoglio, von dem Sabiner Raube, und den Priamus, welcher zum Achilles kommt, den Körper des Hectors auszulösen, auf der hinteren Seite eben dieser Urne, hat er vor einen Priester angesehen, der dem Achilles, welchen er einen todten oder sterbenden Sieger nennet, die Hand küsset (*c*).

Eben dieser von mir festgesetzte Grundsatz erweckte mir den ersten Zweifel über die Auslegung eines vermeinten Schildes (Clypeus Votivus) von Silber in dem Museo des Königs von Frankreich, auf welchem man, nach der Erklärung des Spons (*d*), nicht zweifelt, die Enthaltsamkeit des Scipio Africanus vorgestellet zu finden, da ihm nach der Eroberung von Carthagena eine schöne Person unter den Gefangenen gebracht wurde, und man behauptet, der Schild sey von eben derselben Zeit, und bey dem Uebergange über die Rhone, in diesem Flusse, wo er gefunden worden, verlohren. Dieses vorgegebene Alterthum sprechen der Arbeit die Bogen auf Säulen ab, welche allererst in dem Verfalle der Baukunst im Gebrauche kamen, und wider die Erklärung ist die Haupt-Person und eine andere Figur, welche nach Art der Helden halb und ganz nackend sind. Ich meines theils glaube, es sey hier die Aussöhnung des Achilles mit dem Agamemnon gebildet, welcher ihr die Briseis wiederum zurück giebt. Der sitzende nackte Held, welcher mit beyden Händen sein rechtes Knie umfasset hat, scheinet entweder Diomedes oder Ulysses; denn beyde hinketen noch damals von

(*a*) Il P. Scarfo. v. Descr. des Pier. gr. &c. p. 396. (*b*) Ibid. p. 366. (*c*) Indice Capitolino p. 5. giunto alla Descriz. delle Pitture di Roma di Fil. Titi, Rom. 1763, 8. (*d*) Recherch. d'antiq. Disc. 1. l'Hist. de l'Acad. des Inscr. T. 9. p. 154.

ihrer Wunde (*a*): die Aussöhnung geschahe, da Thetis dem Achilles die vom Vulcanus gearbeitete Waffen gebracht hatte, welche nebst anderen Waffen zu dessen Füssen liegen. Den ersten Zweifel erregete eben dieser Grundsatz wider die Abbildung auf einen vorgegebenen alten Schilde in dem Woodwardischen Museo in Engeland, deren Inhalt unter dem seltenen Kupfer desselben von dem bekannten Paul van Gunst gestochen, in folgender Unterschrift erkläret worden: Clypeus antiquus exhibens Romam a Gallis Duce Brenno captam & incensam. Auri pro Capitolio redimendo pacti pensationem, adventum Camilli, fugamque Gallorum. Aedificia varia publica, equites, pedites, galeas, saga, caligas, ephippia, clypeos, gladios, pila & vexilla, omnia mirâ opificis arte elaborata. Ex Museo Woodwardiano. Wem dieses Kupfer zu Gesichte kommt, kann das vermeinte alte Werk ungezweifelt vor neu halten, und dieses aus mehr als aus einem Grunde, welche hier anzugeben nicht der Ort ist. Nachdem ich dieses geschrieben hatte, finde ich daß das angeführte Kupfer dieses Schildes ins kleine gebracht, mehrmal erschienen, und daß das vorgegebene Alterthum dieses Werks viele Vertheidiger gefunden, unter andern den berühmten Dodwel, welcher eine besondere Abhandlung über dasselbe geschrieben (*b*). Alle diese Gelehrten aber sind keine zuverläßige Richter, wo es auf die Kunst und auf die Zeichnung ankommt, und ich kann allezeit meine Meinung behaupten, worinn bereits ein anderer Gelehrter mit mir einig ist (*c*).

Verschiedene Bilder die aus dem Homerus und aus andern alten Dichtern von Künstlern gezogen und entworfen worden, haben zu anderen aus jenen hergeleiteten Bildern Anlaß gegeben. Von dieser Art ist die Liebe, die auf einem Wein-Gefässe (Amphora) zur See fähret (*d*), welches Bild vom Hercules hergenommen scheinet. Dieser Held schiffete nach der Insel Erytha bey Spanien, auf einem Schiffe oder Gefäße (wie auch die Welschen

(*a*) Il. T, v. 48. (*b*) Dodwelli de Parma equestri Woodward. Dissertatio. (*c*) De Boze dans la Diss. de M. Mélot. sur la prise de Rome par les Gaulois. v. dans les Mem. de l'Acad. des Inscr. T. 15. p. 16. (*d*) Mus. Flor. Gem. tab. 77. Desc. des Pier. gr. &c. p. 140. seq.

Welschen zu reden pflegen) λέβης genannt (*a*); da nun dieses Wort auch ein irdenes Gefäß, oder von anderer Materie, bedeutet, so haben andere Dichter den Hercules auf seinen großen Becher diese Schiffart halten lassen (*b*), und endlich wurden daher große Säufer, Ruderer der Becher (ἐρέται κυλίκων,) genennet, Eustath. in Il. Φ. p. 1243. l. 17. Andere wollen, daß diese Allegorie wechselsweis von dem Wort Σκύφος, Kahn, und von dem einen Pferd des Neptuns, welches diesen Namen hatte, entstanden sey (*c*).

Von allgemeinen Begriffen, wie Tugenden und Laster sind, waren in den ältesten Zeiten der Griechen wenige bildlich zu machen, da in der Sprache selbst keine Zeichen solcher Begriffe waren, wie wir aus dem Homerus wissen. Zu den Zeiten dieses Dichters war selbst der allgemeine Begrif der Tugend nicht bekannt, und das griechische Wort, welches dieselbe nachher bedeutete, ist bey ihm nur von Tapferkeit zu verstehen (*d*), so wie das Wort Weisheit eine eingeschrenkte Bedeutung hatte, nemlich die Geschicklichkeit in mechanischen Dingen. Da ferner überhaupt bey den alten in ihren besten Zeiten nur heroische Tugenden, das ist, diejenigen, welche die menschliche Würdigkeit erheben, geschätzet wurden, andere hingegen durch deren Uebung unsere Begriffe sinken und sich erniedrigen, nicht gelehret noch gesuchet wurden, so hat man diese um so viel weniger auf öffentlichen Denkmaalen vorgestellet. Denn die Erziehung der Alten war der unsrigen sehr entgegen gesetzet, und da diese, wenn sie gut seyn soll, vornemlich auf die Reinigkeit der Sitten fällt, und die Ausübung der äusseren Pflichten der Religion besorget, so war jene bedacht, das Herz und den Geist empfindlich zu machen gegen die wahre Ehre, und die Jugend zu einer männlichen großmüthigen Tugend zu gewöhnen, welche alle kleine Absichten, ja das Leben selbst, verachtete, wenn eine Unternehmung der Größe ihrer Denkungs-Art nicht gemäß ausfiel. Bey uns wird die edle Ehrbegierde erstücket und der tumme Stolz genähret.

(*a*) Athen. Deipn. L. 11. p. 469. D. Jun. Animadv. L. 2. c. 3. p. 66.
(*b*) Macrob. Saturn. L. 3. c. 21. conf. Hadr.
(*c*) Hist. de l'Acad. des Inscr. T. 7. p. 42.
(*d*) S. im dritten Cap. Tapferkeit.

Diese Betrachtung allein hätte Zweifel erwecken sollen wider die Richtigkeit einer silbernen Münze Kayſers Hadrianus, auf welcher eine weibliche sitzende Figur die Hand ausstrecket, und in der linken einen langen Zepter hält, mit der Umschrift: PATIENTIA AVG. (*a*) Diese Inschrift ist vermuthlich durch Verfälschung und Aenderung einiger Buchstaben aus CLEMENTIA AVG. gemacht. Ein Theil der Pflichten der Geduld, nach dem neuen Begrif dieſer Tugend, war unter der Mäßigkeit (*εγκράτεια*, *σοφροσυνη*) begriffen, und wurde in derselben gelehret: die Cyniker

--- quos duplici panno *patientia* velat

waren die ersten und einzigen die durch eine niederträchtige Geduld sich zu erheben suchten.

Von der christlichen Demuth hatte das Alterthum noch weniger Begrif, weil dieſelbe in der Selbſtverläugnung und also in einer gewaltsamen und mit der menschlichen Natur streitenden Fassung bestehet. Es sagen ihre großen Männer das Gute von sich mit eben der Zuversicht mit welcher sie es von anderen sagen, weil sie glaubeten, der Mensch müsse sich seines Werths bewußt seyn, um sich vor der Niederträchtigkeit zu verwahren. Die Demuth der Alten gieng nur bis zur Bescheidenheit, welche ohne Schminke seyn sollte, dahingegen jene fast beständig von der Verstellung begleitet und von dem Stolze selbst verlarvet wird.

Unter die Tugenden, welche die Alten nicht bildlich gemachet haben, scheinet auch die Beständigkeit zu seyn, welche vornehmlich durch den christlichen Begrif der Beständigkeit im Guten allgemeiner gefasſet worden, und daher als eine besondere Tugend unter den Neueren ihr eigenes und bekanntes Bild erlanget hat.

Einige andere allgemeine Begriffe, als die Glückseeligkeit, und das, was die Griechen Ἡδονή nennen, sind weder ehemahls bildlich vorgestellet worden, noch überhaupt bildlich zu machen, weil das Höchste, wie Plato sagt, kein Bild hat. Denn ἡδονή, welche einige mit ἔπαρσις ψυχῆς, "das Erheben der Seele" erklären (*b*), ist von weit höherem Verstande, und in einem ganzen Umfange genommen, nach den Epicurus, die ungestöhrte

(*a*) Vaillant Num. Imp. aur. & arg. p. 415. (*b*) Salmaſ. in Epictet. p. 51.

stöhrte Ruhe des Geistes, und derjenige Stand, wohin alles Wirken der Menschen gerichtet seyn soll, kann also mit der Glückseeligkeit gleichbedeutend gehalten werden. Aus eben dem Grunde kann, nach der Meinung eines alten Philosophen (*a*), die Glückseeligkeit so wenig als Gott gelobet werden: denn löblich sind Sachen wegen ihres guten Endzwecks, wie die Tugend, welche wirkend ist; aber Gott und die Glückseeiigkeit sind ohne Entzwecke, weil sie selbst die höchsten Entzwecke sind.

Ich bin also der Meinung, daß der allgemeine Begrif der Tugend weder von den alten Künstlern in einem deutlichen Bilde vorgestellet worden, noch von uns könne gebildet werden, und eben so verhält es sich mit der Bosheit dem Gegentheil der Tugend. Aus einem ähnlichen Grunde sind diejenigen Gemüths-Bewegungen, die auf kein Individuum insbesondere, sondern auf viele ihre Absicht haben, schwerer zu bilden. Von dieser Art ist der Haß nach dem Aristoteles (*b*); der Zorn hingegen, welcher auf eine bestimmte Person gerichtet ist, kann theils ohne symbolisches Zeichen in der handelnden Figur selbst, theils ausser der Handlung in einem eigenen Bilde deutlicher als der Haß ausgedrucket werden. Die Verschiedenheit der Vorstellung solcher Bilder lieget auch in ihrer Natur selbst: denn da, wie der angeführte Scribent sagt, der Zorn, sich empfinden zu lassen, suchet, dem Hasse aber nichts daran lieget, sich zu äussern, so ist auch daher, da dieser verdeckt und jener offenbar ist, einer bildlicher als der andere zu machen.

Es sind auch einige Tugenden in deutlichere Bilder zu bringen als es mit deren Gegentheile geschehen kann, wie es die Gerechtigkeit in Verhältniß gegen die Ungerechtigkeit ist, und hier kann der Grund seyn, weil das Gute einfacher ist als das Böse und sich beständig gleich ist, da das Böse niemals mit sich selbst einig seyn kann, und folglich nicht so leicht als jenes in ein einziges Bild zu fassen, oder durch einzelne Zeichen kann bedeutet werden. Sollte sich aber das Gegentheil von dem was ich sage in Vorstellung anderer Laster zeigen, indem die Unmäßigkeit und Schwelgerey leichter als die Mäßigkeit und die Ueppigkeit als die Enthaltsamkeit gebildet zu werden scheinen

(a) Paraphras. Nicom. Aristot. L. 1. c. 18. (*b*) Rhet. L. 2. c. 4.

nen könnten, so würde die Ursach seyn, weil gedachte Tugenden weniger sichtbar sind und seyn können, als ihr Gegentheil. Denn diese sind Ausschweifungen, die der Kunst, wie es schreckliche Thaten dem Dichter sind, vortheilhaft seyn können, und wie alles übertriebene leichter auszudrücken und nachzuahmen ist, als dasjenige was sich wenig äussert und nicht besonders bezeichnet ist, welches sich in Abbildung der Aehnlichkeit der Personen zeiget.

Bilder von Lastern finden sich auf übrig gebliebenen alten Denkmaalen gar keine, weil die Werke der Kunst der Tugend nicht dem Laster geweihet sind, und weil sonderlich der höchste Grad des Lasters der Vorstellung in edlen Bildern, welche allezeit die Kunst suchen soll, widerspricht: Die Bilder einiger Laster bey alten Dichtern, wie der Neid ist beym Ovidius, sind mahlerisch geschildert, würden aber kein Vorwurf eines edlen Pinsels seyn.

Von anderen Bildern allgemeiner Begriffe, die von den Alten erfunden und angenommen worden, sind einige nicht bestimmt genug, und andere auf römischen Münzen können eher auf andere Dinge, als auf das was sie vorstellen sollen gedeutet werden. Von dieser Art ist die Ewigkeit mit zwey Fruchthörnern in dem linken Arme und mit einer Schale in der rechten Hand: eben so ist es mit der Frölichkeit unter dem Bilde der Ceres, welche anderwärts in der rechten Hand einen Kranz hält und in der linken ein Ruder, ingleichen mit der Göttinn der Jugend, welche durch die Schale in ihrer Hand nicht kenntlich genug ist. Man könnte eben dieses sagen von der Ehre mit einem Zepter und mit einem Fruchthorne auf Münzen des Galba(*a*), und auf andern Münzen, ingleichen von dem Adel als einer stehenden weiblichen Figur mit einem Spieße in der rechten Hand, nebst der Inschrift: NOBILITAT(*b*). Wer würde in einer alten gemahlten Handschrift die Wahrheit, welche nebst der Gerechtigkeit über dem Throne Kayfers Nicephorus sitzet, blos an ihrem Zepter kennen, wenn nicht der Name über dieselbe gesetzet wäre (*c*)? Eben so ein unbestimmtes Bild ist die Erfindung in dem uralten geschriebenen Dioscorides in der kayserlichen Biblio-

thec

(*a*) Tristan. Comment. hist. T. I. p. 257. (*b*) Vaillant. Num. Imp. aur. & arg. p. 187. (*c*) Montfauc. Biblioth. Coislin. p. 136.

ther zu Wien, welche die Wurzel Mandragora, die diese Figur in der Hand hält, nicht deutlich bezeichnet.

Einige Bilder finden sich sonderlich auf Münzen, welche allegorisch scheinen, von denen uns aber die Deutung unbekannt ist. Auf silbernen Münzen der Stadt Metapontum in Groß-Griechenland, in dem reichen Museo des Duca Caraffa-Noya zu Neapel ist eine Korn-Aehre, und auf dem einem Blatte an dem Stengel derselben, stehet bald ein Greif, bald eine Zange, oder eine Maus, ein Dreyfuß, eine Larve, ein Ochsen-Kopf, ein Heu-Pferd, eine Nacht-Eule, eine Käule, ein Adler und ein Fruchthorn. Auf silbernen Münzen der Stadt Locri in eben dem Lande und Museo stehet neben dem Kopfe der Pallas bald ein Satyr, bald Mercurius, oder ein Caduceus, bald ein Schild, ein Sistrum, zuweilen das Eisen von einem Spieße, eine Tragische Larve; auf anderen Münzen siehet man neben dem Kopfe gedachter Göttinn ein wildes Schwein, einen Delphin, auch einen Crater. Wenige von diesen Zeichen sind auf die Pallas zu deuten; vielleicht ist aber unter den anderen keine besondere Deutung verborgen, wo man nicht in denselben eine Anspielung auf den Namen des Münzmeimeisters annehmen will, und es kann auf diesen Münzen geschehen seyn, was noch jetzo in den Werken der Künstler geschiehet, Neben-Zeichen nach Willkühr anzubringen, so wie es die Katze ist in der Madonna des Raphäls in der Königlichen Gallerie, zu Neapel, welches Stück daher Madonna della gatta heißt, obgleich die Katze, man weis nicht wie hinein gesetzet ist.

Es sind auch die Verzierungen alter Gebäude in Gips-Arbeit und in Gemählden nicht beständig allegorisch, wenigstens nicht in den Pompejanischen Gebäuden. In einigen Gebäuden aber haben die Bilder eine Beziehung auf den Ort, und Hyllus den die Nymphen entführen, mitten an der in Gips gearbeiteten Decke, in dem so genannten Bade der Agrippina zu Baja, kann nebst den Nereiden in anderen Feldern, dieser Decke, auf die ehemahlige Bestimmung dieses Gebäudes gedeutet werden. Bey den halben Figuren, welche wie aus Pflanzen hervorwachsen, ist mir eingefal-

len, daß Plato den Menschen ein himmlisches Gewächs nennet (*a*); worauf vielleicht dieser Einfall der alten Mahler in ihren Verzierungen deuten könnte. Eben dieses ist von den erhobenen Arbeiten auf vielen Begräbniß-Urnen der Alten zu beweisen, deren Vorstellung nicht allezeit eine Deutung auf den Stand der verstorbenen Personen gehabt haben kann, welches aus einigen Inschriften, die zu den Figuren gesetzet sind, erhellet: denn viele von solchen Urnen scheinen vorher auf den Kauf gemacht zu seyn. Die Bildhauer waren aufmerksam nur fröliche Bilder zu wählen, und verschiedene Inschriften auf Begräbniß-Urnen würden auch dergleichen erfordern, wie diejenige ist, wo man einen Musicus und Dichter von sich selbst sagen lässet, daß er mit schönen Weibern ein Gewerbe und Handel getrieben habe (*b*). An der schönsten alten Baade-Wanne in der Welt von einem schwarzgrünlichen und schneeweiß gemischten aegyptischen Granite in der Villa Albani, halten zwo Löwen-Köpfe Ringe, und innerhalb derselben, hänget ein Epheu-Blatt; es glaubte daher jemand, es sey dieses Werk den Bachus gewidmet gewesen, mit welchem gleichwohl solche Wannen nichts zu schaffen haben.

Man setze also nicht voraus, daß der alten Künstler Absicht in jedem Bilde auf Lehre und Unterricht gegangen: man würde sonst aus der Menge auf dem Kasten des Cypselus zu Elis ein ganzes Systema der Moral zu ziehen haben. Eben so wenig als ich glaube, daß Annibal Caracci an die Allegorien gedacht habe, die Bellori in seinen Gemählden der Gallerie im Pallaste Farnese finden will (*c*). Man macht es wie der Herausgeber des in Gothischen Buchstaben gedruckten Romans der Rose lehret; er sagt: es könne dieser Roman moralisch und mystisch ausgeleget werden, wenn auch dieses nicht die Absicht des Verfassers gewesen seyn sollte. Es wird z. E. in des Protogenes Gemählde, welches der Satyr hieß, ein Rebhun auf einem Cippo (*d*), keinen allegorischen Gedanken enthalten haben. Ich merke hier an, daß dieses Gemählde mit dem Jalysus von eben gedachten Künstler

(*a*) Plutarch. Περὶ τῦ μὴ χρῆν ἔμ: νυν τὴν Πυθ: p. 712. l. 5. conf. Ερωτικ. p. 1348. l. 29. p. 1349. l. 4. (*b*) Fabret. Inscr. c. 10. p. 704. Montfauc. Palæogr. gr. L. 2. c. 7. p. 170. Icriz. ant. del Card. Passionei, p. 143. (*c*) Vite de' Pitt. p. 42. (*d*) Strab. L. 14. p. 652. C.

Künstler insgemein als eins und eben dasselbe angeführet wird, wie die Verfasser der allgemeinen Geschichte thun (a), in deren Anzeige irrig Saturnus an statt Satyr gesetzt worden.

Alles was von alten Allegorien in Figuren erscheinet, ist von zwo Gattungen, und diese Bilder können theils als abstracte theils als concrete Bilder betrachtet werden. **Abstracte** Bilder nenne ich diejenigen, die ausser der Sache auf welche sie sich beziehen angebracht sind, so daß sie nicht als mitwirkende Bilder zu Bedeutung eines anderen Bildes dienen, sondern obgleich allezeit in Beziehung und Ausspielung auf etwas ausser denselben, dennoch vor sich bestehen, und diese wären in engen Verstande Sinnbilder zu nennen, und sind dasjenige, was man sonst Emblemata nennet. Concrete Bilder hingegen würden diejenigen heißen, die theils in Figuren theils in anderen Zeichen mit denjenigen Bildern verbunden sind, auf welche jene eine Beziehung haben.

Von der ersteren Art sind die mehresten Bilder auf Münzen, sonderlich griechischer Städte, es mögen dieselben aus einer einzigen Figur oder aus mehreren bestehen. Diese Allegorien sind wie ein augenblicklicher Punct in einem Gemählde vorgestellet, und wie hier voraus gesetzet wird, daß das Gedächtniß der anschauenden Personen das Vorhergehende und Nachfolgende derselben Geschichte bey sich ergänze, so wird dort erfordert, daß das beziehende Bild auf diejenige Sache, auf die es sich beziehet, führe, und da die Beziehung ein nahes Verhältniß, um verständlich zu seyn, haben soll, so folget, daß diese Allegorien nicht weit hergeholet seyn müssen. Dieses Verhältniß aber war bey den Alten nicht eben dasselbe worinn wir uns jetzo befinden, und was jenen bekannt war, kann uns dunkel seyn; wenn aber von neueren Bildern geredet wird, so gilt was ich sage. **Concrete** Bilder sind vornemlich auf öffentlichen römischen Werken und Münzen angebracht, und leichter als jene zu verstehen und zu erfinden. Eine solche Allegorie ist in der Villa Albani eine Anrede (Allocutio) Kayfers Lucius Verus, welcher auf einem Sugesto sitzet, und von der Diana und von dem Frieden begleitet ist. Es hat aber die Anwendung und der Gebrauch dieser Bilder seine Einschränkung, und wenn in einer griechischen und

(a) Hist. Univ. T. 5. p. 392.

römischen Begebenheit wahre Figuren mit allegorischen Gottheiten können begleitet seyn, kann dieses in neueren Geschichten in wenigen Fällen geschehen, und Rubens ist billig getadelt worden, daß er dem Mercurius mit dem Caduceo in der Hand den Cardinälen von der Königin Maria von Medicis eine Bothschaft bringen lässet. Diese Allegorie ist nicht weniger schlecht angebracht, als von Sannazaro in seinem Gedichte, von der Geburth der gebenedeieten Jungfrau der Gott Proteus, durch welchen der Dichter das Geheimniß der Menschwerdung verkündigen lässet.

In dieser Abhandlung übergehe ich mit Fleiß gewisse bekannte Symbola von Ländern und Städten, weil man dieselbe in allen Münz-Büchern mit leichter Mühe finden kann; Z. E. den Scorpion als ein Zeichen von Africa (*a*), ingleichen der Comagener (*b*), den Storch oder Ibis von Aegypten, den Palmbaum von Phönicien, von welchem Baume (Φοίνιξ) oder vielmehr von der Frucht desselben dieses Land benennet war; es ist auch das Cameel als ein Sympolum von Arabien bekannt (*c*). Ich merke auch diejenigen Provinzen nicht an, die in ihren Figuren durch keine besondere Zeichen kenntlich gemacht sind, wie es Gallien und Britannien auf kayserlichen Münzen sind. Hier aber kann ich die allegorischen Bilder verschiedener Städte in Asien nicht unberühret lassen und namentlich zwölf oder vierzehen derselben, die durch den Kayser Tiberius, da sie in einem Erdbeben übel zugerichtet waren, wiederum hergestellet wurden, und zu Bezeugung ihrer Dankbarkeit ein öffentliches Denkmaal aufrichteten, welches auf dem Platze zu Pozzuoli stehet. Es hat Lorenz Theodor Gronovius nach einer fehlerhaften Zeichnung des Bulifon über dasselbe geschrieben (*d*), welcher also nichts anders als ungegründete Muthmassungen geben können.

Die erste weibliche Figur zur rechten Hand, welche die Stadt Hyrcania vorstellet, hat einen dem Petasus des Mercurius ähnlichen Hut; von dem Namen der Stadt ist nur der erste Buchstab H übrig. Die zwote Figur von Apollonia trägt einen Vogel in der Hand. Die dritte der Stadt Ephesus,

(*a*) Vaillant Num. Imp. arg. p. 19. (*b*) Noris Epoc. Syro-Maced. p. 109.
(*c*) Haverc. Num. Reg. Christ. tab. 10. n. 7. (*d*) Marm. bas. Tiber. erect. in Gronov. Thes. A. Gr. T. 7. p. 433.

Ephesus, nemlich Diana, hat einen Thurm auf dem Haupte, aus welchem verschiedene Thiere hervorspringen, wie sie an den Statuen der Ephesinischen Diana gebildet sind, welche man vor Flammen angesehen hat, und Gronov meinet, es sey dieses der Brand des Tempels, welchen Herostratus anstekete. In der linken Hand hält dieselbe zwo Korn-Aehren und Mohn-Häupter, und setzet den linken Fuß auf eine tragische bärtige Larve. Die vierte Myrina stützete den linken Ellenbogen auf einem Dreyfuße, von welchem jetzo nur noch die obere Pfanne zu sehen ist, und hielt in der linken Hand einen Myrthen-Zweig, wie auf einer Münze von Myrina (*a*), in Deutung auf den Namen dieser Stadt. Die fünfte Cibyra ist eine Amazone, mit einem runden Schilde an dem Arme, welches zu merken ist, weil der Schild dieser Kriegerinnen insgemein eine andere und bekannte Form hat; in der andern Hand hält sie einen Spieß. Vermuthlich war der Grund von diesem Bilde, weil die Stifterin dieser Stadt eine von den Amazonen zu seyn, vorgegeben wurde, wie wir es von der vorhergehenden Stadt Myrina (*b*), und von Smyrna (*c*) wissen, auf deren Münzen das Bild einer Amazone stehet. Von jemand welcher nach dem Kupfer geurtheilet, ist diese Figur von einem jungen Kriegs-Held angesehen (*d*). Die mittlere Figur auf der rechten Seite dieses Basaments hält einen Delphin in der Hand. Man vergleiche mit dieser richtigen Anzeige die angeführte Abhandlung des Gronovius, ingleichen die Erklärung eben dieses Werks beym Montfaucon (*e*), welche nach eben der fehlerhaften Zeichnung gemacht nicht besser seyn konnte, um diese Ausschweifung zu entschuldigen.

Ich will mich auch nicht aufhalten bey verschiedenen Bildern der Alten, die zwar angenehm und theils witzig sind, aber keinen merkwürdigen Begriff in sich enthalten, wie die Liebe in unendlich verschiedenen Vorstellungen, auf geschnittenen Steinen erscheinet.

(*a*) Golz. Græc. tab. 14. (*b*) Diod. Sic. L. 3. p. 187. L. 11. (*c*) Lettre de M. de Boze sur une med. de Smyrne du Cab. du Comte de Thoms, à la Haye, 1744, 4. (*d*) Belley Diss. sur l'ère de Cibyre dans les Mem. de l'Acad. des Inscr. T. 24. p. 133. 139. (*e*) Ant. expl. T. 2. pl. 118. p. 194. 195.

Zu bedauren ist, daß in der Allegorie eben das geschehen zu seyn scheinet, was wir in anderen Wissenschaften beklagen können, denen es in der Ueberschwemmung der Barbarey ergangen, wie wenn Flüsse ausbrechen, wo das leichte und schlechte oben schwimmet, und das schwere und wichtige zu Boden sinket. Denn an statt wenig bedeutender Bilder, welche sich erhalten haben, werden vermuthlich sehr viele von grosser Deutung, und die theils unentbehrlich gewesen wären, verlohren gegangen seyn. Allein es ist eben so wenig erlaubt, diesen Mangel mit eigenen Gedanken abzuhelfen, als dem Mangel einer Sprache durch neugemachte Worte, wenn wir dort, wie hier, wollen verstanden werden: denn unsere Zeiten sind nicht mehr allegorisch wie das Alterthum, wo die Allegorie auf die Religion gebauet und mit derselben verknüpft, folglich allgemein angenommen und bekannt war. Vergebens ist also die Hoffnung derjenigen, welche glauben, es sey die Allegorie so weit zu treiben, daß man so gar eine Ode würde mahlen können: dieses würde selbst den alten Künstlern nicht gelungen seyn, und ein solches Gemählde würde mehr Erklärung als alle Oden des Pindarus nöthig haben. Ich stelle mir daher mit dem Herrn Graf Caylus als unmöglich vor (*a*), daß das Gemählde des Parrhasius, welches das athenienſische Volk bilden sollte, alle die zwölf verschiedenen und einander entgegen gesetzten Eigenschaften desselben, die Plinius angiebt, ausgedrücket habe, und daß dieses nicht anders als durch eben so viel Symbola habe geschehen können, wodurch eine unbeschreibliche Verwirrung entstanden wäre. Ich behaupte dieses jedoch mit der Einschrenkung, wenn man es von einer einzigen Figur verstehen will: in einem grossen Gemählde von vielen Figuren ist die Möglichkeit anzugeben.

Nach der Erklärung über die Allegorie der Alten in dem ersten Abschnitte dieses Capitels, ist in dem zweyten Abschnitte desselben von der Allegorie der neueren zu reden, welches geschiehet theils in Beurtheilung der Schriften über dieselbe und in Anzeigung unrichtiger Begriffe und des mangelhaften Urtheils neuerer Künstler in ihren eigenen allegorischen Bildern, theils

(*a*) Mem. de l'Acad. des Inscr. T. 25. p. 164.

theils in Anschlägen zu neuen Allegorien und in Erinnerungen über die Gedanken zu diesen Bildern und über die Ausführung derselben.

Was zum ersten die Beurtheilung der Schriften von der Allegorie betrift, so ist dieselbe sehr leicht zu machen und einzusehen: denn die Anzahl derselben ist nicht groß, und diese Schriften sind bekannt. Die drey Helden in dieser Wissenschaft sind Pierius Valerianus, Cäsar Ripa und Johann Bapt. Boudard, welche beyde letzteren insbesondere für Künstler arbeiten wollen, und ihre Werke sind Iconologien betittelt.

Pierius nennet sein Buch Hieroglyphica, weil eine seiner vornehmsten Absichten war, die Symbolischen Zeichen der Aegypter, mehr aber diejenigen, die sich in alten Schriften als auf Werken der Kunst erhalten haben, zu erklären. Ausser diesen hat er einige Bilder der Griechen aus ihren Scribenten gesammlet, aber aus alten Denkmaalen ist nichts bey ihm zu finden, und was er anzeiget, ist mehrentheils auf seichte Muthmassungen gegründet, und was gut ist, verliehret sich unter einen unnöthigen Gewäsche, um ein großes Buch zu schreiben.

Diesen Scribenten legte Cäsar Ripa zum Grunde, und führete durch und über denselben sein Gebäude auf. Die Belesenheit in seiner Iconologie ist mehrentheils aus jenem entlehnet; das übrige ist theils aus Büchern die von Sinnbildern handeln, als Alciatus, Typotius u. s. f. genommen, ein großes Theil aber ist auf seinem eigenen Grunde oder vielmehr in seinem Gehirne erwachsen. Seine Bilder sind dergestalt erdacht und entworfen, als wenn keine alte Denkmaale in der Welt wären, und man solte glauben, er habe weder von Statuen, noch von erhobenen Werken, noch von Münzen und geschnittenen Steinen Nachricht gehabt. Seine Bilder sind höchstens bey Illuminationen und wenige in Gemählden, anzubringen. Man könnte viele Einfälle desselben nicht lächerlicher erdenken, und ich glaube wenn ihm z. E. das welsche Sprichwort, in ein Sieb pissen, das ist, vergebliche Dinge thun, eingefallen wäre, er würde auch dieses figürlich gemachet haben.

Boudard ist ein Franzos und Bildhauer des Infanten und Herzogs zu Parma, und dessen Iconologie verdienet kein geneigter Urtheil; denn

es

es ist dieselbe von eben dem Schlage. Dieses Werk ist im Jahre 1759. in drey Bänden in groß Quart Französisch und Italiänisch zugleich abgefasset, an das Licht getreten, und enthält wenig selbst erfundene Bilder; die mehresten sind aus dem Ripa genommen, und in lang gespaltene Figuren nach neuer Tracht, und in dem Mode-Stiel gezeichnet, eingekleidet. Wenige seiner Bilder, die aus dem Alterthume genommen sind, hätten durch eine Erklärung brauchbarer gemacht werden können, wie der glückliche Ausgang (Bonus Eventus) ist (*a*), welcher in der Figur eines jungen Menschen mit Mohn-Häuptern und Korn-Aehren in der einen Hand, und mit einer Schale in der anderen, vorgestellet war. Hier hätte sollen angezeiget werden, daß der Mohn und die Aehren auf den reichen Ausfall der Saat in der Erndte deuten, und die Schale auf den guten Ausbruch des Weinbaus in der Weinlese. Ich übergehe andere Fehler dieses Iconologisten, dieserselbe im Abschreiben begangen; z. E. daß er die Oreaden, oder Nymphen der Diana, allezeit Orcaden nennet (*b*); es scheinet auch derselbe keinen Begrif vom Sphinxe gehabt zu haben (*c*). Oft hat dieser Copist über seine entlehnete Bilder nicht nachgelesen: denn da er das Fieber mahlet (*d*), in einer weiblichen Figur, welche Dampf aus dem Munde bläset, und auf einem Löwen lieget, hat er nicht beobachtet, aus was Ursache der Löwe in das Bild des Fiebers hinein kommt. Er sagt der Löwe sey ein Attribut des Fiebers, weil er melancholisch ist; er hätte wissen und sagen sollen, darum, weil die alten Naturkündiger vorgeben, der Löwe sey mit dem Fieber, und sonderlich mit dem viertägigen befallen.

Was ausser gedachten Iconologien etwa nützliches über die Allegorie bemerket worden, ist allgemeine, welches, wie in allen Dingen, leichter zu sagen als das einzelne anzugeben ist. Da nun das Allgemeine vornemlich für den Verstand, das Einzelne aber mehr für die Ausführung ist, und aus diesem nicht aus jenem die Anwendung gezogen wird, so ist der Kunst kein großer Vortheil aus solchen allgemeinen Betrachtungen erwachsen.

Aus einer Arbeit, wie des Ripa seine ist, die einen so allgemeinen Ruf erlanget hat, und gleichsam der Künstler Bibel geworden ist, kann der Schluß

(*a*) T. 1. p. 199. (*b*) T. 3. p. 7. (*c*) Ibid. p. 149. (*d*) T. 2. p. 11.

Schluß auf dem Genius und den Geschmack derselben Zeit gemachet werden, und man kann glauben, daß auch die damaligen Künstler nicht besser gedacht haben, und hier hat sich zum Nachtheil der Kunst gezeiget, daß die Menschen insgemein ihrem eigenen Dünkel mit Hintansetzung fremder Einsicht folgen wollen. Zu Raphaels Zeit und in dem goldenen Alter der Kunst wurden die Bilder in Verzierungen aus alten Denkmaalen genommen, wie theils die Figuren in Gips in den offenen Gängen des vaticanischen Pallastes, theils die Gemählde der Zierrathen an eben dem Orte beweisen. Nach dieser Zeit zeichnete und bildete man vielmals, ohne auf die Alten zu denken und zu sehen, und so gar bekannte Bilder aus der Fabel wurden nicht wie sie erdichtet sind, vorgestellet, weil das Alte verlegen und verächtlich schien. Lanfranc fand es besser, den Ulysses auf allen Vieren kriechend und mit einem Schöps-Felle behängt, aus der Höhle des Polyphemus entkommen zu lassen, welches Gemählde in dem Pallaste Borghese ist, als nach dem Bilde des Homerus, wie er sich unter dem Bauche eines großen Widders anhängete, und also in Marmor in der Villa Pamfili und in der Villa Albani zu sehen ist. Einige Künstler haben Bilder aus dem Alterthume angebracht, aber ungereimt, wie das Bild der Theologie ist, in Gestalt der Diana, mit der Ueberschrift: THEOLOGIA, an dem Grabmaale Pabsts Sixtus IV. von Ertzt in der St. Peters Kirche zu Rom, wovon der Grund nicht anders als lächerlich seyn kann.

Da nun nicht leicht ein Ort in der Welt mehr als Rom, Materie zu eigenthümlichen Allegorien geben kann, die in und an öffentlichen Gebäuden anzubringen sind, so muß man sich über die Finsterniß in der Kunst überhaupt, und auch in diesem Theile derselben, zu den Zeiten des großen Sixtus V. wundern, wo man so schlechte Anwendung und Ausführung allegorischer und sonderlich solcher Bilder gemacht hat, die von Rom selbst genommen werden. Der erste große Saal der vaticanischen Bibliothec ist damals völlig vom Grunde an, ausgemahlet worden, aber so, als wenn man die Mahler aus den äussersten Nordischen Grenzen kommen lassen, die nie etwas schönes von alter und neuer Kunst gesehen, noch sonst den geringsten Begriff

von alten Bildungen, Gebräuchen oder Trachten gehabt, und da man Bilder gesuchet, die auf den Ort zielen können, so hat man zum Glücke die vom Augustus in dem Tempel des Apollo auf dem Palatino errichtete Bibliothec angebracht, aber des Augustus Bildung ist so angegeben, als wenn man den Ninus oder den Sesostris mahlen wolte, von welchen wir keine Bildnisse haben, und in Rom sind mehr als hundert alte Köpfe des Augustus. Neben dieser Bibliothec hätte man die Ulpische vorstellen sollen, welche Trojanus in seinem Foro angeleget, welches Gemählde durch dieses Kayfers bekannte Bildnis und durch dessen übrig gebliebene Säule mitten im Foro sehr kenntlich gewesen wäre. Zunächst hätte angedeutet werden können, wie Domitianus diesen Bücher-Schatz von da weg genommen und in seine Bäder versetzet, wo ebenfalls das Bildnis dieses Kayfers und die noch stehenden Bäder die Sache allen Verständigen vor Augen geleget hätten. Die vom Ptolemäus zu Alexandrien in dem Museo gestiftete Bibliothec scheinet eine Gesellschaft von Rabbinern aus Cracau oder aus Prag, und der König siehet einem von den Weisen aus Morgenlande in Albrecht Dürers Holzschnitte in allen ähnlich. Ja selbst zu meiner Zeit da an der Fontana Trevi in einem von den zwey großen erhobenen Werken sollte vorgestellet werden, daß Marcus Agrippa dieses Wasser nach Rom gebracht, hat man nach Bedünken einen Marcus Agrippa gemacht, ohne sich zu bekümmern, wie derselbe ausgesehen: oder zu wissen, daß dessen Bild in Marmor im Campidaglio und auf tausend Münzen stehet. Er scheinet völlig gewafnet, als wenn ihm der Plan dieser Wasserleitung vorgeleget worden, da bereits das Signal zur Schlacht bey Actium gegeben war. An statt des Helms sollte er eine Corona Classica tragen, die aus kleinen Schiff-Schnäbeln zusammengesetzet war, als der erste unter den Römern und unter allen Völkern, welcher dieses Ehrenzeichen erhalten.

Das zweyte Stück des zweyten Abschnitts dieses Capitels ist bestimmet, Anschläge zu neuen Allegorien zu geben, und hernach Erinnerungen über die Gedanken dieser Bilder, und über die Ausführung derselben. Mein Anschlag bleibt vornemlich eingeschränkt in Allegorien aus dem Alterthume,

welches

welches uns neue Bilder geben muß, und ich schlage zu denselben drey Wege vor, von welchem der erste ist, alten Bildern eine neue Bedeutung zu geben, und bekannte Allegorien in neuem und eigenem Verstande zu gebrauchen, und in diesem Verstande gehöret die Hälfte des Bildes dem, der es neu anwendet. Es kann sich hier verhalten wie mit Anwendung eines Verses aus einem alten Dichter in einem neuen und unerwartetem Verstande, wo vielmals der zweyte Gebrauch desselben schöner ist, als der Gedanke des Dichters selbst.

Der zweyte Weg ist, Allegorien aus Gebräuchen, Sitten und Sprichwörtern des Alterthums, wenn dieselben nicht sehr unbekannt sind, zu ziehen. Man könnte auf diesem Wege gewisse besondere Begriffe sinnlich vorstellen; z. E. ein Ding, welches nehmen kann, wer es zuerst findet, (quod cedit primo occupanti) sagten die Griechen Sprichworts-weise Σῦκον ἐΦ' Ἑρμῇ, weil sie die erste Feige, welche abgebrochen wurde, vor ein Bild des Mercurius legeten, welche nehmen konnte, wer nur wollte. Nach dem Sprichworte Ἁγνότερος πηδαλίου "reiner als ein Steuer-Ruder" (a) (weil es beständig von den Wellen gewaschen wird) könnte zum Ausdrucke der Reinigkeit der Sitten auch ein Ruder dienen. Es könnten solche gelehrte Bilder an einem Orte, wie Rom ist, in einem gemahlten Zimmer als abstracte Bilder angebracht und hernach in Kupfer gestochen leicht bekannt gemachet werden, und einen allgemeinen Gebrauch erlangen. Zu Bildern auf einem und dem andern Wege sind im letzten Capitel Vorschläge gegeben und Exempel angezeiget.

Der dritte Weg zu neuen Allegorien ist die alte so wohl heroische als wahre Geschichte, aus welcher ähnliche Fälle auf die vorzustellende Begebenheit oder die auf den Ort, wo sie stehen sollen, ein Absehen haben, angebracht werden; es muß jenes Bild aber entweder ein einziger Fall seyn, welcher nicht seines gleichen hat, oder es muß die Haupt-Figur des Bildes aus alten Denkmaalen bekannt seyn. Ein einziger Fall ist der auf Hetru-

 rischen

(a) Suid. Ἁγνότερος.

rischen Begräbniß-Urnen vorgestellete Athenienſiſche Held Echetlus, der in der Schlacht bey Marathon eine groſſe Niederlage der Perſer mit einem Pfluge machte, welcher ihm an ſtatt der Waffen diente. Einzig iſt auf einem gemahlten Gefäße in der Vaticaniſchen Bibliothec die Geſchichte des Theſeus, welcher mit dem Pirithous den Sinnis züchtigte auf eben die Art, wie derſelbe andere gepeiniget hatte; das iſt, ſie binden ihn an einem gekrümmeten Baum, um denſelben nachher aufwerts ſchnellen zu laſſen, und dieſes könnte ein Bild der Wiedervergeltung mit gleichem Maaße in einer ähnlichen Begebenheit ſeyn. Von eben der Art iſt die Begebenheit des edlen Meſſeniers Ariſtomenes, dem der Preis in der Tapferkeit in der Schlacht bey Ithome, im erſten Meſſeniſchen Kriege, welchen ihm Cleonnis ſtreitig machen wollte, von dem Könige zuerkannt würde, der Preis beſtand in der ganzen Rüſtung acht von ihm erlegter Spartaner, die er auf der Schulter davon trug, und über dieſes den Cleonnis ſelbſt, welcher ſehr verwundet war und nicht gehen konnte (a). Dergleichen Bilder finden ſich nicht wenige. Iſt aber die Geſchichte zur Allegorie nicht von dieſer Art, und die Geſichts-Bildung der Perſonen nicht bekannt, wird die Vorſtellung derſelben, wie das Begräbniß des Phocion in einer Landſchaft des älteren Pouſſin ſchwer zu errathen ſeyn. Von dem Gegentheile will ich hier ein Exempel geben.

Da der Herr Cardinal Alexander Albani ein Zimmer des Pallaſtes in ſeiner Villa von Rom nicht mit müſſigen und leeren Landſchaften wollte ausmahlen laſſen, wurden in denſelben Geſchichte und zwar Römiſche angebracht, die vornemlich auf das Landleben und auf groſſe vollendete Gebäude deuten können. Die Gemählde in den Landſchaften und Ausſichten ſind folgende. Das eine iſt Scipio Africanus, welcher in ſeiner Villa bey Liternum am Meere von Räubern angefallen wurde, die ſich ihm zu Füſſen werfen, da er ſie anredete: Scipio iſt aus verſchiedenen Köpfen kenntlich. Das zweyte iſt der Conſul und Redner Quintus Hortenſius, wie er die Ahorn-Bäume

(a) Boivin Diſſ. ſur un fragm. de Diodore de Sicile, dans les Mem. de l'Acad. des Inſcr. T. 2. p. 81.

Bäume seiner Villa vor Rom mit Wein begiesset, welches er alle Tage mit eigener Hand zu thun pflegte: Das Brustbild mit dessen Namen ist in eben dieser Villa. Das dritte Gemählde ist Lucullus, bey welchem sich der grosse Pompejus und Cicero des Morgends eben denselben Tag zum Essen einladeten, um jenen in Verwirrung zu setzen. Er ließ ihnen aber wider ihr Erwarten die Wahl, auf welchem seiner nahen Landhäuser es ihnen am gefälligsten sey, und da dasjenige, welches Apollo hieß, vorgeschlagen wurde, that Lucullus nichts weiter als ein Mittags-Essen ankündigen: denn dessen Landhäuser waren so eingerichtet, daß die Kosten einer Mahlzeit daselbst auf einen bestimmten Fuß gesetzt waren, und er bloß nöthig hatte sagen zu lassen, daß er zum Essen kommen wollte. Des Pompejus und des Cicero Bildnisse sind bekannt; das Brustbild, welches diesen vorstellet in dem Pallaste Mattei, hat den wahren alten Namen auf dem Fusse desselben eingehauen. Das vierte Gemählde stellet den Marcus Agrippa vor, welcher Rom mit prächtigen Gebäuden auszierete und mit Wasserleitungen versahe, und dieser übersiehet mit einem Baumeister den Plan einer Wasserleitung: Der beynahe Colossalische Kopf desselben von Marmor ist im Campidoglio. Das fünfte Gemählde ist Virgilius, welcher dem Augustus und der Livia auf einem Landhause die Aeneis vorlieset. Das sechste ist Seneca, Agrippina und der junge Nero. Das siebende ist der Abschied der Königin Berenice vom Titus, welches zu einer besonderen Deutung von mir gewählet wurde. Das achte Gemählde ist Hadrianus mit einem Plan seiner Villa bey Tivoli in der Hand, und neben ihn stehet Antinous, auf dessen Achsel sich der Kayser lehnet.

Zuletzt sind in diesem zweyten Stücke Erinnerungen über die Gedanken zu neuen Bildern und über die Ausführung derselben zu geben. Die vornehmsten erforderlichen Eigenschaften dieser Bilder sind die Einfalt, die Deutlichkeit und die Lieblichkeit, und in diesen dreyen Begriffen sind die Erinnerungen, die ich zu geben habe, enthalten.

Die Einfalt bestehet in Entwerfung eines Bildes, welches mit so wenig Zeichen als möglich ist, die zu bedeutende Sache ausdrücke, und dieses ist die Eigenschaft der Allegorien in den besten Zeiten der Alten. In spätern Zeiten fieng man an viele Begriffe durch eben so viel Zeichen in einer einzigen Figur zu vereinigen, wie die Gottheiten sind, die man Panthei nennet, welche die Attributa aller Götter beygeleget haben. Die Einfalt ist in Allegorien, wie Gold ohne Zusatz, und der Beweis der Güte derselben, weil sie alsdenn viel mit wenigen erklären; wo das Gegentheil geschiehet, ist es mehrentheils ein Zeichen undeutlicher und unreifer Begriffe. Die beste und vollkommenste Allegorie eines Begriffes oder mehrerer, ist in einer einzigen Figur begriffen und vorzustellen: Denn alsdenn ist dies in allen möglichen Fällen anzuwenden. Es ist aber dieses schwer, ja in den mehresten verlangeten Bildern unmöglich. Die Sehnsucht nach dem Vaterlande ist ein edles Bild in der Figur des Ulysses, welchen den in Ithaca aufsteigenden Rauch von ferne zu sehen wünschete; dieser Held ist aus alten Werken kenntlich zu machen, aber dieser Begrif ist nicht in dessen Figur allein zu bilden.

Durch die Einfalt entstehet die Deutlichkeit, welche jedoch Verhältniß-weise zu nehmen ist, und man kann nicht fordern, daß einem ganz ungelehrten Menschen ein Gemählde bey dem ersten Anblicke völlig verständlich werde. Deutlich aber wird das allegorische Bild seyn, wenn es eine nahe Beziehung auf das Abzubildende hat, wie ein paar weisse Rüben sind, die Guido in seiner schönen büssenden Magdalena im Pallaste Barbarini angebracht hat, ihr strenges Leben zu bezeichnen.

Lieblich sollen die Bilder seyn, dem Entzwecke der Kunst gemäß, welche zu ergötzen und zu belustigen suchet. Die Lieblichkeit aber bestehet in der Wahl solcher Bilder, die nichts unanständiges, häßliches und fürchterliches haben, und es soll überhaupt beobachtet werden, was in der Geschichte der Kunst von Vorstellung der Leidenschaften gesaget worden. Will man mit dem Ergötzen das Lehren in der Kunst verbinden, so gilt auch hier, was

jener

jener Spartaner sagte, daß das Lehren sey, das Gute den Knaben angenehm zu machen: Denn so wie das Auge sich von strahlenden Farben abwendet, und sich im Grünen erquicket, eben so ist es auch mit dem Verstande. Die Kunst aber ist in ihren Bildern verschieden von der Dichtkunst, und kann die schrecklich schöne Bilder, die diese mahlet, nicht mit Vortheil ausführen. Die wütende Nothwendigkeit (saeva necessitas) des Horatius würde also im Bilde vorgestellet, unser Gesicht abwenden, wie von dem Anblicke eines wütenden Menschen, und die dichterische Zwietracht des Petronius kann eben so wenig als die Gorgonen des Aeschylus und die Teufeleyen des Miltons in der Mahlerey erscheinen, wovon man sich überzeugen kann durch die Vorstellung, was solche Bilder des Brittischen Dichters vor eine Wirkung auf dem Theater machen würden. Eben dieses gilt von der Beschreibung der Wuth des Krieges beym Virgilius

---- furor impius intus
Saeva sedens super arma, & centum vinctus ahenis
Post tergum nodis, fremet horridus ore cruento. Aen. I. v. 298.

und wenn einige Erklärer desselben glauben, daß der Dichter sein Absehen auf den vom Apelles gemahlten Krieg gehabt, welches Werk Augustus in seinem Foro aufstellen lassen, so ist dieses in seiner Maaße zu verstehen. Bey späteren Römischen Dichtern finden sich noch mehr Bilder, die in der Mahlerey nicht mit gutem Erfolge können ausgeführet werden. Von dieser Art ist die Beschreibung des Zorns beym Prudentius

Stat procul Ira tumens, spumanti fervida rictu,
Sanguinea intorquens suffusa lumina felle.

dieses sollte unseren Mahlern und Bildhauern eine Vorschrift seyn, welche bey Figuren und Statuen der Heiligen alle ihre Kunst anzubringen suchen in Vorstellung der Ketzerey zu den Füssen derselben, und ihre Absicht ist hier die äusserste Häßlichkeit, so daß derjenige, welche andere in der fürchterlichen und häßlichen Gestalt übertrift, Meister scheinet: In der St. Peters Kirche ist ein solches Bild mehr als einmal angebracht. Es würde ja eben den Begrif geben, die Ketzerey in einer schönen weiblichen Figur vorzustellen,

zustellen, die sich entweder voller Schaam zur Erden bäuget, oder voll Bitterkeit auf andere Mittel denket. Die Künstler sollten mit dem Democritus, um Erscheinung angenehmer Bilder bitten (a). In Absicht der Anständigkeit unterrichtet uns selbst die Fabel, und Marsyas, welcher das Flötenspielen an der Pallas unanständig fand, weil es das Gesicht aufblähet, giebt uns zu erkennen, daß alles, was der schönen Natur nachtheilig seyn kann, in Bildern vermieden werden müsse. Dieser Lehre zuwider ist eine nackte Wahrheit in Lebens-Grösse in der Villa Mattei von einem Künstler des vorigen Jahrhunderts gearbeitet, welche die Haut unter dem Herzen aufgeschlitzet hat, und diesen Schlitz mit der einen Hand von einander hält, gleichsam das Herz durch diese Oefnung sehen zu lassen. Mit dem übertriebenen Ausdrucke verhält es sich in gewisser Maaße, wie mit dem Gesichte eines Kranken, welches, wenn es, nach dem Hippocrates, sich sehr ungleich ist, ein übeles Zeichen giebet, und hier kann die Wahrheit des Bernini zum Exempel dienen. Dieses sind Erinnerungen nicht allein über neue Bilder, sondern auch über die Ausführung der Alten.

(a) Euseb. Praep. Ev. p. 122. l. 2.

Das zweyte Capitel.
Von der Allegorie der Götter.

Die Allegorie der Götter welche in der Wissenschaft der verschiedenen Vorstellung derselben und der ihnen beygelegten Zeichen bestehet, ist wie dem Gelehrten, also dem Künstler nöthig, ja unentbehrlich, nemlich theils Bilder aus der Fabel oder aus der Heldenzeit zu entwerfen, theils Bilder allgemeiner Begriffe aus derselben zu ziehen oder zusammen zu setzen, und die häufigste Gelegenheit zu Anwendung dieses Theils der Allegorie, findet sich in Verzierungen.

Ich bin aber nicht gesonnen, eine vollständige Abbildung der Götter zu geben, sondern nur diejenige, welche selten ist, und von wenigen oder einzelnen alten, und von noch wenigern oder von niemand neuerer Scribenten angezeiget worden, wovon man sich in Lesung der Mythologien und anderer Bücher, wie Vossius von der Idololatrie ist, überzeugen kann. Ich übergehe sonderlich Egyptische Gottheiten, theils weil die Bilder derselben bekannt sind, eine Isis ausgenommen, auf deren Kopfe ein Sperber sitzet (a), theils weil sie in der schönen Allegorie keinen Platz finden, und ich merke hier nur einen kleinen vierseitigen Grabstein eines Priesters der Isis an, wie folgende Inschrift auf demselben anzeiget, PL. AFTORIVS· RⒽDO· SACERDOS· ISIARIVS· Von dieser Art zu schreiben durch Buchstaben innerhalb anderer gesetzt, welche in spätern Zeiten in Gebrauch kam, kann folgende noch nicht bekannt gemachte Inschrift in der Villa des Herrn Card. Alex. Albani gemerket werden:

D· IVLIⒶ· ℙLODORO· M· M
L· LEG· II· PARTH· QVI· VIXIT· A
NN· XLI· M· V· D· XV· MILITA
BIT· ANN· XXIII· AVRELIA· H
ERAIS· CONIVNX· ℘
ET· IVLIVS· ALEXANDE
R· F· FILIVS· ℘. B· M· F·

Auf

(a) Hist. de l'Acad. des Inscr. T. 14. p. 8.

Auf der einen Seite gedachten Grabsteins, stehet ein Anubis mit dem Caduceo in der einen Hand, welches bekannt ist, und in der andern Hand hält derselbe ein paar Korn-Aehren, als etwas was ich in Bildern dieser Gottheit nirgend gefunden habe; dieser Marmor befindet sich bey dem Bildhauer Cavaceppi.

Ehe ich von der Allegorie einer jeden Gottheit insbesondere rede, erinnere ich, daß sich die mehresten mit dem Blitze der dem Jupiter eigen ist, finden, welches ich in den Denkmaalen des Alterthums weiter ausführe. Eben so gemein sind Flügel und Zepter, welche in den allerältesten Zeiten der Griechen sowohl als der Hetrurier mehreren Gottheiten, als nachher geschehen, gegeben worden, und die Spartaner gaben allen männlichen sowohl als weiblichen Gottheiten einen Spieß, weil sie dieselben alle kriegerisch haben wolten (*a*). Es ist auch die Schale (Patera) dem Jupiter, Apollo, Mercurius, Aesculapius und der Ceres nebst der Hygiäa gemein, und Korn-Aehren werden unter anderen weiblichen Gottheiten, auch der Asträa oder der Gerechtigkeit gegeben (*b*). Es findet sich so gar der Aegis ausser dem Jupiter und der Pallas, auch der Juno (*c*), und dem Apollo (*d*), beygeleget, und einige Zeichen sind Gottheiten und Tugenden gemein, wie die Lilie ist in der Hand der Juno, der Venus und zugleich der Hofnung. Einige Zeichen der Götter finden sich in Schriften, aber nicht an übrig gebliebenen Bildern derselben; wir haben z. E. keinen Vulcanus mit einem Löwen, keine Juno mit einem Lamme, keinen Mars mit einem Geyer (*e*), und keine Ceres mit einem Schlüßel auf der Schulter (*f*). Unter den Göttinnen hat nicht Juno allein ein Theil ihres Gewandes bis auf den Kopf hinauf gezogen, wie insgemein die Antiquarii bemerken, sondern auch Ceres auf Münzen von Palermo, und Proserpina auf Münzen von Sardes (*g*), ja so gar eine Venus zu Sparta, Morpho genannt (*h*), und in diesem Verstande ist das Wort καλύπτρα beym Pausanias zu nehmen.

Vom

(*a*) Plutarch αποφθεγμ. λακ. p. 425. l. 16.
(*b*) Arat. Phaenom. v. 93. 94. 101.
(*c*) Valer. Flac. Argon. L. 5. v. 287.
(*d*) Eustath. ad Il. 6. p. 1014. l. 1.
(*e*) Banier Mythol. T. 1. p. 458.
(*f*) Callimach. hymn. Cer. v. 45.
(*g*) Harduin Num. pop. p. 441.
(*h*) Paus. L. 3. p. 246. l. 22.

* * *

Vom Saturnus den ältesten der Götter merke man das einzige übrig gebliebene Werk, wo ihm Rhea einen in einem Tuche eingewickelten Stein reichet; dieses ist ein vierseitiges Basament im Campidoglio (a).

Jupiter findet man in den besten Zeiten der Kunst niemals mit Flügeln, wie ihn die Hetrurier vorstelleten, und man siehet ihn so und dabey bekleidet auf einer alten Paste eines hetrurischen Steins, wo er zur Semele kommt (b). Auf griechischen Werken ist diese Gottheit zuweilen ohne dem gewöhnlichen Zeichen derselben, dem Blitze, mit einem Fruchthorne, aber ohne Früchte, in dem linken Arme und mit einer Schale in der rechten Hand, in Gestalt eines Genius, vorgestellet, als der Geber aller Güter (c), ja wir finden ihn mit Blumen gekrönet (d), die Quelle der Frölichkeit in ihm abzubilden. In ganz alten Zeiten wurde er, wie Bachus, mit beyderley Geschlecht vorgestellet (e), und in Carien trugen dessen Bilder an statt des Zepters und des Blitzes, ein Beil, und dieser Jupiter hatte den Beynamen λαβραδηα (f) oder nach dem Strabo λαβρανδης oder λαβρανδηνος (g). Noch eine andere Lesart dieses Beynamens findet sich auf einem kleinem Altare in dem Museo zu Oxford, wo ein Beil stehet und unter demselben (h)

ΔΙΟΣ ΛΑΒΡΑΥΝ
ΔΟΥ
ΚΑΙ ΔΙΟΣ ΜΕΓΙΣ
ΤΟΥ

zuweilen hält Jupiter das Bild des Sieges in der rechten Hand (i). Zu den Füssen einer Statue desselben etwas über Lebensgröße, in der Villa Borgheſe lieget ein Reh unter dem Adler: dieses ist ein homerisches Bild, und deutet auf das Zeichen, welches Jupiter dem Agamemnon gab durch einen Adler mit einem jungen Rehe in den Klauen, der es bey dem Altare dieses Gottes fallen ließ. Wenn Jupiter auf einem Wagen fuhr, stand die

(a) Doni Inscr. T. 1. tab. 1. N. 135. (b) Descr. des Pier. gr. du Cab. de Stosch, p. 53. (c) Ibid. p. 46. N. 79. (d) Pausan. L. 5. p. 439. l. 12. (e) Orph. ap. Euseb. Praep. Ev. L. 3. p. 61. l. 16. (f) Plutarch κεφ. Ελλην. p. 538. l. 6. (g) L. 14. p. 659. A. (h) Marm. Oxon. ed. rec. P. 2. tab. 5. (i) Euseb. l. c. p. 62. l. 4.

die Victoria hinter ihm, und hielt die Zügel, oder fuhr (a). Der Kranz des Jupiters pfleget Lorbeer zu seyn (b), wie er auf einen vierseitigen Basamente in der Villa Albani stehet. Von einem Wiesel zu den Füssen eines Jupiters S. im fünften Capitel.

Apollo ist zuweilen mit einer Schale in der Hand, auf Münzen, vorgestellet (c), und er hält einen Myrthen-Zweig, wie an dessen Figuren in der Insel Lesbus gewöhnlich war (d), weil dieses Gewächs zur Wahrsagerey beförderlich gehalten wurde; es war daher in Athen jemanden der vor Hunger Lorbeer-Blätter kauete, der Name Θαύμασιο, das ist, der Wahrsager des Gottes, nemlich des Apollo gegeben (e). Eins und das andere Geschlecht in Apollo ist in dessen sitzenden Figur auf einer silbernen Münze des dritten Antiochus in Syrien, durch die auf dem Wirbel des Kopfs gebundene Haare angedeutet, wie an einer Statue im Campidoglio (f), und an ein paar dieser ähnlichen Statuen in der Villa Medicis, als welches ein Gebrauch und Kennzeichen unverheyratheter Mädgens war. Ein Apfel in dessen Hand deutete auf den ältesten Preis in den pythischen Spielen, welches ein Apfel war. Apollo auf einem Schwane in die Luft getragen, wie ihn eine Münze zeiget (g), ist ein seltenes aber schönes und bedeutendes Bild. Auf Münzen der Stadt Thessalonich setzet Apollo sich selbst einen Lorbeer-Kranz auf (h), als Sieger in dem Wettstreite mit dem Marsyas. Auf einem geschnittenen Steine reichet ihm Themis eine Schale mit Ambrosia (i), welches Bild aus dem Homerus genommen ist (k): der Stein war bekannt (l), aber die Erklärung habe ich zuerst gegeben. Es findet sich auf einer Münze Apollo mit Hirschen und Hunden (m), und in solcher Gestalt wurde derselbe Αγοραῖος (n) oder Αγρευς (o) der Jäger genannt: aber der Vaticanische Apollo kann kein Jagd-Apollo seyn, wie Spence nennet (p). Der Hirsch auf

(a) Eurip. Ion. v. 1528. Non. Dionys. L. 2. p. 50. l. 21. (b) Phurnut. de nat. Deor. c. 9. p. 152. (c) Vaill. Num. Imp. arg. p. 27. Num. aer. p. 74. 96. (d) Schol. Nicand. Ther. v. 613. (e) Aristoph. Eq. v. 1265. Athen. Deipn. L. 12. p. 551. A. (f) Mus. Capit. T. 3. tav. 15. (g) Hard. Num. p. 237. (h) Wilde Num. n. 72. p. 104. (i) Descr. des Pier. gr. de Stosch, p. 191. (k) Hymn. Apoll. v. 124. (l) Maffei Gem. T. 2. n. 45. (m) Hard. Num. p. 131. (n) Pausan. L. 1. p. 98. l. ult. (o) Plutarch. Ερωτικ. p. 1348. l. 25. (p) Polymet. Dial. 8. p. 87.

auf einem Altare, nebst anderen dem Apollo beygelegten Zeichen ist die Nymphe Arge, welche in einen Hirsch verwandelt wurde, da sie im Nachsetzen sich rühmete denselben zu erreichen, wenn das Thier auch der Sonne gleich laufen könnte (a). Plutarchus gedenket eines Apollo mit einem Hahn auf der Hand, die Sonne anzuzeigen, deren Aufgang der Hahn meldet (b). Woher der Bär genommen ist, auf welchen Apollo einen Fuß gesetzet hat, auf dem Tittel-Kupfer zum siebenden Bande der griechischen Alterthümer des Gronovius, habe ich nicht finden können. Eine Maus neben dem Kopfe des Apollo auf Münzen der Insel Tenedus (c) bedeutet dessen Beynamen Σμινθεὺς von Σμίνθαι, welches in der cretischen Mundart Mäuse heißt, weil Apollo aus gedachter Insel die Mäuse verbannet haben soll (d). Zu Delus stand Apollo mit einem Bogen in der rechten Hand, und auf der linken Hand standen die drey Gratien, von welchen jede ein musicalisches Instrument hielt; die eine die Flöte, die andere die Syrinx, und die in der Mitten die Leyer: diese Statue wurde geglaubet von der Zeit des Hercules zu seyn (e). Der Delphin an den Dreyfüssen des Apollo ist ein bedeutender Zierrath der Verwandlung desselben in diesem Fisch; kann auch auf die vorgegebene Liebe des Delphins zur Music deuten. Mit einer Phrygischen Mütze aber ist Apollo niemals vorgestellet, und solche Zöpfe auf den Ecken des Deckels einer Begräbnis-Urne die in Frankreich dafür gehalten worden (f), sind Larven weche sich nicht selten auf eben der Stelle an ähnlichen Denkmaalen finden.

Aesculapius, der Sohn des Apollo, hat mehrentheils ein Diadema um das Haupt, wie Helden und Könige, zuweilen einen Kranz von Lorbeeren (g), und die ältesten Künstler bildeten ihn ohne Bart; in allen übrig gebliebenen Bildern aber ist er bärtig. Die beste Statue desselben stehet in der Villa Farnese, mit dem Deckel von dem Dreyfusse des Apollo zu dessen Füssen. Neben einen Aesculapius stand ein Hund (h), weil er soll von ei-

(a) Hygin. fab. 205. (b) περὶ τῶ μὴ χρᾶν ἔμ. νῦν τὸν πυθ. p. 712. l. 15. (c) Golz. Graec. Inf. tab. 13. (d) Plin. L. 5. c. 39. (e) Plutarch. Music. p. 2081. l. 4. et 11. (f) De Boze Descr. d'un Tombeau ant. dans les Mem. de l'Acad. des Inscr. T. 4. p. 661. (g) Descr. des Pier. gr. du Cab. de Stosch, p. 223. (h) Pausan. L. 2. p. 173. l. 2.

ner Hündin gesäuget seyn; man könnte auch sagen, weil das Lecken der Hunde in Wunden vor heilsam gehalten wird (*a*). Ein seltenes Zeichen desselben ist die Schildkröte auf einem geschnittenen Steine (*b*) als ein von den Alten vermeintes Mittel in vielen Krankheiten (*c*). Auf einem kleinen Altare dieser Gottheit unter den Alterthümern Herrn Adam, Königl. Großbrit. Baumeisters, sind auf der einen Seite zwo Fackeln: denn es wurden an dessen Festen eine Menge Fackeln angezündet (*d*). Telesphorus, dessen Begleiter in vielen von dessen Bildern, hieß im Leben Evamerion, und wurde von der Stadt Pergamus zu erst göttlich verehret (*e*).

Von den Musen und Begleiterinnen des Apollo finde ich folgendes zu bemerken. Die alten Dichter kleideten dieselbe in gelb (*f*), wie die Pallas (*g*), und auf verschiedenen erhobenen Arbeiten, ingleichen auf einer Statue im Campidoglio (*h*) haben dieselben Federn auf der Stirne stecken, welche sie den Sirenen aus den Flügeln zogen, zur Strafe über den Wettstreit im Gesange, in welchem sich diese mit jenen eingelassen hatten. Eustathius sagt (*i*), die Musen hätten eine jede dieser Federn mit einem Bande zusammen gebunden, und als einen Kranz aufgesetzet, welches sich aber in alten Denkmaalen nicht findet. Ein neuer Bildhauer aber, Ercole Ferrata, welcher die Köpfe der Musen, die der Königin Christina waren, ergänzet hat, ist übel berichtet worden, wenn er das Gegentheil von jenem Vorgeben gemacht, und der Terpsichore allein Federn an dem Kopfe gesetzet, und den anderen Musen nicht. Phurnutus giebt den Musen Kronen von Palmen (*k*), welche niemand bisher auf alten Werken bemerket hat. Diese Krone aber ist deutlich an einer Figur auf dem alten Gemählde, welche unter dem Namen der Aldrovandinischen Hochzeit bekannt ist: denn sie ist grün, und man siehet, es sind Blätter von Palmen, und sind, wie Apulejus diese Kränze beschreibet, zackigt (*l*). Da nun diejenige Figur mit einem Diadema, welche neben ihr stehet, und eine Leyer spielet, ebenfalls eine

(*a*) Aelian. Hist. anim. l. 8. c. 9. (*b*) Descr. etc. p. 224. (*c*) Plin l. 32. c. 14. (*d*) Aristid. Orad. de concord. p. 304. Tom. 2. (*e*) Pausan. L. 2. p. 137. l. 15. (*f*) Μῶσαι κροκόπεπλοι, Alcman. (*g*) Eurip. Hecub. v. 466. (*h*) Mus. Capit. T. 3. tav. 39. (*i*) ad Il. α p. 85. l. 38. (*k*) de nat. deor. c. 14. p. 161. (*l*) Metam. L. 11. p. 389.

eine Muse seyn wird, so wird jene mit der Krone die Clio vorstellen, welcher Hesiodus den Rang vor anderen Musen giebt, und es erscheinet dieselbe hier gleichsam als Königinn derselben. In einem ungedruckten Schreiben des unsterblichen Peiresc an den berühmten Commendator dal Pozzo vom Jahre 1629. finde ich gelehrte Muthmassungen über die Krone dieser Figur, welche jenem einem Kranze aus Palm-Blättern am ähnlichsten scheinet, und er hätte mit den Anzeigen des Phurnutus und des Apulejus entscheiden können. Hierdurch erklären sich andere Figuren in Marmor mit ähnlichen Kränzen; Drey derselben stehen auf einem dreyseitigen Fusse von einem alten Leuchter in der Villa Borgheſe, und drey andere jenem ähnliche Figuren auf einem ähnlichen aber kleinern Werke in der Villa Albani, welches ehedem im Pallaste Giustiniani war; ingleichen zwo Figuren, welche tanzen, in letzt gedachter Villa. Montfaucon, welcher in gemeldetem alten Gemählde, dessen Inhalt die Vermählung des Peleus und der Thetis scheinet, die Hochzeit eines vornehmen Römers vorgestellet finden will (und warum? weil es auf dem Grunde der ehemaligen Gärten des Mecänas entdecket worden) nimmt die gekrönte Muse vor die Regina sacrorum der Römer (*a*). Es können den Musen auch Flügel gegeben werden, welche sie sich machten, da Pireneus, König von Phocis dieselben eingeschlossen halten wollte. Melpomene die insgemein mit einer Käule gebildet wird, den Inhalt der Tragödien aus der Zeit der Helden vorzustellen, deren gewöhnliche Waffen eine Käule war, diese Muse, sage ich, stehet auf einem Steine des Musei zu Florenz mit einem Lorbeer-Blatte in der Hand: die Bedeutung kann die dichterische Begeisterung seyn. Auf ein paar erhobenen Werken im Pallaste Mattei, wo die Musen vorgestellet sind, hält Thalia eine Comische Larve, und vier anderen Musen sind Tragische Larven zugegeben. Meine Muthmassung ist, daß diese vier Musen die vier wesentlichen Theile vorstellen, welche Aristoteles der Tragödie giebt (*b*), nemlich die Anzeige des Inhalts, die Sitten, die Gedanken und der Ausdruck.

Mercurius hat nächst dem Apollo, mehr als andere Gottheiten, beygelegte Zeichen. Unter denen, welche er in der Hand hält, und überhaupt scheinet

(*a*) Ant. expl. T. 3. p. 221. (*b*) Poet. c. 7.

scheinet das älteste Zeichen desselben ein blosser Stab, wie die Herolde beym Homerus tragen, welches das Amt des Mercurius bey andern Göttern war, und es hat sich das Bild desselben noch jetzo mit gedachten Zeichen auf geschnittenen Steinen erhalten. Mit einer Schale in der Hand stellet derselbe den Mundschenken der Götter vor, welche Stelle er der Hebe abtrat, und dieser wurde jene Bedienung genommen, und dem Ganymedes gegeben. Mercurius hatte dieses Amt als Herold der Götter: denn die Herolde (κήρυκες) beym Homerus schenkten allezeit den Wein ein. Dieser Bedienung heißt derselbe in einer Inschrift menestrator (*a*), und κάμιλος, κασμιλος (*b*). Die Bedeutung des Beutels in seiner Hand ist bekannt. Mit einer Wage, die er hält, als Vorgesetzter derselben, findet er sich selten (*c*), noch seltener aber mit einer Harke, (rastrum) und dieses nur auf ein paar Münzen; die eine hat die Inschrift: SAECVLO FRVGIFERO; die andere SAECVLO FOECVNDO (*d*). Unter den seltenen Zeichen desselben sind auch Mohn-Häupter in der linken Hand, und in der rechten ein Horn, aus welchem er die Träume giesset (*e*). Eine einzige Statue desselben in der Villa Negroni hält eine Leyer, welche er aus einer Schildkröte verfertigte. Auf dem Haupte hat er zuweilen an statt des geflügelten Huts, einen Helm (*f*), wie an einer Statue zu Elis (*g*): Mit einem Helme war Mercurius bewafnet, da er wider die Titanen stritte (*h*). In einem Kopfe von Marmor ist Mercurius an statt des Huts mit der Schale einer Schildkröte bedecket, welches ich bey Gelegenheit eines geschnittenen Steins des Stosischen Musei, wo er eine Schildkröte auf der Achsel träget, angezeiget habe (*i*). Neben ihn stehet zuweilen ein Hahn, welchen Lucianus auf die Vielredenheit deutet (*k*): zuweilen ein Widder, welcher auf denjenigen abzielen kann, dem Mercurius das Fell abgezogen, und aus dessen Wolle er erfunden, einen Faden zu ziehen und zu drehen, und das erste

(*a*) Spon Misc. p. 91. n. 2. (*b*) Freret Rech. sur les Cabires, dans l'Hist. de l'Acad. des Inscr. p. 17. (*c*) Descr. des Pier. pr. etc. p. 91. (*d*) Vaillant Num. Imp. aer. p. 110. 116. (*e*) Hom. Odyss. ω. v. 138. Descr. des Pier. gr. etc. p. 95. n. 408. (*f*) Ibid. p. 93. n. 405. (*g*) Pausan. L. 5. p. 449. l. 22. (*h*) Apollod. Bibl. L. 1. p. 10. b. (*i*) Descr. des Pier. gr. etc. p. 96. n. 413. (*k*) Gall. p. 106. ed Graev.

erste Gewand zu weben (*a*); oder der Widder kann auch denjenigen andeuten, in welchem sich Mercurius verwandelte, um die Penelope zu geniessen (*b*). Als einzig ist anzusehen eine kleine Figur des Mercurius in Ertzte (*c*), der noch ein Kind scheinet, mit einem Gewande, welches unter dem rechten Arme über die linke Schulter geworfen ist; auf der Schulter hänget ein kleiner Köcher. Der Köcher bedeutet vermuthlich denjenigen, welchen Mercurius, da er noch ein Kind war, dem Apollo entwendete (*d*), welches diesen zu lachen bewegete, da er wider ihn aufgebracht, wegen der ihm heimlich entführten Rinder, ihn mit Pfeilen zu schiessen drohete, und merkete, daß jener ihm auch so gar den Köcher genommen hatte (*e*). Das besonders geworfene Gewand kann die Windeln (σπάργανον) bedeuten, die er, nach dem Homerus unter dem einen Arme (*f*) über die Schulter (*g*) warf, da ihn Apollo fortschleppete, ihm die geraubten Rinder zu zeigen, eben so, wie es diese Figur vorstellet. Wenn die Figuren des Mercurius sitzend vorgestellet werden, ist es allezeit auf einem Felsen, wie viele geschnittene Steine, ja selbst die schöne Statue desselben von Ertzte in dem Herculanischen Museo beweisen; nirgend aber findet sich derselbe auf einem Würfel oder Cubo sitzen, wie Galenus anzeiget (*h*).

Bachus hat ein Gewand von Purpur in dem Gemählde des Philostratus, wo er zur Ariadna kommt (*i*), und auf zwey Herculanischen Gemählden (*k*); ein solches Gewand giebt ihm auch eine unlängst bekannt gemachte Inschrift (*l*), als eine Deutung auf die Farbe des Weins. Bewafnet und in völliger Rüstung erscheinet derselbe auf dem oben angeführten Basamente in der Villa Albani, wie er in seinem Feldzuge nach Indien war, und mit einem Kranze von Lorbeer-Blättern, zum Zeichen der daselbst erhalte-

(*a*) Tertull. de Pall. c. 3. p. 14. Ev. p. 78. ed. Par. 1690. (*b*) Nat. Com. Myth. L. 5. c. 6. Huet. Demonstr. (*c*) Hist. de l'Acad. des Inscr. T. 12. p. 258. (*d*) Philost. Icon. L. 1. n. 26. (*e*) Horat. L. 1. Od. 10. v. 11. (*f*) Hymn. in Merc. v. 388. (*g*) v. 306. (*h*) Hadr. Iun. Animadv. L. 2. c. 4. p. 75. (*i*) Icon. L. 1. p. 786. l. 22. (*k*) Pitt. Erc. T. 2. tav. 13. 16. (*l*) d' Orville Animad. in Charit. p. 385.

erhaltenen Siege, wie Tertullianus lehret (*a*), und dieser Kranz wurde genannt Corona Magna. Ausserordentlich ist ein kleiner Bachus von Erzte, auf dessen Achseln ein geflügelter Genius, mit einem langen Gänse-Halse auf dem Haupte, kniet, und ihm aus einem Gefäße etwas in dem Mund giesset (*b*). Diesen Genius deutet Gori auf das flüßige Element, vermöge des Halses eines Thiers welches das Wasser liebt, und er glaubet mit dem Buonarroti (*c*) daß hier Bachus gebildet sey, wie er sich aus Furcht vor dem Lycurgus bey der Thetis im Meere verborgen hatte. Einzig ist Bachus welcher eine Amazone erleget hat, auf einer Münze der Insel Samos (*d*), und Plutarchus ist der einzige Scribent der dieselbe erkläret (*e*), und uns die Ueberlieferung hinterlassen hat von der Flucht der Amazone aus der Gegend von Ephesus nach Samos, wohin Bachus dieselben verfolgete. Unter den seltenen Vorstellungen in welchen sich Bachus nicht mehr findet, ist diejenige wo er eine Fackel in der Hand hielt, so wie er der Ceres leuchtete, da diese ihre entführte Tochter Proserpina suchte (*f*). Den Wagen desselben ziehen Tieger und Pardel, weil dieses Thier einen beständigen Durst hat (*g*), und sehr begierig ist nach Wein (*h*). Die Bänder (Lemnisci) an dem Thyrsus pflegen eine Art langer und enger Schläuche zu seyn, wie ich anderswo erinnert habe (*i*).

Mars mit einer Peitsche findet sich nur auf einigen Münzen (*k*), als ein Rächer; auf anderen Münzen mit dem Spieße und mit dem Caduceo (*l*), weil er Krieg und Frieden in seiner Hand hat. Zuweilen erscheinet er auf einem zweyspännigen Wagen, welcher von dem Schrecken und der wirkenden Furcht, die seine Söhne waren (*m*), gezogen wird. Aber mit Fesseln an den Beinen, wie er von den ältesten Griechen pflegte gebildet zu werden (*n*), ist derselbe nur in einer einzigen Figur im Pallast Borghese vorgestellet,

(*a*) De coron. milit. p. 124. C. ed. Rigalt. Par. fol. (*b*) Gori Mus. Etr. tab. 54. (*c*) Oss. sop. alc. Vetri, p. 238. (*d*) Vaillant Num. Mus. de Camps, p. 114. (*e*) Κεφαλ. Ελλην. κατοιγε. p. 541. l. 7. (*f*) Pausan. L. 1. p. 6. l. 35. (*g*) Vit. Isidor. ap. Phot. Bibl. p. 557. l. 29. (*h*) Oppian. Cyneg. L. 3. v. 80. (*i*) Descr. des P. gr. etc. p. 232. (*k*) Vaill. Num. Imp. arg. p. 7. 12. 23. (*l*) Ibid. p. 20. (*m*) Hom. Il. ν. v. 299. (*n*) Pausan. L. 3. p. 244. l. 14.

stellet, und zwar mit einem Ringe an einem Beine. Die Fabel sagt, er sey von den gewaltigen Riesen, den Söhnen des Aloei, gebunden gewesen.

Neptunus ist gewöhnlich auf einem Wagen von Meer-Pferden gezogen; auf einem Steine des Stossischen Musei aber (*a*) stehet er auf einem Wagen von vier wirklichen Pferden gezogen, und entführet die Amymone, die er in den Armen hält. Sein dreyzackigter Zepter soll nach dem Plutarchus (*b*) das dem Neptunus zugefallene dritte Loos, das Meer, bedeuten; es ist dieser Zepter aber nichts anders als ein Fischer-Werkzeug, womit diese die grossen Fische, sonderlich den man Spada nennet, fangen und tödten, und hieß Fuscina, wie noch jetzo. In der linken Hand hält Neptunus zuweilen ein Apluſtre (*c*). Eins von dessen Zeichen ist ein Pferd, wovon die Ursach aus der Fabel bekannt ist (*d*). An einem Gefäße von Erzte in dem Herculanischen Museo, an welchem ein Pferd den Henkel macht, so daß die vorderen Füsse auf dem Rande des Gefässes liegen, kann dasselbe bedeuten, daß das Gefäß bey Opfern dieser Gottheit gebraucht worden. Auf dem Pferde hat sich ein Delphin um den Trident gewunden (*e*). Einen Delphin hält Neptunus, weil er durch denselben die Amphitrite, die sich vor dessen verliebten Verfolgungen verbarg, entdeckete (*f*). Wo ein Knabe mit einer Schale in der Hand neben denselben stehet, kann dieser den Pelops bedeuten, der bey dem Essen, welches dessen Vater Oenomaus zu Sipylum den Göttern gab, Mundschenke war, und vom Neptunus wegen seiner Schönheit entführet wurde (*g*). Was ἱππόναμπτος ist, welches, nach dem Strabo (*h*), eine Statue des Neptunus in der Hand hielt, wissen wir nicht eigentlich: einige meinen, es könne vielleicht einen Pferdezaum bedeuten; wir finden ihn aber auf keinem alten Denkmaale mit diesem Zeichen. Von dieser Gottheit merke ich zugleich an, daß sich nur eine einzige grosse Statue desselben zu Rom erhalten hat, welche in der Villa Medicis stehet. Ich hänge hier die Amphitrite an, die mit einem See-Krebse

(*a*) Descr. des P. gr. p. 105. n. 452. (*b*) De Is. et Osir. p. 679. l. 20. (*c*) Gorl. Dactyl. T. 1. n. 25. (*d*) Pausan. L. 7. p. 577. l. 5. (*e*) Bayardi Cat. Mon. Ercol. p. 213. n. 302. (*f*) Theon. Schol. Arat. Phaenom. p. 139. l. 35. ed. Bas. 1536. 8. (*g*) Pind. Olymp. I. v. 71. Philostr. Icon. L. I. p. 789. l. 12. (*h*) L. 8. p. 590. l. 14.

auf dem Haupte gebildet wurde, wie dieselbe also auf Münzen der Bruttier (Abruzzo) erscheinet. Auf einer Begräbniß-Urne in der Villa Borgheſe, die den Fall des Phaeton vorstellet, hat Amphitrite, die das Meer bedeutet, an jeder Seite oben auf dem Haupte eine von den Scheeren dieſes Krebſes. Auch Flüſſe ſind mit Krebs-Scheeren am Haupte gebildet, wie ſonderlich der Fluß Jordan auf Chriſtlichen Denkmaalen (*a*).

Pluto findet ſich nirgend mit einem zweyzackigten Zepter, wie ihn die Neueren vorſtellen, ſondern allezeit mit einem Zepter, welchen Pindarus eine Ruthe nennet (*b*), womit er den Seelen in ſeinem Reiche ihren Ort anweiſet. Er hatte ein rothes Gewand, als eine Deutung auf das Licht der Sonnen, wenn dieſelbe ſchön untergehet (*c*).

Vulcanus wurde mit einem himmelblauen Hute gemahlet, als eine Deutung auf den Himmel, deſſen Feuer in ſeiner Hand war (*d*): dieſer Hut iſt eyförmig, wie vermuthlich die Handwerker vor Alters bey der Arbeit trugen. Beſonders iſt eine Münze des Kayſers Claudius Gothicus, wo Vulcanus mit dem Amboſſe, mit der Zange und dem Hammer iſt, nebſt der Inſchrift: REGI ARTIS (*e*), welches ſich auf das Münzweſen beziehet, als deſſen Vorſteher Vulcanus hier angegeben zu ſeyn ſcheinet. Auf einem alten Werke in der Villa Negroni, auf einer Urne im Campidoglio, und auf einer erhobenen Arbeit in der Villa Borgheſe arbeitet er mit den Cyclopen, ſeinen Geſellen; es haben dieſe aber beyde Augen. Die Geſellſchaft der Faune, worin er ſich auf einer erhobenen Arbeit des Cardinals Polignac befand, hat jemanden nicht ohne Grund Zweifel wider deſſen Alterthum erwecket (*f*). Sein eigenes Opfer waren die von Feinden erbeutete Waffen und Geräthe, welche in Brand geſtecket wurden, wie Tarquinius Priſcus nach dem Siege über die Sabiner und Marcellus über die Carthaginenſer bey Nola thaten (*g*). Cabirus, des Vulcanus Sohn, träget einen Hammer auf Münzen der Stadt Theſſalonich (*h*).

Hercules

(*a*) Aringh. Rom. Subter. T. 1. L. 2. c. 10. p. 305. Ciampin. Vet. Monum. T. 2. p. 78. (*b*) Olymp. 9. v. 51. (*c*) Euſeb. Praep. Evang. L. 3. p. 68. l. 24. (*d*) Ibid. p. 67. l. 38. (*e*) Hiſt. de l'Acad. des Inſcr. T. 12. p. 308. (*f*) Spence's Polymet. Dial. 7. p. 80. (*g*) Liv. L. 1. c. 37. L. 23. c. 46. (*h*) Conf. Freret Recherch. ſur les Cabires, p. 9.

Hercules giebt denen, welche die Fabel-Geschichte abhandeln, ein reiches Feld, für die Allegorie aber wenig: denn dessen Zeichen sind insgemein die Löwenhaut, und entweder die Käule, oder Bogen und der Köcher. In zwey Bildern allein ist Hercules mit Blättern von Pappel-Bäumen (populus) welcher ihm heilig war, gekrönet; das eine sind zween Köpfe (Capita jugata) eines jungen Hercules in der Villa Albani, welche durch gedachte Blätter kenntlicher werden; das andere ist eine Herma von Probierstein in der Villa Negroni. Man sehe die vorgegebene Deutung hiervon zu Anfang des achten Capitels. Unter den seltenen Bildern desselben ist ein betrunkener Hercules zu zählen, auf einem geschnittenen Steine des Königlichen Farnesischen Musei zu Neapel; aber noch seltener ist dessen Figur in eben der Stellung, wie er sein Wasser lässet, in der Villa Albani. Ein anderer Hercules schöpfet Wasser an einer Quelle, welche seltene Vorstellung, ausser dem Scarabeo, welchen Buonarroti besaß, auch auf einem anderen Scarabeo in dem Museo des Duca Caraffa Noja, zu Neapel, gearbeitet ist: das Wasser läuft, wie gewöhnlich, an dem alten Brunnen, aus einem Löwen-Kopfe, und der Name des Hercules ist mit dessen ersten Buchstaben, von der rechten zur linken geschrieben, angezeiget. Ein ähnliches Bild ist unter den Arbeiten des Hercules auf einer grossen Vase von Marmor in der Villa Albani, welche etliche dreyßig Palmen im Umkreise hält, vorgestellet; es lieget aber hier eine bärtige Figur eines Flusses, und könnte den Fluß Alpheus bedeuten, welchen der Held in die Ställe des Augias hinein leitete, um dieselbe zu reinigen. Eine schöne jugendliche heroische Statue im Pallaste Farnese, mit einer Wunde in dem rechten Schenkel, könnte den Hercules vorstellen, welcher eben so verwundet zu Tegea stand (a): Diese Wunde hatte derselbe in dem Gefechte mit den Söhnen des Hippocoons bekommen. Der lateinische Uebersetzer setzet an statt des Worts Wunde, (ich sehe nicht, warum?) Narbe von einer Wunde; die Wunde an der Statue ist annoch vom Blute triefend vorgestellet. Da aber weder das Gesicht, noch die übrige Figur einen Hercules ankündiget, könnte es wahrscheinlicher Theseus seyn, welcher in der Eroberung von

(a) Pausan. L. 8. p. 708.

Aphidna, wo er mit dem Pirithous die Helena entführete, an eben dem Schenkel verwundet wurde (a). Es wurde auch Telephus in dem Schenkel von dem Wurfspiese des Achilles verwundet, und nach dem Ptolomäus Hephästion auch Paris von dem Menelaus (b). Pompejus und Sertorius wurden ebenfalls mit einem Wurfspiese in einen Schenkel geschossen (c); jene Statue aber ist, wie gesagt, heroisch, und kann diese beyden Römer nicht vorstellen. Eine der Arbeiten des Hercules sind die Hesperischen Aepfel, die von einer Schlange bewahret wurden, und hier ist merkwürdig, in der Villa Borghese und in dem Pallaste Albani, den Obertheil dieser Schlange in weiblicher Figur mit einem schönen jungfräulichen Gesichte zu sehen, deren Untertheil, der Schwanz, sich um den Baum jener Aepfel gewunden hat. In der Villa Albani ist der Obertheil dieser Schlange eben so gebildet, der Untertheil aber ist kein Schwanz einer Schlange, sondern endiget sich, in Gestalt der Titanen, in zwo Schlangen, deren Köpfe das Ende machen. Einzig ist ein Hercules über Lebens-Größe in der Villa Este zu Tivoli, nebst dem Arcadischen Hirsche, aus welchem in der Ergänzung ein Rehe gemacht ist. Diese Seltenheit ist zu verstehen von einer Statue: denn in erhabener Arbeit findet sich Hercules mit dem Hirsche häufig.

Von Castor und Pollux kann ich nicht unterlassen anzumerken, daß ihr Raub der beyden Töchter des Leucippus, Phoebe und Elaira, welche mit dem Lynceus und mit dem Idas, zween Söhnen des Aphareus versprochen waren, auf einer Begräbnis-Urne in der Villa Medicis vorgestellet ist, welches Werk alle Antiquarii auf den Sabiner Raub deuten. Pollux hat auf einer Hetruriſchen Patera von Ertzte, einen Schwan neben sich, als ein Bild der Verwandelung des Jupiters, da er zur Leda, dessen Mutter, kam, und durch Schwäne sind beyder Figuren, auf den Sessel des alten Gemähldes im Pallaste Barbarini, welche die Roma vorstellet, angedeutet (d). Beyder Statuen und Figuren pflegten Kränze von Rohr zu haben,

(a) Schol. in Hom. Il. γ. v. 144. (b) Ap. Phot. Bibl. p. 250. l. 22. (c) Appian. B. Civ. L. 1. p. 222. l. 39. p. 206. l. 28. ed. Rob. Steph. (d) La Chauss. Muſ. Rom. p. 120.

haben, wie der Scholiast des Aristophanes bemerket (*a*); an bekannten Figuren derselben aber habe ich dieses nicht wahrgenommen.

Die Liebe ist auf unendliche verschiedene Art vorgestellet. Eins der gelehrtesten Bilder ist dieselbe mit einem Gebunde Schlüssel in der Hand, auf einem Steine des Stosischen Musei (*b*), als Herr des Schlaf-Gemachs der Venus, wie Euripides sagt (*c*): in dieser Gestalt hieß die Liebe κληδοῦχος, Claviger. Es wurde die Liebe auch mit Zeichen aller oberen Götter gebildet, als Herr von allen, wie zwölf Amorini auf einem noch nicht bemerkten erhobenen Werke im Pallaste Mattei zeigen: der erste von denselben träget die Käule des Hercules auf der Achsel, und der zweyte den Hammer des Vulcanus; die Liebe, als Jupiter, stehet in der Mitten herrisch auf einem Cippo gelehnet, mit dem Blitze in der Haud. Die Liebe ist der Geselle der Musen, der Gratien und der Venus, wie Plutarchus sagt (*d*).

* * *

Unter den Göttinnen hat Cybele den ersten Platz, und Mohn-Häupter, wie verschiedene andere Göttinnen, nach dem verbesserten Texte des Phurnutus, wo an statt καρδίαν, das Herz, κωδίαν, der Mohn, gesetzet wird (*e*): Nach der alten Lesart dieses Scribenten, wäre das Herz der Cybele, als ein Zeichen der Fruchtbarkeit zugegeben gewesen, welches nicht zu reimen war. Die übrig gebliebenen Statuen dieser Göttin aber halten keinen Mohn, welches auch nicht zu suchen ist, da sehr wenig Statuen alte Hände haben. Ich will hier nur die Peitsche der Cybele anführen, die ihr auf mehr als einem erhobenen Werke gegeben ist. In die Stricke derselben, und ihrer Priester, waren zuweilen die Knöchel des Fusses von Thieren, und ich glaube, von jungen Ziegen, eingeflochten; dieses ist dasjenige Glied des Beins, welches Talus, ἀστράγαλος heißt, und diese Peitschen hiessen daher ἀστραγάλωτοι μάστιγες (*f*). Eine solche Peitsche hält eine Cybele von erhobener Arbeit im Campidoglio, welche diejenigen ihres Irthums

(*a*) In Nub. v. 1002. (*b*) Descr. des Pier. gr. etc. p. 137. (*c*) Hippolyt. v. 538. (*d*) Ἐρωτικ. p. 1350. l. 1. (*e*) Falconet Diss. sur la pierre de la mere des Dieux. dans les Mem. de l'Acad. des Inscr. T. 23. p. 230. (*f*) Hadr. Iun. Animadv. L. 2. c. 4. p. 67.

thums überführen kann, die hier Spiel-Würfel (Talos) verstanden haben (*a*), und erkläret zugleich eine Stelle des Diogenes Laertius (*b*), die bisher nicht verstanden ist. Denn da Arcesilaus über einen jungen Menschen, welcher unbesonnene Reden führete, sagte: Οὐ λήψεταί τις, τοῦτον ἀστραγάλῳ; welches ohne allen Begriffe übersetzet ist: Nullusne hunc talo excipiet? so hat dieser Philosoph verdeckt sagen wollen: "Ist denn niemand, der diesen „Menschen die Peitsche giebt"? Diese Auslegung könnte ich, wenn es nöthig wäre, mit andern Stellen erweisen. Die schönste Statue der Cybele ist sitzend, in dem Päbstlichen Vaticanischen Garten, und hält keine eigentliche Peitsche, sondern einen kurzen Griff, an welchem drey kleine Ketten hängen, jede mit einem Glöckgen, die auf ihrem Schenkel erhoben gearbeitet liegen.

Juno mit einem Spiesse hieß Curitis, von einem Sabinischen Worte, welches Spieß bedeutet; so vorgestellet aber siehet man sie nicht in Marmor. Auf einigen Münzen stehet ein Hirsch neben ihr (*c*), weil ihr dieses Thier besonders gewidmet war. Noch seltener aber ist Juno Martialis mit einer Schmiede-Zange, welche sie mit beyden Händen vorwärts gefasset hält, auf einem Etrurischen Altare in der Villa Borgheſe: Man sehe, was ich über diese Juno anderwerts gesaget habe (*d*). Zu den Füssen einer Juno zu Argos lag eine Löwenhaut (*e*), und ein Gelehrter machet hierüber die Anmerkung, daß die Alten zu den Füssen der Bilder ihrer Gottheiten, die von ihnen besiegten Ungeheuer vorzustellen pflegen (*f*). Beym Homerus richtet Hebe den Wagen zu, auf welchem Juno fähret (*g*).

Pallas, welche neben dem Throne des Jupiters zugleich mit der Juno stehend gebildet wurde, begleitet diese auch billig hier. Das Bild derselben zu Troja (Palladium) hielt in der rechten Hand ihren Spieß, und in der linken eine Spindel, so wie man dieselbe auf einer späteren Münze von Troja zu sehen glaubet (*h*). Es war derselben anfänglich eine Krähe, vor

(*a*) Boldet. Oss. sopra i Cimet. de SS. Mart. p. 510. b. (*b*) L. 4. segm. 34. (*c*) Vaill. Num. Imp. aur. et arg. p. 377. (*d*) Pref. à la Descr. des Pier. gr. p. 14. (*e*) Tertull. de coron. mil. p. 124. B. (*f*) La Cerda Comm. in Virg. Aen. L. 2. v. 225. p. 182. (*g*) Il. ε v. 721. (*h*) Hist. de l'Acad. des Inscr. T. 5. p. 265.

vor der Eule, zugegeben (*a*). An einer herculanischen Statue von Marmor in Lebens-Grösse, und im ältern Griechischen Stile gearbeitet, hat Pallas ihren Aegis mit Riemen an den Hals gebunden, und über den linken Arm zur Wehre geworfen, eben so wie die Griechen zur Zeit des Trojanischen Krieges ihre Schilder trugen, da innerhalb derselben die Bequemlichkeit der Rieme, den Arm hinein zu stecken, noch nicht erfunden war, welches zu Erläuterung des Suidas (*b*) hätte können angeführet werden. Im Gefechte wurde der Schild gedrehet, daß er den linken Arm bedeckete, und ausser dem Gefechte hieng derselbe am Halse auf dem Rücken (*c*). Wenn Pallas einen Oliven-Zweig hält (*d*), deutet es auf den Sieg über den Neptunus, in Absicht des Namens welcher der Stadt Athen sollte gegeben werden. Der Sphinx auf ihrem Helme bedeutet die Klugheit. Mit einer Schlange kommt ihr der Name Hygiäa, oder Paeonia zu, welches so bekannt ist, daß mich wundert wie Gronov eine solche Figur derselben für eine Circe nehmen können (*e*). Wenn auf der einen Seite atheniensischer Münzen ein Ochsen-Kopf mit Bändern ist, deutet es auf das Opfer dieser Göttinn, welches eine Kuh war, wie wir aus dem Homerus wissen. Unter ihren seltenen Bildern ist diejenige auf einer alten Paste des Stossischen Musei, welche auf zwo Flöten spielet (*f*), wie sie auch in einer Statue vorgestellet war, und die musicalische Pallas genennet wurde, sonderlich weil sich die Schlangen an ihren Aegis bewegten, wenn jemand in der Nähe auf der Flöte spielete (*g*). Eben so selten ist die mechanische Pallas, die bey dem Baue des capuanischen Theaters auf einer erhobenen Arbeit zu Capua zugegen ist (*h*). In der verstümmelten Figur einer Göttinn auf einem herculanischen Gemählde, die einen Bogen und Pfeile hält, ist man geneigt, den Köcher auf der Schulter derselben für eine Trompete anzusehen, um eine Pallas heraus zu bringen, welche den Beynamen Σάλπιγξ, "die Trompete,"

(*a*) Antigon. Hist. mirab. c. 12. (*b*) υ Ἄημαι. (*c*) Herodot. L. 1. p. 44. l. 10. (*d*) Bellor. Lucern. P. II. tav. 37. (*e*) Thes. Ant. Gr. Vol. 2. tab. 6. (*f*) Descr. des Pier. gr. etc. p. 65. N. 211. (*g*) Plin. L. 34. c. 19. §. 15. p. 123. ed. Par. 1685. (*h*) Mazoch. de Amphit. Camp. c. 8. p. 161.

pete," hatte (a). Ihr Kleid ist roth und ihr Mantel oder Gewand welches sie über sich geworfen hat, ist auf alten Gemählden insgemein gelb, wie es sich auf denen in der Vaticanischen Bibliothec erhaltenen Copien einiger Gemählde aus den Bädern des Titus zeiget, und eine so wohl als die andere Farbe kann auf das Feuer deuten: denn Pallas wurde vor ein Bild des Aetherischen Feuers gehalten (b).

Ceres hat zuweilen einen Korb (καλάθῳ) auf dem Haupte (c), und vielleicht sind zwo schöne weibliche Figuren, in der Villa Negroni, die Körbe auf dem Haupte tragen, und Cariatiden scheinen, Statuen der Ceres. Diese Göttinn stehet auf einem Steine des Stosischen Musei auf einem Wagen von zween Elephanten gezogen (d). Auf einen anderen geschnittenen Steine ist neben der Ceres eine Ameise, die eine Korn-Aehre fort schleppet. Diejenige Ceres welche die Amme, κουροτρόφῳ, zugenamet wurde, glaubet man in einer Figur beym Spon zu finden, und andere wollen daß dasjenige was diese Figur in ihrem Gewande eingewickelt hält, ein junger Löwe sey (e). Ceres und Vesta werden von einigen vor eben dieselbe Göttinn gehalten (f). Den Triptolemus ihren Sohn vermeinet jemand auf der schönen farnesischen Schale in dem königlichen Museo zu Neapel zu sehen; was er hält, scheinet ein Sack (g). Auf einer Begräbnis-Urne stehet derselbe auf einem Wagen von zwo Schlangen gezogen (h).

Der einzige alte Kopf der Diana in Marmor zu Rom, an welchem sich der alte halbe Mond erhalten hat, stehet auf einer Figur derselben in der Villa Borgheſe. Von der Diana Taurica S. im fünften Capitel. Ihre Oreaden oder Nymphen, unter welchen Opis die bekannteste ist, haben, wie Diana auf dem Kasten des Cypselus (i), lange Adler-Flügel: Diese halten die Pferde ihres Wagens, da sie herunter steiget, den schlafenden Endymion zu küssen, auf einer Urne im Campidoglio und auf erhobener Arbeit in der Villa Borgheſe. Der ältere Scaliger giebt vor, daß diese

(a) Pitt. Erc. T. 1. p. 24. N. 19. Eustath. ad Il. σ'. p. 1139. l. 53. (b) Eustath. Il. α. p. 123. l. 17. (c) Descr. des P. gr. etc. p. 67. n. 223. (d) Ibid. p. 69. (e) Gronov. Praef. ad T. 4. Ant. Gr. p. 9. (f) Phurnut. de nat. deor. c. 28. p. 206. (g) Barthelemy Explic. du Mosaique de Palestr. p. 10. (h) Montfauc. Ant. expl. T. 1. pl. 45. (i) Pausan. L. 5. p. 422. l. 27.

diese Nymphen, zum Unterschied von ihrer Göttinn, den Köcher nicht auf der Schulter sondern an der Seite tragen (*a*), welches aus alten Denkmaalen nicht zu erweisen ist; ja die Dreaden haben nirgend Köcher. Unter den Nymphen der Diana waren auch die Dryaden, das ist, die Beschützerinnen der Wälder, sonderlich der Eichen. Eine Dryade ist vorgestellet auf einem herculanischen Gemählde (*b*), deren Untertheil ein Laubwerk ist, und in der einen Hand hält sie eine Axt. Die bekannteste unter denselben hieß Phigalia (*c*).

Die Göttinn Vesta findet sich auf einer Lampe von Ertzte, mit einer brennenden Fackel in der rechten Hand, welche sie als einen Spieß hält, und mit einer Schale in der lincken (*d*). Eben so stehet dieselbe auf einer Münze Kayfers Vespasianus; auf anderen Münzen hält dieselbe insgemein eine Lampe, das immerwährende Feuer anzudeuten. Auf einem runden Werke im Campidoglio, welches in meinen alten Denkmaalen gestochen ist, ist dieselbe die einzige unter den Göttinnen, die einen langen Zepter hält.

Venus wurde gebildet mit einer Taube auch bey den Hetruriern, weil, nach dem Aristophanes die Verliebten das Vogelwerk liebeten (*e*), wie sie auf dem angeführten Altare in der Villa Borgheſe stehet, ingleichen mit einem Fecher und mit einem Apfel, und dieses, weil der Apfel, welchen der Verliebte seiner Liebsten zuwarf, eine Liebes-Erklärung war (*f*). Mit einer Blume, welches eine Lilie scheinet, die ihr angenehm war (*g*), findet sie sich seltener, und nur auf zwey Werken in Marmor, nemlich auf dem kurz zuvor gedachten runden Werke im Campidoglio, und auf einem der zween schönen Leuchter im Pallaste Barberini. Es war ihr auch der Haase, aus bekannten Ursachen, besonders gewidmet (*h*). Auf einigen Steinen hält Venus einen Apfel und einen Spieß, aber umgekehrt, mit der Spitze unterwerts, vermuthlich anzudeuten, daß sie Zwistigkeiten hege, die aber nicht zum Blutvergiessen kommen sollen (*i*). Auf einer Münze der In-

(*a*) Ap. la Cerda Com. Virg. Aen. I. 504. p. 97. C. (*b*) Pitt. Erc. T. 1. tav. 48.
(*c*) Pausan. L. 8. p. 680. l. penult. (*d*) La Chausse Muſ. Rom. Sect. 5. tab. 7.
(*e*) Suid. *v.* Ἀεὶ τοῖσ ἐρῶσιν συνέρμεν. (*f*) Plut. Epigr. ap. Diog. Laert. L. 3. Sect. 32. (*g*) Athen. Deipn. L. 15. p. 682. F. (*h*) Philoſtr. Icon. L. 2. p. 772. (*i*) Deſcr. des Pier. gr. etc. p. 117. N. 558.

sel Cythera stehet Venus mit einem Bogen in der linken Hand und in der rechten mit einem Apfel und mit einem Pfeile (a); Harduin will dieses auf die bewafnete Venus deuten (b). Sappho mahlet die Venus auf einem Wagen von Sperlingen gezogen (c), welches Bild sich in der Kunst nicht findet. Die himmlische Venus hat ein Diadema wie die Juno, wodurch sie sich von der Venus Aphrodite unterscheidet. Es sind dergleichen besonders gefundene Köpfe, wie in der Villa Borghese, eins Juno getauft; aber das liebäugelnde (τὸ ὑγρὸν:) in der Gestalt und in dem Blicke der Augen, machet die Venus vor der Großheit der Augen der Juno kenntlich. Die himmlische Venus glaubet man auch unter den herculanischen Gemählden in einer schönen bekleideten Figur zu finden, welche in der rechten Hand einen Zweig mit zween Aepfeln, und in der linken einen Zepter hält (d). Venus findet sich auf geschnittenen Steinen auf einem Bocke reiten; der Beyname Epitragia aber scheinet derjenigen Venus eigen zu seyn, die auf einem See-Bocke sitzet, welches Bild, ausser verschiedenen in erhobener Arbeit, in zwo ähnlichen kleinen und sehr wohl erhaltenen Figuren in der Villa Albani zu sehen ist. Wo ein neuerer Scribent, dessen Name mir entfallen ist, Nachricht von einem weissen Schleyer der Venus gefunden, ist mir nicht bekannt; in alten Gemählden wenigstens ist keine bekleidete Venus, die dieses zeigen könnte. Von dem Gürtel der Venus habe ich in der Geschichte der Kunst geredet, wo es mir nicht beygefallen ist, eine Venus mit zween sichtbaren Gürteln, in der Villa Este zu Tivoli anzumerken.

Die Gratien und Gespielinnen der Venus finden sich bekleidet allein auf dem mehrmals angeführten Hetruriſchen Altar in der Villa Borghese. Die größten unbekleideten freystehenden Figuren derselben und halb Lebens-Grösse sind im Pallaste Rospoli. Da man anfieng die Gratien nackend zu bilden, war zuweilen zwischen ihnen und den dreyen Parcen, welche sich wie jene auf einigen Münzen die Hände geben (e), kein Unterschied, als daß diese bekleidet sind (f). Zu Elis hielt eine von den Gratien eine Rose, die

(a) Golz. Graec. Ins. tab. 3. (b) Num. pop. p. 270. (c) Ap. Dionys. Halic. de compos. verb. p. 40. l. 4. (d) Pitt. Erc. T. 1. tav. 24. (e) Spanhem. Preuv. des Remarq. sur les Cesars de Iulien, p. 59. (f) Artemidor. Oneirocr. L. 2. c. 49.

die andere einen Spiel-Knochen (Talus) und die dritte einen Myrthen-Zweig (*a*): die Rose und die Myrthe, als Zeichen der Venus deuten auf die Schönheit, der Knochen auf die spielende Jugend, welche die unschuldige Gratie besitzet. Auf einem geschnittenen Steine, welchen ich in den alten Denkmaalen beybringe, sind nur zwo Gratien, die der Venus die Haare aufsetzen, und zwo Gratien waren den ältesten Griechen nur bekannt. In ihrem Gefolge waren auch die Göttinnen der Jahrs-Zeiten (Ὧραι) welchen die Athenienser gekochtes und nicht gebratenes Fleisch zum Opfer brachten, um dieselben hierdurch allegorisch zu bitten, die brennende schwüle Hitze von ihren Feldern abzuhalten (*b*).

Die Göttinn der Ueberredung, **Suada**, Πειθώ, welche ebenfalls eine Gefolginn der Venus ist, und von einigen vor ihre Tochter gehalten wurde (*c*), war vom Phidias an der Base des Throns des Olympischen Jupiters gearbeitet, wie dieselbe die Venus krönete (*a*), und Pitho und die Gratien wurden neben der Venus gesetzt, dadurch anzuzeigen, daß eine der andern in der Liebe die Hand biethen sollen (*e*). Es hat sich das Bild dieser Göttinn auf einem erhobenen Werke in dem Museo des Duca Caraffa Noja zu Neapel erhalten, welches Venus und die Helena beyde sitzend, und den Paris nebst einem geflügelten Genius, oder die Liebe, stehend vorstellet, mit beygefügten Griechischen Namen der Figuren, den Genius ausgenommen. Auf einem Cippo hinter der Helena sitzet eine kleine Figur, die mit der rechten Hand ihr Gewand, welches über den Kopf geworfen ist, zurück nimmt, und über dem Gewande, auf dem Haupte etwas einen Modius (κάλαθος) ähnliches stehend hat; Neben ihr sitzet eine Taube: Ueber ihr stehet das Wort ΠΕΙΘΩ. Dieses Bild aber scheinet das Gebildete nicht deutlich genug auszudrücken. Das Werck selbst ist in Kupfer gestochen, und wird nebst anderen alten Werken in der Sammlung besagten Liebhabers der Alterthümer zu seiner Zeit an das Licht treten.

Nemesis auch **Adrastea** genannt (*f*), die Göttinn der Vergeltung guter und böser Handlungen wird insgemein mit einem Rade zu ihren Füs-

(*a*) Pausan. L. 6. p. 514. (*b*) Athen. Deipn. L. 14. p. 656. A. (*c*) Procl. in Hesiod. p. 30. *a* l. 39. (*d*) Pausan. L. 5. p. 403. l. 8. (*e*) Plutarch. γαμ. παραγ. p. 239. 240. (*f*) Harpocrat. Lex. v. Ἀδρασ.

sen, und mit einer Schleuder gebildet. Das Rad hat dieselbe als die Göttinn des Glücks unter einem anderen Namen, und die Schleuder, anzudeuten, daß sie die Missethäter von ferne erreichen könne (a): So erscheinet dieselbe auf Münzen. Auf geschnittenen Steinen stehet sie mit vorwerts gesenktem Haupte und hält in der rechten Hand einen Zweig, und mit der linken ihr Gewand über der Brust, aber etwas entfernt von derselben, erhaben. Dieser gebogene Arm bildet das Maaß von dem Ellenbogen bis an das erste Gelenk der Finger, welches die Griechen πυγών nennen, als eine Deutung auf die gerechte und ausgemessene Vergeltung aller Thaten. Ihr Blick in ihren Busen, welchen ein Theil des Gewandes macht, wenn sie dasselbe vor der Brust gegen das Gesicht in die Höhe hebet, giebt einen Begriff der Untersuchung der geheimsten Dinge, und in dieser Absicht nennet Hesiodus dieselbe eine Tochter der Nacht (b). Sie ist daher auf einer Münze Kayſers Hadrianus mit einem Finger auf dem Munde vorgestellet. Der Zweig, welchen sie hält, ist von Buchen (μελία) ihre Härte und die Unbeweglichkeit in Schlüssen über Vergeltung und Strafen anzudeuten (c). In dieser Bildung stehet Nemesis von Marmor in der Villa Albani, als die einzige bekannte Statue derselben in der Welt. Man sehe im neunten Capitel meine Muthmassung über die Figuren der Aethiopier auf einer Schale in der Hand der Nemesis des Phidias. Diejenige geflügelte weibliche Figur, welche auf einem Herculanischen Gemählde die vom Theseus verlassene Ariadna zu trösten scheinet, und mit ausgestrecktem Arme auf das absegelnde Schif zeiget, in der Erklärung dieses Gemähldes aber nicht bestimmet worden, ist vermuthlich Nemesis (d). Die auf dem Wirbel ihres Haupts gebundene Haare hat man irrig vor einen Helm angesehen.

Das Kennzeichen der Isis ist, wie Philostratus bemerket (e), ein ungebundenes Haar, welches von den Seiten-Haaren, die in ungeflochtenen Strippen über die Achsel herunter hängen, zu verstehen ist: denn die hinteren Haare sind insgemein zusammen gebunden, wie unter anderen eine

Isis

(a) Buonar. Oss. sop. alc. Med. p. 223. des Pier. gr. etc. p. 294. seq. 26. p. 925. l. 20. (b) Theog. v. 223. (c) Descr. (d) Pitt. Erc. T. 2. tav. 15. (e) Epist.

Isis in der Villa Albani zeiget. Dieses aber ist auf keine Egyptische Isis zu deuten, welche niemals die Haare also hängen hat, sondern muß von Figuren dieser Göttinn im griechischen Stil gearbeitet, und so wie sie in Rom verehret wurden, verstanden werden. Es ist aber auch dieses von gedachten Scribenten angegebene Kennzeichen ganz und gar nicht unterscheidend, und es hat sich derselbe geirret: denn alle Göttinnen im älteren griechischen Stil haben die Haare auf angezeigte Art über die Achsel herab hängen.

Eine der jüngsten und spätesten Göttinnen ist **Ino**, Tochter des Cadmus, Königs zu Theben, welche den Bacchus erzogen, und unter dem Namen **Leucothea** von den Griechen verehret wurde. Ihr Kennzeichen ist eine königliche Haupt-Binde, wie uns Clemens von Alexandrien lehret (*a*), und eben hierdurch ist mir die einzige Statue derselben über Lebens-Größe in der Villa Albani kenntlich geworden. Es träget diese schöne Figur den jungen Bacchus auf dem linken Arme, und hat ein doppeltes Diadema; das eine welches das gewöhnliche Band ist, womit die Haare gefasset sind; das zweyte ist nur allein über der Stirne etwa zween Finger breit sichtbar, und das übrige dieses Bandes lieget unter die herüber geschlagenen Haare bedecket. Diese Binde muß beym Homerus verstanden werden, und ist diejenige welche Leucothea dem Ulysses zuwarf, und die dieser sich unter der Brust band, durch deren Kraft er im Schiffbruche sein Leben rettete (*b*): denn diese Binde war das einzige, was Ino aus ihrem sterblichen Stande behalten hatte. Dieses hat kein Ausleger des Homerus berühret noch verstanden. Gedachte Statue ist diejenige welche ich in der Geschichte der Kunst, ehe ich durch die Anzeige des Clemens belehret wurde, irrig unter dem Namen einer Juno Lucina angegeben habe. Es wird daher auch Ino oder Leucothea seyn, welche Maffei eine Rumilia nennet (*c*): denn diese Figur ist jener Statue ähnlich; nur das zweyte Diadema ist nicht sichtbar.

(*a*) Admonit. ad gent. p. 38. l. 24. edit. Colon. (*b*) Odyss. E. v. 346. 373.
(*c*) Gem. T. 1. n. 75

Das dritte Capitel.

Von bestimmten Allegorien, vornehmlich allgemeiner Begriffe.

Im vorigen Capitel bin ich die ganz bekannte Vorstellung der Götter und ihre gewöhnliche Zeichen theils übergangen, theils habe ich einige, um der Verbindung willen mit anderen Bildern, nur berühret; hier aber thue ich das Gegentheil, und ich habe gesucht, alle nutzbare Allegorien zu sammlen, diejenigen ausgenommen, welche ich bereits im ersten Capitel als bekannt und also hier überflüßig angezeiget habe. Ich übergehe auch hier einige Bilder, die sich der Vorstellung eines jeden darbiethen, wie die Furcht auf Römischen Münzen ist, und eben so habe ich keine mystische Bilder angeführet, so wohl der ganz alten als der späteren Zeiten des Alterthums, weil der Künstler wenig Gebrauch von denselben machen kann. Von dieser Art ist das Ey in dem geheimen Gottesdienste des Bacchus, als eine Deutung dessen, der alles zeuget und in sich begreifet (*a*). Dergleichen Zeichen sind auf den Bildern des Mithras, und auf Gelübden, wie die sogenannten gelobten Hände (Manus votivae) von Ertzte sind, angebracht, welche Gemächte sind aus Zeiten, da die Religion der Griechen und Römer im weitgesuchten Aberglauben anderer Völker umnebelt war. Ueber dergleichen Dinge ist viel zu sagen, aber wenig nützliches, und von einigen dieser Zeichen, wie von einer Art eines kleinen Eymers über ein Gefäß, auf einer solchen Hand von Erzte, in dem Museo des Duca Caraffa Noja, zu Neapel, wird schwerlich ein Grund anzugeben seyn.

* * *

Der Abend fähret in weiblicher Gestalt, und als Diana oder der Mond gebildet, auf einem mit zween Ochsen bespanneten Wagen, welche Berg abgehen, auf einer grossen Begräbniß-Urne in der Villa Pamfili, wo Diana zum Endymion kommt. Auf Münzen von Delos fähret Diana eben-

(*a*) Plutarch. συμπόσ. προβλ. L. 1. probl. 3. p. 1130. lin. penult.

ebenfalls mit Ochsen (*a*), welche ihr auch einige Dichter geben (*b*): die Ochsen zielen vielleicht auf das poetische Wort Βόλυτος, der Abend (*c*), nemlich die Zeit, da man die Ochsen ausspannet. Insgemein gehen die Pferde der Sonnen oder des Tages Berg auf, und die Pferde der Diana, oder des Abends Berg unter: so sind beyde vorgestellet an dem Bogen des Constantinus, und auf einer erhabenen Arbeit in der Villa Borgheſe. Phidias hatte dem Monde an der Base des Olympischen Jupiters Mauleſel gegeben (*d*).

Abgaben, Erledigung derselben, (Immunitas) wird auf Münzen der Städte, die dieſes Vorrecht genoſſen, durch ein Pferd auf der Weide vorgeſtellet, welches frey und ſicher graſet (*e*).

Der **Ackerbau** als eine edle Beſchäftigung der Seele, worinn dieſelbe vornehmlich Muſſe und Ruhe zum Denken findet (*f*), iſt auf einem geſchnittenen Steine, in den Zeichnungen des bekannten Ghezzi in der Vaticaniſchen Bibliothec, in der Pſyche abgebildet, die ſich auf eine Hacke (bidens) ſtützet.

Der **Adel** findet ſich zum erſten male auf Münzen des Commodus in einer ſtehenden weiblichen Figur mit einem Spieſſe in der rechten Hand vorgeſtellet.

Africa iſt bekannt in dem Bilde des Scorpions und in einer weiblichen Figur, deren Haupt mit dem Felle des Kopfs eines Elephanten bedecket iſt; unbekannter aber iſt Atlas, welcher die Zeichen des Thier-Kreiſes betrachtet, und wie eine Africa, mit gedachtem Felle, nebſt dem gewöhnlichen Rüſſel und den Zähnen dieſes Thiers vorgeſtellet iſt, anzudeuten, daß dieſer König und Erfinder der Aſtronomie in Africa geherrſchet habe. Dieſes Bild findet ſich auf einem ſeltenen, ja einzigen Medaglione in dem ehemaligen Muſeo der Königin Chriſtina, jetzo des Prinzen Bracciano zu Rom (*g*).

Die

(*a*) Golz. Graec. tab. 7. (*b*) Auſon. Epiſt. ad Paullin. v. 652. Prudent. in Symmach. v. 444. (*c*) Hom. Il. π'. v. 779. Od. ι. v. 58. (*d*) Pauſan. L. 5. p. 403. l. 13. (*e*) Vaillant Num. Colon. T. 2. p. 21. 66. 318. (*f*) Muſon ap. Stob. Serm. 54. p. 370. l. 27. (*g*) Bianchini Iſtor. Vniv. p. 306.

Die Artzney-Wissenschaft glaubt Pausanias (*a*), sey auf dem Kasten des Cypselus in dem Tempel der Juno zu Elis, an zwo weiblichen Figuren durch Mörsel und Stössel vorgestellet, welche jene halten.

Eines Augurs Sinnbild war eine Henne, weil aus der Art das Korn zu nehmen, welches ihr vorgesetzet war, geweissaget wurde, und dieses Zeichen sahe man auf einem Begräbniß-Steine des Marcus Plautus, welcher Consul und Augur zugleich war (*b*).

Die Beredsamkeit will man durch eine Biene angedeutet finden (*c*), weil Homerus vom Nestor sagt, daß aus dessen Munde eine Rede floß, die süsser als Honig war (*d*), und Theocritus giebt daher seinem Thyrsis einen Mund voll von Honig (*e*).

Die Betrübniß und den Kummer bildet die Stellung einer sitzenden Figur, die mit beyden Händen ihre Knie umfasset hat (*f*); so war Hector vom Polygnotus in seinem grossen Gemählde zu Delphos vorgestellet (*g*).

Die Billigkeit (Aequitas) auf Münzen hält in der rechten Hand eine Wage, und in der linken einen langen Stab, welches kein Zepter sondern eine Maaß-Ruthe (pertica) ist, eine richtige Ausmessung anzuzeigen.

Die Stadt Carthago setzte einen Pferde-Kopf auf ihren Münzen, auch auf denen, die in Sicilien mit grosser Kunst gepräget sind, als ein Bild des Namens Cacabe, wie Carthago eigentlich hieß; denn dieses Wort heißt ein Pferde-Kopf (*h*).

Ein Römischer Censor ist vorgestellet mit einem kleinen Gefässe voll Weih-Wasser in der einen Hand, und mit einem Oel-Zweige in der andern, denn alle fünf Jahre, nach geendigter Schatzung (Census) weiheten die Censors das Volk ein, und dieses geschahe durch Opfer eines Stiers und einer Sau, Suovetaurilia genannt, und zugleich wurde das Volk mit Weih-Wasser vermittelst eines Oel-Zweiges besprenget (*i*).

Colo-

(*a*) L. 5. p. 422. l. 19. (*b*) Grut. Inscr. (*c*) Havercamp. Comm. in Morel. Thes. T. 2. p. 418. (*d*) Hom. Il. *a*. v. 249. (*e*) Idyl. 1. v. 146. (*f*) Hippocrat. in Symbol. ap. Eustat. L. 3. p. 642. Vales. in Ammian. L. 29. c. 2. p. 560. a. (*g*) Pausan. L. 10. p. 875. l. 6. (*h*) Agost. Dial. 6. (*i*) Spanhem. Diss. de praest. Num. T. 2. p. 101.

Colonien sind auf Münzen durch eine Biene abgebildet, weil die Bienen, wenn der Stock zu stark ist, die überflüßigen ausschicken, so wie nach dem Aelianus die volkreichen Städte zu thun pflegten (*a*).

Die Comoedie oder die Muse Thalia, hält einen Stab, welcher an dem unteren Ende sich krümmet, und war derjenige Hirtenstab, welchen die Griechen λαγώβολος nennen, das ist, womit man nach Hasen wirft.

Ein Dichter wurde durch eine Leyer angedeutet, welche Hesiodus an seiner Statue auf dem Berge Helicon, auf den Knien stehen hatte (*b*). Auf dem Grabe des Orpheus waren Nachtigallen mit ihren Jungen, als ein Bild des süssen Gesanges desselben vorgestellet (*c*). Auch der Pegasus und ein Kopf des Bacchus werden für Symbola eines Dichters gehalten (*d*). Ein schlechter Dichter wurde durch eine Grille oder Heupferd (Cicada) gebildet (*e*).

Den jungen Eheleuten verordnete Solon vor der ersten Braut-Nacht eine Quitte zu essen, um hierdurch anzuzeigen, wie Plutarchus meinet (*f*) daß die Annehmlichkeit der Stimme und des Mundes solle mit einander übereinstimmen; bitter seyn, aber auch süß, das ist, wie ich es verstehen kann, die Stimme der Braut, die ihre Jungferschaft einbüset, wird kläglich seyn, aber ihr Mund süß, und eben so solle in der folgenden Ehe, das Süsse das Herbe vergüten. Diese Stelle ist, wie klärlich erhellet, von niemanden verstanden, weil der Text vor verfälscht zu achten ist, ohngeachtet alle Handschriften der Vaticanischen Bibliother mit dem gedruckten übereinkommen; an statt πρώτην setze ich πικρὸν: denn ohne diese Aenderung findet keine Vergleichung auf die Eigenschaft der Quitte statt, als welche dem Geruche angenehm und dem Geschmacke herbe ist; Wenigstens kann πρώτην hier nichts bedeuten. Daß hier entgegen gesetzte Eigenschaften dieser Frucht gemeinet seyn, zeigen die symbolischen Gebräuche der Griechen in Heyrathen, die Plutarchus unmittelbar nachher anführet, welche ebenfalls Gegensätze enthalten. In Böotien wurde der Braut ein Kranz aus einer

(*a*) Hist. anim. L. 5. c. 13. (*b*) Pausan. L. 9. p. 768. (*c*) Ibid. p. 769. l. 6. (*d*) Le Beau Med. de restit. Dans les Mem. de l'Acad. des Inscr. T. 24. p. 228. (*e*) Lucian. Pseudol. p. 162. T. 3. edit. Reitz. Casaub. in Athen. L. 15. c. 8. p. 609. l. 29. (*f*) Γαμικ παραγ. p. 240. l. 1.

Art von Dornen aufgesetzet, die eine süsse Frucht gaben, als ein Gleichniß-Bild, daß derjenige Gemahl, welcher den ersten Widersinn und die anfängliche scheinbare Abneigung der Braut sich nicht irren lässet, ein vergnügtes gesellschaftliches Leben zu hoffen habe. Eben dahin zielen die eigenen Vergleichungs-Reden des Plutarchus, welches Gegensätze sind, wie die Vergleichung von unreifen Trauben auf reife, u. s. f. Ist es mir erlaubt, die Wahrheit zu sagen, so kann ich nicht leugnen, daß mir des Plutarchus Auslegung gar nicht gefällt, und ich finde in derselben keinen gesunden Verstand: Die Deutung der Quitte scheinet überhaupt ein Symbolum und eine Erinnerung des Mißvergnügens und der Frölichkeit in der Ehe zu seyn; die Verliebten warfen in Spielen einander Quitten zu (*a*).

Die Einigkeit, die Eintracht und die Uebereinstimmung zweyer Regenten ist durch zwo Leyern abgebildet, auf einer Münze des Nerva, nachdem er den Trajanus zum Sohn angenommen hatte (*b*). Eben diese Eintracht zwischen den Vespasianus und den Titus wird beym Philostratus mit der Harmonie einer Leyer verglichen (*c*). Ich habe daher in meinen Denkmaalen des Alterthums eine Leyer auf die Eintracht ehelicher Liebe gedeutet, in einem erhobenen Werke, welches die Geschichte der Phädra und des Hippolytus vorstellet, wohin ich künftig den Leser verweise, da ich mich ohne Kupfer nicht deutlich erklären würde. Mein Grund sind die Stellen alter Scribenten, wo die Harmonie der Leyer von der Uebereinstimmung mit sich oder mit anderen gebrauchet wird; als diejenige, wo Callicles beym Plato (*d*) sagt: Meine Leyer wird viel eher übel gestimmet seyn, als ich mit mir selbst. Auf Römischen Münzen sind insgemein zwo in einander gelegte Hände das Bild der Eintracht, mit dem Worte: CONCORDIA.

Die Erde ist in einem alten Gemählde, welches den Kampf des Hercules mit dem Antäus vorstellet, in einer weiblichen Figur gebildet, die auf einem Felsen sitzet (*e*). Sie erscheinet also in diesem Gemählde, weil sie die Mutter des Antäus war, welcher, so oft er die Erde berührete, neue

Kräfte

(*a*) Athen. Deipn. L. 3. p. 81. D. (*b*) Tristan. Comment. hist. T. 1. p. 368.
(*c*) Vit. Apollon. L. 6. c. 14. (*d*) Gorg. p. 316. l. 28. (*e*) Sepolcr. de' Nason. tav. 13.

Kräfte bekam. Eben so ist auf einer alten Paste (*a*) in der Figur der Themis bloß durch einen Felsen, auf welchen sie sitzet, angedeutet, daß sie eine Tochter der Erde sey. Die Zeit der Erndte wurde in dem Thier-Kreise durch das Zeichen der Jungfrau mit einer Korn-Aehre in der Hand bezeichnet, weil vermuthlich in den ersten Zeiten, da die Constellation erfunden worden, die Erndte mit gedachtem Zeichen eingetroffen seyn muß (*b*). Auf einem grossen Cameo des Königl. Musei zu Paris, hält die Jungfrau in dem Thier-Kreise ein Einhorn umfasset, ihre Reinigkeit anzuzeigen; denn die Alten gaben vor, daß das Einhorn, von wilder Natur, allein durch eine reine Jungfrau könne gegriffen und gehalten werden (*c*).

Die Erinnerung mahlet auf geschnittenen Steinen eine Hand, die ein Ohr-Läppchen berühret, mit dem Worte MNHMONEYE: denn die Alten rühreten das Ohr derjenigen Personen an, denen sie bezeugen wollten, daß sie wünschten, in ihrem Gedächtnisse zu bleiben (*d*). Auf der Vergötterung des Homerus im Pallaste Colonna ist die Erinnerung in einer jugendlichen weiblichen Figur vorgestellet, die das Kinn mit der einen Hand stützet, welches insgemein im ernstlichen Nachdenken zu geschehen pfleget; es ist also dieses Bild nicht deutlich und bestimmt genug.

Die Ewigkeit bildet der Phönix auf einer Griechischen Münze Kayfers Antoninus Pius, mit der Beyschrift AIΩN, "die Zeit, die Ewigkeit" (*e*), vermuthlich anzuzeigen, daß das Gedächtniß eines so gütigen Regenten nimmer vergehen wird (*f*). Von alten Werken in Marmor ist eine Begräbniß-Urne, wo dieser erdichtete Vogel auf einem Haufen Holz stehet (*g*), das einzige, welches mir bekannt ist. Auch der Elephant auf Münzen bedeutet die Ewigkeit wegen seines langen Lebens, und der Hirsch aus eben dem Grunde (*h*). Die Schlange auf der Erd-Kugel in der Hand des Genius auf dem Basamente zu der Säule Kayfers Antoninus Pius giebt den Begriff der ewigen Herrschaft des Römischen Reichs.

(*a*) Descr. des Pier. gr. etc. p. 198. (*b*) Hist. de l'Acad. des Inscr. T. 25. p. 206. (*c*) Ibid. T. 26. p. 484. (*d*) Plin. L. 11. c. 103. Descr. des Pier. gr. etc. p. 516. (*e*) Jobert Science des Med. T. 1. p. 148. (*f*) Conf. Ign. Braccii Phoenix in Num. et gem. Rom. 1637. 4. (*g*) Fabret. Inscr. p. 378. (*h*) Spanhem. Obs. in Callim. hymn. Dian. p. 208.

Die Festigkeit wurde durch Knöcheln angedeutet, das ist, durch denjenigen Knochen, wodurch der Fuß mit dem Beine verbunden ist, welcher Malleolus oder Talus, und Griechisch σφυρον, ἀστράγαλος heißt. Hiervon sind die Redensarten επὶ σφυρὸν ὀρθὸν ἀνέστη, beym Callimachus (a), und recto talo stare, beym Horatius (b) genommen. Auf dergleichen vier Stücken von Ertzt stand und stehet noch jetzo der Obeliscus des Neocorus auf dem Platze der St. Peters-Kirche; es sind diese Astragali aber durch vier Löwen von Ertzte bedecket, oder vielmehr bekleidet, weil man in diesen Thieren das Wapen Pabsts Sixtus V. anbringen wollte (c). Es haben also diese Löwen einige Bedeutung, die man in den Schildkröten von Ertzte, auf welchen ein kleiner Obeliscus in der Villa Medicis stehet, nicht finden kann. Vielleicht hat derjenige, welcher dieselben angegeben hat, Nachricht gehabt von der grossen Schildkröte der Indianer, die dem Elephanten zur Base dienet, auf dessen Rücken die Erdkugel ruhet. Der berühmte Peiresc, welcher glaubte, daß man die Knöchel von Ertzt weggethan habe, gab sich viel Mühe, Nachricht einzuziehen, was mit denselben vorgenommen worden, wie ich dieses aus etlichen seiner ungedruckten Briefe an den bekannten Menetrier, vom Jahre 1634. in der Bibliothec des Herren Cardinals Alex. Albani, ersehe. In einem andern Schreiben desselben an den Commendator del Pozzo giebt er diesem Nachricht von einem silbernen Gefässe, und von einer Lampe, mit beygefügter Zeichnung, welche in der Provence gefunden worden, und auf drey solchen Knöcheln stand. Eben diese Lampe ist aus anderen Handschriften dieses grossen Mannes von Montfaucon (d) vorgestellet; es giebt aber dieser das besondere derselben nicht, und vermuthlich, weil der Boden der Lampe nicht besonders gezeichnet war; er hat auch nicht gewußt, daß es eine Lampe sey.

Flüsse, welche nicht unmittelbar in das Meer, sondern in andere Flüsse fallen, sollen, wie einige Scribenten vorgeben, ohne Bart vorgestellet seyn, zum Unterschiede der anderen, welches keinen Grund hat.

Auf

(a) Hymn. in Dian. v. 128. (b) L. 2. ep. 1. v. 176. (c) Discorso sopra il nuovo ornato della Guglia di S. Pietro, Rom. 1723. fol. (d) Ant. expl. T. 2. P. 1. pl. 81.

Auf einer grossen Urne von Marmor in der Villa Borgheſe, wo der Fall des Phaeton abgebildet iſt, lieget der Fluß Po ohne Bart. Herr Jenkins, ein brittiſcher Mahler zu Rom, beſitzet einen ſchönen weiblichen Fluß von Marmor, der vielleicht den Fluß Porpax bey Segeſta in Sicilien vorſtellet, welcher weiblich gebildet wurde, ſo wie die Agrigentiner ihrem Fluſſe die Geſtalt eines ſchönen Knabens gaben (*a*); beyde aber ergoſſen ſich unmittelbar in das Meer. Von Flüſſen mit Krebs-Scheeren am Haupte, S. im vorhergehenden Cap. Amphitrite.

Die Freygebigkeit der Regenten an die Unterthanen deutet eine Tafel des Congiarii an.

Das Zeichen der Freyheit iſt der Hut, welchen daher auch einer von den Mördern des Cäſars auf einer Stange trug (*b*). In Marmor erhoben gearbeitet befindet ſich die Figur der Freyheit mit dem Hute, welcher ſo wie hier als auf Münzen ſpitzig zuläuft, in der Villa Negroni, und dieſe iſt die einzige Figur derſelben in Stein, die mir bekannt iſt.

Der Friede iſt eine weibliche Figur mit einem Caduceo auf einem erhobenen Werke in der Villa Albani. Mit einer umgekehrten Fackel iſt dieſelbe bekannt; es iſt aber auch Pallas alſo vorgeſtellet in dem Muſeo Nani zu Venedig, mit der Inſchrift auf dem Sockel der Figur: ΑΘΗΝΑ ΕΙΡΗΝΟΦΟΡΟΣ, "die Frieden bringende Pallas" (*c*). Es findet ſich der Friede auf Münzen von Terina in Groß-Griechenland (*d*), und auf einer kleinen ſilbernen Münze des Claudius und des Veſpaſianus, mit groſſen Flügeln, wie der Sieg. Triſtan hat auf der letzten Münze eine Bulla auf der Bruſt des Friedens finden wollen (*e*), worinn er ſich ſcheinet geirret zu haben, wenigſtens iſt dieſelbe auf gedachter Münze in dem Muſeo des Herrn Cardinals Alex. Albani nicht zu ſehen. Vaillant hat auf einer andern Münze eben ſo irrig geſehen, wie dieſes von einem gelehrten Münzverſtändigen angemerket iſt (*f*). Die unblutigen Opfer dieſer Göttinn ſind durch Schenkel eines Thiers auf einem Tiſche angezeiget (*g*). Den Ueberfluß, welchen

(*a*) Aelian. Var. hiſt. L. 2. c. 3. (*b*) Appian. B. Civ. L. 2. p. 250. l. 53. (*c*) Paciandi Monum. Pelopon. T. 1. p. 35. (*d*) Golz. Magn. Graec. tab. 23. (*e*) Com. hiſt. T. 1. p. 284. (*f*) Le Beau Sec. Mem. ſur les Med. de reſtit. dans les Mem. de l'Acad. des Inſcr. T. 21. p. 369. (*g*) Triſtan Ibid. p. 297.

welchen der Friede hervorbringet, stellet ein Caduceus zwischen Korn-Aehren auf Münzen vor (a). Ein gleichbedeutendes Bild war die Statue des Friedens mit dem jungen Pluto in den Armen (b). Der Friede, beym Petronius, verbirget das Haupt im Helme, und gehet aus der Welt, das ist, sie ziehet das Visier des Helms über das Gesicht. Ein Friedens-Schluß kann, wie ein jeder weiß, durch den Tempel des Janus, dessen Thüren verschlossen wurden, vorgestellet werden.

Die Fröhlichkeit (Euphrosyne) war eine von den Gratien, und hält auf einer Münze in der linken Hand einen langen Stab, und in der rechten einen Blumen-Kranz (c). Auf einem geschnittenen Steine ist dieselbe durch ein sitzendes Kind abgebildet, welches in der rechten Hand eine Weintraube hält, und in der linken eine Ente, welche vielleicht als ein Wasser-Vogel das Wasser vorstellen soll, und auf Wein mit Wasser gemischet deutet; Unter der Figur stehet das Wort HILARITAS.

Das Bild der Fruchtbarkeit sind Mohn-Häupter wegen der Menge ihres Saamens (d); es deutet auch hierauf ein Stier und ein Gersten-Korn auf Münzen der Stadt Posidonia, jetzo Pesto (e).

Der Frühling unter den vier Geniis der Jahrs-Zeiten auf einer erhabenen Arbeit im Pallaste Mattei, trägt in der einen Hand einen Blumen-Strauß, und in der anderen ein junges Lamm, weil in dieser Zeit die Schafe werfen. Plutarchus führet als eine lächerliche Allegorie des Frühlings die Frösche an (f). Auf einer Begräbniß-Urne hält der Frühling, als ein Kind, in der einen Hand eine Biene, weil dieses die Zeit derselben ist, und in der andern einen Pfau, auf die Schönheit der Blumen in dieser Jahrs-Zeit zu deuten (g).

Die Furcht war vom Polygnotus in seinem grossen Gemählde zu Delphos durch eine Hand, die eine Figur sich vor das Gesicht hielt, ausgedrücket. Aeschylus giebt der Furcht den Beynamen, die Straubhaarige, (Ορθότριξ Φόβος) welches in der Furcht aber mehr ein inneres Gefühl, als

(a) Spanh. de praest. Num. T. 1. p. 158. (b) Pausan. L. 1. p. 19. l. 20. (c) Tristan. l. c. p. 434. (d) Euseb. Praep. Ev. L. 3. p. 66. l. 12. (e) Mazoch. ad Tab. Heracl. p. 506. conf. n. 18. (f) περὶ τ. μηχρ. ἀμ. τῶν τ. Πυθ. p. 712. l. 17. (g) Bottari Roma Sotter. T. 1. alla Prefaz.

als eine äussere sinnliche Erhebung der Haare ist, und ein widriges Bild geben würde.

Das Bild der **Gelegenheit**, das ist, der Anwendung der sich uns anbietenden vortheilhaften Umstände, ist bekannt. Insgemein ist die Gelegenheit eine weibliche Figur; Lysippus aber hatte dieselbe zu Sicyon in Gestalt eines jungen Knabens gemacht, welcher Flügel an den Füssen hatte, und mit den äussersten Zehen auf einer Kugel stand, in der rechten Hand hielt derselbe einen blossen Degen, und in der linken einen Zaum, an den Seiten des Haupts hatte er lange Haare, hinten aber gar keine (*a*).

Die **Gerechtigkeit** eine Tochter (*b*) und Beysitzerinn des Jupiters (*c*), ist in einigen Bildern auf Münzen bekannt; es ist aber insgemein nicht bemerket, daß derselben auch Flügel gegeben worden (*d*). Es kann die Gerechtigkeit auch eine Palme halten, und wird ihr vor Alters beygeleget seyn, wie man aus angeführten Scribenten schliessen kann (*e*). Es muß dieselbe auch mit einer Käule vorgestellet seyn, welche ihr Euripides giebt, und aus einigen Anzeigen anderer Scribenten scheinet dieselbe ein Auge in der Hand gehalten zu haben (*f*). Ausserordentlich ist eine Korn-Aehre in der Hand dieser Figur (*g*), auf den Ueberfluß, welchen der Friede wirket, zu deuten. Wenn die Alten auf ihren Zeptern oder Stäben einen Storch schnitzeten, und unten einen Hippopotamus, soll es andeuten, daß die Gewaltthätigkeit der Gerechtigkeit unterworfen sey (*h*): denn bey den Aegyptern war der Hippopotamus ein Bild der Gewaltthätigkeit, und stand in dieser Bedeutung an dem Portico eines Tempels zu Sais, weil man vorgab, er tödte seinen Vater, und thue seiner Mutter Gewalt an (*i*).

Die

(*a*) Himer. ap. Phot. Bibl. p. 605. l. 1. Calliſtr. Stat. 6. (*b*) Aeſch. ſept. cont. Theb. v. 668. (*c*) Liban. Orat. de Aſſeſſor. p. 196. l. 22. ed. Lutet. conf. Plat. Leg. L. 4. p. 543. l. 4. ed. Baſ. (*d*) Aeneae Sophiſt. Epiſt. penult. p. 428. (*e*) Jo. Sarisber. Polycrat. L. 5. c. 6. (*f*) Plutarch. Symp. VII. Sap. p. 280. l. 30. (*g*) Eratoſt. Cataſter. c. 9. (*h*) Schol. Ariſtoph. v. 1354. (*i*) Plutarch. de Iſ. et Oſir. p. 648. Vit. Iſidor. ap. Phot. Bibl. p. 557. l. 30.

Die Geringschätzung war eine Hand, die ein Schnipgen schläget, wie es die Statue des Sardanapalus machte, anzudeuten, daß das Leben nicht einmahl ein Schnipgen wehrt sey (*a*), und eben dieses macht ein alter Satyr von Ertzt in dem Herculanischen Museo.

Der Gesang und dessen Lieblichkeit ist auf einem Mörsel-förmigen Gefässe von Silber in gedachten Museo, wo die Vergötterung des Homerus gebildet ist, über der Figur desselben durch Schwäne zwischen Blumen-Kränzen vorgestellet.

Die Geschwätzigkeit ist in einer alten Sinn-Schrift durch einen Specht angedeutet (*b*).

Das Glück hält in der einen Hand ein Steuer-Ruder, und in der anderen ein Frucht-Horn. Das Ruder bedeutet die Reichthümer, welche durch die Schiffahrt kommen: denn die Alten löseten das Ruder von ihren Schiffen ab, und hängeten es auf im Rauche, wenn der Herbst kam, und das Meer stürmisch wurde; das Ruderanlegen war eine Anzeige des Frühlings. Daher sagt Hesiodus, wenn Pandora nicht erschienen wäre, hätte man müssen die Ruder beständig im Rauche hängen lassen, und die Arbeit der Ochsen und Esel wäre verlohren gewesen; das ist, es würde weder Schiffahrt noch Acker-Bau getrieben worden seyn, welches die zwo Quellen des Reichthums sind (*c*).

Die Glückseeligkeit bildet auf Münzen ein Schiff mit vollen Segeln (*d*); die Glückseeligkeit der Zeiten, vier Kinder, welche die vier Jahrs-Zeiten vorstellen (*e*).

Ein Grabmaal kann, wo der Raum mangelt, blos durch eine Säule mit einem Gefässe oder Urne auf derselben, angezeiget werden, wie ein Grabmaal war, dessen Pausanias gedenket (*f*), und wie insgemein das Grab des Patroclus auf geschnittenen Steinen angedeutet worden (*g*). Ein schönes Bild zu einem Begräbniß-Denkmaale ist auf einer alten Paste Psyche,

(*a*) Plutarch. de fort. Alex. II. p. 599. l. 19. Athen. Deipn. L. 12. p. 530. E. (*b*) Anthol. L. 3. c. 12. ep. 17. l. 1. (*c*) Conf. Heinf. Introd. in Hesiod. c. 11. p. 26. ed. Plant. 1603. 4. (*d*) Harduin Num. pop. p. 257. (*e*) Tristan T. 1. p. 730. (*f*) L. 9. p. 769. l. 13. conf. Plutarch. Ερωτικ. p. 1354. l. 24. (*g*) Descr. des Pier. gr. etc. p. 377. N. 258.

che, die mit gestütztem Haupte an dem Fusse eines Grabmaals sitzet und weinet. Es ist dasselbe in der Gestalt eines kleinen offenen Tempels auf Säulen, und stehet auf einem erhabenen Basamente; innerhalb desselben scheinet als eine Statue der Gottheit, das Bild des Verstorbenen zu stehen. Es hat auch das Grab des Lazarus auf einer alten Christlichen Begräbniß-Urne die Gestalt eines kleinen Tempels (*a*).

Der Herbst in einer kleinen Herculanischen Figur von Ertzt hält in der rechten Hand eine Weintraube, und in der linken einen Haasen. S. Jahrs-Zeiten.

Ein Herold wird durch einen Caduceus bezeichnet, welchen Aethalides, der Herold der Argonauten trug, da er an die Lemnische Weiber abgeschicket wurde (*b*).

Die Herrschaft war durch ein Diadema bedeutet in einem alten Gemählde, welches vor unserer Zeit noch in den Bädern des Titus zu sehen war, und mit den wahren Farben gezeichnet, nebst anderen daselbst gefundenen Gemählden, in der Vaticanischen Bibliothec aufbehalten ist. Juno reichet dieses Diadema dem Paris, und verspricht diesem in dem Bande eine grosse Herrschaft, wenn er sie für die schönste erklären würde. Dieses Band hat an beyden Enden zwo Schnüre zum binden, und ist roth, wie die Binden waren, die den Siegern in den vom Aeneas angestellten Spielen, um das Haupt gebunden wurden (*c*), und von dieser Farbe waren die Bänder des Kranzes von Pappel-Blättern beym Theocritus (*d*). Insgemein aber waren die Königlichen Haupt-Binden von weisser Farbe (*e*). In den Heroischen Zeiten und beym Homerus hieß die Haupt-Binde στρόφιον (das Wort στρόφος findet sich nicht bey diesem Dichter) (*f*) die nachher Diadema genennet wurde, und ich begreife nicht, wie Spanheim kühnlich vorgeben kann, daß der Gebrauch Binden um das Haupt zu tragen allererst von den Nachfolgern Alexanders des Grossen von den Persischen Königen angenommen worden (*g*).

(*a*) Bottari Roma Sotter. T. I. tav. 37. p. 149. (*b*) Apollon. Argon. L. 1. v. 642.
(*c*) Aen. L. 5. v. 268. (*d*) Idyl. 2. v. 120. (*e*) Plut. Repl. L. 10. c. 15. Appian. B. Civ. L. 2. p. 246. l. 14. (*f*) Eustath. in Il. σ. p. 1166. l. 38.
(*g*) De praest. Num. T. 1. p. 545.

Die Hitze im Mittage ist auf zwey erhabenen Werken im Pallaste Mattei (*a*) durch den Prometheus abgebildet, welchen die Thetis mit einer brennenden Fackel berühret, die Hitze anzudeuten, die diese Göttinn überfiel, und verursachete, daß sie durch den Peleus übermannet wurde (*b*), nachdem sie ihm vorher in Gestalt verschiedener Thiere, welche sie annahm, entwischet war. Prometheus bedeutet auch die Sonne, wie uns Sophocles lehret (*c*), welcher ihn den Beynamen Titan giebt, und dieses noch deutlicher zu bestimmen, hält Prometheus dort in der einen Hand ein Stunden-Glas, (Clepsydra) welches unseren Sand-Uhren völlig ähnlich ist.

Die **Hoffnung** hält auf Münzen, sonderlich auf einer Griechischen Kayserś Domitianus (*d*), eine Lilie in der Hand, weil dieses eine der ersten Blumen ist; die Blume aber und die Blüthe verspricht Frucht, folglich giebt die Blume die Hoffnung des Genusses.

Die **Huldigung** eines Prinzen an einem anderen, den jener vor seinen Oberen erkennet, ist auf einer Münze Kayserś Gordianus angedeutet, wo der von ihm in seine Staaten eingesetzte König Abgarus an seine Krone rühret, und den Zepter sinken lässet.

Die **Jahrs-Zeiten** sind insgemein Genii, deren Kennzeichen bey jeder Jahrs-Zeit besonders angegeben sind; auf einer Begräbniß-Urne aber in der Villa Albani, welche die Vermählung des Peleus und der Thetis vorstellet, erscheinen dieselben in Poetischen Bildern und in weiblichen Figuren, aber ohne Flügeln, als Göttinnen der Stunden, der Schönheiten und zugleich der Jahrs-Zeiten, so daß sich in den Stuffen des Alters dieser Figuren der Fortgang der Zeit im Jahre zeiget. Diese Gottheiten bringen ihre Gaben zu gedachter Vermählung, und der Winter, welcher mehr als die anderen bekleidet ist, gehet voran, weil diese Jahres-Zeit für die bequemste zum heyrathen von den Alten gehalten wurde (*e*). Es trägt diese Figur einen Hasen und einen Wasser-Vogel an einer Stange, und schleppet einen Frischling nach sich. Der Herbst mit Zügen einer jüngeren Person,

(*a*) Bartoli Admir. n. 24. (*b*) Ovid. Met. L. 11. v. 257. (*c*) Oedip. Colon. v. 55. (*d*) Spanh. Cef. de Julien, p. 284. (*e*) Terent. Phorm. Act. 4. Sc. 4. v. 28.

son, und leichter als jene bekleidet, hält eine Ziege bey dem vordern Beine, und träget Früchte in einem Korbe. Der Sommer ist sehr leicht bekleidet, und hält einen Kranz, und der Frühling mit Zügen und Gebehrden eines unschuldigen Mädchens hält in ihrem Gewande vor der Brust ausgeschaalte Erbsen, als Früchte dieser Jahrs-Zeit.

Eine **Insel** bildet auf Münzen von Lesbus mit dem Kopfe des Commodus, eine Nymphe, welche halb im Wasser ist (*a*).

Iris stehet in einem alten Gemählde über einen Regenbogen, mit einem Korbe voll von Früchten und Blättern auf dem Haupte, und hält einen Stab, als ein Zeichen, daß sie der Götter-Bothe ist.

Judäa ist auf einer Münze Kayfers Hadrianus in drey Kindern angedeutet, welche die drey Provinzen dieses Landes, Judäa, Galiläa und Peträa anzeigen (*b*).

Das Bild der **Jugend** ist Hebe, die bey den Römern Juventas heißt, welche auf Münzen eine Libation aus einer Schale auf einen Altar giesset. Auf einer Münze des Marcus-Aurelius wirft dieselbe, an statt der Ausgiessung, etwas in das Feuer, welches Tristan für die ersten Bart-Haare hält (*c*): denn wenn Jünglinge diese besagter Gottheit brachten, hieß man es Juvenalia. Auf einem Medaglione Kayfers Hostilianus hält dieselbe in der rechten Hand einen Zweig, und mit dem linken Arme stützet sich dieselbe auf eine Leyer, vielleicht auf die Fröhlichkeit der Jugend zu deuten (*d*).

Das **Kinderspiel** bedeuteten die Spiel-Knochen; daher der Parthische König Phraates dem Könige in Syrien Demetrius, welcher einige mahle aus einer anständigen Verwahrung entkommen, und allemahl wiederum eingeholet worden war, goldene Spiel-Knochen als einen Vorwurf seines kindischen Leichtsinnes überschickete.

Die **Klugheit** wird im Ulysses und in anderen Helden, durch die Pallas, welche sie begleitet, gebildet. Die Klugheit und ein geschwinder Verstand scheinet an den Musen, durch Flügel an ihrem Haupte angezeiget zu

(*a*) Buonar. Oss. in alc. Med. p. 100. (*b*) Harduin. Hist. Aug. ex Num. p. 762. A.
(*c*) Com. hist. T. 1. p. 627. (*d*) Num. Mus. Pisan. tab. 62. n. 3.

seyn (a), welches auf Münzen Königs Seleucus wahrscheinlicher durch dieselbe, als die Tapferkeit, wie andere wollen (b), angedeutet worden. Der Pegasus auf Münzen Königs Hiero zu Syracus kann vielleicht eben diese Deutung haben, sonderlich daß derselbe schnell gewesen in Ausführung seiner Anschläge. Es können aber die Flügel am Haupte auch anders ausgeleget werden (c), und Pindarus krönet den Asopichus einen Sieger im Stadio, mit Flügeln (d). Dem See-Krebse auf dem Haupte der Amphitrite auf Münzen der Bruttier, (Abruzzo,) wird auch die Deutung der Klugheit beygeleget, welche Auslegung zu weit geholet scheinet, wie ich im achten Capitel anmerke.

Der **Krieg**, als der Entzweck des Friedens, ist im Mars vorgestellet, welcher mit der rechten Hand einen Spieß hält, und in der linken einen Caduceus (e). Die Liebe oder die Neigung zum Kriegs-Wesen ist auf einem geschnittenen Steine sehr natürlich durch die Liebe selbst gebildet, welche einen Helm hält.

Der **Künstler** Kennzeichen ist auf alten Denkmaalen eine Mütze, welche eine fast Conische Form hat, wie Vulcanus dieselbe träget. Die Spitze derselben pfleget zuweilen nach Art der Phrygischen Mütze, jedoch weniger als diese, vornen herüber gebogen zu seyn, wie an dem Vulcanus auf einer Begräbniß-Urne im Campidoglio (f). Eben so ist die Mütze des Dädalus gestaltet auf einer erhobenen Arbeit im Pallaste Spada, welche die Fabel dieses Künstlers und der Pasiphae Königinn in Creta vorstellet.

Land-Strassen. Anlegung oder Ausbesserung derselben ist auf Kayserlichen Münzen durch eine weibliche Figur angedeutet, die ein Rad hält, welches auch auf einer französischen Schau-Münze angebracht ist (g).

Das **Lauber-Hütten-Fest** der Juden ist auf Münzen Königs Herodes Agrippa durch ein Gezelt in Form eines Sonnen-Schirms vorgestellet (h).

Liebe.

(a) Gori Obs. in Monum. ant. p. xciv. (b) Wise Num. Bodlej. tab. 2. n. 7. (c) Beger. Thes. Br. T. 1. p. 269. (d) Olymp. 14. v. ult. (e) Vaillant Num. Imp. arg. p. 20. (f) Bartoli Admir. tav. 80. (g) Med. de Louis XIV. fol. 110. (h) Wilde sel. Num. n. 31. p. 42.

Liebe. Die Harmonie und Uebereinstimmung in derselben könnte auf einem geschnittenen Steine, die Liebe, welche eine Leyer stimmet, vorstellen (*a*). Das Bild der Liebe der Eltern gegen die Kinder, und folglich der Obern gegen die Unterthanen, und wechselsweise, ist ein Storch (*b*), und einige wollen in dem Griechischen Wort στοργὴ, welche die Zuneigung auch eines Thiers gegen das andere bedeutet (*c*), die deutsche Benennung dieses Thiers finden. Jetzo ist der Storch zwar kein Phönix und ein ganz unbekannter Vogel in Italien, wie Muratori glaubet (*d*); doch ist er selten, ob er gleich ehemahls, wie in Deutschland und andern Ländern jenseit der Alpen, gemeiner war. Der Storch ist nicht verschieden von dem Ibis wie es scheinen könnte, wenn die Scribenten diesen Vogel, wo von Aegypten die Rede ist, allezeit bey dessen fremden Namen nennen.

Die Luft kann Juno abbilden (*e*), und wenn dieselbe von den Göttinnen der Jahrszeiten auferzogen vorgegeben wird (*f*), soll dieses vermuthlich die verschiedene Beschaffenheit der Luft in den vier Jahrszeiten anzeigen.

Die Macht und Gewalt wurde durch Hörner angedeutet, und dieses Symbolische Zeichen siehet man bereits auf einer der allerältesten Münzen von Athen an dem Kopfe des Cecrops (*g*). Es waren die Hörner daher ein Zeichen der Königlichen Würde, und in dieser Absicht war Astarte oder Venus bey den Phoeniciern gehörnet (*h*).

Eines Mitregenten Bild glaubt Tristan in dem Pollux nebst dem Castor auf einer Münze Kayfers Maximinus, wo zugleich das Brustbild seines Sohns ist, zu finden (*i*); weil diesem die Königliche Würde mitgetheilet wurde, so wie Pollux dem völligen Genusse der Unsterblichkeit entsagte, um dieselbe mit seinem Bruder Castor zu theilen.

Die Music ist auf Münzen der Messenier in Arcadien, wo dieselbe mehr als unter allen Griechen, nach dem Zeugnisse des Polybius, geübet wurde,

(*a*) Descr. des Pier. gr. &c. p. 143. (*b*) Vaill. Num. Imp. aur. & arg. p. 13. 358. Spanh. de praest. Num. T. 1. p. 171. (*c*) Salmas. in Epict. p. 288. (*d*) Antich. d'Ital. Diss. 23. p. 18. (*e*) Cic. de nat. deor. L. 2. c. 26. (*f*) Pausan. L. 2. p. 140. ad fin. (*g*) Haym. Thes. Brit. T. 2. p. 161. (*h*) Euseb. Praepar. Ev. L. 1. p. 28. l. 8. (*i*) Com. T. 2. p. 446.

wurde, durch ein Heupferd (Cicada) angedeutet (*a*). Die Music als eine Artzney in Kranckheiten, sonderlich des Gemüths, und als ein Mittel der Gesundheit, kann auch im Apollo mit der Leyer vorgestellet seyn. Es ist bekannt, daß man insgemein vorgiebt, es sey für den Stich der Tarantulen kein Kraut noch Pflaster so heilsam, als die Music, und zwar diejenige, welche ausdrücklich in dieser Absicht gesetzet worden. Es hat aber Serrao, ein berühmter Artzt zu Neapel, in einer besonderen Abhandlung die Betrügerey derjenigen dargethan, welche ehemahls und noch itzo diesen Stich auf gedachte Art zu heilen vorgeben.

Auf Müntzen bedeuten die drey **Moneten** (Dea Moneta) die drey vornehmste Metalle zum Prägen, und da die Figur in der Mitten, welche das Gold ist, nach Art der Jungfrauen, die Haare auf dem Scheitel gebunden hat, so könnte dieses scheinen, die unverfälschte Reinheit dieses Metalles bildlich zu machen (*b*). Andere aber deuten die mittlere Figur, weil sie grösser zu seyn pfleget als die beyden anderen, auf das Ertzt, welches mit einer grösseren Wage als das Gold gewogen wird (*c*).

Die **Nachläßigkeit** oder Sorglosigkeit stellete der Mahler Socrates vor in einem sitzenden Menschen, welcher ein Seil von Schilf (Spartum) drehete, und ein Esel neben ihn fraß es ab, so wie es fertig war, ohne daß sich der Arbeiter rührete (*d*).

Die **Nacht** hält über das Haupt ein fliegendes Gewand voll Sterne, wie diejenige Figur auf einem geschnittenen Steine ist, welche Maffei eine Göttin der Stunden nennet (*e*), und eine ähnliche Figur, deren fliegendes Gewand blau ist, die eine umgekehrte Fackel hält, mit der Ueberschrift ΝΥΞ, "die Nacht," bringet Montfaucon bey aus einem Gemählde einer alten Handschrift (*f*). Auf einer erhobenen Arbeit im Pallaste Albani, welche den entdeckten Ehebruch der Venus mit dem Mars vorstellet, hält die auf dem Bette sitzende Venus mit beyden Händen ein fliegendes Gewand über sich, vermuthlich anzudeuten, daß diese Begebenheit bey der Nacht geschehen.

(*a*) Golz. Graec. tab. 11. n. 5. (*b*) Buonar. Oss. sop. alc. Med. p. 246. Il med. sop. alc. Vetri, p. 207. (*c*) Hist. de l'Acad. des Inscr. T. 12. p. 306. (*d*) Plin. L. 35. c. 11. Pausan. L. 10. p. 868. (*e*) Gem. T. 1. n. 85. (*f*) Palaeogr. Graec. p. 13.

schehen. Auf einem anderen nicht mehr vorhandenen Werke eben dieses Inhalts, ist die Nacht in entkleideter weiblicher Figur mit langen Flügeln, wie die Flügel der Fledermäuse gestaltet, und mit einer Fackel in der Hand, gebildet.

Die **Natur** erscheinet auf der Vergötterung des Homerus als ein kleines Kind, von etwa vier bis fünf Jahren, ohne andere beygelegte Zeichen.

Der **Nil** und dessen Ueberschwemmung bis an sechzehen Füsse, welche die größte Fruchtbarkeit beförderte, wurde in eben so viel Kindern auf der Figur dieses Flußes angedeutet, wie Plinius und Philostratus berichten (*a*), und eben so viel Kinder sassen auf dem Colossalischen Nil im Belvedere, von denen sich die mehresten erhalten haben, und das oberste sitzet auf dessen Achsel, die übrigen Stuffen-weis von den Füssen an über die Schenkel hinauf. In dem Gemählde beym Philostratus saß das oberste Kind auf dem Kopfe dieses Flusses. In einer kleinen Figur des Nils, in der Villa Este zu Tivoli, zählet man dreyzehen Kinder; von welchen das oberste, wie an der Statue im Belvedere, auf der Achsel sitzet, vielleicht gemacht zum Andenken einer Ueberschwemmung von solcher Höhe. Füsse (πήχεις) nenneten die Egypter wie Himerius anzeiget (*b*), den Wachsthum dieses Flusses.

Pietas oder die Ehrfurcht gegen die Götter in engerem Verstande dieses Worts, ist auf Kayserlichen Müntzen, ohne Figur bloß durch Opfer-Geräthe vorgestellet.

Der **Regen** wird in dem Jupiter **Pluvius** gebildet, und dieser unterscheidet sich, durch die Plejaden, oder durch das Sieben-Gestirne, welches um ihn herum gesetzet ist (*c*): denn der Regen ist häufig, wenn diese Gestirne sichtbar werden, und wenn sie sich nicht mehr zeigen. Die Fabel sagt, die Plejaden seyen Tauben gewesen, die den Jupiter als ein Kind in der Höhle des Gebürges Ida mit Ambrosia genähret haben, und deswegen

(*a*) Icon. L. 1. c. 5. (*b*) Ap. Phot. Biblioth. p. 605. l. 7. (*c*) Tristan. Com. hist. T. 2. p. 250.

gen zur Belohnung unter die Gestirne versetzet worden, Vorbothen zu seyn, des Frühlings und des Winters. Es findet sich auch auf einer Münze ein Jupiter, aus dessen linken Hand Regen herab fällt, und in der rechten Hand hält er den Blitz (*a*).

Der Wunsch einer glücklichen Reise ist auf einem Cippo im Campidoglio, in einer sitzenden weiblichen Figur mit einer Palme in der linken Hand gebildet, die sich mit diesem Arme auf einem Rade lehnet, und in der rechten eine Peitsche hält, mit der Ueberschrift: SALVOS IRE (*b*).

Das Bild eines gerechten Richters ist an einer sitzenden Senatorischen Statue in der Villa Borgheſe, der dreyköpfigte Cerberus, neben dessen Stuhle, in Deutung auf den Aeacus in der Höllen. Richter, die sich nicht bestechen liessen, waren zu Theben in Aegypten durch Figuren ohne Hände abgebildet (*c*).

Das Zeichen der alten Ringer war ein Oel-Fläschgen, (λήκυθος) wie dieses eine nackte Statue eines Ringers von schwarzen Marmor in der Villa Albani zeiget; es beweiset auch dieses eine Griechische Inschrift auf dergleichen Person, wo gesagt wird, daß er arm gestorben, und nichts als ein Oel-Fläschgen mit aus der Welt genommen habe (μονολήκυθος) (*d*). Das Fläschgen gedachter Statue ist einer Schieß-Granate völlig ähnlich, und hat keine gedruckte und linsen-mäßige runde Form, wie einige derselben nach des Apulejus Anzeige (*e*) werden gewesen seyn; woher sich Casaubonus eingebildet, daß alle Oel-Fläschgen linsen-förmig rund gewesen (*f*). Eine andere schöne Figur eines Ringers von erhobener Arbeit in gedachter Villa hält in der linken Hand ein Oel-Fläschgen an einem Bande, welches die Form einiger Gläser von Crystal hat, worinn Weiber Ungarisch Wasser bey sich zu tragen pflegen, und in eben der Hand hält derselbe ein Schabe-Zeug (Strigilis) als zwey Zeichen, die beym Plutarch einen Ringer bedeuten, welcher sich gebadet und gesalbet hat (*g*). Diese Figur hat, wie

wenn

(*a*) Spon. Misc. ant. p. 76. (*b*) Montfauc. Ant. expl. T. 2. pl. 98. (*c*) Plutarch. de Is. et Osir. p. 632. l. 21. (*d*) Athen. Deipn. L. 10. p. 414. E.
(*e*) Florid. 9. p. 777. ed. in us. Delph. (*f*) In Theophr. Char. c. 5. p. 54.
(*g*) Πῶς ἄν τις διαιτᾷ: τὸν κάλαμον p. 103. l. 16. περὶ ἀοργησ: p. 821. l. 12.

wenn sie aus dem Bade gekommen wäre, den Mantel über den blossen Leib nachläßig umgeworfen, so daß die Brust unbedeckt ist.

Die Römische Herrschaft der Welt ist auf dem grossen Agathe in dem Schatze von St. Denis zu Paris in der Figur des Aeneas vorgestellet, welcher als der Stifter des Römischen Reichs dem vergötterten Augustus die Welt-Kugel vorträget (*a*).

Der Ruf oder das Gerücht hat bey den Dichtern lange Flügel, die unterwerts voll Augen sind (*b*).

Das Bild der Ruhe und des Friedens ist auf alten Christlichen Grab-Steinen eine Taube mit einem Oliven-Zweige im Schnabel, als eine Deutung auf die Taube des Noa. Die Ruhe des Körpers ist in stehenden auch in sitzenden Figuren (*c*) durch einen Arm auf das Haupt gelegt, bezeichnet, welches die Bedeutung dieses Standes an einem kleinen und an einem grössern Apollo in der Villa Medicis, an zween Statuen desselben im Campidoglio (*d*), in der Villa Borgheſe, und im Pallaste Farneſe, auch an andern Figuren ist.

Die Schamhaftigkeit ist eine Gemüths-Bewegung, die sonderlich dem jugendlichen Alter eigen ist; daher wir, nach dem Aristoteles (*e*), dieselbe an der Jugend schätzen, an alten Leuten aber nicht: folglich ist dieselbe auch durch jugendliche Figuren vorzustellen. Auf Münzen ziehet die Schamhaftigkeit einen Schleyer vor das Gesicht. Es gieng dieselbe, wie Hesiodus dichtet, nebst der Nemesis, welche Ovidius Astrâa nennet, aus der Welt, wegen Ungerechtigkeit und wegen der Laster der Menschen, und also ist dieselbe geflügelt auf einer erhobenen Arbeit von gebrannter Erde gebildet, welche in meinen Denkmaalen des Alterthums erscheinet.

Den beissenden Scherz mahleten Wespen auf dem Grabe des beissenden Dichters Archilochus (*f*), weil dieses Insect nur stechen kann, und zu nichts anders zu nutzen scheinet, und noch stechen und Schmerzen erregen kann, ob es gleich einen ganzen Tag von einander geschnitten gelegen.

(*a*) Tristan. Com. hist. T. 1. p. 104. (*b*) Virg. Aen. l. 4. p. 180. seq. (*c*) Pitt. Erc. T. 2. tav. 2. 11. (*d*) Mus. Capit. T. 3. tav. 13. (*e*) Ethic. ad Nicom. L. 4. c. 9. p. 76. ed. Wech. 1577. 4. (*f*) Anthol. L. 3. p. 271. l. 31. ed. H. Steph.

Das Schicksal, welchem die Grossen so wohl als die Niedrigen in der Welt unterworfen sind, ist sinnreich auf einem geschnittenen Steine des Stossischen Musei angedeutet (*a*). Lachesis, eine von den Parcen mit einer Spindel in der Hand, an welcher sie den Lebens-Faden der Menschen spinnet, sitzet auf einer Comischen Larve, welche, da das menschliche Leben eine Schaubühne ist, die niedrigen Spiele auf derselben bedeutet; vor derselben stehet eine Tragische Larve, welche die höheren Spiele des Lebens anzeiget, weil die Tragödie mit Helden zu thun hat. Noch schöner aber ist ein Homerisches Bild von dem Schicksale der Menschen auf einer Hetrurischen Patera von Ertzte, auf welcher mit einiger Veränderung das Geschick des Achilles und des Hectors vom Jupiter abgewogen wird, und da des letzteren seines überwichtig war, wurde dessen Tod beschlossen, und Apollo, welcher ihn bisher geschützet hatte, entzog sich demselben.

Die Schiffahrt wurde, unter anderen Bildern, durch die Isis vorgestellet, die mit beyden Händen ein aufgeblasenes Segel hält, so wie sie sonderlich auf Münzen von Alexandrien mit dem Pharus stehet. Die Vorbedeutung einer glücklichen Schiffahrt war ein Delphin (*b*), daher auch die Schiffe der Alten Delphine zum Zeichen hatten (*c*), und die Liebe, die auf einem Delphine reitet, auf einem Cameo der Gr. Cheroffini zu Rom, hat zur Inschrift das Wort ΕΥΠΛΟΙ, welches vermuthlich εὔπλοια heissen soll, das ist, die glückliche Schiffahrt (*d*).

Der Schlaf ist in einer Figur, die in den Armen des Morpheus lieget, gebildet: so schläfet Endymion, der Geliebte der Diana, auf dem Berge Latmus, auf zwo Begräbniß-Urnen im Campidoglio. Morpheus ist insgemein als ein betagter Mann vorgestellet, mit zween grossen Flügeln auf der Schulter, und mit zween kleinen Flügeln am Haupte. In der Villa Albani stehet derselbe an einer kleinen Ara, beyde Hände eine über die andere auf einem Cippo gelegt, und auf dieselbe das Haupt, und schläft. Es wird auch der Schlaf durch einen jungen Genius vorgestellet, welcher sich auf einer umgekehrten Fackel stützet, wie er also mit der Ueberschrift:

SOMNO,

(*a*) Descr. des Pier. gr. etc. p. 85. (*b*) Phile hist. 65. (*c*) Turneb. Advers. L. 2. c. 22. p. 58. (*d*) Descr. des Pier. gr. etc. p. 139.

SOMNO, auf einem Grab-Steine in dem Pallaste Albani stehet, nebst dessen Bruder, dem Tode, mit dem Homerus zu reden; und eben so abgebildet stehen diese zweene Genii an einer Begräbniß-Urne in dem Collegio Clementino zu Rom. Man findet eben diesen Genius liegend und die Flügel eingezogen, mit Mohn-Häuptern in der Hand, auf einer Urne in der Villa Pamfili. Dem Schlafe, als einem Freunde der Musen, wurde zugleich mit diesen geopfert, auf einem Altare zu Troezene (*a*).

Die See-Macht wurde vorgestellet durch einen Zierrath auf dem Hintertheile der Schiffe, welcher Apluſtre, ἄφλαστα hieß (der Zierrath auf dem Vordertheile hieß τὰ κόρυμβα) (*b*). In dieser Bedeutung findet sich dieser Zierrath fast auf allen Münzen von Tyrus, und die von Panäus, dem Bruder des Phidias in einem Gemählde persönlich gemachte Insel Salamis, scheinet es in eben der Bedeutung gehalten zu haben (*c*). Durch eben dieses Zeichen in der Hand der Odyssea auf der Vergötterung des Homerus im Pallaste Colonna, werden des Ulysses grosse Reisen zur See angedeutet. Einen Sieg zur See scheinet auf Münzen des Sextus Pompejus eine Scylla, die mit dem Ruder die Wellen schläget, anzudeuten, und vermuthlich den Sieg desselben über den Cäsar Octavius in der Meer-Enge von Sicilien (*d*); diese Deutung wird durch eine Griechische Inschrift bestätiget (*e*).

Die Seele ist bekannt in ihrem Bilde, welches ein Schmetterling ist, und ich merke nur an, daß sich vermeinte Köpfe mit Schmetterlings-Flügeln finden, weil Plato zuerst von der Unsterblichkeit der Seele geschrieben hat (*f*). Die Betrachtung eines Philosophen über die Unsterblichkeit der Seele ist auf einer alten Paste des Stoſſischen Musei durch einen Schmetterling abgebildet, welcher auf einem Todten-Kopfe sitzet, über welchen ein sitzender Philosoph denket. Diese Betrachtung hebet an bey der Auflösung des Körpers, welche nach dem Plato, der wichtigste Vorwurf des Denkens eines Weisen seyn soll (*g*), und Cicero sagt, das ganze Leben eines

(*a*) Pausan. L. 2. p. 184. l. 15. (*b*) Tzetz. in Lycoph. v. 295. (*c*) Pausan. L. 5. p. 402. l. 8. (*d*) Le Beau I. Mem. sur les Med. restit. dans les Mem. de l'Acad. des Inscr. T. 21. p. 351. (*e*) Anthol. L. 4. c. 10. ep. 2. p. 321. (*f*) Athen. Deipn. L. 11. p. 507. E. (*g*) Gorg. p. 320. l. 23. ed. Basil. 1534.

Weisen sey die Betrachtung des Todes (*a*); den Sitz der Seele aber setzet Plato in dem Haupte (*b*). Die Reinigung der Seele durch Feuer, ist an einer kleinen Begräbniß-Urne in der Villa Mattei durch die Liebe mit einem Schmetterlinge in der Hand vorgestellet, dem er eine brennende Fackel mit der andern Hand nahe hält. Eine beseelte oder belebte Comische Larve auf einem geschnittenen Steine scheinet ein Schmetterling anzudeuten, welcher in dem Mund derselben hinein flieget; es erscheinet derselbe in meinen Denkmaalen des Alterthums.

Die Sicherheit auf einer Münze des Nero, hat das Haupt und das Ohr auf die rechte Hand geleget, und der eine Fuß ist müßig ausgestrecket (*c*). Auf einer andern Münze stehet die Sicherheit mit dem linken Ellenbogen auf einem Cippo gestützet, und die rechte Hand über das Haupt geleget (*d*), welches auch ein Bild der Ruhe giebt, wie kurz zuvor gedacht ist. Andere Bilder der Sicherheit auf Münzen sind weniger bedeutend, als jene zwey angeführte.

Der Sieg ist auf Münzen der Stadt Terina, wie gewöhnlich, Weiblich, und halb nackend sitzend, mit einem Caduceo in der Hand (*e*). Auf einem Herculanischen Gemählde hält die Victoria in der rechten Hand einen Kranz von Eichen-Laub, und in der linken einen Schild (*f*). Ein zuversichtlicher Sieg ist durch eine schlafende Victoria auf einer Münze Kayfers Philippus vorgestellet; welches Bild eine Aehnlichkeit hat mit einem Gemählde, auf welchem dem Athenienfischen Feldherrn Timotheus sein blindes Glück im Kriege vorgerücket wurde, da man ihn schlafend abbildete, während daß das Glück Städte mit einem Netze fieng (*g*). Ein glorreicher Sieg, und welcher besungen wird, oder besungen zu werden verdienet, scheinet angedeutet zu seyn durch eine geflügelte Victoria, die einer Muse eine Libation machet, das ist, die aus einem Gefässe Wasser oder Wein in eine Schale in der Hand einer Muse mit der Leyer ausgießet, wie dieses Bild auf mehr als einem alten Werke in der Villa Albani vorgestellet ist.

Eins

(*a*) Tusc. qu. L. 1. c. 30. (*b*) Diog. Laert. Plat. p. 205. (*c*) Triftan. T. 1. p. 659. (*d*) Agost. Dial. p. 48. (*e*) Golz. Magn. Gr. tab. 23. (*f*) Pitt. Erc. T. 2. tav. 40. (*g*) Plutarch. Syl. p. 830. l. 22.

Eins derselben stehet über der Vorrede zur Geschichte der Kunst des Alterthums.

Der Sommer ist unter den vier Göttinnen der Jahrs-Zeiten auf einem runden Basamente in jetzt gedachter Villa, im Laufen, und mit zwo brennenden Fackeln in den Händen, vorgestellet, welche sie gerade in die Höhe hält. In einem Grabmale ausser Rom, wo die Figuren der Jahrs-Zeiten von Gips waren, trug der Sommer ein Klee-Blatt, und der Winter einen Tann-Zapfen (*a*).

Ein Bild der Sonne war ein Hahn auf dem Schilde einer Statue des Idomeneus, Königs zu Creta, weil derselbe ein Enkel des Minos und der Pasiphae, einer Tochter der Sonnen war (*b*): denn der Hahn kündiget die Ankunft der Sonnen an. Vielleicht hat der Hahn auf Münzen der Stadt Carystus (*c*) eben diese Bedeutung.

Das Bild einer Stadt ist bekannt, und es wurde dasselbe noch unter den ersten Christen durch eine halb nackte Figur mit einem Fruchthorne, aber ohne Früchte, bedeutet, wie man dieses auf einem der ältesten Handschriften der Welt, in der Vaticanischen Bibliothec siehet. Dieses ist eine Rolle von Pergamen von sechs und vierzig Palmen lang, welche in Figuren die Geschichte Josue vorstellet, mit Griechisch geschriebenen Anzeigen der Geschichte und der Figuren, und die Zeichnung übertrift allen Begriff dieser Zeit, und ist viel schöner als die in dem alten Virgilius daselbst, aber auch grösser von Figuren. Ich werde von diesem überaus seltenen und unbekannten Christlichen Denkmaale künftig in meinen Anmerkungen über die Geschichte der Kunst Nachricht ertheilen.

Das Bild des Tadels, welcher sich in unserer Eigenliebe meldet, hat die Fabel in zween Renzeln (pera) vorgestellet, die Jupiter den Menschen-Kindern aufgehänget hat: der Renzel voll eigener Fehler hänget auf dem Rücken, und wir sehen ihn nicht, der andere, mit fremden Schwachheiten angefüllet, hänget uns auf der Brust, und ist uns beständig vor Augen.

Die

(*a*) Buonar. Oss. sop. alc. Vetri, p. 6. (*b*) Pausan. L. 5. p. 444. l. 25. (*c*) Harduin. Num. pop. p. 242.

Die Taufe oder die Lustration der Kinder bey den Alten ist merkwürdig abgebildet auf einem seltenen Medaglione der Lucilla, Gemahlin Kayſers Lucius Verus (a). Lucilla selbst stehet und hat den Zweig eines Lorbeer-Baums gefasset, weil die Lustration oder die Besprengung mit aussöhnenden geweiheten Wasser vermittelst eines Lorbeer-Zweigs, wie oben bey dem Worte Censor angemerket ist, geschahe. Eine Priesterinn kniet unter ihr an dem Rande eines Flusses, und schöpfet Wasser, und neben ihr stehet ein halb nackendes Kind, welches die Taufe erwartet. Von dreyen Amorini stehet der eine auf einem Altare; ein anderer fällt von demselben herunter, als wenn derselbe nach der Taufe gestorben wäre; der dritte siehet über eine Garten-Mauer, welche die Elisеischen Felder anzeiget, und könnte ein Kind andeuten, welches vor der Taufe verstorben. Dieser Medaglion ist mit einem anderen, den Spanheim beybringet (b), nicht zu verwechseln.

Der Tod und ein frühzeitiger wurde durch eine Rose angedeutet, welche man auf Grabsteinen siehet (c). Noch bedeutender aber und lieblicher ist das Homerische Bild in der Aurora, die ein Kind in den Armen fortträgt (d), so wie nach der Fabel, Cephalus von derselben entführet wurde: dieses Bild soll aus der Gewohnheit junge Leute vor Anbruch des Tages zu begraben, genommen seyn (e). Dinocrates scheinet in eben dieser Deutung, die Arsinoe von dem Zephyro entführet, auf der Höhe eines von ihm erbaueten Tempels haben setzen zu lassen. Das Absterben in Jünglings-Jahren wurde dem Apollo und dessen Pfeilen (f), so wie der Tod unverheiratheter Mädgens der Diana (g) Schuld gegeben, und hierauf gründet sich auch die Fabel der Niobe. Homerus sagt, der Vater der Königinn Arete, auf der Insel Scheria der Phäacier, sey, ehe er einen Sohn erzeuget, von den Pfeilen des Apollo erleget worden (h): Eben so ist der Tod des Meleagers durch den Apollo zu erklären (i). Die Pfeile des Apollo und der Diana sind

(a) Vaillant Num. max. mod. Muſ. de Camps, p. 42. (b) Les Emp. de Julien. p. 87. (c) Descr. des Pier. gr. etc. p. 158. Buonar. Oss. sop. alc. Vetri, p. 189. (d) Odyss. ε v. 250. (e) Eustath. in Odyss. ι. p. 1527. l. 51. (f) Callim. hymn. Cer. v. 102. (g) Apollon. Argon. L. 3. v. 773. (h) Odyss. ι. v. 64. (i) Pausan. L. 10. p. 874. l. 28.

sind aber auch allgemein ein Bild des Todes, wie aus des Eumeus Erzehlung an den Ulysses von der Insel Siria erhellet, in welcher die Menschen an das höchste Alter gelangen, und endlich durch die sanften Pfeile besagter Gottheiten ihre Tage endigen (*a*). Eben so umschreibet der Dichter den Tod der Laodamia, des Sarpedons Mutter (*b*). Ich merke hier an, daß nur auf zwey alten Denkmalen und Urnen von Marmor, zu Rom, Todten-Gerippe stehen, die eine ist in der Villa Medicis (*c*), die andere in dem Museo des Collegii Romani; ein anderes mit einem Gerippe findet sich beym Spon (*d*), und ist nicht mehr zu Rom befindlich. Von geschnittenen Steinen ist ein einziger in dem Museo zu Florenz (*e*), und zwo in dem Stossischen Museo (*f*), mit diesem Bilde. Vielleicht war der Tod bey den Einwohnern von Gades, dem heutigen Cadix, welche unter allen Völkern die einzigen waren, die den Tod verehreten (*g*), also gestaltet, da selbst unter den Aegyptern (*h*) und Römern (*i*) der Gebrauch war, sich durch ein wirkliches oder nachgemachtes Gerippe, des Todes zu erinnern, zur Ermunterung zum Genusse des kurzen Lebens. Das Absterben einer Person ausser seinem Vaterlande wurde auf dessen Grabmale durch ein Stück von einem Schiffe angezeiget (*k*). Auf dem Grabmale des Eteocles und Polynices war nichts als ein Spieß (*l*), welcher insgemein auf Gräbern derjenigen stand, die im Kriege geblieben waren (*m*).

Die **Tragödie** ist auf einem erhoben gearbeiteten Werke in der Villa Albani, wo ein Comicus vorgestellet ist, durch einen Bock abgebildet, welcher in den ältesten Zeiten der Preis war für diejenigen, die das beste Stück gemacht hatten.

Ein Bild der **Trauer** waren bey Leichen Römischer Magistrats-Personen umgekehrte Fasces, und von Soldaten umgekehrte Spiesse, wie dieses

(*a*) Odyss. ο. v. 409. (*b*) Il. ζ. v. 205. (*c*) Spon. Rech. d'Antiq. p. 93. (*d*) Miscel. ant. p. 7. (*e*) Mus. Flor. Gem. T. 2. (*f*) Descr. etc. p. 517. (*g*) Philostr. Vit. Apollon. L. 5. c. 4. (*h*) Plutarch. Conv. VII. Sap. p. 256. l. 23. (*i*) Petron. p. 31. ed. Par. 1677. 12o. (*k*) Potter's Archaeol. Gr. T. 2. ch. 7. p. 226. (*l*) Pausan. L. 9. p. 758. l. 1. (*m*) Harpocrat. Lex. v. ἐπένεγκε: δόρυ.

dieses auch bey den Griechen gebräuchlich war; die alten Perser aber trugen ihre Lantzen allezeit gegen die Erde gekehret (*a*). Ein Leidtragender Krieger mit seinem kurzen Degen unter der Achsel hängen, ist in einer kleinen Figur in der Villa Borgheſe, mit einer umgekehrten Fackel und in einem rührenden Ausdrucke vorgestellet.

Der **Traum** wurde nach dem Philostratus in einem weissen Gewande, und ein schwarzes über dasselbe, mit einem Horne in der Hand gemahlet.

Der **Ueberfluß** wird durch die Göttinn Ops vorgestellet, welches eigentlich die Ceres ist, und dieselbe ist auf einer Münze des Pertinax (*b*) mit zwo Korn-Aehren in der rechten Hand, und in der linken hält sie ihr Gewand von der Brust in die Höhe, um einen grossen hohlen Busen zu machen, anzudeuten, daß alles aus ihrem Busen kommt.

Das **unbelohnte** oder **unerkannte Verdienst** bildet Aristoteles in einer Sinnschrift auf den älteren Ajax ab, in der Figur der Tugend mit beschornem Haupte, die bey dem Grabe dieses Helden sitzet und weinet. Die Ursach seines Todes über die ihm unrechtmäßig abgesprochene und dem Ulysses gegebene Waffen des Achilles ist bekannt.

Die **Vergötterung** der Kayserinnen bedeutet auf Münzen ein Pfau (*c*), anzuzeigen, daß sie zum Sitze der Juno gelangen werden, und die Vergötterung der Kayser und anderer Helden bildet ein Adler, auf dessen Fittigen jene als Halb-Götter bis zum Genuß der Gesellschaft des Jupiters gelanget. Der Adler allein auf einem Altare, gab diesen Begriff, so wie, laut einer Griechischen Inschrift, ein Adler in dieser Abbildung auf einem Altare stand, welcher dem Plato gewidmet war (*d*). Es war auch, wie Artemidorus sagt (*e*), eine alte Gewohnheit, die Bildnisse verstorbener Könige auf Adler getragen vorzustellen, und dieses Bild war von einem wirklichen Gebrauche genommen. Denn man ließ von dem Holz-Haufen (rogus) auf welchem die Körper der Kayser verbrannt wurden, so bald Feuer angeleget

(*a*) Herodot. L. 7. p. 253. l. 10. et 18. (*b*) Tristan. T. 2. p. 14. (*c*) Haverc. Num. Reg. Christ. tab. 20. n. 11. 12. (*d*) Anthol. L. 3. c. 33. ep. 3. (*e*) Oneiroc. L. 2. c. 20.

angeleget war, einen Adler in die Luft fliegen; dieses geschahe bey der Verbrennung des Augustus, wie Dio berichtet, und des Severus, wie Herodianus erzählet. Ein anderes Bild der Vergötterung der Schwester und Gemahlinn des Ptolemäus, Arsinoe, welche in Erzt auf einem Strausse in die Luft getragen wurde (*a*), könnte als eine Satyre ausgeleget werden: denn der Strauß, welcher kurze Flügel hat, kann sich nicht hoch von der Erde heben.

Die **Verläumdung** mahlete Apelles, da er vom Antiphilus, einem seiner Kunst-Genossen, bey dem vierten Ptolemäus, mit dem Zunamen Philopator, als ein Mitschuldiger einer Verrätherey fälschlich war angeklaget worden. Auf seinem Gemählde saß zur rechten eine männliche Figur mit langen Ohren, wie Midas, und reichete der Verläumdung die Hand; um dieser herum stande die Unwissenheit und der Verdacht. Von einer andern Seite kam die Verläumdung herzu getreten, welche eine schöne Figur, aber hitzig und aufgebracht war; In der rechten Hand hielt dieselbe eine brennende Fackel, mit der andern Hand zog sie einen Jüngling bey den Haaren, welcher die Hände zum Himmel hob, und die Götter gleichsam zu Zeugen anrief. Vor der Verläumdung trat ein grosser und wie von langer Krankheit ausgezehrter Mann her, mit einem scharfen Blicke, welcher den Neid vorstellete. Die Begleiterinnen der Verläumdung waren zwo Weiber, welche jene putzeten und ihr zuredeten, nemlich die Falschheit und der Hinterlist. Eine andere Figur gieng hinter her in schwarzer und zerrissener Kleidung, voller Traurigkeit, welche die Reue abbildete; diese sahe sich beschämt und mit weinenden Augen nach der Wahrheit um (*b*).

Die **Verschwiegenheit** wurde durch eine Rose angedeutet, welche die Liebe, wie ein altes Sinn-Gedicht sagt, dem Harpocrates gab, damit die Ausschweifungen der Venus möchten verschwiegen bleiben. Daher wurde eine Rose bey Frölichkeiten über dem Tische aufgehänget, zum Zei-

(*a*) Pausan. L. 9. p. 771. l. 1. Graev.

(*b*) Lucian. non tem. cred. calumn. p. 401. ed.

chen, daß alles, was gesprochen werde, unter Freunden geheim bleiben sollte (*a*).

Die **Unerschrockenheit** im Kriege, glaubt man, sey durch einen Esels-Kopf angedeutet worden, welchen die Dacier, als ein Panier, auf einer Stange vor ihrem Heere trugen, daher dieses Bild auch auf Münzen eine Vorstellung der Provinz Dacien ist. Denn der Esel wird weder durch Geschrey geschrecket, noch durch Schläge getrieben, wenn er stehen will, daher dieses Thier selbst beym Homerus beym Ajax ein Gleichniß dieses Begriffs ist, und aus diesem Grunde wird dem Esel das Beywort Unüberwindlich zugeeignet (*b*); es wäre auch hieraus das Opfer eines Esels, welches die Perser dem Mars sollen gebracht haben (*c*), zu erklären.

Von der **Wachsamkeit** war der Haase das Symboluin auf einer erhobenen Arbeit (*d*), die ehemals in dem Eremo des berühmten Cardinals Passionei bey Frascati stand, weil dieses Thier, wie der Löwe, mit offenen Augen schlafen soll. Die Wachsamkeit der Soldaten ist zum Scherze auf einem Steine des Stossischen Musei vorgestellet durch einen Hahn, welcher eine Trompete bläset, die bey den Alten Lituus hieß (*e*).

Einen **Wahrsager** hilft ein Lorbeer-Zweig andeuten, welcher Pflanze Apollo diese Kraft beygeleget haben soll. S. im zweyten Cap. Apollo. Diese Wissenschaft, welche Apollo der Cassandra verliehe, ist durch einen Lorbeer-Zweig in ihrer Hand auf einem Herculanischen Gemählde angedeutet (*f*).

Von dem **Weiblichen** Geschlechte und dessen Eingezogenheit war die Schildkröte ein Bild, und Phidias hatte dieselbe in dieser Bedeutung seiner Venus zu Elis zugegeben (*g*). Eben dieses scheinet durch eine Spindel auf dem Grabmale der Tochter Kayfers Otto I. angedeutet zu seyn (*h*).

Der Gott der **Winde** Aeolus, wurde nach dem Albricus, mit Blasebälgen unter dem Fusse gebildet; wenn man mit einigen folles an statt flabra lieset. Die **Winde**, welche aus Nordlichen Gegenden wehen, wurden

(*a*) De la Cerda Com. in Virg. Aen. I. v. 734. (*b*) Arrian. in Epict. L. 1. c. 18. (*c*) Strab. L. 15. p. 727. A. (*d*) Gori Mus. T. 1. p. 74. (*e*) Descr. des Pier. gr. etc. p. 182. n. 1061. (*f*) Pitt. Erc. T. 2. tav. 17. (*g*) Plutarch. de Is. et Osir. p. 679. l. 18. (*h*) Ditmar. L. 2. p. 25.

wurden als ein alter Mann vorgestellet; die aus warmen Gegenden kommen, in jugendlicher angenehmen Gestalt, wie man an dem so genannten Tempel der Winde zu Athen siehet. Boreas ist ein alter bekleideter Mann, dessen Symbolum eine Spiral-gedrehete Muschel ist, vielleicht wie Stuart meinet, in Deutung auf das Getöse in gewissen nahen Höhlen bey Athen, wenn dieser Wind stürmet (*a*); welches dieser Verfasser hätte erläutern können mit einer Nachricht des Aristoteles (*b*), von den Aeolischen Inseln, wo der Süd-Wind (Notus) sich vorher meldet durch ein Getöse in gewissen Höhlen. ΚΑΙΚΙΑΣ, Caecias, oder der Nord-Ost-Wind hält mit beyden Händen einen runden Schild, aus welchen er scheinet ein Hagel-Wetter auszuschütten, welchen Schild Wheler und le Roy für eine Schüssel voll Oliven angesehen. Diese beyden Winde sind alt und bärtig, die folgenden zween Winde sind jung und ohne Bart; der erstere aber ist im gesetzten Alter gebildet. ΛΙΨ, der Süd-West-Wind hält ein Aplustre eines Schiffes, vielleicht auf die gefährliche Schiffahrt an den Attischen Küsten, wenn dieser Wind regieret, zu deuten. Der Zephirus hält ein Gewand mit Blumen angefüllet, vor sich. Le Roy hat auch in dieser Figur seine Nachlässigkeit gezeiget, und derselben einen grossen langen Bart gegeben (*c*).

Des **Winters** Zeichen ist ein wildes Schwein, oder ein Frischling, wie ich oben bemerket habe, weil diese Thiere im Winter am fettesten und alsdenn in warmen Ländern am gesündesten zu essen sind. Die Figur des Winters, wie derselbe auf der Vermählung des Peleus und der Thetis stehet, ist auch in gebrannter Erde und vergoldet an der Frise der Gallerie des Pallastes in der Villa Albani. Es ist daher sehr glaublich, daß dasjenige, was die letzte von den vier Jahrs-Zeiten, nemlich der Winter, auf einem sehr seltenen Medaglione des Commodus (*d*), nach sich ziehet, und in der Zeichnung desselben unbestimmt gelassen worden, ein Frischling sey. Es glaubt auch Buonarroti in den Gemählden alter Grabmaale bemerket zu haben, daß selbst die wilde Schweins-Jagd ein Bild des Winters sey, so wie die Hirsch-Jagd den Frühling, die mit Löwen den Sommer, und

(*a*) Antiq. of Athens, Vol. 1. p. 21. plat. 12. (*b*) Meteor. L. 2. c. 8. l. 65. ed. Sylburg. (*c*) Monum. de la Grece, pl. 14. conf. Stuart's Antiq. of Athens, Vol. 1. p. 24. (*d*) Vaill. Num. Muf. de Camps, p. 51.

die Jagd der Tiger den Herbst vorstelle (*a*): denn es war in dem Nasonischen Grabmaale über einer jeden Figur von den Jahrs-Zeiten eine von diesen Jagden gemahlet. Wenn die Bilder der Jahrs-Zeiten Kinder oder Genii sind, ist der Winter insgemein durch ein Kind mit Phrygischen Hosen vorgestellet, welche mit der Weste aus einem Stücke sind, den Atys anzudeuten, dessen verschnittene Natur ein Zeichen der Unfruchtbarkeit und also des Winters ist. Auf einem erhobenen Werke im Pallaste Mattei träget diese Figur zwo wilde Enten, weil im Winter die Jagd derselben zu seyn pfleget. Eben dieses Bild siehet man bey dem Bildhauer Cavaceppi in einem kleinen unbekleideten Kinde, welches zwo wilde Enten mit beyden Händen an die Brust drücket. Andere wollen in dieser Figur das Zeichen des Wassermanns im Thier-Kreise vorgestellet finden, welches Ganymedes ist (*b*).

Die Zeit ist auf einem geschnittenen Steine als ein alter Mann mit langen Flügeln gebildet, welcher sich mit beyden Händen auf eine Hacke stützet, und an beyden Beinen Fessel und eine Kette angeleget hat, die Zurückhaltung der flüchtigen Zeit anzudeuten, oder wie ein brittischer Dichter spricht, die wandernde Zeit in eine Methode zu binden. Es wurden der Statue des Saturnus, welcher die Zeit abbildet, Fesseln an den Beinen angeleget, aber von wollenen Bändern, die man an dessen Feste auflösete (*c*).

Die Lehre von Zeugung aller Dinge aus Wasser, die bereits zu des Homerus Zeiten angenommen war (*d*), ist an einer Begräbniß-Urne in Campidoglio, durch einen liegenden Meer-Gott, mit einem langen Ruder, welches Oceanus ist, vorgestellet, von dem und wie aus dessen Schooße Psyche, oder die Seele auf einem Wagen in die Luft fähret, das ist, an das Tage-Licht gehet, und sich in einem Körper einkleidet.

* * *

Nach diesen aus Denkmaalen der alten Griechen gezogenen Bildern können auch ein paar Christliche Allegorien der ersten Zeiten angeführet werden.

Eins

(*a*) Oss. sop. alc. Vetri, p. 172. (*b*) Bellori Pitt. ant. del sepolcr. de' Nasoni, tav. 25.
(*c*) Macrob. Saturn. L. 1. c. 8. (*d*) Il. ξ. v. 245. Plat. Theaet. p. 73. l. 9. p. 83. l. 52. ed. Basil.

Eins derselben ist auf dem gemahlten Boden von einem Trink-Glase in dem Museo Christlicher Alterthümer der Vaticanischen Bibliother, das Opfer Isaacs, und neben demselben ein Scheffel, aus welchem eine Meß-Schnur hervor hänget. Beydes sind Sinn-Bilder der Verheissung, die der Herr dem Vater der Gläubigen gab. Der Scheffel deutet auf die reiche Vergeltung, die Gott dem Gerechten giebt, die Schnur aber auf das gelobte Land und dessen Ausmessung nach der Redens-Art des Psalms: Tibi dabo terram Chanaam funiculum haereditatis vestrae (*a*). Besonders merkwürdig ist auf verschiedenen Christlichen Reliquien (*b*), und sonderlich auf einem alten Musaico in der Kirche zu St. Maria in Trastevere zu Rom, ein Vogel in einem Kefichte, neben der Figur des Propheten Esaiah, zu welcher folgende Worte aus dessen bekannter Weissagung gesetzet sind: Ecce virgo concipiet et pariet filium, wo dieses Bild auf die Empfängniß des Messiah, und zugleich auf die Ueberschattung des Heil. Geistes zu deuten scheinet (*c*). Ueberhaupt waren die gewöhnlichen Bilder auf Ringen der Christen, eine Taube, ein Fisch, ein Schiff in segeln, eine Leyer und ein Anker (*d*). Im übrigen glaube ich nicht, daß eine Tonne mit Reifen (dolium) zwischen zween Vögeln auf einem Christlichen Grab-Steine, ein merkwürdiges geheimes Bild seyn könne, wie Boldetti vermuthet (*e*); oder ein Bild der Christlichen Liebe, wie eben derselbe Scribent kurz zuvor angiebt (*f*), und sich auf das Zeugniß der Kirchen-Väter beruft; die er aber nicht anführet, nemlich daß durch dieselbe die Kirche verbunden sey, wie eine Tonne oder Faß durch dessen Stäbe. Es scheinen hingegen auf einem anderen Christlichen Grab-Steine, und unter der Inschrift: JVLIO FILIO PATER DOLIENS, zwo solche Tonnen (dolia) (*g*) ein niedriges Wortspiel auf das den Sprach-Regeln zuwider angegebene Wort doliens zu seyn.

(*a*) Buonarot. Oss. sop. alc. Vetri, p. 14. (*b*) Boldet. Oss. sop. i Cimet. de' SS. Mart. p. 154. (*c*) Ibid. p. 25. (*d*) Clem. Alex. Paedag. L. 3. p. 246. D. (*e*) L. c. p. 164. (*f*) Ibid. p. 163. (*g*) Ibid. p. 370.

Das vierte Capitel.

Von Allegorien, die von Begebenheiten und von Eigenschaften und Früchten der Länder genommen sind.

Allegorien von der ersten Art sind nicht häufig, weil die grossen Begebenheiten in der Welt allzu sehr verwickelt sind, um dieselbe durch einen einzigen Zug und Gedanken anzugeben, und weil die Thaten der vermeinten Helden so beschaffen sind, daß sie nicht leicht durch ihnen allein eigene und individuelle Bilder vorgestellet werden können, so wie dieses mit Erfindern und mit denen, die sich um das menschliche Geschlecht verdient gemacht haben, geschehen kann. Denn wenn wir die Thaten der grossen Krieger und Eroberer überdenken, findet sich keine Idea zu einem Bilde, wie das berühmte Theorema ist, welches den Pythagoras allein bezeichnet, und so wie Gassendi, Huygens und Cassini durch die von ihnen entdeckte Trabanten des Jupiters und des Saturnus, dem, der ihre Verdienste kennet, anzuzeigen sind, wird es in einem Timur-Beg, oder in einem Carl XII. nicht gelingen. Dieses ist die Ursach der Seltenheit dieser Bilder, welche dem Künstler nützlich zu wissen sind, theils an sich selbst, theils um zu sehen, wie Griechen und Römer aus einzelnen Umständen Bilder gezogen haben.

* * *

Bienen auf Münzen von Ephesus deuten auf die Musen, die in Gestalt der Bienen den Athenienſern zur See den Weg wiesen, da sie unter Anführung des Neleus nach Jonien giengen (*a*).

Der **Capricornus** bedeutet auf Münzen des Augustus, daß er in diesem Zeichen des Thier-Kreises gebohren ist: es stehet dasselbe zwischen ihm und der Livia auf dem grossen Cameo zu Wien. Auf den mehresten Münzen desselben findet sich dieses Zeichen mit der Erd-Kugel, einem Steuer-Ruder und mit einem Horne des Ueberflusses. Manilius, welcher über gedachtes Zeichen mit andern Nachrichten überein kommt (*b*), wider-

(*a*) Philostr. Icon. L. 2. p. 823. l. 23. Spanh. in Callim. hymn. Apol. v. 66. (*b*) Astron. L. 11. p. 45. l. 4. ed. Scalig.

widerspricht sich selbst an einem andern Orte seines Gedichts (*a*), indem er vorgiebt, Augustus sey unter dem Zeichen der Wage gebohren, um dessen Gerechtigkeit zu rühmen (*b*).

Ein Drache oder Schlange auf dem Schilde, welcher auf einer Säule über dem Grabe des Epaminondas stand, bedeutete, daß dieser Held von den Spartis, das ist, von denen herkam, die aus denen vom Cadmus gesäeten Drachen-Zähnen entsprungen waren (*c*). Auf dem Schilde des Menelaus aber in einem Gemählde des Polygnotus zu Delphos, bedeutete der Drache diejenige Schlange, die in Aulis, während dem Opfer, unter dem Altare hervor kam (*d*).

Elephanten wurden auf die Waffen der fünften Legion des Cäsars gesetzet, weil dieselbe verlangete, man solle sie gegen die Elephanten führen in der Schlacht mit dem Scipio von der Parthey des Pompejus in Lybien (*e*). Auf dem Grabe des Pyrrhus deutete dieses Thier auf die ersten Elephanten, die dieser König in Europa führete (*f*), und auf dem Sieges-Zeichen, welches Antiochus Soter zum Gedächtnisse des Sieges über die Galater, oder die Gallier in Klein-Asien aufrichten ließ, war nichts als ein Elephant vorgestellet, weil er durch Hülfe derselben den Sieg erfochten hatte (*g*).

Zween Füchse auf einem Schilde in Stein, welcher ein Grabstein des Spartanischen Königs Anaxidamus war, scheinen, nebst der Schlange auf demselben, sich auf eine merkwürdige Erzehlung zu beziehen. Dieser Stein wurde von Fourmont in den Trümmern des berühmten Tempels des Apollo zu Amyclä entdecket (*h*). Nachdem die Heraclider des Orestes Sohn Tisamenes in der Schlacht erleget hatten, machten sie von den eroberten

(*a*) Astron. L. 4. p. 97. l. 3. (*b*) Scalig. Not. in Manil. p. 341. La Cerdá Com. in Virg. Geor. L. 1. p. 187. E. (*c*) Pausan. L. 8. p. 622. l. 19. (*d*) Id. L. 10. p. 863. l. 7. (*e*) Appian. B. Civ. L. 2. p. 242. l. 16. (*f*) Pausan. L. 2. p. 158. l. 38. (*g*) Lucian. Zeux. c. 11. (*h*) Hist. de l'Acad. des Inscr. T. 16. p. 104.

berten Landen drey Loſe, nachdem ſie vorher den Göttern ein jeder auf einem beſondern Altare geopfert hatten. Argos fiel dem Temenes zu, Lacedämon zween Söhnen des Ariſtodemus, und Meſſene dem Creſphontes. Da die Theilung gemacht war, ſahe man auf dem Altare des Temenes einen Froſch, eine Schlange auf dem Altare von den beyden Brüdern, und einen Fuchs auf dem Altare des neuen Herrn von Meſſene. Fourmont erkläret hierdurch den Schild, und glaubet, dieſes Wunder ſey von dieſem Helden angeſehen worden, als eine Anweiſung beſonderer Symboliſchen Zeichen, die einem jeden von ihnen eigen ſeyn ſollten. Der Froſch findet ſich auf keinem Denkmale von Argos, ſondern ein Wolfs-Kopf, welcher nach gedachten Gelehrtens Meinung der Argiver Symbolum von dieſer Begebenheit war. Da nun die Herrſchaft der Heraclider in Argos nicht lange Zeit gedauret, und dieſe Stadt bald hernach ſich nach ihren eigenen Geſetzen ſelbſt regierete, glaubet er, daß man ſich des Froſches nicht weiter bedienet, ſondern das vorige Symbolum von neuen angenommen habe. In Sparta aber daurete die Regierung der Heraclider beſtändig; alſo blieb auch die Schlange ihr Wappen. Aus Meſſene und aus dem ganzen Peloponneſo wurden die Heraclider durch gedachten König in Sparta Anaxidamus verjagt, und hierauf deutet Fourmont die beyden Füchſe, die zu fallen ſcheinen.

Ein Fußſchemel, welchen die Statue der berüchtigten Lais an dem Ufer des Fluſſes Peneus in Theſſalien, in der einen Hand hielt, deutet auf die Art ihres Todes: denn ſie wurde in einem Tempel der Venus in Theſſalien von eiferſüchtigen Weibern mit Fußſchemeln (χελώναις) zu Tode geſchlagen (a). Es muß alſo einige Zeilen nachher der Text des Athenäus nebſt der Ueberſetzung verbeſſert, und an ſtatt ὑδρία, ein Waſſer-Krug, in der Hand der Lais, das Wort ἕδρα, ein Sitz, ein Schemel, geſetzet werden, welches gleich bedeutend iſt mit dem Worte χελώνη, ὑποπόδιον, nach dem Heſychius, wie das Werkzeug ihres Todes eben daſelbſt genennet wird.

(a) Athen. Deipn. L. 13. c. 6. p. 589. B. ex Hellad. Byzant. Chreſtom. ap. Phot. Bibl. p. 872. l. 22.

wird. Der grosse Casaubonus hat diese Unrichtigkeit nicht wahrgenommen.

Ein **Hund** auf Münzen der Stadt Egesta, nachher genannt Segesta, in Sicilien, zielet auf die Begebenheit der Egesta, des Hippothous, eines vornehmen Trojaners Tochter, die ihr Vater flüchten ließ, damit dieselbe nicht etwa das Loos treffen möchte, dem Ungeheuer ausgesetzet zu werden, welches Neptunus wider diese Stadt geschicket hatte. Egesta landete an in Sicilien, wo sie, wie die Fabel sagt, von dem Flusse Crimisus, welcher sich in einen Hund verwandelt hatte, schwanger wurde, und mit dem Acestes nieder kam.

Ein **Lorbeer-Zweig** in der Hand der Livia auf ihren Münzen deutet auf den Lorbeer, welchen bald nach ihrer Vermählung mit dem Augustus ein Adler soll in ihrem Schooß haben fallen lassen, und wovon Suetonius und Plinius viel Wunder erzählen.

Der **Widder** auf dem Grabmale des Thyestes, zwischen Mycene und Argos, bedeutete denjenigen goldenen Widder, durch welchen er die Ehefrau seines Bruders Atreus zu seinem Willen bewegte (*a*).

Der **Wolfs-Kopf** auf Münzen von Argos wird von vorgedachtem Fourmont aus einer alten Erzehlung hergeholet (*b*). Danaus kam, nach dem Pausanias (*c*) mit einer Colonie Aegypter nach Argos, und machte die Herrschaft dieser Stadt dem Gelanor streitig; beyde aber unterwarfen sich der Entscheidung des Volks. An dem Tage, da dieses geschehen sollte, fiel ein Wolf in eine Heerde Rinder, und erwürgete den Ochsen unter denselben. Dieses wurde ohne weitere Ueberlegung als ein Zeichen des Willens der Göttinn ausgeleget, und man deutete den Wolf auf dem Danaus, welcher dadurch als Sieger erkläret wurde. Zum Gedächtnisse dieser Begebenheit bauete der neue König dem Lyrischen Jupiter (von λύκος, Wolf)

(*a*) Pausan. L. 2. p. 149. l. 18. (*b*) Hist. de l'Acad. des Inscr. T. 16. p. 106.
(*c*) Pausan. L. 2. p. 152.

einen Tempel, und eben dadurch wäre also der Wolfs-Kopf das Wappen dieser Stadt geworden.

Eine weisse Ziege war auf dem Grabe des Homerus gesetzet, weil man ihm dieselbe opferte, als einem geweiheten des Apollo (*a*), dessen Opfer eine weisse Ziege zu seyn pflegte (*b*).

Von Allegorien der zweyten Art übergehe ich die sonst bekannt sind, und begnüge mich ein paar derselben, als Beyspiele, anzumerken.

Auf Münzen von Damascus hält eine nackte Figur in der linken Hand einen Caduceus, und in der rechten Hand etwas, worüber Tristan zweifelhaft ist (*c*), welches zwo **Pflaumen** scheinen, weil diese Frucht daselbst vor allen andern den Vorzug hatte, und weit verschicket wurde (*d*).

Die Stadt Henna in Sicilien setzte auf ihren Münzen unter andern Zeichen auch **Violen**, weil die Felder daselbst beständig mit Frühlings-Blumen bekleidet waren; und hier war es, wo Proserpina nebst ihren Gespielen Blumen las, als Pluto dieselbe entführete (*e*).

(*a*) Gell. Noct. Att. L. 3. c. 11. (*b*) Liv. L. 25. c. 12. (*c*) Com. hist. T. 1. p. 231. (*d*) Salmas. in Solin. p. 1019. D. (*e*) Harduin. Num. pop. p. 152.

Das fünfte Capitel.

Von Allegorien der Benennung der Sachen und Personen.

Das Bild von dem Namen der gebildeten Sache oder Person genommen ist leichter zu finden als dasjenige, welches aus der Eigenschaft derselben zu ziehen ist, weil auch ein Kind solche Vergleichung finden kann. Die Namen und Worte, welche vielmals Bilder der Formen und Gestalten sind, wie im ersten Capitel bemerket worden, bieten diese Allegorie an, und es sind in allen Sprachen solche mahlerische Benennungen. Diejenige weisse Wurzel, welche mehr als alle andere Artzeney die verlohrnen Kräfte herzustellen vermögend seyn soll, und daher mit Golde aufgewogen wird, heißt bey den Tatarn Ging-Seng, das ist, die Schenkel eines Menschen, denen diese Wurzel ähnlich ist; eben diese Bedeutung hat das Americanische Wort Garent-Ogen dieser Wurzel. Diese Allegorien aber müssen sich nicht auf Nebendinge in ihren Bildern beziehen, wenn dieselben verständlich seyn sollen. Denn wem wird einfallen, daß in zwo schönen Statuen in Lebens-Grösse auf dem Haupt-Altare der Bernabiten zu Bologna, von der Hand des berühmten Algardi, das Schwert (Spada) des Henkers, welcher den H. Paulus enthauptet, eine Anspielung sey auf den Namen eines Grafen Spada, welcher ein Vermächtniß hierzu hinterlassen hatte (*a*). Neuere Bilder dieser Art werden schöner und lehrreicher, wenn sie aus dem Alterthume genommen sind, wie das Wappen des Hauses Crivelli in Italien, welches die Vestale Tuccia mit dem Siebe ist.

Diese hier gesammlete Vortheile können in einigen ähnlichen Fällen dienen, und diese Art neu erfundener Allegorie, wenn sie der Alten ihrer ähnlich ist, rechtfertigen, da dieselbe zuweilen unentbehrlich scheinet, wo eine Sache bedeutet werden soll, und kein Vergleichungs-Bild zu finden ist, welches auf eine innere Eigenschaft dieser Sache eine Beziehung hat, so wie man mit Umschreibungen zufrieden seyn muß in Ermangelung von Begriffen, die aus dem Kerne der Sachen gezogen werden. Man kann also als

(*a*) Bellori Vit. de' Pitt. p. 391.

ein bequemes Bild den Vogel Phönix auf dem Haupte des Phönix, unter den Gemählden der Vaticanischen Bibliothec, welchem die Erfindung der Phönicischen Buchstaben zugeschrieben wird, gelten lassen, so wie der vom Apollo geliebte Hiacynthus durch die Blume dieses Namens, die von ihm den Namen soll bekommen haben, bezeichnet werden kann.

* * *

Die Stadt Aege in Macedonien hat auf ihren Münzen eine Ziege, weil αἴξ der Name dieses Thiers ist (*a*).

Die Stadt Ancona ist durch einen gekrümmeten Arm symbolisch auf ihren Münzen angedeutet (*b*): denn ἀγκών, welches Wort den Ellenbogen oder einen gebogenen Arm und beym Vitruvius einen rechten Winkel bedeutet, ist ein Bild der Lage dieser Stadt, welche jenem bildlichen Zeichen ähnlich ist, und eben daher ihren Namen bekommen hat.

Die Stadt Apamea hieß ehemahls κιβωτὸς, der Kasten; es ist daher das Bild dieser Stadt auf ihren Münzen ein Kasten, in welchem Mann und Frau sitzen, und es schwimmet derselbe auf dem Wasser, weil diese Stadt von drey Flüssen beströmet war, dem Marsyas, Obrima und Orga, welche in den Mäander fliessen (*c*).

Den Namen Aper deutet ein todtes wildes Schwein an auf dem Grab-Steine eines alten Feldmessers dieses Namens im Campidoglio (*d*).

Ascia, eine Hacke oder Beil der Rademacher, findet sich auf Münzen des Valerischen Geschlechts, in Deutung auf den Beynamen Asciculus, welcher den Valeriern eigen war (*e*), und auf andern Römischen Münzen deutet der Baum Larix auf den Beynamen Laricolus des Accolejischen Geschlechts; die Sibylla auf den Namen Sulla oder Sibulla des Cornelischen Geschlechts; die Muse den Beynamen Musa des Pomponischen Geschlechts (*f*).

Die

(*a*) Rec. de Med. de M. Pellerin, T. 1. p. 179. (*b*) Rec. de Med. de M. Pellerin, T. 1. p. 38. (*c*) Harduin. Num. pop. p. 25. (*d*) Grut. Inscr. p. 624. n. 1. (*e*) Torre Monum. Vet. Ant. c. 2. p. 21. (*f*) Jasithei (Fabretti) Apologem. p. 88. Ejusd. Inscr. p. 186.

Die Biene stehet auf einigen Münzen, wie es scheinen konnte, völlig müssig, als auf einer Münze der Bruttier, neben dem Kopfe einer Juno (a), auf einer andern von Neapel, neben dem Kopfe einer Diana (b), und auf einer von Metapontum neben zwo Aehren (c): es ist daher Buonarroti auf die Muthmassung gekommen, daß durch dieselbe etwa der Name des Münzmeisters, welcher Melitos (oder Melissus, wie einer von den alten Philosophen hieß) (d), könne geheissen haben, angegeben sey (e). S. unten Granat-Apfel. Auf Münzen der Stadt Elyrus in Creta deutet die Biene auf den berühmten Honig daselbst (f), wie auf denen von Hybla in Sicilien.

Der Name Cäsar soll auf Münzen des Julius Cäsars durch einen Elephanten ausgedruckt seyn, weil der Elephant in der Punischen Sprache Cäsar heißt (g).

Die Nymphe Calliſto, welche in einem Bär verwandelt wurde, deutete der berühmte Polygnotus in seinem grossen Gemählde zu Delphos an durch eine Bären-Haut, auf welcher die Nymphe an statt der Decke lag (h).

Die Stadt Cardia in Thracien hat zu ihrem Wappen ein Herz, welches καρδία heißt (i).

Den Namen Corax bedeutete ein Rabe von schwarzen Marmor, welchen Metellus auf dem Grabe seines Lehrmeisters Diodorus setzen ließ, zur Anzeige, daß der Lehrmeister von diesem Corax geheissen, welches Wort im Griechischen ein Rabe heißt (k).

Die Statue des M. Valerius Corvinus, die Augustus demselben setzen ließ, hatte einen Raben auf dem Haupte, zum Andenken des Sieges, welchen er durch diesen Vogel, wider einen Gallier erhalten, und zugleich zu Andeutung des ihm daher beygelegten Namens (l).

Das Bild der Cynischen Philosophen Κυνικῶν (war ein Hund κύων) wie bekannt ist. Eine kleine nackte Figur des Diogenes in der Villa Albani

(a) Golz. Magn. Gr. tab. 24. (b) Ibid. tab. 16. (c) Ibid. tab. 30. (d) Plutarch. προς Κολωτ. p. 2031. l. 26. (e) Oss. sop. alc. Med. p. 233. (f) Harduin, l. c. p. 149. (g) Bochart Hieroz. L. 2. c. 23. p. 250. (h) Pausan. L. 10. p. 876. l. 10. (i) Rec. de Med. de M. Pellerin. T. 1. p. 38. (k) Cic. (l) Gell. Noct. Att. L. 9. c. 11.

bani hat einen Hund zu den Füssen, und in eben der Villa stehet ein Hund auf dem Fasse, welches ein zerbrochenes Dolium von gebrannter Erde vorstellet, worinn Diogenes lieget an den Mauren von Corinth, da Alexander von Macedonien zu ihm kam; so gar auf dessen Grabmale stand auf einer Säule ein Hund.

Cypselus der Tyrann von Corinth ließ in dem Tempel der Juno zu Delphos einen Kasten mit häufiger erhobener Arbeit setzen, weil κύψελη in dortiger Sprache ein Kasten hieß (*a*).

Daphne, welche von Apollo in einen Lorbeer-Baum verwandelt wurde, stehet auf dem Grabsteine einer Freygelassenen, welche Daphne hieß (*b*).

Ein Delphin ist das Wappen der Stadt Delphos auf deren Münzen.

Auf dem Grabsteine eines Diadumenus, welcher ehedem in dem Weinberge Sinibaldi war, stehet eine Figur, die sich ein Diadema oder Band um den Kopf bindet.

Diana Taurica auf einer Begräbniß-Urne im Hause Accorambони, wo Orestes und Pylades derselben geopfert werden sollen, hält ein Schwert in der Scheide, auf die blutigen Menschen-Opfer zu deuten, und dieser Beyname der Göttinn ist durch einen abgezogenen Ochsen-Kopf bezeichnet, welcher an einem Baume neben der Figur derselben hänget.

Eine Eydex heißt im Griechischen Sauros und ein Frosch Batrachos, und so hiessen die Baumeister, die ihren durch diese Thiere angedeuteten Namen mitten in den Voluten der Jonischen Capitäler an dem Tempel der Juno in dem Portico des Metellus zu Rom, setzten, wie eins von diesen Capitälern zeiget, welches sich zu St. Lorenzo ausser Rom erhalten hat (*c*). Eydexen und zwar von derjenigen Art, welche Galeotes hiessen, deutete auf das Geschlecht dieses Namens, an der Statue eines Thrasybullus zu Delphos, auf dessen Schulter die Eydex kroch. Zu dessen Füssen lag ein aufgeschnittener Hund mit der hervorliegenden Leber, weil derselbe ein Wahrsager aus dem Eingeweide der Thiere war (*d*).

Ein

(*a*) Pausan. L. 5. p. 420. l. 1. (*b*) Fabret. Inscr. p. 188. (*c*) S. Anmerk. über die Baukunst, p. 29. (*d*) Pausan. L. 6. p. 455. l. 4.

Ein Fisch (Ιχθύς) bedeutet auf Christlichen Grabsteinen die Worte Ιησῦς χρισὸς θεοῦ ὑὸς σωτὴρ (a).

Ein Granat-Apfel auf Münzen der Stadt Synnada in Phrygien, bedeutet den Namen des Vorwesers derselben, welcher Μέλιτος hieß (b). S. unten Portugal.

Die Stadt Histiäa (Ἱστιαία) in Euboea hat auf ihren Münzen eine Weibliche Figur, die auf dem Vordertheile eines Schiffes sitzet und ein aufgeblasenes Segel hält; weil ἱστίον ein Segel heißt (c).

Ein Kalb auf dem Grabmale der Ehefrau des Athenienſischen Feldherrn Chares, welche Damalis hieß, war ein Bild ihres Namens: denn Damalis heißt im Griechischen ein Kalb (d). Auf einer Münze von Eretria in Euboea glaubet man in dem Kalbe den Namen einer Obrigkeitlichen Person daselbst zu finden (e).

Ein Löwe auf dem Grabmale des berühmten Spartanischen Königs Leonidas war ebenfalls eine Anspielung auf den Namen desſelben (f), so wie eine Löwin ohne Zunge auf dem Grabmale der Leäna, der Geliebten des Harmodius, welcher Athen von der Herrschaft des Pisistratus befreiete. Das Thier war ohne Zunge, weil diese Person durch die größte Marter nicht zu bewegen war, ihren Liebsten zu verrathen (g). Aus eben dem Grunde setzet die Stadt Leontium in Sicilien einen Löwen-Kopf auf ihren Münzen.

Den Tempel des Jupiter Lycius zu Argos hat Fourmont an einem Wolfs-Kopfe auf Steinen in den Trümmern eines Tempels in dortiger Gegend zu finden geglaubet (h).

Auf der Rückseite einer Münze der Stadt Apamea in Phrygien, ist der geschlungene Zierrath, welchen man Mäander nennet, gepräget, vermuthlich

(a) Buonar. Oss. sop. alc. Vetri, p. 17. (b) Harduin Num. pop. p. 476. (c) Golz. Graec. tab. 11. (d) Anthol. L. 3. c. 12. ep. 4. Codin. de orig. Constant. p. 13. (e) Harduin L. c. p. 155. (f) Herodot. L. 7. p. 290. l. 13. Anthol. l. 3. c. 5. ep. 45. 46. (g) Plutarch. περὶ ἀδολεσχ. p. 897. l. 28. (h) Hist. de l'Acad. des Inscr. T. 16. p. 106.

muthlich die vielen Krümmungen des Flusses gleiches Namens anzudeuten, an welchem gedachte Stadt lag (*a*).

Die Mäuse unten an dem Stuhle des Homerus, auf dessen Vergötterung im Pallaste Colonna, deuten auf dieses Dichters Krieg der Mäuse mit den Fröschen, und ein Riem zu den Füssen einer Statue desselben hatte vermuthlich das Absehen auf die Ὀμηρομάστιγες.

Den Fluß Marsyas in Phrygien bildet auf Münzen gedachter Stadt Apamea die Figur des Marsyas, welcher zwo Flöten spielet (*b*).

Eine oder mehrere **Melonen** bedeuten auf Münzen der Insel Melos den Namen derselben (*c*), welche Frucht Harduin für einen Granat-Apfel gehalten hat (*d*).

Memnonides, so genannte Vögel, waren auf dem Mantel des Memnons in einem Gemählde des Polygnotus, eine Allegorie auf dessen Namen (*e*).

Ein **Myrthen-Zweig** in der Hand einer Weiblichen Figur, welche die Stadt Myrina auf dem im ersten Capitel gemeldeten Werke zu Pozzuoli vorstellet, deutet auf den Namen derselben.

Die Stadt **Patara** in Lycien, an dem Flusse Xanthus, wo ein prächtiger Tempel des Apollo nebst einem berühmten Orakel desselben war, bekam ihren Namen von einem Kästgen, welches in dortiger Mundart πατάρη hieß. Dieses Kästgen brachte ein Mädgen voll von Spiel-Zeuge aus Mehl gemacht, in Form von Köchern, Pfeilen und Leyern für den jungen Apollo, welcher in Lycien erzogen wurde, und auch nachher die Hälfte vom Jahre hier seinen Sitz nahm. Dieses Kästgen führete der Wind dem Mädchen aus der Hand in das Meer, und endlich trieb dasselbe an das Ufer, wo zum Gedächtniß dieser Begebenheit die Stadt Patara gebauet wurde (*f*). Dieses will der dem Apollo beygefügte Rabe auf einem Kästgen stehend auf Münzen besagter Stadt anzeigen (*g*).

Philip-

(*a*) Rec. de Med. de M. Pellerin, T. 2. pl. 43. n. 18. (*b*) Ibid. T. 2. pl. 43. n. 19. (*c*) Ibid. T. 3. pl. 104. n. 4. 5. (*d*) Num. ant. p. 323. (*e*) Pausan. L. 10. p. 875. l. 16. (*f*) Steph. de Vrb. v. Πατάρα. (*g*) Triftan. Com. hist. T. 2. p. 512.

Philippus, König in Macedonien, dessen Name einen Liebhaber von Pferden bedeutet, hat dieses auf seinen Münzen durch einen Reuter zu Pferde angezeiget; eben dieses will Castor zu Pferde auf Münzen des Q. Philippus aus dem Marcischen Geschlechte zu Rom sagen.

Portugal, Lusitanien, würde durch eine Mandel zu bezeichnen seyn: denn der ehemalige Name dieses Landes kommt her von שׁקד, eine Mandel, welche Frucht daselbst sehr häufig ist, so wie die Stadt Sidas, über welche die Athenienser mit den Boeotiern strittig waren, diesen Namen von σίδα bekommen hatte, welches bey dem letzten Volke einen Granat-Apfel bedeutete, von der Menge dieser Bäume in derselben Gegend. In diesen Streitigkeiten trat Epaminondas mit einem Granat-Apfel hervor, und fragte die von Athenienssischer Seite, wie sie die Frucht nenneten: ῥοὰ, antworteten diese. Wir aber, sagte der Thebanische Feldherr: Σίδα, und bewies also, daß die Stadt dem Volke gehöre, von welchem sie den Namen bekommen hatte (*a*).

Die Insel Rhodus hat zum Wappen auf ihren Münzen eine Rose, welche daher auch auf einer Französischen Schau-Münze über die Eroberung von Roses in Catalonien angebracht ist (*b*), und dieses mit Grunde, weil diese Stadt, nach dem Strabo, eine Colonie der Rhodiser ist. Eine gründlichere Anspielung auf den Namen dieser Insel würde eine Schlange seyn: denn die Phönicier gaben ihr den Namen von der Menge Schlangen.

Eine Schildkröte (χελώνη) ist auf Münzen der Stadt Chelone der Name der Stadt selbst (*c*).

Zwo Schlangen sollen das eine und das andere Cilicien vorstellen, von κυλίομαι, ich wälze mich, in Absicht auf den Gang der Schlangen (*d*).

Die Stadt Selinunte in Sicilien weihete dem Apollo zu Delphos ein goldenes Epheu-Blatt, den Namen dieser Stadt anzudeuten; denn σέλινος hieß Epheu (*e*).

Die Stadt Side in Pamphilien hat auf Münzen einen Granat-Apfel, welcher Σιδη heißt (*f*).

(*a*) Athen. Deipn. L. 14. p. 650. F. (*b*) Med. de Louis XIV. fol. 14. (*c*) Harduin Num. pop. p. 535. Wilde Num. p. 79. (*d*) Harduin l. c. p. 165. (*e*) Plutarch. περὶ τοῦ μηχε. εμ. νῦν τὴν Πυθ. p. 711. l. 21. (*f*) Rec. de Med. de M. Pellerin, T. 2. pl. 71. n. 16-20. T. 3. pl. 122. n. 5. 6.

Der Name **Tiberius** wird auf einer Münze mit dem Namen TIBERIN. über der Wölfin, auf den König Tiberinus zu Alba gedeutet, welcher einer von der Römer eigenthümlichen Gottheiten war (*a*).

Einen **Triton** oder Meer-Gott siehet man auf dem Helme einer Pallas auf Münzen der Stadt Thurium in Silber, welches auf den Beynamen dieser Göttinn Tritonia abzielet.

Ein **Wiesel** (γαλῆ) auf dem Sockel eines kleinen sitzenden Jupiters von Marmor in der Villa Albani könnte scheinen den Namen des Künstlers anzudeuten, welcher, wenn derselbe, wie vermuthlich, ein Grieche gewesen ist, Galanthes (Γαλανθης) kann geheissen haben, so wie die Magd der Alcmena, die in besagtes Thier verwandelt wurde, Galanthis hieß (*b*). Vielleicht aber ist der Wiesel hier ein Bild dieser Verwandelung selbst.

Der **Wolf** war ein Sinnbild der Sonnen, und diese wurde in jenem Thiere verehret, auch von einer Stadt in Aegypten (*c*). Denn die ältesten Griechen nenneten die Sonne λύκον, wie den Wolf, und λύκη hieß das Licht, durch welches sich die Morgenröthe ankündiget: das Poetische Wort λυκάβας, das Jahr, hat eben die Herleitung. Dieses Bild der Sonnen findet sich auf einigen geschnittenen Steinen, sonderlich auf einer alten Paste des Stossischen Musei (*d*), wo um einer Löwinn in der Mitten, die den Romulus und Remus säugt, die zwölf Himmels-Zeichen stehen.

Unter neun **Würfeln** machten bey den Griechen vier derselben einen Wurf, welcher Alexander hieß, und dieser Wurf war unter neun Würfeln auf dem Grabe eines Alexanders von Scio vorgestellet (*e*).

Hierher gehören auch die Anfangs-Buchstaben der Namen der Völker, welche sie auf ihren Schildern zu setzen pflegten. A stand auf den Schildern der Argiver (*f*); E auf den Schildern der Epidaurer; Λ auf den Lacedämonischen (*g*): wie man diesen Buchstaben auf einem in Stein gehauenen Schilde Königs Archidamus zu Sparta siehet, welches seltene Stück Fourmont in den Trümmern zu Amycle entdeckete (*h*). Ein Σ stand auf den Sicyonischen Schildern (*i*).

Das

(*a*) Tristan. Com. hist. T. 1. p. 161. (*b*) Ovid. Met. L. 9. v. 318. seq. (*c*) Strab. L. 17. p. 802. A. (*d*) Descr. des Pier. gr. etc. p. 203. (*e*) Salmas. in Solin. p. 1221. (*f*) Golz. Graec. tab. 12. Meurs. Misc. Lacon. L. 2. c. 2. (*g*) Eustath. in Il. ε. p. 293. l. 39. (*h*) Hist. del'Acad. des Inscr. T. 16. p. 102. (*i*) Bianchin. Ist. Vniv. p. 276.

Das sechste Capitel.

Von Allegorien in der Farbe, in der Materie an Geräthen und an Gebäuden.

Die Allegorie, welche die Eigenschaften der Dinge sinnlich zu machen suchet, hat sich also auch der Farbe bedienen können, nach dem Beyspiele des Homerus, welcher viele Dinge durch die Farbe bezeichnet, wie die Morgenröthe ist mit einem gelben Schleyer ꝛc. Diese Art Allegorie suchten auch diejenigen, welche die Homerischen Gedichte absungen, das ist, die Rhapsodisten, in sich nachzuahmen: die Person der Ilias war in roth gekleidet, auf Schlachten und Blutvergiessen zu deuten, die Odyssea aber Meergrün, als ein Bild der grossen Reisen des Ulysses zur See (*a*). Dieses hat mehr Grund als die Absicht des gelben Gewandes, womit Annibal Caracci die Wollust neben der Tugend und den Hercules, bekleidet, welche Farbe nach dem Bellori erinnern soll (*b*), daß das Vergnügen der Wollust bereits in dem zarten Keime verwelket, und gelb wie Stroh wird. Es ist so gar in der Farbe der vier Pferde vor dem Wagen der Aurora auf einem schönen Cameo des Königlich-Farnesischen Musei zu Capo di Monte, die Zeit des Tages vorgestellet: denn dieser Sardonyx bestehet aus vier Lagen eine über die andere. Das oberste Pferd ist schwarz-braun, die Nacht anzudeuten, das zweyte ist braun-gelb, als eine Anzeige der nahen Morgenröthe, das dritte ist weiß, als ein Bild des Tages, und das vierte Aschgrau, die Zeit der Demmerung anzugeben. Kircher ist noch weiter gegangen, und glaubet, daß die vier Farben des weissen und rothen Granits zusammen genommen, eine Deutung auf die vier Elemente seyn, und daß die Egypter in dieser Betrachtung Obelisken aufgerichtet, die der Sonne gewidmet waren, welche sie als die Seele der Natur, die eben so viel Elemente in sich enthält, ansahen.

Die blonden Haare des Apollo können ebenfalls allegorisch, und in Deutung auf die Sonne, deren Bild er ist, angesehen werden. Es wür-

(*a*) Cuper. Apoth. Hom. p. 51. (*b*) Vite de' Pitt. p. 35.

den aber auch, ohne dieser Absicht, dem Apollo als einem schönen Jünglinge, Haare von dieser Farbe müssen gegeben werden, theils weil insgemein die schönsten Menschen blond sind, theils aber auch aus einem Grunde der Kunst, weil in der Mahlerey der Uebergang von einer weissen Haut auf schwärzliche Haare zu hart ist, und weniger sanfte Empfindung, als das Gegentheil, machet, welches alle weise Künstler, auch diejenigen, welche in der Natur mehr für schwarze Haare eingenommen sind, zugestehen werden. Diese Anmerkung veranlasset eine Stelle des Athenäus (*a*), wo zween Ausdrücke des Simonides angeführet werden; der erste ist: "der „Ton der Stimme einer Jungfrau, die aus dem Purpur-farbenen Munde „gehet," und hier fragt die vom Athenäus eingeführte Person: "scheinet „dieses den Griechen nicht schön gesaget?" der andere Ausdruck betrift das Beywort des Apollo, "mit Gold-gelben Haaren," welche, wie eben die Person sagt, "wenn sie nicht schwarz sind, das Gemählde nicht schön seyn „kann." So ist diese Stelle bisher verstanden. Dieser Tadel aber kann nicht statt finden, weil uns die schöne Natur von dem Gegentheile überzeuget, welches von den Griechen um so viel mehr voraus zu setzen ist, da alle Bilder des Apollo, gedachten oder ihm ähnlichen Beywort aller Dichter gemäß, blonde Haare werden gehabt haben, wie wir es an den wenigen gemahlten Figuren desselben sehen, welche sich erhalten haben. Wir finden allen übrigen jugendlichen Gottheiten, so gar dem Winde Zephyrus (*b*) blonde Haare gegeben. Es scheinet also, daß hier, so wie vorher, ein Frage-Zeichen müsse gesetzt werden, um diesen offenbaren Widerspruch zu retten, welcher mehr als einen Scribenten, und unter anderen den Franz Junius (*c*) irre gemacht hat. Vielleicht ist man auch irrig in Auslegung des Anacreons, über die Haare seines Geliebten, welche er inwendig schwärzlich und von aussen glänzend will gemahlet haben; nicht daß sie schwarz seyn sollen, sondern dunkel, wie die schönsten blonden Haare scheinen und sind, wo sie eine Oeffnung machen, und eben so würden die bläulichen Haare (ἑθειραι κυανέαι) welche Homerus dem Bacchus (*d*) und dem Hector (*e*) giebt, zu verstehen

(*a*) Deipn. l. 13. p. 604. D. (*b*) Plutarch. ερωτικ. p. 1363. l. 3. (*c*) De Pict. vet. L. 3. c. 9. p. 232. (*d*) Hymn. Bacch. v. 5. (*e*) Il. x v. 402.

verstehen seyn, das ist, blonde Haare, welche inwendig und wo sie im Schatten sind, oder nicht ausgebleicht worden, eine Art von bläulicher Farbe zeigen. Die Morgenröthe aber mit Schnee-weissen Augenbrauen (Λοῦ χιονο-βλεφάρου) in einem alten Gesange auf dem Apollo (a) kann ich nicht reimen.

Im Nackenden des Jupiters scheinen die Alten einig gewesen zu seyn, demselben eine dunkele und bräunliche Farbe zu geben, wie dieses aus dem Bildnisse Alexanders von Macedonien, in welchem ihn Apelles mit dem Blitze in der Hand gemahlet, zu schliessen ist. Der Künstler hatte, wie Plutarchus berichtet (b), diesem Könige nicht seine eigene Farbe gegeben, sondern das Nackende bräunlich und wie an gesalbten Ringern, (so erkläre ich das Wort πεπινωμένος) gemacht; das ist, da der Mahler diesen König mit dem Blitze in der Hand als Jupiter vorgestellet, so hat er ihn auch in der Farbe des Fleisches der Gottheit ähnlich machen wollen. Wir haben auf einem alten Gemählde, welches von vielen vor alt gehalten wird, einen Jupiter, der den Ganymedes küssen will, und in der Geschichte der Kunst angezeiget worden. Dieser Jupiter hat eine völlig braune Farbe so wohl im Gesichte als so weit er nackend ist, welches gegen das blühende Fleisch des Ganymedes neben demselben, einen harten und widrigen Gegenstand verursachet, und ohne obige Nachricht, welche bisher von niemanden eigentlich verstanden ist, nicht zu reimen scheinet. Diese wenig liebliche Fleisch-Farbe muß ihren Grund haben, welcher jedoch schwerlich ohne allegorische Deutung zu finden ist; es scheinet aber nicht gänzlich vom Zwecke entfernet, wenn wir den Jupiter als die Luft betrachten, die in dessen Bilde angedeutet wurde (c), welche, wenn sie von Blitzen schwanger ist, sich in dunkelen Dünsten verhüllet zeiget, deren Bild gedachte Farbe des Jupiters zu seyn scheinet. Zu dieser Art Allegorie gehöret eine Statue des Pescennius Niger, die in Aegypten aus schwarzen Steine (Basalte) war gearbeitet worden; in Deutung auf dessen Beynamen Niger (d).

Die

(a) Mem. de l'Acad. des Inscr. T. 5. p. 186. (b) In Alex. p. 666. B. ed. Francf.
(c) Vit. Hom. p. 325. 332. in Gale Opusc. Myth. Schol. gr. Hesiod. p. 255. b. p. 268. b. (d) Spartian. in Pescen. Nigr. ad fin.

Die Allegorie gieng noch weiter, und von der Farbe bis zur Materie der Bildnisse. An einer Statue des Hercules, welcher die Hydra umbringet, sollte das Eisen, woraus sie gearbeitet war, auf die harten Arbeiten desselben deuten (*a*). In eben dieser Absicht war eine Statue des Bacchus auf der Insel Naxus aus einem Weinstocke geschnitzet, und eine andere, welche eben diese Gottheit mit dem Zunamen Μειλίχιος vorstellete, war von Feigenholze, in Deutung auf die Süssigkeit der Frucht (*b*).

Aus dem, was Plinius von der Statue des Flusses Eurotas, von Eutychides gearbeitet, sagt (*c*), daß die Kunst an derselben flüßiger noch als der Fluß selbst gehalten worden, könnte man zeigen, daß die Zeichnung selbst allegorisch seyn könnte; die Flüßigkeit ist hier, mit dem Herrn Graf Caylus von den flüssigen Umrissen dieser Figur zu verstehen (*d*).

Die Geräthe der Alten sind allegorisch von den Lampen an bis zu den Rüstungen. Auf einer irdenen Lampe gehet ein Kranz von Oliven umher, und auf einer insbesondere stehet Pallas und drücket eine Olive aus über ein Gefäß, als Erfinderinn dieser Frucht nach der Fabel (*e*). Auf einer anderen irdenen Lampe, um welche ein Oliven-Zweig gehet, ist die Göttinn der Gesundheit mit ihrer gewöhnlichen Schlange und mit der Schale in der Hand (*f*). Zu Erklärung dieses Bildes könnte die Antwort des Philosophen Democritus dienen, da er gefraget wurde, wie er es gemacht habe, so alt zu werden: Inwendig, sagte er, mit Honig, und auswerts mit Oel getränkt (*g*). Auf einer Lampe von Erzt sitzet eine Figur, die gegen die Oefnung des Dochtes bläset, als einer der Feuer anblasen will (*h*), und eben dieses thut auf einer andern Lampe ein alter sitzender Mann mit einem Blasebalge (*i*). Man scheinet so gar den Hacken zum Docht auszuziehen, an einem Leuchter des Herculanischen Musei allegorisch gemacht zu haben: denn der obere Teller des Leuchters lieget auf zween Brustbildern des Mercurius und des Perseus, von welchen dieser das gewöhnliche Schwert hält, womit er die Medusa

(*a*) Pausan. L. 10. p. 841. l. 23. (*b*) Eustath. p. 1964. l. 16. (*c*) L. 35. c. 8. (*d*) Diss. sur la sculpt. dans les Mem. de l'Acad. des Inscr. T. 25. p. 347. (*e*) Bellor. Lucern. P. 2. tav. 40. (*f*) Ibid. tav. 45. (*g*) Athen. Deipn. L. 2. p. 46. F. (*h*) Bellor. l. c. P. 3. tav. 20. (*i*) Ibid. tav. 21.

Meduſa tödtete, und dieſes iſt allezeit geſtaltet wie gedachter Haken an Lampen von Ertzte.

Unter den allegoriſchen Gefäſſen ſind die Trink-Hörner anzuführen, von welchen zwey groſſe von Marmor, die ſich unten in einem Ochſen-Kopf endigen, und mit Weinreben gezieret ſind, in der Villa Borgheſe ſtehen. Dieſe Hörner, welche in den beſten Zeiten der Griechen im Gebrauche blieben, deuteten auf die Hörner, woraus die Menſchen der älteſten Zeiten tranken: Ein ſolches Gefäß hieß Rhyton, und Ptolemäus Philadelphus ließ es einer Statue der Arſinoe in die Hand geben, ſo daß es voll war von allerhand Früchten, wie ein Horn des Ueberfluſſes (*a*). Es gehöret auch hierher ein Becher auf einem Steine des Stoſſiſchen Muſei, deſſen Henkel die Geſtalt langer und ſchmaler Schläuche haben (*b*), und man kann an dieſem Orte die Trink-Gläſer der Alten merken, in deren Boden das gemahlte Bildniß ihrer Vorfahren geſetzet wurde (*c*), nebſt anderen, welche Schrift daſelbſt haben, und daher γραμματικὰ ποτήρια genennet wurden, wie diejenigen Gläſer des Nero, in deren Boden Verſe des Homerus geſchrieben waren (*d*). Man könnte auch ſagen, daß das Gemählde von der Liebe des Jupiters und der Alcmena auf einem irdenen Gefäſſe, welches in der Geſchichte der Kunſt beygebracht iſt, eine Anſpielung ſey auf dasjenige Gefäß καρχήσιον genannt, welches Jupiter der Alcmena in dieſem Beſuche zum Geſchenke gegeben (*e*); ich weiß aber wohl, daß dieſes Gefäß etwas verſchieden von jenem geſtaltet geweſen.

Die Paterä, oder Opfer-Schalen endigen ſich an ihrem Stiele faſt alle mit einem Widder-Kopfe, und der Wedel bey den Opfern findet ſich annoch in den zierlichſten Zeiten, ſo wie derſelbe anfänglich erfunden worden, in Marmor vorgeſtellet, nemlich deſſen Handgrif iſt ein Ochſen-Fuß und der Wedel iſt der Schwanz von dieſem Thiere oder von einem Pferde. Es hatten auch die erſten Chriſten ein allegoriſch Gefäß in Geſtalt einer Taube,

(*a*) Athen. Deipn. L. 11. p. 497. C. conf. L. 10. p. 425. F. (*b*) Deſcr. des Pier. gr. etc. p. 497. n. 151. (*c*) Buonar. Oſſ. ſop. alc. Vetri, p. 150. (*d*) Sueton. in Ner. c. 7. (*e*) Athen. Deipn. L. 11. p. 474. F.

be, worinn das gesegnete Brod aufbehalten wurde, und diese Form deutete auf die Eigenschaften derer, die es geniessen wollen, welches Eigenschaften der Taube sind (a). Hierher rechne ich Walzen-förmige alte Vasen von Marmor mit einem Loche in dem Boden, die vermuthlich gedienet haben, eine seltene Art Bäume, wie es die Citronen bey den Alten waren, hineinzusetzen. Auf einer von zwoen in der Villa Albani sind in flach erhobener Arbeit zierliche Gefässe vorgestellet, welche auf viereckigten Säulen (Cippi) gelegt liegen, und Wasser ausgiessen, unter denselben gehen drey Störche. Die Gefässe deuten wahrscheinlich auf das fleißige Begiessen, welches Bäume in ihren Behältern nöthig haben, und der Storch, welcher Wiesen und wässerigte Orte liebt, hat auch hier seine Deutung.

Von den Gefässen komme ich auf andere Geräthe. Zu Delphos stand eine dreyfache Leyer in der Form eines Dreyfusses des Apollo, welches Instrument vom Pythagoras dahin gesetzt war (b). Diese drey Leyern von verschiedenen Melodien, der Dorischen, Lydischen und Phrygischen, standen auf einem beweglichen Gestelle, und gedachter Philosoph wußte dieselben mit so grosser Geschicklichkeit zu spielen, daß man glaubete, drey Leyern zu gleicher Zeit zu hören.

Die Rüstungen und Waffen der Alten waren bereits in den ältesten Zeiten der Griechen allegorisch gezieret, wenn wir die Beschreibung, welche Aeschylus von den Schildern der Sieben Helden wider Theben giebt, als wirklich annehmen wollen; es zeiget auch die Herleitung selbst des Worts Clypeus, Schild, von γλύφω (c), ich schnitze, daß dieselben mit Bildern gezieret gewesen. Unter anderen stand auf dem Schilde des Parthenopäus ein Sphinx, welcher einem Thebaner, der das Räthsel nicht auflösen konnte, unter seinen Klauen erwürgete (d), und auf dem Schilde des Polynices war die Gerechtigkeit gebildet, die einen gewafneten Mann führete (e), als eine Deutung auf die Gerechtigkeit seiner Sache. Auf dem Schilde des Alcibiades stand die Liebe mit dem Blitze in der Hand (f), wovon

(a) Buonar. Oss. sop. alc. Vetri, p. 150. (b) Athen. Deipn. L. 14. p. 637. C. Hesych. v. Τρίοψ. (c) Plin. L. 35. c. 4. (d) Sept. c. Theb. v. 547. (e) Ibid. v. 651. (f) Athen. Deipn. L. 12. p. 534. E.

wovon die Auslegung auf dem Herrn des Schildes kann gemacht werden. Man erinnere sich der Elephanten auf den Schildern der fünften Legion des Cäsars im vorhergehenden Capitel. Die Bilder auf den Waffen wurden in folgenden Zeiten die Wappen der Personen und der Geschlechter, und arma, die Waffen, hatten auch bereits in alten Zeiten eben diese Bedeutung, wie in dieser Stelle des Virgilius

--- Cristasque comantes Arma Neoptolemi ---

Aen. L. 3.

und daher heissen noch itzo im Italienischen die Wappen arme (*a*).

Die Schilder auf dem grossen Musaico zu Palestrina haben zum Zeichen Scorpionen, wie ein Schild auf dem grossen Cameo zu Wien, und ein Schild auf einem von den zween vortreflichen Bogen mit Siegs-Zeichen und Rüstungen in der Villa Albani, ingleichen ein Schild unter andern Rüstungen auf dem Stücke von einer Frise, welches am Lago Fucino lieget. Herr Barthelemy hat sich in der Erklärung des gedachten Musaico (*b*), in eine nähere Deutung nicht eingelassen, da es gleichwohl dessen Erklärung unterstützen können, wenn er bestimmet hätte, daß der Scorpion, als ein Symbolum von Africa, auf Schildern der Römischen Legionen in dortigen Ländern gesetzt gewesen. Es bedeutet dieses Thier Africa auf verschiedenen Münzen (*c*), und unter andern auf einer unter dem Augustus von L. Aquilius Florus geprägten Münze zum Gedächtnisse des C. Aquilius Florus, des Aelter-Vaters von jenem, welcher im Jahre der Stadt Rom 494. einen Sieg über die Carthaginenser erhalten (*d*). Es kann also der Scorpion auf dem Schilde des Cameo eine ähnliche Bedeutung haben, welches Rubens, der ihn beschrieben (*e*), hätte bemerken sollen. Daß das Zeichen der Africanischen Legionen ein Scorpion gewesen, beweisen noch deutlicher die Scorpionen auf Feld-Zeichen der dritten Cyrenaischen Legion, auf der bekannten Inschrift des Admetus, welcher Centurio dieser Legion, und zugleich Pullarius war, das ist, der auf die Hüner Acht hatte, aus de-

(*a*) La Cerda Com. Virg. Aen. 1. v. 187. (*b*) Explic. de la Mosaiq. de Palest. Par. 1760, 4. (*c*) Harduin Num. pop. p. 14. (*d*) Vaillant Num. Imp. arg. p. 19. (*e*) Diss. de Gemm. Aug. acc. Ejusd. de re Vestiar.

ren Art das Korn zu nehmen geweissaget wurde, wie der Kasten mit den Hünern auf eben der Inschrift anzeiget. Gevart, welcher diese Inschrift erkläret (*a*), hat jene Nachricht nicht aus derselben gezogen. Es stehet diese seltene Inschrift itzo in dem Pallaste Albani.

Ich will der Victorien auf Panzern, die zuweilen einen Helm auf ein Sieges-Zeichen setzen, nicht gedenken. Greife aber auf dem Panzer zwoer geharnischten Statuen in der Villa Borgheſe, und an zwo anderen in der Villa Albani, die einen Leuchter halten, können nichts bedeuten und weniger noch als die Greife, die einen Leuchter halten an der Frise des Tempels des Antoninus und der Faustina. Zween gegen einander gekehrte Widder-Köpfe auf den Flügeln, die unter einigen Panzern herunter hängen, könnten auf das Stossen dieser Thiere (διακερατίζεσθαι) deuten, und folglich auf den Krieg; gehöreten also zur Allegorie.

Auf den Helmen hatten die Römer insgemein die Wölfinn mit dem Romulus und Remus gearbeitet (*b*), und dieses Bild macht an einem Helme, auf einem geschnittenen Steine des Stossischen Musei (*c*), dasjenige Stück, worauf der Schweif, oder der Federbusch lag. Auf anderen Römischen Helmen war Mars gebildet, wie er zu der Rhea Sylvia kam (*d*). Einige Helme halten oben einen liegenden Hund, die Wachsamkeit anzudeuten (*e*). Es kann auch hier ein Stein gedachten Musei gemerket werden, auf welchem ein Kranich diejenige Trompete, die bey den Alten Lituus heißt, bläset (*f*), welches eine Anzeige der Erfindung derselben scheinet: denn die Gurgel der Kraniche ist gewunden, und daher ist das Geschrey derselben dem Tone einer Trompete ähnlich.

Es kann auch der Heft in Gestalt einer Rose unter der einen Fuß-Sohle der sitzenden Statue des Mercurius zu Portici, welcher auf dem Rieme lieget, womit die Flügel an diesem Fusse gebunden sind, als allegorisch angesehen werden. Denn da dieser Heft verhindern würde zu gehen, so soll dadurch vermuthlich angezeiget werden, daß dieser Gott schnelle Both-

(*a*) Elect. L. 1. c. 2. p. 12. (*b*) Juvenal. Sat. 2. v. 107. (*c*) Descr. des Pier. gr. etc. p. 180. n. 1041. (*d*) Spence's Polymet. Dial. 7. p. 77. (*e*) Descr. des P. gr. etc. l. c. (*f*) Ibid. p. 182. N. 1058.

Bothschaften von anderen Göttern, und also fliegend zu überbringen habe.

In der Baukunst der Alten haben einige Scribenten Allegorien erzwingen wollen, unter welchen Franz Colonna ist, in dem seltenen Buche Hypnerotomachia betitelt, welcher so gar eine geheime Deutung in den Stäben finden will, die in den Reifen der Säulen bis auf das Mittel derselben hinauf gehen (*a*); dergleichen Träume übergehe ich. Man siehet vielmehr, daß da, wo Allegorien anzubringen waren, öfters keine gesuchet worden: denn was hat ein Kind, welches vor einen Löwen erschrickt, an der Frise eines Tempels oder Pallastes zu bedeuten (*b*)?

Von allegorischen Gebäuden ist der Tempel der Tugend und der Ehre im alten Rom bekannt; man mußte durch den ersten gehen, um in den zweyten zu gelangen. In dem Marathonischen Gefilde, ohnweit Athen, wurde der Gott Pan in einer Höhle verehret, die von Steinen aufgeführet war, welche in Gestalt von Ziegen gehauen waren (*c*).

Von allegorischen Anlagen der Grabmale geben uns die Begräbnisse der Amazone Hippolyte und des Dichters Stesichorus ein besonderes Beyspiel: das erste war bey Megara und hatte die Gestalt eines Amazonischen Schildes (*d*); das zweyte war bey Himera in Sicilien, und eine Anspielung auf den Namen besagten Dichters, welcher in dem Spiele mit Astragali oder Spiel-Knochen einen Wurf von acht Augen bedeutete, und daher war alles in der achten Zahl an diesem Gebäude (*e*). Auch in neueren Zeiten ist zuweilen allegorisch gebauet, wie das Escurial in Gestalt eines Rostes, dem H. Laurentius zu Ehren, und Borromini machte die innere Anlage und Form der Kirche von der Sapienza zu Rom, die unter Pabst Urban VIII. gebauet wurde, einer Biene ähnlich (*f*), weil Bienen, wie bekannt ist, das Wappen des Hauses dieses Pabsts waren. Als allegorisch könnte ein Grabmal angesehen werden, welches im Jahre 1715. bey Rom entdecket wurde, und mit Muscheln ausgezieret war: denn es war ein Cenotaphium,

(*a*) Fol. 20. a. (*b*) Chambray Paral. c. 28. (*c*) Pausan. L. 1. p. 80. l. 30. (*d*) Pausan. L. 1. p. 100. l. 15. (*e*) Pollux. L. 9. Segm. 100. (*f*) Chiesa della Sap. tav. 10.

notaphium, das ist, ein leeres Grabmal, ohne Körper, zum Gedächtnisse eines Artztes, welcher auf der See gestorben war, wie die daselbst gefundene Griechische und Metrische Inschrift anzeiget (*a*). Vornehmlich aber wurden allegorische Bilder auf Grabmale gesetzt, wie der Schild ist auf dem Grabe des Hectors, auf der Tabula Iliaca im Campidoglio, und der Schild auf dem Grabe des unsterblichen Leonidas (*b*); auch in Anspielung auf die Gewohnheit, die in der Schlacht gebliebenen Krieger auf ihrem Schilde fortzutragen, wie es eine Inschrift von dem Thrasybulus meldet (*c*). An dem Grabe des Elpenors, welcher des Ulysses Steuermann war, setzet Homerus ein Steuer, und Virgilius ein Steuer und eine Trompete auf dem Grabe deß Misenus. Auf Gräbern junger Mädgens pflegte eine weibliche Figur mit einem Gefässe in der Hand vorgestellet zu seyn, in Deutung auf das Wasser, welches junge Leute auf ihr Grab ausgossen (*d*). Die Gothen liessen auf den Gräbern eine Taube auf eine Stange setzen (*e*), welche hier, wie auf vielen anderen Christlichen Denkmalen die Seele bedeuten kann (*f*).

So wie nun die Anlage einiger Gebäude allegorisch war, so pflegten es auch einzelne Stücke und Glieder derselben zu seyn. Auf dem Gipfel der Tempel, sonderlich des Jupiters, standen insgemein Adler, und es sind dieselben kein Zeichen eines Römischen Gebäudes, wie ein Gelehrter glaubet (*g*); denn wir wissen das Gegentheil aus dem Pindarus und aus anderen Scribenten.

Zu Bildern und zu Allegorien war vornehmlich die Frise, das ist, das mittlere Glied des Gebälks bestimmet. Man könnte aus den vielen zweyspännigen Wagen im Laufe, mit der Figur, welche sie führet, auf zwey erhobenen Werken in der Villa Albani (über der Vorrede der Geschichte der Kunst angebracht) muthmassen, daß hier ein Tempel an Orte, wo berühmte Wettspiele gehalten wurden, vorgestellet sey, und vielleicht deutet dieses

(*a*) Buonar. Oss. sop. alc. Vetri, p. 137. (*b*) Anthol. L. 1. c. 5. p. 9. l. 8. Ibid. L. 3. c. 5. p. 198. l. 31. ed. H. Steph. (*c*) Anthol. L. 3. c. 5. ep. 9. p. 198. (*d*) Poll. L. 8. Segm. 66. (*e*) Paul. Warnefr. L. 5. c. 34. (*f*) Buonar. l. c. p. 125. (*g*) Barthel. Expl. de la Mos. de Palestr. p. 7. 8.

dieſes den Tempel des Jupiters zu Elis an, an welchem, und vermuthlich an der Friſe, der Wettlauf des Pelops und des Oenomaus zu Pferde gebildet war (a). Ein neuer Scribent giebt vor, daß an dem Tempel des Apollo zu Delos, an der Friſe, zuerſt Leyern geſchnitzet worden, an demjenigen Platze, welcher nachher Triglyphe genennet worden (b); er beruft ſich auf den Vitruvius, wo ich dieſes niemahls geleſen zu haben glaube, auch nicht finden kann. Es hätte derſelbe ſeine Leyern in die Metopen ſetzen ſollen, welches der Ort zu Zierräthen und zu Bildern war: denn die Triglyphen haben beſtändig an ihrem Platze geſtanden, und ſind in der Doriſchen Ordnung niemals mit anderen Andeutungen verwechſelt worden. Ich merke hier bey Gelegenheit für Reiſende ein Stück einer Doriſchen Friſe zu Gaeta, an, in deren Metopen Meduſen-Köpfe ſtehen, und auf einem andern Stücke einer Doriſchen Friſe an dem Thurme der Fähre über den Fluß Garigliano, iſt eine Harpye in die Metope geſetzt.

Die Schilder an der Friſe bilden wirkliche Schilder ab, die hier den Göttern zu Ehren aufgehänget wurden, nachdem vorher die Riemen, wo der Arm hinein geſtecket wurde, abgenommen waren (c), damit man ſich derſelben nicht in einem plötzlichen Aufſtande bedienen möchte. Es wurden viele Sachen, welche man den Göttern widmete, mit Fleiß vorher zerſtümmelt, damit dieſelbe weiter nicht dienen könnten, wie eine alte Griechiſche Sinnſchrift ſchlieſſen läſſet (d); an dem Tempel des Apollo zu Delphos hiengen an dieſem Platze goldene Schilder, die aus der Perſiſchen Beute nach der Schlacht bey Marathon gemacht wurden (e). Zuweilen aber wurden die erbeuteten Schilder an den Säulen der Tempel aufgehänget, wie diejenigen, welche Pyrrhus nach dem groſſen Siege über den Antigonus dem Tempel des Jupiters zu Dodona weihete (f).

An der Friſe eines prächtigen Gebälks, welches vor ein paar hundert Jahren zu Rom war, wie ich aus eigenen Zeichnungen von dieſer Zeit erſehe, war eine Opfer-Schale, und auf beyden Seiten derſelben ein Helm und eine Schienbein-Rüſtung gearbeitet. Wahrſcheinlich war dieſes Stück von einem

(a) Pauſan. L. 5. C. 10.
(b) Le Roy Monum. de la Grece, p. 6.
(c) Ariſtoph. Equit. v. 854.
(d) Kuſt. not. in Suid. v. Αγχίφρα.
(e) Pauſan. L. 10. p. 843. l. 4.
(f) Ibid. L. 1. p. 31. l. 35.

einem Tempel des Mars. An Tempeln der Diana wurden Hirsch-Geweihe angenagelt, wie Plutarchus sagt (*a*). Dieses muß von der Frise verstanden werden, und zwischen den Triglyphen, wo Agave, die Mutter des Pentheus, bey dem Euripides (*b*), den Kopf ihres Sohns annageln will, welches auf jene Gewohnheit und allegorische Verzierung zielet. Wir sehen einen Hirsch-Kopf in der Mitten über dem Eingange eines Tempels dieser Göttinn, auf einem erhobenen Werke im Pallaste Spada, und an einer von den Eck-Säulen zween Wurfspiesse angebunden, und was Ctesias Wider-Köpfe (*c*) der Königl. Wohnungen zu Ecbatana nennet, kann von eben diesem auf solche Art geziertem Theile des Pallastes verstanden werden. Oben auf einem Tempel der Pallas zu Syracus stand der Schild dieser Göttinn (*d*). Ausserordentlich ist ein Stück einer Dorischen Frise zu Athen, wo zwo Triglyphen mit Mohn-Häupter, und mit einer Fackel, und wie es scheinet, mit einem Thyrsus, kreuzweis gelegt, gezieret sind (*e*); vermuthlich ist dieses Stück von einem Tempel der Ceres. Warum in der Mitten über den Thüren der Aegypter ein aufgesperreter Löwen-Kopf gestanden, wie Plutarchus berichtet (*f*), wissen wir nicht.

Es hatten auch die Capitäler Antheil an der Allegorie, und in gewisser maaße können die aus Schlangen geformten Voluten Jonischer Capitäler an einigen erhaltenen Werken, hier angeführet werden, weil die Spiral-Windung dieser Glieder einer geringelten Schlange ähnlich ist, oder weil diese zu jenen den ersten Begrif gegeben haben. An zwey Corinthischen Capitälern in der Villa Hadriani bey Tivoli lieget ein Delphin über jeder Volute, und die Blätter sind von Gewächsen, die an Ufern der Flüsse und Simpfe stehen, und diese Stücke sind vermuthlich von einem Tempel des Neptunus, welcher daselbst war. Man würde nicht mit solcher Muthmassung von ähnlichen neuen Capitälern sprechen, weil wir nur nachahmen; die Alten aber dachten und erfanden: die schönen Capitäler von vergoldeten Marmor auf Pilastern von Grotteſken in Musaico gearbeitet, in der Gallerie

(*a*) Ῥωμαϊκὰ, p. 471. l. 14. (*b*) Bach. v. 1212. (*c*) ἐν τοῖς χειροχάνεσι, ap. Phot. Bibl. p. 53. l. 6. ed. Aug. Vind. 1601. (*d*) Athen. Deipn. L. 11. p. 462. C. (*e*) Stuard's Antiq. of Athens, Vol. 1. p. 1. (*f*) De Is. et Osir. p. 652. l. 3.

Gallerie der Villa Albani, welche zwo Delphinen bilden, haben auf den Ort keine Beziehung. Es können auch hier acht grosse und schöne Jonische Capitäler in der Kirche zu St. Maria in Trastevere gedacht werden, in deren Voluten ein Brustbild des Harpocrates mit dem Finger auf dem Munde stehet, als Capitäler von einem Tempel dieser Gottheit. Ich habe dieselben bereits an einem anderen Orte angeführet (*a*); merke aber an, daß Piranesi dieses Brustbild irrig mit der Hand auf der Brust gezeichnet hat (*b*).

Es verdient die Allegorie erwehnet zu werden, die der jüngere Herr Adam, aus Edimburg, Königl. Brittannischer Baumeister, in dem Plane zu einem Pallaste des Parlaments angebracht hat. An den Capitälern nach Art der Corinthischen, springet, an statt der kleinen Voluten derselben unter dem Abaco, auf einer Seite ein Löwe hervor, als das Wappen von Schottland, auf der anderen Seite ein Einhorn, als das Wappen von Irrland, zwischen welchen, in der Mitten der Blätter des Capitäls der Zepter von Engeland mit der Krone über demselben stehet. Sollte dieser Plan ausgeführet werden, so kann Engeland das prächtigste Gebäude der neueren Welt aufweisen; es übertrift der Entwurf desselben alle Begriffe und Gedanken, die irgend zu öffentlichen Gebäuden zu Papier gebracht sind. Es sind in demselben unter anderen grossen Sälen, zween von runder Form, auf Säulen umher, und haben drey und sechzig Englische Fusse im Durchschnitte.

Zu den Gebäuden sind auch die Schiffe der Alten zu rechnen, an deren Vordertheile, wie noch itzo gebräuchlich ist, zum Zeichen und Wappen, Thiere geschnitzet waren. Einige führeten einen Delphin, vielleicht weil derselbe den ersten Begrif zur Schiffahrt gegeben, welches man aus einem geschnittenen Steine des Stossischen Musei muthmassen könnte; es stellet derselbe eine Barke in Gestalt eines Delphins vor, so daß die Floß-Federn das Apluſtre machen (*c*). Auf einem anderen Steine daselbst (*d*) siehet man über dem Delphine einen Schmetterling, vermuthlich den Zephir-Wind

(*a*) Anmerk. über die Bauk. p. 30. (*b*) Magnif. di Roma. (*c*) Descr. des Pier. gr. etc. p. 520. (*d*) p. 525. n. 17.

Wind anzudeuten, welchem man Schmetterlings-Flügel gab: denn dieser Wind öfnete im Frühlinge die Schiffahrt. Es finden sich auch auf anderen Steinen Schiffe mit Flügeln an statt der Ruder, so wie die Dichter ein mit Segeln und Rudern versehenes Fahrzeug geflügelt nennen, (ναῦς ὑποπτέρου) (a) und Homerus insbesondere nennet die Ruder Flügel der Schiffe. Mit Verwechselung des Gleichnisses werden daher auch die Flügel der Vögel Ruder genennet (b). Die natürliche Idee dieses Bildes giebt den Begrif, welchen sich die Mohren auf der Küste von Africa von den ersten Portugiesischen Schiffen machten; sie sahen dieselbe in der Ferne vor ungeheure Vögel an (c). Der Kranich über ein anderes in Stein geschnittenes Schiff kann auf die bequemste Zeit der Schiffahrt deuten: denn die Zeit der Ankunft und des Abzugs dieses Vogels ist, wenn Tag und Nacht gleich ist.

Von Allegorien in Neben-Sachen an Figuren und Statuen kann gemerket werden, die Base einer Statue des Protesilaus, welche die Gestalt des Vordertheils eines Schiffs hatte, weil dieser König von Phthia in Thessalien mit vielen Schiffen nebst anderen Griechischen Helden wider Troja gieng (d), ferner der Sockel einer Statue der Thetis in der Villa Albani, woran ein rostrum eines Schiffes gearbeitet ist; ingleichen der Sockel von zween Amorini in der Villa Negroni, welcher ausgeschweift ist nach Art eines Bogens. Ich erinnere hier, daß der Stamm eines Palm-Baums, an welchem einige Statuen als an ihrer Haltung stehen, nicht allegorisch ist, und ein Stamm von diesem Baume oder von einen andern ist gleichgültig; zuweilen vertritt eine Rüstung dessen Stelle, wie an den Colossalischen Figuren mit Pferden a Monte Cavallo.

(a) Pind. Olym. 9. v. 36. (b) Aeschyl. Agam. v. 52. (c) Ramus. Viag. T. 1. p. 99. (d) Philostr. Heroic. p. 673. l. 4.

Das siebente Capitel.

Von zweifelhaften Allegorien.

Zweifelhaft nenne ich diejenigen Allegorien, welche neuere Scribenten in alten Sinnbildern, aus Mangel ächter Nachrichten, mit einiger Wahrscheinlichkeit aus eigenem Witze angegeben haben, und ich unterscheide diese von denen im folgenden Capitel, durch einiges wahrscheinliches obgleich entferntes Verhältniß ihrer Erklärungen. Anzumerken aber waren dieselben, und in Zweifel zu setzen, damit in einigen Bildern, welche nützlich und zu gebrauchen wären, der Künstler durch das Ansehen der Scribenten, die ihre Erklärungen zum Theil sehr kühnlich vorbringen, nicht hintergangen werde, da in der Kunst dem Verständigen alles klar und erwiesen seyn soll.

* * *

Eine **Amphora** (Wein-Gefäß) auf Münzen von Athen, soll dieser Stadt die Erfindung der Töpfer-Arbeit zuschreiben (*a*).

Der **Delphin** auf Hetruriſchen Münzen soll anzeigen, daß dieselben in einer See-Stadt gepräget worden (*b*), und Bochart glaubt, daß die Tyrrhenier, welche von den ältesten Scribenten Tyrsener genennet werden, diesen Namen von Turson oder Tyrson, einem Fische, wie der Delphin ist, bekommen haben; es meinet auch derselbe, daß daher die Fabel von Verwandelung der Tyrrhenier in Delphine gekommen sey (*c*).

In der Figur des **Fischers** auf dem so genannten Siegel des Michael-Angelo glaubet man den Namen des Künstlers ΑΛΙΕΥΣ, oder einen ähnlichen Namen zu finden (*d*).

Der **Frosch** auf Hetruriſchen Münzen soll, wie der Delphin, die Anzeige einer See-Stadt seyn, oder daß die Stadt, welche dieselben prägen lassen, an einem See gelegen gewesen (*e*). Hier fällt mir eine Stelle ein

(*a*) Hist. de l'Acad. des Inscr. T. 1. p. 224. (*b*) Spanhem. Diss. de praest. Num. T. 1. p. 226. (*c*) Geogr. Sacr. L. 1. c. 33. (*d*) Mariet. Pier. gr. p. 322. (*e*) Buonar. explic. ad Dempst. Etrur. p. 80.

aus des Plutarchus Gastmale der sieben Weisen (a), da er vom Cypselus, dem Vater des Periander, eines von gedachten Weisen, redet, und von der wunderbaren Erhaltung desselben, die dem Neptunus zugeschrieben wurde, da er als ein Kind in einen Kasten geleget und mit demselben in das Meer geworfen wurde. Unser Scribent führet den Pittacus mit dem Periander redend ein, und jener sagt zu diesem: Ich habe dich, da Chersias des Hauses des Cypselus gedenket, öfters fragen wollen, was die vielen Frösche bedeuten, die unten an einem Palmbaume, (welcher an diesem Hause angebracht ist) geschnitzet sind, und was vor eine Beziehung diese Thiere auf die Gottheit oder auf den Erhaltenen haben. Da Periander diese Frage dem Chersias zu beantworten überließ, sagte dieser mit Lachen: ich will dieses nicht erklären, bevor ich nicht von jenen Männern die Erklärung des bekannten Spruchs "Nichts zu viel" (μηδὲν ἄγειν) höre. Plutarchus lässet hier den Pittacus und den Aesopus über diesen und über andere Sprüche jener Weisen reden, und beschließt bald hernach seine Abhandlung, ohne der Frösche weiter zu gedenken. Ich bin der Meinung, daß aus der unvollendeten Anzeige von diesen Fröschen die Geschichte der Erhaltung des Cypselus ergänzet werden könne. Denn da eben der Scribent kurz zuvor sagt, Neptunus habe verhindert, daß diejenige, die dem Kinde nach dem Leben standen, dasselbe in dem Kasten nicht schreyen gehöret, und da Cypselus Frösche an seine Wohnung einhauen lassen, so ist vermuthlich, daß die Sage gewesen, Neptunus habe in Sümpfen nahe am Meere diese Thiere so stark rufen lassen, daß ihr Getöse das Weinen des Kindes übertäubet habe.

Ein Granat-Apfel neben einer Victoria auf Münzen Alexanders des Grossen, aber ohne dieses Königs Namen, wird vom P. Harduin auf dessen Sieg über die Perser gedeutet: denn es hält derselbe diese Frucht vor ein Zeichen des Persischen Reichs, wo dieselben von einer besonderen Grösse wachsen. Im Campidoglio hat man der Statue des Thomas Rospigliosi, Enkels vom Pabste Clemens IX. eine aufgebrochene Granate in die Hand gegeben; warum? kann ich nicht errathen, wo es nicht etwa die Fruchtbarkeit

(a) Conv. VII. Sap. p. 284.

barkeit andeuten soll, weil diese Frucht sehr viel Körner einschließt; zu dieser Bedeutung aber wäre ein Mohn-Haupt bekannter und reicher gewesen.

In dem **Hahne** auf Münzen einiger Städte von Groß-Griechenland meinet Maffei eine der Symbolischen Lehren des Pythagoras zu finden. Dieser Philosoph wollte keinen Hahn geschlachtet haben, weil er der Sonne gewidmet seyn sollte, und diese Meinung glaubt jener durch die Sonne neben dem Hahn auf einigen dieser Münzen noch wahrscheinlicher zu machen (*a*). S. **Sonne** im dritten Capitel.

Der **Hirsch** auf der Rückseite der Münzen der Stadt Caulonia in Groß-Griechenland, welche auf der andern Seite einen Jupiter haben, wird von P. Harduin gedeutet (*b*) auf das, was der Psalmist sagt: "die "Stimme des Herrn macht die Hirsche gebähren".

Ein **Löwen-Kopf** mit aufgesperretem Rachen auf Münzen des Thracischen Chersonesus soll, wie eben gedachter Scribent vorgiebt (*c*), denjenigen Löwen anzeigen, welchen König Lysimachus, zu dessen Reiche dieses Land gehörete, umgebracht hatte. Es könnte aber dieses Symbolum auf Münzen von Phocis, und von Leontium in Sicilien nicht einerley bedeuten.

Es findet sich die Tragische Muse mit einer Käule auf einem **Ochsen-Kopf** gesetzt, und unter anderen auf einer Begräbniß-Urne mit den Musen im Pallaste Barbarini, welches Spon (*d*) auf den vom Pythagoras über eine Erfindung in der Geometrie den Musen geopferten Ochsen (*e*) deuten will. Es scheinet aber der Ochsen-Kopf hier eben die Bedeutung zu haben, welche er an der zweyten Statue des Hercules in dem Hofe des Pallastes Farnese hat, unter dessen Käule ein Ochsen-Kopf lieget, so daß es als eine Andeutung einer besonderen That des Herculs, und bey der Muse insbesondere als eine Helden-That anzusehen ist.

Die **Schlangen** auf einer Münze des Philetärus zu Pergamus geprägt, sollen die Verwahrung des Schatzes von Alexandern den Grossen in dieser Stadt, welcher jenem anvertrauet war, vorstellen. Eine andere

(*a*) Ist. diplom. p. 249. (*b*) Num. pop. p. 81. (*c*) Ibid. p. 536. (*d*) Misc. ant. p. 46. (*e*) Cic. de nat. Deor. L. 3. c. 36.

Muthmassung, daß die Schlange hier ein Bild sey des besondern Schutzes des Aesculapius, dessen sich Pergamus rühmete, ist weit wahrscheinlicher (*a*).

Einen geflügelten **Stab** auf Münzen der Stadt Catanea in Sicilien, will Cuper auf die Stärke einer fertigen, und schnellen Beredsamkeit deuten (*b*).

Der **See-Bock** auf einer alten erhobenen Arbeit in Schottland soll die See-Küste dieses Landes andeuten, oder daß es von der See umgeben ist (*c*).

Der **See-Krebs** nebst einem Schmetterlinge soll, nach dem P. Jobert den Wahlspruch des Augustus: Festina lente, ausdrücken (*d*). Ist dieses Bild auf Münzen, so sind mir dieselben unbekannt geblieben.

Die **Sepia**, ein See-Fisch, auf Münzen einiger Städte in Groß-Griechenland und Sicilien, wird vor ein willkührliches Zeichen von See-Städten oder von einem Fisch-reichen Meere gehalten. Es scheinet aber, daß unter demselben ein Bild aus der Fabel liege, nemlich Thetis, die verschiedene Gestalten annahm, der Vermählung mit dem Peleus zu entgehen, aber in der Gestalt einer Sepia endlich von demselben erwischt wurde, weil dieser Fisch eine Art von Polypo ist (*e*). Mich wundert, daß dieses niemanden eingefallen ist.

Die **Tage**, und zwar den Donnerstag, den Mittwoch und den Freytag (Dies Jovis, Mercurii et Veneris,) will Montfaucon abgebildet finden in den Figuren des Jupiters, des Mercurius und der Venus, welche mitten in dem Thier-Kreise auf einem geschnittenen Steine stehen (*f*).

Den **Zephyrus** glaubt man in der Figur eines geflügelten Genius auf einem schönen Gefässe von Agath in dem Cabinette des Herzogs von Braunschweig zu finden (*g*).

Die

(*a*) Spanhem. de praest. num. T. 1. p. 511. (*b*) Apoth. Hom. p. 44. (*c*) Horsley Brit. Rom. p. 195. (*d*) Science des Med. T. 1. p. 408. (*e*) Schol. Apollon. Argon. L. 1. v. 582. Tzetz. in Lycoph. v. 175. 177. (*f*) Ant. Expl. Suppl. T. 1. pl. 17. p. 40. (*g*) Montfauc. Ant. Expl. T. 2. p. 181.

Die gelehrteste unter allegorischen Deutungen dieser Art ist die Erklärung von zwo Leyern, auf welche eine Eule sitzet, auf der Rückseite einer Münze des Nerva mit der Umschrift: ΥΠΑΤΟΥ ΤΡΙΤΟΥ, das ist, TERTIVM COS. Tristan, welcher dieselbe erkläret (*a*), glaubet, daß die Leyern auf das Wort ΥΠΑΤΟΣ, Consul, zielen, weil ὑπάτη die gröbste Saite und den tiefsten Ton andeutet, zumahl da er auf mehrern Münzen dieses Wort zu Leyern gesetzt will gefunden haben. Er gehet noch weiter in seiner Allegorie, und will in gedachtem Bilde das Lob eines guten Dichters finden, welches dem Nerva gegeben wurde, indem man ihn so gar mit dem Tibullus verglich.

Ich selbst füge hier Muthmassungen über einige Allegorien bey, wie eine Schnür von trockenen Feigen ist in der Hand von Figuren verstorbener sonderlich weiblicher Personen, auf Hetruriſchen Begräbniß-Urnen, und auf dem Deckel von einer grossen Urne in der Villa Negroni. Es könnte dieselbe andeuten, daß der Verstorbene in dem geheimen Gottesdienste des Bacchus eingeweihet gewesen: denn man trug an dessen Festen unter andern auch Feigen auf einem Faden gezogen (ἰσχάδων ἀῤῥίχον) (*b*). Wäre den Antiquariis ein Vers des Alexis bekannt gewesen, welchen Athenäus anführet (*c*), worinn er zum Scherz saget, daß trockene Feigen das Wappen Athenienſischer Schiffe sind, so würde man bereits geschlossen haben, daß eine Schnur Feigen das Vaterland dieser Personen andeute. Eine Schnur Feigen heißt in einer anderen Stelle eben desselben Dichters (*d*) σύκων κυλικὸς στέφανος, und vielleicht könnten die folgenden Worte: ἀλλ' ἔχαιρε καὶ ζῶν τοῖς τιούτοις, "aber er hatte auch dieselbe gerne, da "er noch am Leben war", die Feigen in der Hand der Verstorbenen erklären, wenn diese Stelle völlig vom Athenäus angeführet wäre. Die bequemste Muthmassung giebt mir eine Nachricht des Helladius von Byzanz in der Chrestomathie beym Photius (*e*), wo derselbe berichtet, daß zu Athen schon vor den Zeiten vor den Theseus eine Schnur trockener Feigen

(*a*) Comm. hist. T. 1. p. 368. (*b*) Plutarch. περὶ φιλοπλουτ. p. 936. l. 17.
(*c*) Deipn. L. 14. p. 652. C. (*d*) Ibid. L. 15. p. 678. E. (*e*) Bibl. p. 872. l. 23.

gen am Halse getragen, für eine Abwendung (ἀπότροπιασμός) ansteckender Krankheiten gehalten worden, er saget aber auch zugleich, daß diejenigen, welche dieselbe trugen, σύμβακχοι genennet worden, das ist, die Theil an dem geheimen Gottesdienst des Bacchus hatten, worinn derselbe mit dem Plutarchus überein kommt. Jene Gewohnheit und Aberglaube kann den Hetruriern mitgetheilet seyn. Es ist auch nicht mit Gewißheit anzugeben, was das Kraut-Haupt in der Hand eines Kindes bedeutet, welches auf dem Deckel einer Begräbniß-Urne im Campidoglio lieget, wo der Lauf des menschlichen Lebens allegorisch vorgestellet ist (a). Nicander in dessen verlohrnen Gedichten nennet dieses Kraut heilig, (ἱερὰ κράμβη) weil, wie Athenäus glaubet, demselben eine weissagende Kraft beygeleget wurde (b); es wurde indessen auch die Feige ἱερὰ genennet (c).

(a) Bartoli Adm. l. 41. (b) Deipn. L. 9. p. 370. A. (c) Pausan. L. 1. p. 89.

Das achte Capitel.

Von erzwungenen und ungegründeten Erklärungen der Allegorien.

In allegorischen Wahrheiten gehet es vielmals wie mit Täuchern, welche selten an dem Orte aus dem Wasser wieder hervorkommen, wo unser Auge sie erwartete, und die alten Scribenten der spätern Zeit, welchen die geheime Weisheit ihrer Voreltern dunkel war, haben sich oft in diesem Falle befunden, sonderlich damahls als die Kirchen-Väter die Schrift selbst allegorisch machen wollten, und allegorische Auslegungen überhaupt Mode waren, suchte man dieselben anzubringen, wo sie keinen Grund hatten; es fallen dieselben zuweilen in das Lächerliche, wie die Etymologien aus dieser Zeit. Da nun die Scribenten, von welchen ich rede, sehr weit gehohlte Auslegungen vorbringen, so muß es uns an einigen unserer Zeiten weniger befremden, wo sie sich nicht hätten entsehen sollen, sich unwissend zu bekennen, wie Montfaucon thut (*a*) bey den zween Flügeln an einem musicalischen Triangel auf einer erhobenen Arbeit im Pallaste Giustiniani, welcher vielleicht geflügelt ist, wie Homerus die Worte geflügelt nennet (*b*), oder man könnte dieses durch צלצל כנפים Cymbalum alatum beym Jesaias (*c*) erklären, und Pindarus giebt seinen Gesängen Flügel, mit welchen sie gleichsam in alle Welt fliegen, und berühmt werden (*d*).

Von den erzwungenen Erklärungen Aegyptischer Allegorien bey alten Scribenten findet man im ersten Capitel einige angeführet; und daß die Alten in Auslegung einiger Griechischen Allegorien in eben diesen Fehler gefallen, können folgende Exempel beweisen.

Der Kopf der Medusa auf dem Aegis der Pallas, dessen Zunge insgemein hervor gestrecket ist, soll auf Deutlichkeit und am Tage liegende Wirkung der Beredsamkeit deuten (*e*). In den Noten zu angeführten Scribenten ist die Stelle des Virgilius

Ipsamque

(*a*) Ant. Expl. Suppl. T. 2. p. 66. (*b*) Il. ά. v. 201. γ. 155. (*c*) C. 18. v. 1.
(*d*) Ol. 14. v. 35. (*e*) Phurnut. de nat. Deor. c. 20. p. 186.

Ipsamque in pectore divae
Gorgona dissecto vertentem lumina collo

bey der herausgesteckten Zunge übel angebracht.

Hyginus sagt, ein Esels-Kopf, welcher an der Lehne eines Triclinium oder Ruhe-Bettes mit Weinreben angebunden war, bedeute, suavitatem inveniſſe, daß die Alten die Süßigkeit gefunden (*a*). Wer siehet hier das allermindeste Verhältniß von dem Bilde auf das vermeinte gebildete? Es lieſet daher Casp. Barth nocuiſſe an statt inveniſſe, und erkläret es so, daß die Süſſigkeit des Weins aus Menschen Beſtien machen könne (*b*). Ich erinnere mich hier der Nachricht von einem Stuhle von Ertzt, in Gestalt einer Sella Curulis, welcher vor einigen Jahren zu Perugia ausgegraben worden, woran zween schön gearbeitete Esels-Köpfe mit einer Glocke am Halse, vorwerts, da, wo sich die Hand auflehnete, hervor sprangen. Ich kann nicht entscheiden, ob dieses dorthin zu ziehen ist: von dem Stuhle selbst habe ich weiter nichts erfahren.

Der Kranz des Hercules aus Laub vom Pappel-Baume deutet nach dem Servius, dessen Arbeiten über und unter der Erde an, weil die Blätter dieses Baums zwo Farben haben, nemlich oben grün und unten weiß sind (*c*).

Von der Form der Hermen, die theils viereckt, theils würflicht waren, ist der Grund des Scholiasten des Thucydides (*d*), weil Mercurius als Vorsteher der Rede und der Wahrheit verehret wurde.

Noch weiter gehohlet ist des Macrobius Deutung der Tritonen oder Meer-Götter, welche in ihre Muscheln wie in Hörner blasen, und auf dem Gipfel des Tempels des Saturnus standen. Es soll dieses vorstellen, daß die Geschichte von der Zeit des Saturnus an gleichsam redend geworden, welche vor dieser Zeit wie stumm, dunkel und unbekannt gewesen, und dieses will besagter Scribent in den Schwänzen finden, welche unterwerts hängen, das ist, gleichsam verborgen sind. Diese Auslegung verliehret ihre ganze Deutung in den Tritonen auf dem Gipfel eines Tempels auf einem

(*a*) Fab. 274. (*b*) Barth. Adverſ. L. 11. c. 9. p. 528. (*c*) Ad Virgil. Eclog. 7. v. 61. (*d*) Ad Lib. VI. 27. p. 394. ed. Duck.

nem erhobenen Werke einer Begräbniß-Urne, welche die vier Jahrs-Zeiten vorstellet; Es stehet dasselbe im Campidoglio in den Zimmern der Conservatorj. Auf dem Gipfel eines anderen Tempels auf einem erhobenen Werke im Pallaste Mattei sind ebenfalls Tritonen, und in dem Tamburo des Frontispizii eines Tempels auf dem oben angeführten Werke in der Villa Albani halten zween Tritonen mit Flügeln einen Schild mit dem Kopfe der Medusa, und auf einem andern Werke in eben dieser Villa, wo auf beyden Seiten der Figuren der verstorbenen Personen, Castor und Pollux stehen, siehet man oben zwischen dem Bogen eines Gebäudes wie im Grunde, zween Tritonen mit Rudern in einer Hand, und mit Frucht-Körben in der anderen, so wie auf den so genannten Clypeus votivus, welchen Spon beschrieben (a).

Ungegründet ist die Deutung der einen von zwo Flöten, welche bey Hochzeiten pflegten geblasen zu werden; weil eine länger als die andere war, soll diese ein Bild des Bräutigams seyn, welcher grösser ist als die Braut (b): die lange Flöte war für tiefere Töne.

Mit eben so wenigem Grunde sagt Eusebius, daß der Hund (κυών) neben dem Plutus, die Beschwängerung (κύησιν) der Früchte bedeute (c).

Ich kann auch das Bild der Verschwiegenheit nicht in dem Minotaur finden, worauf derselbe in den Feldzeichen der alten Römer deuten soll, wie Festus vorgiebt, nemlich daß die Anschläge der Heerführer nicht weniger verborgen bleiben sollen, als es das Labyrinth des Minotaurs war.

Von der Blume Narcisse, in so ferne dieselbe in dem Opfer an die Furien diesen dargebracht wurde, geben Phurnutus (d) und Eustathius (e) einen lächerlichen Grund; sie behaupten, daß die Herleitung des Namens dieser Blume von νάρκη, die Erstarrung, diesen Gebrauch derselben veranlasset habe, weil nemlich die Furien über die Freveler eine Erstarrung fallen liessen. Der zuletzt genannte Scribent ist völlig irrig, wenn er vorbringet, daß der Schwan, weil er weiß ist, dem Apollo als der Sonne

(a) Recherch. d'antiq. p. 1. Ev. L. 3. p. 66. l. 29. á. p. 87. l. 25.
(b) Polluc. Onom. L. 4. Segm. 80.
(d) De nat. Deor. c. 35. p. 235.
(c) Praep. (e) In Il.

gewidmet sey, so wie der Rabe wegen seiner nächtlichen Schwärze (διὰ τὴν νυκτερινὴν μελαγναν) (a).

Von dieser Art Erklärungen bey neueren Scribenten habe ich folgende Exempel angemerket.

Die goldene **Bienen** (Apes) welche in dem Grabe des Fränkischen Königs Childerichs, zu Turnay, neben einem Ochsen-Kopfe, auf dessen Stirne die Sonne gebildet ist, gefunden worden, sollen, nach des Huetius Meinung (b) die Erklärung von dem Kopfe seyn, welchen er vor einen Apis hält.

Das **Billiar-Spiel** will Harduin finden auf einer Münze der Stadt Philippopolis in Thracien, in runden erhabenen Puncten, welche Kugeln seyn können, und in einem Werkzeuge wie ein Hammer mit einem langen Stiele (c).

Der **Blitz** mit Flügeln auf dem Hute eines Flamen Dialis, nebst andern Opfer-Zeuge, an der Frise dreyer Säulen von dem Tempel des Jupiter Tonans, soll bedeuten, daß Augustus diesen Tempel gebauet habe, weil ihn ein Strahl, welcher neben seiner Sänfte eingeschlagen, nicht verletzete (d). Ich vermuthe aber, daß dieser Hut, oder Galerus sich von dem Galerus der Priester des Mars (Flamen Martialis) durch den Blitz unterschieden habe.

Die Auslegung einzelner **Buchstaben** auf Kleidern an Figuren in alten Gemählden und in Werken von Musaico, aus den ersten Christlichen Zeiten, und der Mystische Verstand des ewigen Lebens, der Seeligkeit und der Auferstehung, welchen einige in denselben finden wollen (e), scheinet nicht den mindesten Grund zu haben (f).

In der **Eydex** zu den Füssen des schlafenden Cupido an mehr als an einem Orte, auch in dem Museo zu Oxfort (g), haben einige einen Künstler mit Namen Σαῦρος finden wollen, welches Wort eine Eydex bedeutet (h).

Aus

(a) Eustath. ad Il. δ p. 449. l. 2. (b) Demonstr. Evang. p. 101. (c) Num. pop. p. 180. (d) Ficoron. Oss. sopra il Diar. di Montfauc. p. 38. (e) Ruben. de re vest. L. 1. c. 10. (f) Conf. Buonar. Oss. sop. alc. Vetri, p. 90. (g) Marm. Oxon. P. 1. tab. 33. ed. recent. (h) Gesch. der Kunst, p. 343.

Aus der rothen Farbe, womit die Buchstaben auf den Hetruriſchen Begräbniß-Urnen pflegen angeſtrichen zu ſeyn, ſuchet Bianchini (*a*) einen allegoriſchen Beweis zu nehmen von der Herkunft der Hetrurier von den Phöniciern. Er ſagt: die Buchſtaben ſind roth; dieſe Farbe hieß die Phöniciſche, folglich ꝛc.

In den Figuren der **Jahrs-Zeiten** auf Begräbniß-Urnen die Platoniſche Lehre von der Widerkehr aller Dinge zu ſuchen, oder dieſe Bilder auf Chriſtlichen Denkmalen auf die Auferſtehung zu deuten (*b*), ſcheinet mir zu gelehrt gedacht.

In alten Inſchriften findet ſich am Schluſſe von einem Satze, oder ganz zu Ende, ein Schluß-Zeichen, wie ein **Klee-Blatt** geſtaltet, S. eine Inſchrift p. 33. welches jemand vor ein Herz mit einem Pfeile durchboret angeſehen, und da derſelbe dieſes Zeichen nur auf Begräbniß-Inſchriften bemerket hat, ſo will er darinn ein Sinn-Bild eines groſſen Schmerzens über den Verſtorbenen finden (*c*).

Wir wiſſen nicht, was der **See-Krebs** mit dem Mercurius zu thun hat; man findet dieſes demſelben beygelegte Zeichen auf geſchnittenen Steinen (*d*). Es giebt jemand folgende Erklärung davon (*e*): der Krebs bedeutet hier, daß die Kaufleute, deren Vorſteher Mercurius iſt, ſich nicht übereilen ſollen im Handel, und kein Geld wagen ohne hinlängliche Sicherheit. Amphitrite hat einen See-Krebs an ſtatt des Kopf-Putzes, wie oben gedacht iſt, welcher hier ein Bild der Klugheit ſeyn ſoll, ohne den Grund anzugeben (*f*), dieſen aber glaubt Capaccio gefunden zu haben (*g*), nemlich weil der Krebs, ſo lange ihm ſeine abgeworfene Schale nicht wieder gewachſen iſt, ſtille lieget, und andere Fiſche nicht verfolget, da er ihnen nicht gewachſen ſeyn kann, bis er ſeine Schale gehärtet fühlet.

Das **Leben** und deſſen geſchwinder Lauf will jemand abgebildet finden durch Pfeile, welche man auf den Seiten der Begräbniß-Urnen ſiehet, als

(*a*) Iſt. Vniv. p. 551. (*b*) Buonar. l. c. p. 6. (*c*) Graſſer. Diſſ. de Antiq. Nemauſienſ. p. 17. Paris. 1607, 8. (*d*) Deſcr. des Pier. gr. etc. p. 91. (*e*) Du Choul della relig. degli ant. Rom. p. 156 (*f*) Aldrov. Cruſtac. et Teſtac. T. 2. p. 168. (*g*) Hiſt. Neap. L. 2. p. 645.

ein Gleichniß von dem schnellen Fluge eines Pfeils genommen (*a*). Es liegen aber diese zween Pfeile allezeit ins Kreuz gelegt unter einem Schilde; deuten folglich auf einen Krieger, wo dieses nicht ein willkührlicher Zierrath ist. Die Mohren in Africa stecken auf alle Gräber männlichen Geschlechts zween Pfeile, so wie sie auf die Gräber der Weiber einen Mörsel mit dessen Stempel setzen (*b*). Auf der hinteren Seite eines Begräbniß-Altares in der Kirche **alla Navicella**, auf dem Berge Coelio in Rom, scheinen die Pfeile unter einem Schilde die Beschäftigung des männlichen Alters abzubilden: denn auf der einen Seite führet ein Mann ein kleines Kind auf einem Schubkarren mit einem kleinen Rade, wie in Deutschland gewöhnlich sind; auf der andern Seite reichet ein Knabe einer andern Figur Früchte, welches das jugendliche Alter, und den Genuß und die Empfindung in demselben bildet.

Der **Löwe** an dem vermeintlichen Stuhle des Homerus auf der Insel Scio, soll nach dem Pococke die Stärke und das Feuer bilden, womit der Dichter singet (*c*).

Aus dem **Ochsen** auf einigen Steinen an dem Amphitheater zu Verona will Torelli behaupten, daß Augustus dieses Gebäude habe aufführen lassen, und er giebt kühnlich vor, es sey ein Sinnbild dieses Regenten, weil er nach dem Suetonius ad capita bubula gebohren worden: es hätte derselbe den Ochsen-Kopf über den Bogen zu Rimini, den Augustus erbauet, anführen können, ingleichen den über dem Thore von St. Lorenzo zu Rom, über welchem eine Inschrift desselben stehet, und also vielleicht auch dessen Werk ist. Es stehen auch zween halb hervorspringende Ochsen über den oberen Bogen und dem Eingange des Amphitheaters zu Nismes in Languedoc (*d*).

Eben so ungründlich ist die Deutung eines **Ochsen** mit einem Menschen-Kopfe (welcher auf Münzen von Groß-Griechenland und Sicilien insgemein für den Minotaur genommen wird) auf die zwo Spitzen oder Vorgebürge

(*a*) Nicaise Explic. d'un anc. Monum. p. 42. (*b*) Hist. gen. des Voyag. T. 2. p. 468. (*c*) Descr. of the East, Vol. 2. P. 2. p. 6. (*d*) Poldo Disc. de l'antiq. de Nism. p. 120. Lyon, 1560. fol.

gebürge (Cornua) von Unter-Italien (*a*), welches vielmehr die Phönicische Gottheit Hebon ist, die sonderlich in Neapel verehret wurde (*b*), wie Martorelli dieses sehr wahrscheinlich und gelehrt erwiesen hat (*c*). Man merke bey dieser Gelegenheit, wie sich der grosse Baronius vergangen (*d*), wenn er vorgiebt, die Alten hätten Bos Luca (wie man anfänglich die Elephanten in Italien hieß) gesagt, in Deutung auf den Ochsen des Evangelisten Lucas. Der Ochse aber hat niemahls Luca geheissen, sondern der Elephant, und zu Zeiten des Evangelisten Lucas war diese Benennung des Elephanten nicht mehr im Gebrauche.

An dem Pferde des Marcus Aurelius hat man an den aufgebundenen Haaren der Stirne eine Gleichheit mit einer Eule finden wollen, und da die Eule auf einigen Athenienſischen Münzen das Wappen dieser Stadt scheinet, so ist daraus der Schluß gemacht, daß der Künstler dieses Pferdes ein Athenienser sey. Dieses fand Addison in einem sehr seichten Buche (*e*), und hat es ohne dem geringsten Zweifel als seine eigene Entdeckung vorgebracht (*f*).

Ungegründet ist die Deutung der **Schale** in der Hand der Pallas auf Münzen Alexanders des Grossen, auf Theatralische Spiele (*g*).

Ein **Schmetterling** über einem Gefässe und unter demselben ein Wein-Blatt, auf einem geschnittenen Steine, soll die Seele eines Säufers bedeuten (*h*).

In einem **Schweine** und einem Schmetterlinge auf einer kleinen Begräbniß-Urne in der Villa Mattei, findet Ficoroni das Bild der Seele eines Epicuräers (*i*).

Die Auslegung des **Sphinx** auf dem Helme der Pallas, wodurch angezeiget werden soll, daß diese Göttinn in Africa gebohren worden (*k*), hat eben so wenig Grund.

In

(*a*) Mazoch. Tab. Heracl. Annot. p. 27. (*b*) Macrob. Sat. L. 1. c. 18. (*c*) Dell' ant. Colon. in Nap. p. 226. seq. (*d*) Annal. a. 58. (*e*) Pinarol. Rom. ant. mod. P. 1. p. 106. (*f*) Spectat. T. 2. p. 167. (*g*) Wilde Num. ant. p. 15. (*h*) Bayardi Catal. Ercol. p. 402. n. 595. (*i*) Rom. p. 68. (*k*) Symeoni Illustr. degli Epit. e Medagl. ant. p. 52. Lione, 1558, 4.

In dem Zeichen der Venus unter dem Gestirne ♀, hat man einen Spiegel finden wollen, welcher nach Art der alten Spiegel rund gewesen, und mit einem Stiele; Salmasius aber zeiget, daß dieses Zeichen aus dem ersten Buchstaben des Worts Φωσφόρος, womit Venus benennet worden, gemacht sey, welcher vor Alters Φ oder ♀ geschrieben worden (a).

Ein tief gestempeltes **Viereckes Feld** auf einigen Griechischen Münzen, sonderlich auf denen von der Insel Scio, ist von Beger vor ein schönes Räthsel gehalten (b). Eben dieses Zeichen haben die Münzen von Corfu, Dyrrachium und Apollonia, und aus diesem Grund machet gedachter Gelehrter aus den beyden letzten Städten Colonien jener Insel, und will in dem Vierecke die von Homerus besungenen Gärten des Alcinous auf eben der Insel angedeutet finden, und diese Meinung ist auch von anderen angenommen. Herr Barthelemy aber erkläret sehr wahrscheinlich, wie dieses tiefe Gepräge blos dienen können, die zu prägende Münze unter dem einen Stempel zu befestigen (c).

Eine vermeinte **Wolfs-Haut** über den Stuhl einer Braut geworfen, auf einem nicht mehr in Rom befindlichen Werke, wird vom Bellori als ein Sinnbild weiblicher Fruchtbarkeit angegeben, welches derselbe von den Lupercalibus der alten Römer herholet (d). An diesem Feste schlugen die durch die Gassen laufende Priester die Weiber mit Riemen aus Ziegen-Fellen zu Beförderung einer leichteren Geburth; aber von Wolfs-Häuten redet niemand.

Der **Zepter** des Olympischen Jupiters von der Hand des Phidias, welcher aus verschiedenen Metallen zusammen gesetzet war, soll nach Mazocchi Auslegung (e) die verschiedene Göttliche Regierung in Absicht der Tugendhaften und Gottlosen bedeuten. Diese weit gesuchte Allegorie hat ihn auch dessen Gegner vorgeworfen (f).

Erzwun-

(a) In Solin. p. 1237. E. (b) Thes. Palat. p. 234. (c) Essai d'une Paleograph. Numismat. dans les Mem. de l'Acad. des Inscr. T. 24. p. 42. (d) Admir. n. 76. (e) De Theatr. Camp. p. 161. b. (f) Marrorel. de reg. Thec. Calamar. p. 379.

* * *

Erzwungen und lächerlich ist die Deutung des Commendators Vettori und Aufsehers der Christlichen Alterthümer in der Vaticanischen Bibliothec, über ein Kreuz auf einem alten Fusse, welches auf dem Rieme der Sohle zwischen der grossen und der nächsten Zehe lieget, wo sonst insgemein ein Heft, wie ein Klee-Blatt, oder wie ein Herz gestaltet ist. Dieser Heft vereiniget zween Rieme, die von beyden Seiten des Fusses oben zusammen laufen, an dem Rieme zwischen gedachten beyden Zehen. Aus diesem Kreuze hat jener geschlossen, daß dieser Fuß von der Statue eines Martyrers sey, und es in einer grossen Inschrift dazu setzen lassen. Dieser Fuß aber ist augenscheinlich von der Statue einer jungen weiblichen Person und so schön, daß zu der Zeit, da den Märtyrern könnten Statuen gemacht seyn, ein solcher Fuß für alles Gold in der Welt nicht hätte können hervorgebracht werden. Beynahe von eben der Art scheinet mir des Baudelot Erklärung zu seyn, die er über einen vorgegebenen alten geschnittenen Stein giebt, welchen ich aus den Wolken, die dem weiblichen Kopfe wie zur Base dienen, ingleichen aus dem Kopf-Schmucke vor neu halte. Dieser Kopf soll eine Tänzerinn vorstellen wegen der Wolken, wegen eines vorwerts fliegenden Vogels, und eines unterwerts schwimmenden Delphins, weil die Wolken, sagt er, leicht sind, der Vogel geschwind, und der Delphin schnell ist; er will so gar den Namen dieser Tänzerinn gefunden haben, welches aber nicht zu unserm Vorhaben gehöret (*a*). Wie viel ist nicht geschrieben über das Zeichen ☿ auf einer Münze Königs Herodes des Grossen; bis Herr Barthelemy dargethan hat, daß es ein Caduceus sey (*b*).

(*a*) Hist. de l'Acad. des Inscr. T. 3. p. 244. (*b*) Remarques sur quelq. Medail. dans les Mem. de l'Acad. des Inscr. T. 26. p. 536.

Das neunte Capitel.

Von verlohrnen Allegorien.

Die Anzeige der verlohrnen Allegorien ist dem Künstler nützlich, damit derselbe nicht vergebens suche, was sich nicht findet, so wie es einem jungen Mahler in Rom wiederfuhr, welcher in einer Bibliothec des Apelles Schriften von der Symmetrie verlangete, weil Lomazzo dieselben anführet, als wenn er sie gesehen habe. Von einigen solcher Allegorien hat sich die Bedeutung verlohren, und es war dieselbe zum Theil den Alten selbst unbekannt; von anderen aber findet sich nur Nachricht, daß sie ausgeführet gewesen, und nicht wie. Da sich grosse Flüsse verlohren, wie der Timavus (*a*), so ist es kein Wunder von Bildern.

Von der ersten Art sind die **Aethiopier** auf der Schale, welche die Nemesis des Phidias in der Hand hielt, über deren Bedeutung Pausanias seine Unwissenheit bekennet (*b*). Vielleicht aber zielet dieses auf das Beywort ἀμύμων, untadelhaft, welches Homerus den Aethiopiern giebt (*c*), und Phidias kann hier die Lieblinge der Nemesis haben verstehen wollen, die ihrer Vergeltung und ihres Wohlthuns würdig sind.

Von einem **Blatte** auf Leontinischen Münzen in Silber, welches ausgebreitet und mit allen Aederchen künstlich ausgearbeitet ist, findet sich keine Erklärung.

Wir wissen auch nicht warum **Diana** auf einem Greife in die Luft getragen wird, wie dieselbe in einem Gemählde des Arigon vorgestellet war (*d*).

Man sehe wie grosse Mühe sich Tristan gegeben hat, vier **Fische** auf einer Münze des Nero zu erklären (*e*).

Was der **Hase** auf einem erhobenen Werke in der Villa Albani, welches einen Comicum vorstellet, und an dessen Grabmale bey Tivoli stand, bedeuten

(*a*) Conf. la Cerda Com. in Virg. Aen. 1. v. 248. (*b*) L. 1. p. 81. l. 16. (*c*) Il. ά v. 423. conf. Diod. Sic. L. 3. p. 144. ed. Wech. (*d*) Strab. L. 8. p. 343. (*e*) Com. hist. T. 1. p. 213.

bedeuten solle, wird schwerlich anzugeben seyn, wo man nicht etwa sagen könnte, daß der Hase hier, wie bey den Aegyptern, ein Sinnbild eines scharfen Gehörs sey, welches ferner auf das Anhören der Theatralischen Stücke müßte gedeutet werden; aber diese Auslegung würde bey den Haaren gezogen seyn. Das beste wäre, die Deutung auf den Namen der Person des Herrn des Grabmals, welcher etwa Lagus geheissen, wenn derselbe ein Grieche gewesen, so wie ein Eber einen Feldmesser mit Namen Aper bedeutet, welches oben angezeiget worden. Salvini würde geneigt gewesen seyn, den Hasen auf das Wort Lepor zu deuten (*a*), welches eine gewisse Annehmlichkeit im Reden hieß. Unterdessen wissen wir eben so wenig, was der Hase auf Münzen der Stadt Reggio in Groß-Griechenland (*b*) bedeutet; dieses Bild gab Gelegenheit zu dem Sprichworte: Furchtsamer als die von Reggio (*c*).

Wir wissen auch nicht aus welchem Grunde Polycletus die Stadt Sparta in einer weiblichen Figur mit einer Leyer gebildet (*d*).

Ueber die Deutung des Sphinx auf Münzen der Insel Scio geben sich Spanheim und andere vergebliche Mühe (*e*). Die beste Auslegung deutet den Sphinx auf den Homerus und auf die Allegorie in dessen Gedichten, weil besagte Insel vor das Vaterland dieses Dichters gehalten wurde, wie sonderlich das Bild desselben auf Münzen von Scio bezeuget (*f*). Bey dieser Gelegenheit merke ich einen Sphinx an, welcher zu Spalatro in Dalmatien vor einen daselbst erhaltenen runden Tempel stand; es ist auch der Sphinx noch itzo zu sehen. Herr Clerisseau, in Rom, welcher alle alte Gebäude dieser Gegenden und durch ganz Italien genau untersuchet und gezeichnet hat, versichert mich, daß dieser Sphinx eine kleine Figur des Jupiters zwischen den Füssen gehalten habe, welche abgebrochen, ausgegraben worden, und an jemand aus dem Hause Grimani in Venedig gekommen sey.

(*a*) Cicalara, p. 8. (*b*) Polluc. Onom. L. 9. Segm. 84. (*c*) Hesych. v. Ρηγῖνοι. (*d*) Pausan. L. 3. p. 255. l. 7. (*e*) De praest. Num. T. 1. p. 247. Wise Num. Bodlej. p. 147. a. (*f*) Wilde Num. p. 64.

Zu diesen verlohrnen Allegorien gehöret eine sehr seltene silberne Münze der Stadt Metapontus in Groß-Griechenland, welche sich in dem Museo des Duca Caraffa-Noja zu Neapel befindet, und einen Kopf eines schönen Jünglings in Profil mit langen Ohren und mit Widder-Hörnern hat.

Von der zweyten Art verlohrner Allegorien ist die **Eintracht** (Ὁμόνοια) welche als Göttinn in einem Tempel verehret wurde (*a*), ingleichen die **Erbarmung**, welcher sonderlich die Athenienser opferten (*b*). Ferner die Göttinn des **Fiebers**, die zu Rom einen Tempel hatte, und folglich auch ein Bildniß wird gehabt haben. Ingleichen die **Furcht** auf dem Schilde des Hercules (*c*): denn ob wir gleich wissen, daß dieselbe zu uralten Zeiten der Griechen und lange vor dem Flore der Kunst, auf dem Kasten des Cypselus mit einem Löwen-Kopfe gebildet gewesen (*d*), so war diese eine thätige und nicht leidende Furcht. Von Vorstellung der Göttinn Fides wissen wir nichts als was Horatius sagt, daß sie in weiß gekleidet worden.

Wie Apelles die **Gunst** vorgestellet (*e*), wissen wir nicht, so wenig als die Gestalt des Bildnisses des **Lachens**, welches der Spartanische Gesetzgeber Lycurgus in seiner Stadt setzen lassen (*f*).

Es findet sich keine Nachricht, wie der Mahler Aristophon die **Leichtgläubigkeit** gebildet (*g*). Eben so verhält es sich mit der **Meers-Stille**, die auf der Base der vier Pferde von vergoldeten Ertzte saß, welche der berühmte Herodes Atticus in dem Tempel des Neptunus auf dem Isthmo bey Corinth setzen ließ (*h*).

Die **Ruhe** muß allegorisch gebildet gewesen seyn, wie sich aus der Redensart, der Ruhe opfern, schliessen lässet (*i*). Vermuthlich hatte dieselbe einen Arm nachlässig auf ihr Haupt geleget, wie Apollo in der Villa Mediris, und ein anderer Apollo in der Villa Borgheſe, ingleichen der schöne Bacchus in der Villa Albani.

Von

(*a*) Apollon. Argon. L. 2. v. 720. (*b*) Pausan. L. 1. p. 39. l. 17. (*c*) Hesiod. Scut. Herc. v. 463. (*d*) Pausan. L. 5. p. 425. l. 12. (*e*) Banier Myth. T. 5. p. 311. (*f*) Plutarch. Lycurg. p. 100. l. 14. (*g*) Plin. L. 35. c. 40. (*h*) Pausan. L. 2. p. 113. l. 21. (*i*) Conf. Valeſ. in Ammian. L. 19. c. 11. p. 225. a.

Von der Vorstellung der τελετὴ, Einweihung zum geheimen Gottesdienste (nicht Geheimniß, wie es die Uebersetzer geben,) welche neben des Orpheus Statue zu Delphos stand (*a*), haben wir keinen Begrif.

Die Göttinn **Thalassa** (θάλασσα) oder das Meer, stand zu Corinth neben der Statue des Neptunus und der Amphitrite von Ertzt, und auf dem Basamente eines anderen Werkes war eben diese Göttinn, welche ihre Tochter die Venus hielt, in erhobener Arbeit (*b*). Auch von diesem Bilde haben wir keinen deutlichen Begrif. Die Uebersetzer haben die Worte θάλασσα δανέχουσα ΑΦροδίτην παῖδα gegeben, Mare et ex eo emergens Venus, welche Auslegung wider die Regeln der Sprache streitet, wie ein jeder siehet.

Die **Tugend** allgemein genommen, soll ihr eigenes Bild gehabt haben, welches wir aber nicht wissen: denn was der alte Ausleger des Statius sagt, nemlich daß dieselbe aufgeschürzet gemahlet worden, giebt keinen Begrif, weil Diana und die Amazonen eben so erscheinen. Es stehet zwar eine Figur auf der Vergötterung des Homerus im Pallaste Colonna unter einen Haufen anderer Figuren mit dem Namen ΑΡΕΤΗ, die Tugend, welches Wort vermuthlich von der Güte der Gedichte des Homerus zu verstehen ist; aber ausser daß man nicht weiß, zu welcher von vier Figuren dieses Wort gehöre, so hat diejenige, die dafür genommen wird, kein Unterscheidungs-Zeichen. Sophocles führet dieselbe mit Oel gesalbet und ringend auf (*c*). Bey den Alten würde es also einigen Begrif gegeben haben, dieselbe in der Stellung eines Ringers in der Villa Medicis zu setzen, welcher von oben her Oel über sich ausgiesset, itzo aber ist dieses unbedeutend; daher ohne besagte Nachricht vom Sophocles, das Bild der Tugend, welches Daniel Heinsius auf dem Titel-Blatte der von ihm herausgegebenen Griechischen Paraphrasis der Ethica des Aristoteles setzen lassen (*d*), nicht zu verstehen ist. Es hält dieselbe in der linken Hand ein Gefäß mit einem engen Halse, welches vermuthlich ein Oel-Fläschgen

(*a*) Pausan. L. 9. p. 768. l. 15. (*b*) Id. L. 2. p. 112. l. penult. p. 113. l. 9.
(*c*) Athen. Deipn. L. 15. p. 687. C. (*d*) Aristotelis Ethicor. Nicomach. Paraphrasis graece edita, et latine reddita a Dan. Heinsio, Lugd. Bat. 1607, 4.

bedeuten soll, und in der rechten Hand einen Zaum und Gebiß, welches einen Theil der Tugend, nemlich die Enthaltsamkeit, oder das Griechische ἀνέχου oder ἀπέχου anzudeuten scheinet; das Oel-Gefäß kann nur auf die Tugend in Homerischen Verstande gedeutet werden.

Das Volk von Athen war von Leochares, dem Meister eines berühmten Ganymedes, in einer einzigen Figur gebildet, welche neben dessen Jupiter stand (*a*), aber dieses Bild ist uns unbekannt. Auf Griechischen Münzen stehet um einen jungen Kopf die Umschrift ΔHMOΣ, "das "Volk," und IEPOΣ ΔHMOΣ "das geheiligte Volk". Auf anderen Münzen lieset man bey einer bärtigen Figur, aber ohne beygelegte Zeichen, das Wort ΔHMOΣ (*b*). Die Gewalt des Volks aber, oder die Democratie, und das Antheil desselben an der Regierung, könnte durch ein Gebund Stäbe mit zwey Beilen, auf die Art wie die Römischen Fasces waren, bedeutet werden: denn es findet sich dieses Zeichen auf einem geschnittenen Steine, mit der Ueberschrift des Griechischen Worts LAOC, "das Volk," und Bianchini (*c*) muthmasset hieraus nicht ganz ohne Grund, daß der Gebrauch dieser Stäbe bereits bey den Griechen üblich gewesen, und daß folglich dieselbe, vermöge des beygesetzten Worts, Volk, ein Bild des Volks, oder der Democratie gewesen.

(*a*) Pausan. L. 1. p. 4. l. 8. (*b*) Spanhem. de praest. Num. T. 1. p. 133.
(*c*) Ist. Vniv. p. 555.

Das zehente Capitel.

Von einigen guten und brauchbaren Allegorien der Neueren.

Die Allegorie ist in der Kunst unentbehrlich, und die Bezeichnung der Sachen und Länder, die den Alten unbekannt gewesen, neue Begebenheiten und vorfallende Gelegenheiten, erfordern neue Bilder. Von Ländern, welche den Alten unbekannt waren, ist Canada, welches mehr Biber als andere Länder hervorbringet, und es ist daher dieses Land auf einer Schau-Münze Ludwigs XIV. durch dieses Thier angedeutet: Auf einer Münze, welche in Engeland über die Eroberung dieser Provinz geprägeet worden, ist eben dieses Thier das Symbolum desselben.

Die Allegorien, welche ich hier anzeige, sind in Werken neuerer Künstler entweder von diesen selbst erfunden, oder ihnen gegeben worden, und werden als ihre eigene Bilder angesehen. Es können mir einige, die eben so viel Recht gehabt hätten, gedacht zu werden, unbekannt geblieben seyn; ich glaube aber, daß die Anzahl von guten neueren Allegorien sehr geringe sey. Ich finde z. E. unter sehr vielen vom Zuccheri in dem Pallaste der Villa Este zu Tivoli gemahlten Sinnbildern, nicht ein einziges, welches mir merkwürdig geschienen; das Glück, welches auf einem Strausse reitet, ist besonders, aber ich kann die Deutung davon nicht finden.

Eine vergebene Arbeit bilden auf einer Holländischen Münze von 1633. die Töchter des Danaus, welche Wasser in ein Gefäß voller Löcher schöpfen (a).

Die Brüderliche Liebe ist an einem Hause in Augspurg, welches zween Brüder bewohnet, von Holzer, einem würdigen Künstler, unter der Fabel des Castor und des Pollux vorgestellet, indem dieser als der Unsterbliche mit jenem die Sterblichkeit theilete, um ihn wieder zum Leben zurück zu ruffen.

Die

(a) Van Loon Hist. Metal. des Païs-bas, T. 2. p. 211.

Die **Erfindungen**, wenn sie gemein und verächtlich werden, will der Canzler Baco in dem Bilde des Sphinx finden (*a*), welcher vom Oedipus auf einem Esel weggeführet wurde (*b*).

Die **Erziehung** der Kinder hat Pietro von Cortona an der Decke des grossen Saals im Pallaste Barbarini, durch einen Bären, welcher seine Jungen lecket, angedeutet. Das Bild aber von Erziehung eines Prinzen nahm Annibal Caro aus der Fabel des Chiron, welcher den Achilles erzog (*c*), da der Prinz von Parma Ottavio nach Frankreich zu den König Franz I. geschicket wurde, um von diesem grossen Prinzen zu lernen.

Der geschwinde **Flug** des Mercurius ist von Gio=Bologna in einer bekannten Figur desselben von Ertzte in der Villa Medicis durch einen Windes=Kopf vorgestellet, auf welchem die Figur mit einem Fusse stehet.

König Ludwig XIV. wurde im vierten Jahre seines Alters nach Ludwigs XIII. Tode, auf einer Schau=Münze auf einem Schilde gesetzt, gebildet, welchen Frankreich und die Vorsicht in die Höhe hält, mit der Ueberschrift: Ineunte regno. Dieses zielet auf den Gebrauch der alten Franken, die ihre neuen Könige auf einem empor getragenen Schild setzten, und also dem Volke zeigeten, welches denselben in dieser feyerlichen Handlung für ihren Herrn erkannte.

Eine ansteckende **Krankheit** und den üblen Geruch der Kranken hat Raphael in einer der schönsten Zeichnungen desselben in dem Pallaste Albani, wo die Pest abgebildet ist, durch eine Figur vorgestellet, welche anderen handreichet, und sich die Nase zuhält. Diese Zeichnung ist von Marco Antonio gestochen, und Poussin hat aus derselben diesen Gedanken genutzet in seinem Gemählde von der Plage der Philister an heimlichen Orten.

In der **Liebe** ist die Brunst ein besonderer Begrif, welchen Correggio auf dem berühmten Gemählde der Jo, das ist, in dem Genusse der Liebe des Jupiters mit derselben, durch einen Hirsch ausgedrücket hat, der aus einem Bache trinken will. Dieses ist eines der schönsten Bilder in Gemählden

(*a*) De sap. vet. p. 180. p. 200. ed. 4. (*b*) Tzetz. Schol. Lycophr. v. 7. (*c*) Lett. L. 2.

mählden neuerer Zeiten: denn es mahlet dasselbe die Worte des Psalmisten: Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser; und das Schreyen des Hirsches heißt im Hebräischen etwas sehnlich und brünstig verlangen, und ist ein Wort, welches allein von Hirschen gebraucht wird. Unter den Zeichnungen des Prinzen Albani ist auch dieses Stück; der Zeichner desselben aber hat diesen Gedanken so wenig verstanden, daß er geglaubet hat, einen todten Hirsch zu sehen, von welchem er den Kopf allein angezeiget hat; das Wasser ist nicht einmahl angedeutet. Bey dieser Gelegenheit merke ich den schönen Gedanken dieses grossen Künstlers in dessen Flucht in Egypten an, welches Gemählde insgemein Madonna alla scodella genennet wird, weil das Christ-Kind eine Schale (scodella) in der Hand hält. Es zeiget dasselbe seine Befremdung über Menschen von einer dunkelern Farbe als in Palästina waren, um Egypten anzudeuten, wohin die Flucht geschahe. Man findet dieses Stück mehr als einmahl wiederholet, und wie man vorgiebt von der Hand eben desselben Meisters: eines wurde dem höchstsel. Könige in Pohlen von dem Herrn Cardinale Alex. Albani geschencket, weil es in Rom vor ein wahres Original erkannt war; In Dreßden aber behauptete man das Gegentheil, und daher ist es, so viel ich mich entsinne, nicht in der Königlichen Gallerie aufgehänget worden.

Jenes Bild suchte Carlo Fontana nicht minder schön anzuwenden: denn da 1693. die grosse Urne von Porphyr, die zu Kayfers Otto II. Begräbniß gedienet hatte, in einem Taufstein der St. Peters-Kirche verwandelt werden sollte, würde nach besagten Baumeisters Gedanken dieses alte Werk auf vier Hirsche von Erhte geruhet haben, auf das Schreyen des Hirsches nach frischem Wasser zu deuten, und ferner auf das Verlangen nach der Taufe zu zielen (*a*). Es ist dieser Gedanke aber nicht ausgeführet.

Die Mahlerey hat Chambray auf dem Titel-Blatte seiner Vergleichung der alten und neuen Baukunst durch eine weibliche mahlende Figur vorgestellet, welche den Mund mit einer Binde verbunden hat, anzudeuten, daß dieselbe, wie Simonides, der alte Dichter, sagte, eine stumme Dichtkunst sey (*b*). Mnemo-

(*a*) Bonan. templ. Vatic. p. 103. (*b*) Plutarch. πῶς ἂν τις διακρίνειε τὸν κολ. p. 100. l. 16. ποτ. Ἀθην: κατὰ πολ. ἢ κατὰ σοφ: ἔνδοξ: p. 617. l. 30.

Mnemosyne, die Mutter der Musen ist vom Herrn Ritter Mengs zuerst in seinem Parnaß an der Decke der prächtigen Gallerie des Pallastes in der Villa des Herrn Card. Alex. Albani vorgestellet. Sie sitzet auf einem Sessel, mit den Füssen auf einem niedrigen Schämel ὑποπόδιον, (Scabellum) und rühret ihr Ohr-Läppgen an, als eine Anspielung auf ihren Namen, weil wenn man vor Alters eine Person an das Ohr fassete, dieses ein Zeichen der Erinnerung war, wie im dritten Capitel gedacht ist. Ihr Haupt ist etwas gesenkt, mit niedergeschlagenen Augen, um nicht durch umherstehende Vorwürfe das Zurückrufen abwesender Dinge in das Gedächtniß, zu stöhren. Mit der anderen Hand, die wie bey Personen, welche im Nachdenken begriffen sind, nachläßig in ihrem Schooße lieget, hätte sie auch einen Zepter, welchen ihr Homerus giebt, oder einen Wurfspieß, wie es eigentlich heißt (*a*), halten können.

Die Nichtigkeit und den Unbestand menschlicher Dinge können Seifen-Blasen bilden, wie auf dem schönen Pastel-Gemählde einer Griechischen Tänzerin, in Lebens-Größe und auf Holz, welches gedachter große Künstler nebst einem Griechischen Philosophen von gleicher Größe für den Marquis Croixmare in Paris, gemahlet hat.

Die unbekannten Quellen des Nils sind an der Fontana auf dem Platze Navona zu Rom in der Figur dieses Flusses durch ein Gewand, womit derselbe sein Haupt verhüllen zu wollen scheinet, sinnreich angedeutet. Dieses Bild bleibet noch bis itzo wahr: denn die wahren Quellen des Nils sind noch nicht entdecket (*b*).

Den Schlaf hat Algardi nebst dem schlafenden Kinde von schwartzen Marmor mit Mohn-Häuptern, in der Villa Borgheſe, durch eine Feld-Maus (Glis, Ghiro) bedeutender zu machen gesucht, weil dieses Thier den ganzen Winter hindurch schlafen soll (*c*). Dieses Thier ist von denenjenigen, die dieses Werks gedenken, so wenig als vom Bellori im Leben des Algardi (*d*), bemerket.

Das

(*a*) Hymn. Merc. v. 457. (*b*) D'Anville Diss. sur les Sources du Nil, dans les Mem. de l'Acad. des Inscr. T. 26. p. 46. (*c*) Martial. L. 3. ep. 58. L. 13. ep. 59. (*d*) Vite de' Pitt. p. 399.

Das eilfte Capitel.

Versuch neuer Allegorien.

Diejenigen Allegorien, welche ich vorschlage, sind zum Theil nicht wirkliche Bilder, können aber solche werden, und andere kann man als Anzeigen dazu ansehen, und mit dieser Erklärung wollen dieselbe, auch nach dem Satze der alten Weltweisen, daß eine Sache so viel Wahrheit annimmt, als die Materie erlaubet, beurtheilet werden. Ich bin niemahls der Meinung einiger Scribenten gewesen, daß man nach Art der Kaufleute handeln müsse, die ihren Käufern gute und schlechte Waaren vorlegen, und diesen die Wahl lassen: wenn ich daher scheinbare Kleinigkeiten angebracht habe, so bedenke man, daß dasjenige, was mir die einzige bekannte Statue der Leucothea kenntlich gemacht, ein blosses Band von zween Finger breit ist, und daß die einzige Figur der Nemesis in Marmor sich durch einen von der Brust in die Höhe gehaltenen Zipfel ihres Gewandes entdeckete.

* * *

Die Antipathie oder die natürliche Abneigung eines gegen den andern kann durch einen Löwen und einen Hasen, und durch einen Elephanten und ein Schwein angedeutet werden, weil diese Thiere eins dem andern widerwärtig sind (a).

Neben dem Bilde eines Artztes könnte ein liegender und eingeschläferter Cerberus, wie Virgilius vom Aeneas dichtet, anzeigen, daß die Wissenschaft eines grossen Artztes auch so gar diesen Wächter der unterirrdischen Orte betäuben, und Kranke, die gleichsam bereits die Pforten der anderen Welt betreten haben, wiederum zurückruffen könne. Man könnte ein Bildniß eines Artztes auch durch die Fabel des Orpheus und der Euridice mahlerisch machen.

Einen Astronomum könnte, ausser dem Atlas, auch Bellerophon auf dem Pegasus bilden, da selbst diese Fabel von einigen alten Scribenten

(a) Plutarch. περὶ φθον. p. 953. l. 25.

auf die Betrachtung des Himmels und der Gestirne, mit welcher sich dieser Held beschäftiget, gedeutet wurde (*a*). Es ist auch die Fabel des Endymions vom Plato von dessen Betrachtung des Himmels erkläret.

Warme Wässer und **Bäder** waren alle dem Hercules gewidmet (*b*) und können durch dessen Bildniß bezeichnet werden.

Das Bild der **Bestürzung** kann ein Rehe seyn, welches, wenn es im Laufen einen Menschen gewahr wird, stehen bleibet, und sich weder vorwärts noch zurück zu gehen getrauet, so wie Homerus selbst einen bestürzten Menschen mit einem stutzigen Rehe vergleichet (*c*).

Der **Betrug** in Vorstellung einer Person, welcher man nicht gewachsen ist, könnte durch eine grosse Larve (welche bey den Alten insgemein den ganzen Kopf bedeckten) über ein kleines Gesicht gesetzt, angedeutet werden. Auf dieses Bild bringet mich ein Kind von Marmor in der Villa Albani, welches innerhalb einer grossen bärtigen Tragischen Larve stehet, und eine Hand durch die Oefnung des Mundes hervor stecket.

Eine **Braut** nach der ersten Hochzeit-Nacht könnte man durch ein Mädgen vorstellen, die ihren aufgelöseten Gürtel der Diana weiset.

Das Bild eines **Criticus** könnte entfernter Weise von den Wageschalen des Jupiters beym Homerus genommen werden, auf welchen er das Schicksal des Hectors und des Achilles abwiegt; näher aber von einem Apollo auf einer Hetruriſchen Patera von Ertzt, welcher das Geschick gedachter zween Helden in kleinen Figuren auf den zwo Schalen einer Wage durch den Mercurius abwägen lässet, und mit einer aufgehobenen Hand das richtige Verfahren hierbey dem Mercurius anzubefehlen scheinet. Es ist bekannt, daß die Gelehrten (Mercuriales viri) den Schutz dieser Gottheit zu geniessen glaubeten, und daß derselbe die Aufsicht über Wagen und Gewicht hatte.

Der unwissende **Dünkel** könnte aus dem Sprichworte Ἀυίτ]α τὴν Σειρῆνα μιμουμένα, "Der Specht, welcher es der Sirena nachmachen will (*d*), gebildet werden.

Die

(*a*) Anonym. de incredib. c. 13. in Gale Opusc. Myth. (*b*) Athen. Deipnos. L. 12. p. 512. F. (*c*) Il. δ'. v. 243, χ'. v. 1. (*d*) Galen. de different. pulſ. L. 2. c. 10. p. 6. C. ed. Carter.

Die demüthige **Ehrfurcht** gegen Gott kann nach dem Begriffe derjenigen vorgestellet werden, welche die Kränze, womit sie die Statue einer Gottheit krönen wollten, zu deren Füssen legeten, wenn sie nicht an das Haupt derselben reichen konnten.

Die **Ehre** könnte durch ein Opfer bedeutet werden: denn es wurde der Ehre allein mit entblößtem Haupte geopfert.

Der **Eid** kann in Königen der alten Geschichte durch Aufhebung ihres langen Zepters angezeiget werden: denn dieses war der Gebrauch bey Eidschwüren (*a*).

Eine ungegründete und betrügliche **Einbildung** kann vom Ixion genommen werden, welcher glaubte in den Armen der Juno dieselbe zu genießen, da er an deren Stelle nur eine Wolke hatte.

Zween vermeinte **Erfinder** einer und eben der Sache drücket das Sprichwort Κοινὸς Ερμῆς aus, und es könnten solche durch zwo Personen, beyde ein Bild des Mercurius haltend, vorgestellet werden.

Die Danksagung an den **Erretter** eines Volks kann das Bild auf einer sehr seltenen Schau-Münze des Commodus, in der Vaticanischen Bibliothec seyn, wo die Bewohner des Aventinischen Berges in Rom dem Hercules die Hand küssen, nachdem er den Cacus erschlagen, welcher ihnen vielen Schaden zugefüget hatte (*b*). Ein gleich bedeutendes Bild sind die Athenienſischen Knaben und Mädgens, die dem Theseus, nachdem er den Minotaurus erleget hatte, die Hand küssen, so wie dieses auf einem Herculanischen Gemählde vorgestellet ist.

Ein **Fisch**, welcher weder Stimme noch Gehör hat, könnte das Bild eines Stummen und Tauben seyn.

Das Bild eines **Friedens**, welcher durch die Liebe, oder durch eine Heyrath zwischen den kriegenden Theilen befestiget worden, könnte aus dem Petronius genommen werden, wo er saget, daß die Tauben in dem Helme eines Kriegers ein Nest gemachet

Militis in galea nidum fecere columbae;
Adparet Marti quam sit amica Venus.

(*a*) Hom. Il. x. v. 321. Aristot. Polit. L. 3. c. 14. (*b*) Venut. Num. Alb. Vatic. T. 1. tab. 18.

Von zwo Frieden schließenden Personen könnte die eine einen Caduceus halten, und die andere einen Thyrsus, weil dieser eigentlich ein Spieß war, dessen Spitze in Blättern umbunden versteckt lag, anzuzeigen, daß er nicht verletzen solle (*a*).

Das Sinnbild einer heroischen Freundschaft, kann Theseus und dessen Freund Pirithous seyn, welche sich einander die Hände geben, und einen ewigen Bund unter sich machen. Theseus hält eine Kaule, nach Art der Helden, und in Nachahmung des Hercules, welchen er sich zum Muster vorstellete, und kann kenntlich gemachet werden, durch kurtz abgeschnittene Locken auf der Stirne, welches der einzige Grund ist, in einem schönen jugendlichen Kopfe auf einem geschnittenen Steine einen Theseus zu finden (*b*).

Das Frühzeitige von aller Art, auch wenn vom Verstande die Rede ist, kann durch eine frische Mandel in ihrer grünen Schale bezeichnet werden, weil dieselbe früher als alle andere Baum-Früchte reif wird. Das hebräische Wort שקד dieser Frucht, heißt mit eben den Buchstaben, frühzeitig reif werden und die Mandel ist daher selbst in der Heil. Schrift ein Sinnbild der frühzeitigen Reife (*c*).

Die Furchtsamkeit kann sich zeigen in dem Bilde eines Kriegers, welcher den Schild vor sein Gesicht hält. Dieses nehme ich aus der Redensart des Hesiodus (*d*) von denen welche ihren Kopf nicht unter dem Schilde verstecken: denn in den Schildern der Alten pflegte ein kleines Loch zu seyn, durch welches man bedeckt seinen Gegner sehen konnte (*e*).

Der Genuß des Vergnügens nach überstandener Arbeit kann in dem Bilde des Simsons vorgestellet werden, welcher in dem Rachen des von ihm bey Thimnath erlegten Löwens Honig fand, so wie dieses Bild auf einer spanischen Münze stehet, mit der Ueberschrift: Dulcia sic meruit (*f*).

Ein Gereiseter Mann, oder der viele und große Reisen gemachet, kann einen Storch zum Sinnbilde haben: denn dieses wurde nach dem Stra-

(*a*) Virg. Ecl. 5. v. 31. (*b*) Canin. Imag. n. 1. (*c*) Bochart Phal. et Can. p. 628. (*d*) Scut. Herc. v. 24. (*e*) Eurip. Phoeniss. v. 1395. (*f*) Van Loon Hist. Metal. des Païs-bas, T. 2. p. 192.

Strabo (*a*), durch einen Storch, wegen der entfernten Züge desselben bezeichnet, wenn er angiebt, daß der eigentliche Name der Pelasger (πελασγοὶ) Πελαργοὶ gewesen, von πέλαργος der Storch, weil diese Völcker weit herum geschweifet.

Die **Geringschätzung** könnte durch eine Feige ausgedrücket werden, wenigstens in warmen Ländern, wo ein Ueberfluß dieser Frucht ist: denn man sagt im Sprichworte: "ich achte es nicht einer Feige werth; es gilt keine Feige". Der bekannte Aler. Tassoni ließ sich mit einer Feige in der Hand mahlen, welche anzeigen sollte, daß er von Diensten, die er großen Herren geleistet, keinen Vortheil gezogen, der nur einer Feige werth sey (*b*).

Die **Gleichgültigkeit** in Glück und Unglück könnte in gewisser Maße eine comische und eine tragische Larve in der Hand der Person, welcher man jene Eigenschaft beyleget, angedeutet werden, nach den Worten des Horatius

Personamque ferat non inconcinnus vtramque.

Es könnte auch ein anderes Gleichniß des Dichters in diesen Worten

Ducimur ut nervis alienis mobile lignum

angewendet werden, in Abbildung einer Marionette, oder eines hölzernen Gliedermannes, wie ihn die Mahler zum Gewänder legen gebrauchen, einen Menschen anzuzeigen, welcher sich nach Belieben von andern regieren lässet.

Die **Glückseligkeit** könnte ein Schiff mit vollen Segeln ausdrücken, nach bekannten Redensarten dieses Begriffs in beyden gelehrten Sprachen.

Griechenland ist sehr schwer vorzustellen, und die Figuren einer und der andern griechischen Provinz auf römischen Münzen sind auch an sich selbst nicht bedeutend genug; es kann aber die Figur dieses Landes in unzähligen Vorfällen nöthig seyn. Wie wenn man sich an den Namen der Griechen Ἕλληνες, Hellenes, hielte (obgleich in den ältesten Zeiten nur allein die Thessalier also hiessen) und denselben in einem Medaglione auf der Brust der Figur durch Helle und Phryxus andeutete, welches Bild aus einem herculanischen Gemählde könnte genommen werden (*c*)?

Eine

(*a*) Geogr. L. 9. pi 397. A. (*b*) Lettera di Fontanini premessa alle Annot. di Tassoni sopra il Vocab. della Crusca, Venez. 1698. fol. (*c*) Pitt. Erc. T. 3. tav. 4.

Eine glückliche Heyrath könnte in der Figur der Vermählten vorgestellet werden, welche der Fortunae muliebri (die sitzet und mit dem linken Arme ein Horn des Ueberflusses hält, und mit der rechten Hand einen Stab auf eine Kugel setzet) einen Kranz aufsetzet. Dieses konnten allein die neu Vermählten thun, und es war Witwen nicht erlaubet.

Die größte Hitze könnte durch ein Heupferd auf einem Baume angegeben werden, weil diese Thiere sich alsdenn hören lassen, und Nicander sagt; "die Zeit ehe die Heupferde schreyen" (*a*), um die Zeit vor der Hitze anzugeben.

Das neue Jahr könnte ein großer Nagel bedeuten, welchen eine Figur an einem Tempel einschlägt. Dieser Nagel, Clavus annalis genannt, wurde in Rom zu Anfang eines jeden Jahres von dem Prätor eingeschlagen, und war die römische Zeitrechnung, da man noch nicht zu schreiben verstand. Diese Gewohnheit wurde hernach aus Verehrung des Alterthums beybehalten.

Aus dem was der ältere Scaliger an einem Orte sagt (*b*), könnte das Zeichen der Jungferschaft bildlich gemachet werden. Die verlohrne Jungferschaft wäre durch folgendes Bild sinnlich zu machen. Zu Lanuvium in Latio war eine Gewohnheit, daß alle Jahre ein junges Mädgen mit verbundenen Augen einer Schlange auf einer Schale einen Kuchen reichen mußte, welchen die Schlange nicht annahm, wenn das Mädgen nicht mehr Jungfer war, und alsdenn machten sich die Ameisen an den Kuchen (*c*). Hier könnte auch ein Gedancke aus den griechischen Scribenten vom Ackerbau dienen, welche vorgeben, daß die Bienen sich an keine Jungfer machen, sondern nur an Frauen oder an liederliche Weiber.

Die Mahlerey welche im vorigen Capitel in dem Bilde der stummen Dichtkunst angeführet worden, wo ihr der Mund verbunden ist, und vielleicht eben deswegen nicht allgemein gefallen könnte, würde in Absicht des vornehmsten Endzwecks dieser Kunst, nemlich der Nachahmung zu betrachten seyn. Dieses könnte in der Figur der Mahlerey eine junge schöne Lar-

ve

(*a*) Theriac. v. 380. (*b*) Comm. in Arist. hist. animal. L. 1. p. 181. (*c*) Propert. L. 4. el. 8. v. 3. 4.

ve andeuten, welche sie, wie die Tragische Muse, auf dem Kopfe liegen hätte, und so wie Amphitrite einen Seekrebs hat. Auf der Brust könnten ihr die Gratien, wie eine Münze hängen. Wollte man dieses Bild völlig in der Idee des Alterthums mahlen, so kann kein Farben-Bret statt finden, sondern es müßten kleine Gefäße mit Farben angedeutet werden, wie auf einem vom Bellori zu Anfang der alten Mahlereyen, angebrachten erhobenen Werke. Der Mahl-Stab, auf welchem die Hand im Arbeiten ruhet, war vor Alters, wie itzo, gebräuchlich, und hieß ῥαβδίον (*a*).

Die glückliche Niederkunft einer Prinzessin könnte durch die Göttin Ilithya (Ειλειθυια) von den Römern Lucina genannt, bildlich gemachet werden. Es war dieselbe zu Aegium mit beyden ausgestreckten Armen vorgestellet, so daß sie in der einen eine Fackel hielt (*b*), und da beym Homerus mehr als eine Ilithya ist, welche Töchter der Juno waren (*c*), so kann dieses ein reiches Bild veranlassen.

Die Nothwendigkeit wäre aus dem Horatius mit einem strengen Gesichte, mit einer gebietherischen Hand und mit großen Nägeln und Keilen, vielleicht auch mit einem Joche in der Hand zu bezeichnen.

Ein Bild der göttlichen Rache könnte aus dem was Leo von Byzanz zu jemand sagte, der ihm über sein schlechtes Gesicht spöttisch begegnete, genommen werden. Du spottest sagte er, über ein menschliches Gebrechen, und trägest die Nemesis, die Vergeltung und die Rache, auf dem Rücken (*d*). Auf diese Art vorgestellet, würde es vielleicht kein angenehmes Bild werden; es könnte aber Nemesis dem Verbrecher, welchen sie erreichet, eine Hand auf die Achsel legen und anhalten. Das Bild der Nemesis ist im zweyten Capitel gegeben.

Ein Rechtsgelehrter könnte vor dem Tempel des Apollo oder neben dessen Statue sitzend, und denen die ihn befragen, antwortend vorgestellet werden: denn bey dem Tempel gedachter Gottheit pflegten die römischen Rechtsgelehrten ihren Clienten Gehör zu geben (*e*).

Einen

(*a*) Plutarch. περὶ τῶ ὑπὸ τοῦ θείου βραδ'. τιμορ: p. 1007. l. 21. (*b*) Pausan. L. 7. p. 582. l. 35. (*c*) Il. λ'. v. 270. Phurnut. de nat. deor. c. 34. p. 233. (*d*) Plutarch. πῶς ἄν τις ὑπ' εχθρ. ἀφελ: p. 153. l. 28. (*e*) Schol. Iuvenal. Sat. 1. v. 128.

Einen Religions-Spötter könnte Hercules bilden, welcher dem Apollo seinen Dreyfuß nimmt, da ihm dieser nicht nach seinem Sinne antwortete. Dieses ist zweymahl im älteren griechischen Stil gearbeitet, in der Villa Albani, ingleichen in dem Museo Nani zu Venedig (*a*), und auf einem dreyseitigen Basamente unter den Alterthümern zu Dreßden.

Die unverhoffte Rettung in augenscheinlicher Gefahr kann die Begebenheit eines jungen Lesbiers bilden, welcher um seine Liebste im Wasser zu retten, selbst hinein sprang, und Gefahr lief, zu ertrincken, da er ein schwimmendes Gefäß mit der Beyschrift: ΔΙΟΣ ΣΩΤΗΡΟΣ, des rettenden Jupiters, ergriff, auf welchem er das Ufer erreichete (*b*); dieses Gefäß kann wie eine Amphora von gebrannter Erde gestaltet seyn. Hierauf kann die Liebe auf geschnittenen Steinen zielen, welche auf einem solchen schwimmenden Gefäße fähret (*c*).

Dem Bilde eines gerechten Richters könnte eine Figur ohne Hände zugegeben werden, wie die Statuen der Richter zu Theben in Aegypten waren, anzudeuten, daß sie kein Geschenck angenommen (*d*).

Die Ruhe nach überstandener Arbeit kann in dem ruhenden Hercules (ἀναπαυόμενος) gebildet werden, so wie derselbe auf geschnittenen Steinen ist, und von Annibal Caracci an der Decke eines Zimmers im Pallaste Farnese gemahlet worden.

Eines Schwätzers Symbolum kann eine Schwalbe seyn: denn dieselbe heißt die Schwatzhafte beym Anacreon und Simonides (*e*).

Vielmahls habe ich die Semiramis gemahlet gesehen, aber niemahls deutlich genug bezeichnet, welches durch eine wilde Taube hätte geschehen können: denn dieses war die Bedeutung ihres Namens (*f*).

Daß die mehresten Siege Kinder weniger der Tapferkeit, als der List und des Betrugs sind, wie die Alten sagten, könnte einiger maßen durch eine Larve vor dem Helme auf einem Sieges-Zeichen gesetzt ausgedrücket werden:

(*a*) Paciaudi Monum. Pelopon. Vol. I. p. 114.
(*b*) Athen. Deipn. L. II. p. 466. D.
(*c*) Descr. des Pier. gr. etc. p. 141.
(*d*) Plutarch. Is. et Osir. p. 632. l. 21.
(*e*) Tzetz. Schol. Hesiod. p. 88. l. 2.
(*f*) Bochart Phal. et Can. p. 740.

werden: denn man sagt auch im gemeinen Reden, die Larve der List vorhängen, Vestire la maschera dell' astuzia.

Zu Bedeutung des **Sommers** und sonderlich des August-Monats könnte ein Adler dienen, welcher seine Jungen zum Fliegen anführet: denn der Adler hecket zu Anfang des Frühlings, brütet dreyßig Tage, und dessen Jungen sind allererst im sechsten Monate nach ihrer Ausbrütung, das ist, im Auguste zum Fliegen geschickt, und sich ihren Raub zu suchen, welches auch Horatius nach der verbesserten Lesart desselben anzeiget:

Vernisque iam nimbis remotis
Insolitos docuere nisus (*a*).

Einen **Spartaner** könnte ein gewafneter und tanzender Krieger abbilden, weil dieselben tanzend zur Schlacht giengen, und auf ihrem Grabe setzen ließen, daß sie tapfer eine Schlacht getanzet. Da diese Gewohnheit aber auch bey den Chalybern und bey den Corpesiern einem Volke in Iberien war (*b*), so würde der Spartaner durch eine Schlange auf seinem Schilde und durch rothe Kleidung zu bestimmen seyn, so daß er der Liebe opfert, welches allein die Spartaner thaten, ehe sie zur Schlacht giengen (*c*); andere reden von einem Opfer an die Musen (*d*). Ein Athenienser würde durch ein goldenes Heupferd in den Haaren über der Stirne (*e*) kenntlich werden.

Das Bild einer unbeweglichen und ungestörten **Stille** des Geistes könnte ein runder und allenthalben offener Tempel auf Säulen seyn, mit einem Altare in der Mitten, an dessen Frise die Ueberschrift: IVNONI LACINIAE die Deutung desselben zeigen würde. Die Alten geben von diesem Tempel bey Croton in Groß-Griechenland vor, daß der Wind die Asche auf dem Altare niemahls zerstreuet, obgleich der Tempel völlig von allen Seiten offen war (*f*).

Der dumme **Stolz** über eine unverdiente Ehre, die man nicht der Person, sondern dessen Titel erzeiget, ist in der Fabel des Esels welcher mit der Statue einer Gottheit beladen gieng vorgestellet, die das Volck anbetete, der Esel aber eignete sich diese Ehre zu (*g*). Ein Esel mit heiligem Gerä-

(*a*) Carm. L. 5. Od. 4. (*b*) Liv. L. 23. c. 26. (*c*) Athen. Deipn. L. 13. p. 561. E. (*d*) Plutarch. περὶ ἀοργησ. p. 815. l. 19. (*e*) Athen. Deipn. L. 12. p. 512. C. (*f*) Plin. L. 2. c. 111. (*g*) Gabr. Fab. 6.

the beladen war in eben der Deutung ein Sprichwort bey den Griechen, von den Eseln genommen, die zu dem Eleusischen Feste die Geräthe trugen (a).

Die **Trauer** über Verstorbene könnte auf den Kleidern durch zween griechischen Buchstaben Θ. K. angedeutet werden. Diese Buchstaben hiessen θεοῖσ καταχθονίοις, den unterirrdischen Göttern, aber auch θανάτῳ und κεραυνῷ, des Todes und des Blitzes. Kleider welche nicht mit diesen Buchstaben bezeichnet waren, hiessen Vestes purae. Der Buchstaben Θ bedeutet auf Inschriften eine Person die gestorben ist (b).

Die **Tugend** welche als ein allgemeiner Begriff schwer vorzustellen ist, könnte durch den bekannten Spruch Μηδὲν ἄγειν, Ne quid nimis, auf einem Täfelgen einiger maßen angezeiget werden: Denn die Tugend bestehet in dem Mittel zwischen zwey äußeren Enden unserer Handlungen (c).

Die **Tulipane** könnte einen Menschen bilden helfen, welcher schön von Gestalt ist, aber ohne andere Verdienste, so wie diese schöne Blume, welche keinen Geruch hat; es ist auch die Tulipane in der italienischen Sprache ein bildliches Sprichwort eines solchen Menschen.

Die **Vergessenheit** kan durch den Fluß Lethe angedeutet werden, in der Gestalt eines Flusses, auf dessen Urne das Wort ΛΗΘΗ gesetzt werde, und die **Unbeständigkeit** durch den Chamäleon, aus bekannten Grunde.

Ein **Verläumder** könnte mit einem K auf der Stirne kenntlich gemachet werden, welchen Buchstaben die Römer denen die gerichtlich der Verläumdung waren überführet worden, auf der Stirne brannten (d): denn Calumnia wurde vor Alters mit einem K geschrieben. Einige sind der Meynung daß diese Strafe im Lege Remmia verordnet worden (e).

Eine dumme **Verwunderung** könnte durch eine Nacht-Eule, um welche andere Vögel herum fliegen, angezeiget werden: denn dieses Fliegen heißt nach dem Aristoteles (f) θαυμάζειν, verwundern (g).

Ulysses

(a) Schott. Proverb. pag. 497. (b) Hist. de l'Acad. des Inscr. T. 5. pag. 288.
(c) Dionys. Hal. Ant. R. L. 8. p. 508. l. 44. (d) Cic. Or. pro Rosc. c. 20. Iulian. in Μισοπώγ. p. 360. (e) Heinec. Ant. R. ad. Inst. L. 4. tit. 16. §. 3.
(f) Hist. anim. L. 9. c. 1. (g) Conf. Bochart. Hieroz. L. 1. c. 9. p. 66.

Ulysses kann durch einen Delphin auf seinem Schilde deutlicher gemacht werden (*a*), woran weder alte noch neue Künstler gedacht haben, und über diesem Delphin, so wohl, als wo derselbe auf Münzen und in anderen Denkmaalen angebracht ist, kann Bianchini nachgelesen werden (*b*).

Ein **Undankbarer** könnte nach dem Bilde einer griechischen Sinnschrift (*c*) durch eine Figur, welche die Gratien aus einem Gefäße auf die Erde schüttet, sinnlich gemachet werden.

Ich füge diesen Bildern noch andere bey, die sich nicht füglich in die Alphabetische Ordnung bringen lassen. Wenn man einen Ort anzeigen wollte, worauf gleichsam der Fluch geleget ist, und den die Götter verlassen, könnte die Nachricht des Scholiasten des Aeschylus genutzet werden, welcher anzeiget, daß kurz zuvor ehe Troja eingenommen worden, die Götter selbst ihre eigene Bilder auf der Schulter davon getragen (*d*). Es kann zum Gedächtnisse eines weisen Mannes ein schönes Bild werden, was Aelianus anzeiget, daß, da der Philosoph Anaxagoras, des Socrates Meister, zur göttlichen Ehre erhaben worden, ihm zween Altäre, der eine mit dem Namen des Verstandes (Mentis) der andere mit dem Namen der Wahrheit aufgerichtet wurden (*e*).

Ich will ferner versuchen zu einigen Bildern in öfteren Vorfällen Anschläge zu geben, welche ebenfalls aus alten Denkmaalen genommen sind, so daß diese Gedanken daher dem Künstler nicht schwer zu entwerfen seyn können. Nichts fällt Künstlern und vornemlich Bildhauern öfter vor, als ein Grabmal verstorbenen Prinzen aufzuführen; warum suchet man hier nicht nach Art der Alten zu denken? Zwey alte Werke geben ein reiches und edles Bild zu solchen Denkmaale, welches füglich mit Begriffen der Religion bestehet. Das eine ist die Vergötterung Kayser Antoninus Pius und der älteren Faustina in erhobener Arbeit, auf dem a Monte Citorio aufgerichteten herrlichen Basamente zu der Säule, die auf demselben stand. Dieser Kayser und dessen Gemahlin werden auf einem geflügelten Genius, welcher in der linken Hand die Himmels-Kugel hält, um die sich eine

(*a*) Lycophr. v. 658. et Schol. ad h. loc. (*b*) Ist. Vniv. p. 350. seq. (*c*) Anthol. L. 1. c. 30. ep. 4. (*d*) Schol. in Aeschyl. Sept. contr. Theb. v. 223. (*e*) Var. hist. L. 8. c. 19.

Schlange als das Bild der Ewigkeit schlinget, in die Luft getragen, so daß man von denselben nur die Brust-Bilder siehet; das übrige ihrer Figuren ist durch die Flügel des Genius bedecket: auf beyden Seiten flieget ein Adler, welcher, wie im dritten Capitel gedacht ist, auf die Vergötterung zielet. Der Genius stellet bey uns einen Engel vor. Unten zur rechten Hand sitzet die weibliche Figur der Stadt Rom mit erhabenen rechten Arme, zum Zeichen der Verwunderung: in dieser Figur kann das Land oder die Haupt-Stadt angedeutet werden. Auf der linken Seite sitzet niedriger als jene eine halb nackte männliche Figur, die einen Obeliscus hält, um in demselben ein ewiges Denkmaal (aere perennius, wie der Granit ist) dieses Kayſers vorzustellen. Dieses Basament ist auf vier Blättern in länglichen Folio von Franz Aquila gezeichnet und gestochen. Wolte man zu dem vorgeschlagenen Bilde nicht alles von diesem Werke nehmen, so kann die Vergötterung der jüngeren Faustina auf einem größen erhabenen Werke im Campidoglio das Bild verändern. Auf demselben brennet Feuer auf einem Altare, welches ein Opfer an der vergötterten Person ist, und dieses kann symbolisch auf die Dankbarkeit gedeutet werden, welche dem Andenken des würdigen Prinzen ein Opfer bringet, so wie Plinius in der Lobrede auf dem Trajanus sagt; "in unseren Herzen, in unserer Seele sind Altäre für dich aufgerichtet." Dieses erhobene Werk stehet in den Admiranda von Bartoli gestochen. Sollte dieses Bild gemahlt ausgeführet werden, findet sich nichts zu erinneren als allein über die Farbe der Gewänder. Das fliegende Gewand des Genius kann himmelblau mit goldenen Sternen seyn, womit die Alten vielmahls die Gewänder besetzeten. Das Gewand der verstorbenen Person würde weiß seyn, das ätherische reine Wesen in dem jetzigen Zustande derselben anzudeuten. Die Figur des Landes oder der Stadt kann wie die Roma auf dem alten Gemählde in dem Pallaste Barberini gekleidet werden, nemlich in weiß ihr Unterkleid, in roth ihr Mantel oder Gewand.

Ein allegorisch Bild einer hohen Vermählung kann die Heyrath des Peleus und der Thetis auf der oben angeführten Begräbniß-Urne in der

Villa

Villa Albani geben, und zwar so, daß den beyden Heroischen Figuren, welche neben einander sitzen, die Aehnlichkeit der vermählten Personen gegeben werde. Dieses Bild kann sehr reich werden, weil alle Götter hier erschienen, und den Vermählten Geschenke brächten. Auf unserem Werke aber erscheinen nur Vulcanus und Pallas; dieser überreichet dem jungen Helde einen Degen, und jene einen Helm. Hinter ihnen folgen die vier Jahrs-Zeiten, und der Winter gehet voran, eine jede mit ihren Früchten, und zuletzt kömmt Hyméneus mit Rosen bekränzt, welcher in der rechten Hand ein Gieß-Gefäß träget, und mit der linken eine Fackel auf der Achsel; diesem leuchtet der Hesperus oder der Abend mit einer brennenden Fackel, nach der Gewohnheit der Alten. Da aber die Ausführung dieses Bildes zu unseren Zeiten der Mahlerey und nicht der Bildhauerey zufallen würde, so kommt es vornehmlich auf Angebung der Farben der Gewänder und des Geschmucks an. Peleus, welcher als ein Held halb nackend ist, kann das Gewand Lack-roth haben, den Purpur anzudeuten, der Thetis ihres, als einer Göttin der See, sollte Meer-Grün seyn, wie es dem Neptunus gegeben würde (*a*); in dem alten Gemählde der Aldobrandischen Hochzeit aber, welche eben diese Vermählung vorzustellen scheinet, hat Thetis ein weisses Gewand, wider die Gewohnheit der Griechen, wo Braut und Bräutigam gefärbte Kleider trugen, wie Suidas aus dem Aristophanes bemerket (*b*), auch bey den Römern, war das Gewand der Braut (Flammeum) roth (*c*); des Vulcanus kurze Weste würde eisenfärbig zu machen seyn, der Hut desselben aber ist Himmel-blau, wie im zweyten Capitel angezeiget worden, und die Pallas pfleget auf alten Gemählden das Unterkleid roth und den Mantel gelb zu haben. Den Jahrs-Zeiten kann einer jeden ein Gewand von bedeutender Farbe gegeben werden. Der Frühling kann das Unterkleid weiß und das Gewand rosenfarb haben, in Absicht theils auf die Baum-Blüthe, welche mehrentheils weiß ist, theils auf die Rosen, als die häufigste Blume dieser Jahrs-Zeit: das Unter-Gewand könnte auch grün seyn, die verneuerte liebliche Bekleidung der Erde im Frühlinge

(*a*) Phurnut. de nat. deor. c. 22. p. 193. (*b*) v. Καττά. (*c*) Salmas. in Scr. Hist. Aug. p. 389.

linge anzuzeigen. Dem Sommer kann ein gelbes Unterkleid und ein himmel-blauer Mantel gegeben werden, durch diese Farbe auf die beständige Heiterkeit des Himmels in dieser Jahrs-Zeit, sonderlich in warmen Ländern, zu deuten, wie durch das Gelbe auf die Farbe des reifen Korns und der Erndte, so wie auch das Gewand einer Figur mit einer Harke (rastrum) unter den Herculanischen Gemählden ist, welche man auf den Sommer deutet (*a*). Der Herbst kann das Unterkleid von der Farbe der zu welken anfangender Wein-Blätter (ξηραμπέλινος) und das Gewand blutroth haben, in Deutung auf die Wein-Kelter. Dem Winter aber gehören braune und traurige Farben. Das Gewand des Hymeneus kann weiß mit Blumen gestickt seyn, und der Hesperus kann dasselbe dunkel mit Sternchen besäet haben. Was die Farbe des Geschmucks und sonderlich das Diadema betrift, so muß dasselbe, wenn man es dem Peleus geben will, roth seyn, wie es ist an den Figuren der Gottheiten beydes Geschlechts auf denen in der Vaticanischen Bibliothec aufbehaltenen colorirten Copien der Gemählde, die ehemahls in den Bädern des Titus waren, und Purpurroth ist die Haupt-Binde der Critheis beym Philostratus (*b*), ob er gleich dieselbe für ein Geschenk der Nereis oder der Nais hält, welche, sollte man glauben, Himmel-blaue Bänder schenken würden. In der Beschreibung der Herculanischen Gemählde ist an wenig Figuren die Farbe der Haupt-Binde angezeiget, und ich kann mich also auf diese nicht beziehen: Eine rothe Haupt-Binde hat daselbst eine vermeinte Himmlische Venus (*c*). Es ist aber diese Farbe nicht allgemein, wie die grüne Binde eines Apollo zeiget, welcher, wie man an den Stiefeln (Cothurnus) siehet, auf der Jagd ist (*d*), auf welche die grüne Farbe ein Absehen haben kann, und eine von den sogenannten Tänzerinnen auf einem schwarzen Grunde hat eine himmelblaue Binde (*e*). Es pfleget auch der Gürtel unter der Brust an Weiblichen Figuren roth zu seyn, wie die angeführten Gemählde in der Vaticanischen Bibliothec zeigen. Will man dem Degen, welchen Vulcanus bringet, ein Geheng geben, kann dasselbe grün seyn, wie es zwey Degen-

(*a*) Pitt. Ercol. T. 3. tav. 50. p. 262. (*b*) Icon. L. 2. p. 823. l. 6. (*c*) Pitt. Ercol. T. 1. tav. 24. (*d*) Ibid. T. 2. tav. 17. (*e*) Ib. T. 1. tav. 19.

gen-Gehenge auf alten Gemählden im Herculanischen Museo sind (*a*). Wollte man dieses Bild noch reicher machen, können auch die anderen Götter, die dem Peleus Geschenke brachten, eingeführet werden, als Neptunus, welcher die Pferde Xanthos und Balios genannt, schenkete, Juno, die einen kostbaren Mantel überreichete, und Venus deren Geschenk eine goldene Schale und die Liebe auf derselben gearbeitet, war (*b*).

Man könnte in eben der Absicht aus zwey Bildern in dem Epithalamio des Sophisten Himerius (*c*), ein einziges allegorisches zusammen setzen, welche Freyheit Poetisch und also erlaubt ist. Apollo erscheinet bey der Vermählung des Pelops und der Hipppodamia auf einem Wagen mit der Venus, deren Haupt er von vorne mit Hyacynthen besteckt, da, wo die Haare auf der Stirne getheilet sind; im Nacken fliegen dieselbe frey und ungebunden. Dieser Wagen ist von Liebes-Göttern gezogen, die mit Rosen aus dem Garten der Venus bekränzt sind, und Flügel und Haarlocken von ihrer Hand mit Golde geschmücket haben. Den Tanz läßt Apollo halten von einem Chore Nereiden, und das Braut-Bette ist am Ufer der See aufgeschlagen. Pelops würde nach Art der Helden halb nackend zu mahlen seyn, theils weil die Lydische oder Phrygische Kleidung in des Philostratus Gemählde (*d*) die Schönheit der Figur zu sehr versteckt, theils in Absicht des Gegensatzes, da Hippodamia, die Braut, bekleidet seyn muß: Sein Gewand kann Purpur seyn, wie des Peleus, und wie es Helenus in dem Gemählde des Polygnotus hatte (*e*). Es ist derselbe durch die zwey Pferde kenntlich zu machen, die ihm Neptunus gab, mit welchen er den Sieg über den Oenomaus erhielt, und dessen Tochter als den Preis davon trug. Pindarus giebt diesen Pferden Flügel (*f*), ihre Geschwindigkeit anzudeuten, und auf dem Kasten des Cypselus waren dieselbe mit wirklichen Flügeln gebildet (*g*). Hippodamia kann ein weisses mit Sternen

(*a*) Gesch. der Kunst, p. 271. 273. (*b*) Ptolem. Hephaest. Nov. hist. L. 6. ap. Phot. Biblioth. p. 252. l. 16. (*c*) Ap. Phot. Bibl. p. 596. (*d*) Icon. L. 1. c. 30. (*e*) Pausan. L. 10. p. 860. l. 30. (*f*) Olymp. 1. v. 140. (*g*) Pausan. L. 5. p. 420. l. 17.

nen durchwürktes Gewand haben; ihr Unterkleid, welches nur an den Füssen sichtbar wird, hat eine beliebte Farbe. Ihre Arme können mit Schlangen-förmigen Arm-Bändern, und ihr Hals mit Perlen gezieret werden. Das Braut-Bette muß einem Ruhe-Bette oder Canape gleichen. Apollo, welcher auf dem Wagen stehend die Venus schmücket, kann seinen Mantel gelb haben, auf die Farbe des Lichts zu deuten; es ist derselbe jedoch auch roth auf alten Gemählden. Venus kann ihr Gewand von Meer-grüner Farbe, in Absicht auf ihre vorgegebene Geburt, mit der einen Hand vor dem Unterleibe in die Höhe heben, dessen einen Zipfel sie über die Achsel mit erhobenen Arme hält. Die Form der Brüste, die ich in der Geschichte der Kunst angezeiget habe (*a*), kann hier angebracht werden, und eben so beschreibet Philostratus die Brüste der Critheis (*b*), (μασοὶ ὀρθοὶ ὑπανγάξουσιν) wovon sich die Ausleger dieses Scribenten keinen deutlichen Begriff machen können: in dem Worte ὀρθός lieget die von mir bezeichnete Form derselben. Der Wagen kann entweder wie diejenigen, die zu Wett-Läufen dieneten, gestaltet seyn, oder auch die Form einer Muschel haben, in Allegorie auf die Venus Anadyomene. Das leichte und kurze Kleid der Nereiden ohne Ermel, sollte Meer-grün seyn, da aber dieses wegen der Mannigfaltigkeit, die zu suchen ist, nicht geschehen kann, so kann diese Farbe in einigen dieser Figuren mit weiß und mit einem cangianten Lacke abgewechselt werden; mit weiß, in Deutung auf den Schaum des Meers, und mit Lacke, weil sich in den Wellen, wenn das Meer unruhig wird, in der Ferne ein röthlicher Schein zu brechen pfleget, welche Farbe des Meers Homerus, wie ich muthmasse, in dem von ihm dem Meere gegebenen Beyworte vom Purpur genommen (πορφύρεον κύμα) (*c*) kann haben anzeigen wollen. Von den Auslegern aber wird hier und in ähnlichen Stellen der Purpur von der schwarzen Farbe verstanden. Diese Figuren können ferner mit sehr dünnen und flatternden Schilf-Blättern bekränzet seyn, auf das Meer-Gras (alga) abzuzielen. Das Ufer der See wird mit Myrthen besetzet, welche in warmen Ländern das gewöhnliche Gewächs längst der See sind, und der Mahler kann dasselbe ziemlich stark und hoch angeben: denn die

(*a*) p. 183. (*b*) Icon. L. 2. p. 823. l. 21. (*c*) Il. *a* v. 482.

die Alten pflegten so gar die Stangen ihrer Spiesse aus Myrthen-Holze zu machen (Validis hastilia myrthis) und man findet häufig so starke Stämme an den Ufern dieses Meers.

Zum Beschlusse hänge ich hier die von mir an einem andern Orte bekannt gemachte Beschreibung des Torso des Hercules im Belvedere an, weil dieselbe in Betrachtung der voraus gesetzten und gemuthmaßten Absichten des Künstlers dieses Werks in jedem Theile desselben, in gewisser Maße als allegorisch angesehen werden kann.

* * *

Ich führe dich zu dem so viel gerühmten und niemals genug gepriesenen Sturze eines Hercules, zu einem Werke, welches das vollkommenste in seiner Art und unter die höchste Hervorbringungen der Kunst zu zählen ist, von denen, welche bis auf unsere Zeiten gekommen sind. Wie aber werde ich dir denselben beschreiben, da er der schönsten und der bedeutendesten Theile der Natur beraubet ist! So wie von einer prächtigen Eiche, die umgehauen und von Zweigen und Aesten entblöset worden, nur der Stamm allein übrig geblieben ist, eben so gemißhandelt und verstümmelt sitzet das Bild des Helden; Kopf, Arme und Beine und das oberste der Brust fehlen.

Der erste Anblick wird dir vielleicht nichts als einen verunstalteten Stein entdecken; vermagst du aber in die Geheimnisse der Kunst einzudringen, so wirst du ein Wunder derselben erblicken, wenn du dieses Werk mit einem ruhigen Auge betrachtest. Alsdenn wird dir Hercules wie mitten in allen seinen Unternehmungen erscheinen, und der Held und der Gott werden in diesem Stücke zugleich sichtbar werden.

Da, wo die Dichter aufgehöret haben, hat der Künstler angefangen: Jene schwiegen so bald der Held unter die Götter aufgenommen und mit der Göttinn der ewigen Jugend ist vermählet worden; dieser aber zeiget uns denselben in einer vergötterten Gestalt, und mit einem gleichsam unsterblichen Leibe, welcher dennoch Stärke und Leichtigkeit zu den grossen Unternehmungen, die er vollbracht, behalten hat.

Ich sehe in den mächtigen Umrissen dieses Leibes die unüberwundene Kraft des Besiegers der gewaltigen Riesen, die sich wider die Götter empö-

reten, und in den Phlegräischen Feldern von ihm erleget wurden, und zu gleicher Zeit stellen mir die sanften Züge dieser Umrisse, die das Gebäude des Leibes leicht und gelenksam machen, die geschwinden Wendungen desselben in dem Kampfe mit dem Achelous vor, der mit allen vielförmigen Verwandelungen seinen Händen nicht entgehen konnte. In jedem Theile des Körpers offenbaret sich, wie in einem Gemählde, der ganze Held in einer besonderen That, und man siehet, so wie die richtigen Absichten in dem vernünftigen Baue eines Pallastes, hier den Gebrauch, zu welcher That ein jedes Theil gedienet hat.

Ich kann das wenige, was von der rechten Schulter noch zu sehen ist, nicht betrachten, ohne mich zu erinnern, daß auf ihrer ausgebreiteten Stärke, wie auf zwey Gebürgen, die ganze Last der himmlischen Kreisse geruhet hat. Mit was für einer Großheit wächset die Brust an, und wie prächtig ist die anhebende Rundung ihres Gewölbes! Eine solche Brust muß diejenige gewesen seyn, auf welcher der Riese Antäus und der dreyleibigte Geryon erdrücket worden. Keine Brust eines drey- und viermal gekrönten Olympischen Siegers, keine Brust eines Spartanischen Kriegers von Helden gebohren, muß sich so prächtig und erhoben gezeiget haben.

Fraget diejenigen, die das Schönste in der Natur der Sterblichen kennen, ob sie eine Seite gesehen haben, die mit der linken Seite zu vergleichen ist. Die Wirkung und Gegenwirkung ihrer Muskeln ist mit einem weislichen Maaße von abwechselnder Regung und schneller Kraft wunderwürdig abgewogen, und der Leib mußte durch dieselbe zu allem, was er vollbringen wollen, tüchtig gemachet werden. So wie in einer anhebenden Bewegung des Meers die zuvor stille Fläche in einer neblichen Unruhe mit spielenden Wellen anwächst, wo eine von der anderen verschlungen und aus derselben wiederum hervor gewälzet wird: eben so sanft aufgeschwellet und schwebend gezogen fliesset hier eine Muskel in die andere, und eine dritte, die sich zwischen ihnen erhebet, und ihre Bewegung zu verstärken scheinet, verlieret sich in jene, und unser Blick wird gleichsam mit verschlungen.

Hier möchte ich stille stehen, um unseren Betrachtungen Raum zu geben, der Vorstellung ein immerwährendes Bild von dieser Seite einzudrücken;

cken; allein die hohen Schönheiten sind hier in einer unzertrennlichen Mittheilung. Was für ein Begrif erwächset zugleich hierher aus den Hüften, deren Festigkeit andeuten kann, daß der Held niemals gewanket, und nie sich beugen müssen! In diesem Augenblicke durchfähret mein Geist die entlegensten Gegenden der Welt, durch welche Hercules gezogen ist, und ich werde bis an die Grenzen seiner Mühseligkeiten, und bis an die Denkmale und Säulen, wo sein Fuß ruhete, geführet durch den Anblick der Schenkel von unerschöpflicher Kraft, und von einer den Gottheiten eigenen Länge, die den Held durch hundert Länder und Völker bis zur Unsterblichkeit getragen haben. Ich fieng an diese entfernte Züge zu überdenken, da mein Geist zurück gerufen wird durch einen Blick auf seinen Rücken. Ich wurde entzücket, da ich diesen Körper von hinten ansahe, so wie ein Mensch, der nach Bewunderung des prächtigen Portals an einem Tempel auf die Höhe desselben geführet würde, wo ihn das Gewölbe, welches er nicht übersehen kann, von neuen in erstaunen setzet. . . . . .

Ich sehe hier den vornehmsten Bau der Gebeine dieses Leibes, den Ursprung der Muskeln und den Grund ihrer Lage und Bewegung, und dieses alles zeiget sich wie eine von der Höhe der Berge entdeckete Landschaft, über welche die Natur den mannigfaltigen Reichthum ihrer Schönheiten ausgegossen. So wie die lustigen Höhen derselben sich mit einem sanften Abhange in gesenkte Thäler verliehren, die hier sich schmälern und dort erweitern; so mannigfaltig, prächtig und schön erheben sich hier schwellende Hügel von Muskeln, um welche sich oft unmerkliche Tiefen, gleich dem Strohme des Mäanders, krümmen, die weniger dem Gesichte, als dem Gefühle offenbar werden.

Scheinet es unbegreiflich, ausser dem Haupte, in einem anderen Theile des Körpers, eine denkende Kraft zu zeigen, so lernet hier, wie die Hand eines schöpferischen Meisters die Materie geistig zu machen vermögend ist. Mich deucht, es bilde mir der Rücken, welcher durch hohe Betrachtungen gekrümmet scheinet, ein Haupt das mit einer frohen Erinnerung seiner erstaunenden Thaten beschäftiget ist; und indem sich so ein Haupt voll von Majestät und Weisheit vor meinen Augen erhebet, so fangen sich an in meinen Gedanken

die übrigen mangelhaften Glieder zu bilden; es sammlet sich ein Ausfluß aus dem Gegenwärtigen, und wirket gleichsam eine plötzliche Ergänzung.

Die Macht der Schulter deutet mir an, wie stark die Arme gewesen, die den Löwen auf dem Gebürge Cithäron erwürget, und mein Auge suchet sich diejenigen zu bilden, die den Cerberus gebunden und weggeführet haben. Seine Schenkel und das erhaltene Knie geben mir einen Begrif von den Beinen, die niemahls ermüdet sind, und den Hirsch mit Füssen von Ertze verfolget und erreichet haben. Durch eine geheime Kunst aber wird der Geist durch alle Thaten seiner Stärke bis zur Vollkommenheit seiner Seele geführet, und in diesem Sturze ist ein Denkmal derselben, welches ihm kein Dichter, die nur die Stärke seiner Arme besingen, errichtet: der Künstler hat sie übertroffen. Sein Bild des Helden giebt keinem Gedanken von Gewaltthätigkeit und von ausgelassener Liebe Platz: In der Ruhe und Stille des Körpers offenbaret sich der gesetzte große Geist; der Mann welcher sich aus Liebe zur Gerechtigkeit den größesten Gefährlichkeiten ausgesetzet, der den Ländern Sicherheit und den Einwohnern Ruhe geschaffet.

Diese vorzügliche und edle Form einer so vollkommenen Natur ist gleichsam in die Unsterblichkeit eingehüllet, und die Gestalt ist blos wie ein Gefäß derselben; ein höherer Geist scheinet den Raum der sterblichen Theile eingenommen und sich an die Stelle derselben ausgebreitet zu haben. Es ist nicht mehr der Körper welcher annoch wider Ungeheuer und Friedensstöhrer zu streiten hat; es ist derjenige, der auf dem Berge Oetas von den Schlacken der Menschlichkeit gereiniget worden, die sich von dem Ursprunge der Aehnlichkeit des Vaters der Götter abgesondert haben. So vollkommen hat weder der geliebte Hyllus noch die zärtliche Jole den Hercules gesehen; so lag er in den Armen der Hebe, der ewigen Jugend, und zog in sich einen unaufhörlichen Einfluß derselben. Von keiner sterblichen Speise und groben Theilen ist sein Leib ernähret; ihn erhält die Speise der Götter, und er scheinet nur zu genießen, nicht zu nehmen, und völlig ohne angefüllet zu seyn.

Εἰ γὰρ καὶ καὶ σμικρὸν ἐπὶ σμικρῷ καλὰ εἴη,
Καὶ θαμὰ τοῦτ' ἔρδοις.

Erstes

Erstes Register

der verbesserten und erklärten Stellen alter und neuer Scribenten.

Die Römischen Ziffern bedeuten die Vorrede.

* * * * * *

Athenäus, verbessert und an statt ὑδρία gesetzt ἕδρα, Seite 90. verbessert durch ein Frage-Zeichen, 102. Muthmassung zu Erklärung einer Stelle desselben, 119 Verbesserung dessen Uebersetzung, 133

Diogenes Laertius, Erklärung des Worts ὠτοθλαδίας, bey demselben, VII. ingleichen der Redensart ἀστραγάλω λαμβάνεσθαι, 48

Eustathius, dessen Irrthum angezeiget, 123

Homerus, erkläret was er nennet ἐθείραι κυανέαι des Bacchus, 102. ingleichen, wo Leucothea dem Ulysses ihre Binde reichet, durch welche er sein Leben im Schiffbruche rettete, 55. muthmaßliche Erklärung von πορφύρεον κῦμα, 154

Pausanias, muthmaßliche Erklärung dessen Nachricht von den Figuren der Aethiopier auf der Schale in der Hand der Nemesis des Phidias, 130. das Wort καλύπτρα bey der Venus Marpho erkläret, 34. Verbesserung dessen Uebersetzung, 45 133

Philostratus an zween Orten erkläret, wo er von den Ohren des Hectors und des Nestors redet, VIII. ingleichen wo er von den Brüsten der Critheis redet, 75. dessen Irrthum angezeiget, 55

Plato erkläret die Redensart ὦτα κατεαγώς, in dessen Gorgias und Protagoras, VIII

Plutarchus, muthmaßliche Ergänzung einer Erzählung desselben, 116. verbessert und an statt πρώτην gesetzt πικρεῖν, 59. erkläret das Wort πεπινωμένος, wo derselbe von dem Alexander des Apelles redet, 103

Suidas, über die Schilder, die am Halse gebunden wurden, 49

Bianchini (Franc.) dessen ungegründetes Vorgeben aus den roth angestrichenen Buchstaben an Hetrurischen Begräbniß-Urnen, Seite 125

Boldetti, Irrthum über die Astragali in der Peitsche der Cybele, 48. ungegründete Auslegung einer Tonne auf Christlichen Grabsteinen, 87

de Boze widerlegt über dem Apollo mit einer Phrygischen Mütze, 37

Bulifon, unrichtige Zeichnung des Basaments zu Pozzuoli von demselben herausgegeben, 20

Buonarroti, dessen unrichtige Bemerkung über die Ohren an den Köpfen der Göttinnen, IV

Casaubonus (Isaac) dessen unrichtige Meinung von der Gestalt der Oel-Fläschgen der alten Ringer, 74

Dodwell, über das Alterthum des Woodwardischen Schildes widerleget, 12

Gronovius (Jacob) hat irrig eine Pallas für eine Circe angesehen, 49

- - - (Lorenz Theodor) dessen irrige Erklärung des Basaments zu Pozzuoli, 20

Heinsius (Daniel) dessen irrige Auslegung des Worts ὠτοθλαδίας, VIII

Maffei (Alessandro) dessen Irrthum, 55

Meursius, dessen irrige Auslegung einer Stelle des Plato, VIII

Montfaucon, dessen irrige Erklärung des alten Gemähldes in der Villa Aldovrandini, 39. und des Basaments zu Pozzuoli, 21.

Piranesi, dessen Versehen in Zeichnung einiger Capitäler, 113

Pococke,

Pococke, dessen ungegründete Auslegung des Löwens an einem alten Werke, Seite 126
le Roy, dessen Versehen, 85
Scarfo, irrige Erklärung geschnittener Steine, 11
Serranus, dessen irrige Uebersetzung einer Stelle des Plato, VIII
Spanheim widerleget über das, was er von dem Diadema sagt, Seite 67
Spon, dessen ungegründete Auslegung eines vermeinten Schildes, 11
Verfasser der allgemeinen Welt-Geschichte, 19
Wheler, dessen Versehen, 85

Zweytes Register,

der merkwürdigen Sachen.

Abstracte Bilder, Seite 19
Addison, dessen ungegründete Meinung über einen Schopf Haare des Pferdes der Statue Kayser Marcus Aurelius, 127
Adel, dessen Bild auf Römischen Münzen, 16
Adler auf Gipfeln der Tempel, 111
Aegis ist mehrern Göttern gemein, 34. ist auch der Juno beygeleget, eb. das.
Aeneas als ein Bild der Römischen Herrschaft der Welt, 75
Aethiopier auf der Schale in der Hand der Nemesis des Phidias, 130
Alcinoische Gärten will man auf Münzen finden, 128
Alexanders des Grossen Geschichte auf alten Denkmalen, 9
Algardi, dessen Statue der Enthauptung des heil. Paulus zu Bologna, 93. dessen Schlaf von schwarzen Marmor in der Villa Borghese, 138
Amazone, Hippolyte, allegorisches Grabmal derselben, 109
Amphitheater zu Verona und zu Nismes, 126
Amphora auf Münzen von Athen, soll dieser Stadt die Erfindung der Töpfer-Arbeit zuschreiben, 115
Amycle, Entdeckung in den Trümmern dieser Stadt, 100
Anaxagoras, zween demselben aufgerichtete Altäre, 149
Antonia, Gemahlinn des Drusus, deren Kopf im Campidoglio, IV
Apelles, dessen Gemählde des Krieges, 31
Apis, die Aegyptische Gottheit, soll durch eine Biene bezeichnet seyn, 124
Apollo, mit vielen Köpfen, Seite 9. Erklärung der Farbe von dessen Haaren, 101
Archidamus, König zu Sparta, dessen Schild, 100
Arbeit, vergebene, wie sie abgebildet worden, 135
Arzt, dessen Bild, 139
Ασχαγάλω τινὰ λαμβάνεσθαι, jemanden die Peitsche geben, 48
Astronomus, dessen Bild, 139
Atys, dessen verschnittene Natur ein Bild des Winters, 86
Auge, dessen Bedeutung bey den Aegyptern, 4
Augspurg, Gemählde an einem Hause daselbst, 135
Augustus, dessen Geburts-Zeichen, 88
Bacchus, mit einem Ochsen-Kopfe und mit Ochsen-Füssen, 9 dessen bläuliche Haare beym Homerus erkläret, 102
Baronius, dessen Vergehen, 127
Barthelemy, dessen Erklärung des Musatco zu Palästrina, 107. Muthmassung über ein vertieftes viereckte Feld auf etlichen Griechischen Münzen, 128
Base, allegorische, einer Statue, 114
Baudelot, dessen leichtsinnige Erklärung eines griechischen Steins, 129
Begräbniß-Urnen, Bilder auf denselben, 18
Begriffe, allgemeine, waren nicht in der ältesten Griechischen Sprache, 13
Bellori, ungegründete Auslegung einer Wolfs-Haut, 128
Beständigkeit ist auf alten Denkmalen nicht vorgestellet, 14
Bestürzung, dessen Bild, 140

Biber, Bild von Canada, Seite 135. eines Menschen, der sich selbst Uebels thut, 4
Biene, Bild der Beredsamkeit, 58. soll den Gott Apis bedeuten, 124
Billiar-Spiel will Harduin auf einer alten Münze finden, eben das.
Billigkeit bey den Aegyptern durch eine Strauß-Feder bedeutet, 5
Blitz, ist mehreren Göttern gemein, 34
Bonus Eventus, dessen Bild, 24
Borromini, dessen allegorisches Gebäude der Kirche der Sapienza in Rom, 109
Boudard (Joh. Bapt.) dessen Iconologie beurtheilet, 23
Braut, deren Gewandes Farbe, 151
Brüderliche Liebe, wie sie vorgestellet ist, 135
Buchstaben auf Kleidern, 124
- - - einen in den andern gesetzet, 33
Büche, Zweig dieses Baums hält Nemesis in der Hand, 54

Canada, durch einen Biber vorgestellet, 135
Capaccio, dessen Auslegung des See-Krebses auf dem Kopfe der Amphitrite, 125
Capitäler, allegorische, 112. mit dem Wapen von Groß-Britannien, 113
Caracci (Annibal) dessen Gemählde in der Gallerie des Pallastes Farnese vom Bellori allegorisch gedeutet, 18
Cassandra, welcher Apollo die Wissenschaft der Wahrsagerey verliehen, 84
Ceres mit einem Schlüssel auf der Schulter, 34
Chambray, dessen Vergleichung der alten und neuen Baukunst, 137
Χελώνη ὑποπόδιον, ein Fußschemmel, 90
Childerich, der Fränkische König, Entdeckungen in dessen Grabe, 124
Clerisseau, Baumeister in Rom, dessen Reisen und Zeichnungen, 131
Clypeus, Herleitung dieses Worts, 106
Colonna (Francesco) dessen Buch Hypnerotomachia betitelt, 109
Concrete Bilder, 19
Correggio, dessen Jo, 136
Criticus, dessen Bild, 69
Cymbalum alatum beym Jesaias, 121

Delphin auf Münzen soll ein Bild einer See-Stadt seyn, 115
Demuth ist auf alten Denkmalen nicht vorgestellet, Seite 14
Diadema, ein rothes, 67
Διακερατίζεσθαι, das Stossen der Böcke, 108
Diana, auf einem Greife, 130. Hirsch-Geweihe an ihren Tempeln, 112
Dodwell vertheidiget das Alterthum des Woodwardischen Schildes, 12
Dünkel, dessen Bild, 140

Ecbatana, Königl. Pallast mit Widder-Köpfen gezieret, 112
Echetlus, der Held bey Marathon, auf Begräbniß-Urnen vorgestellet, 28
Ehre, Bild derselben, 141. auf Münzen, 16
Eid, Bild desselben, 141
Einhorn, Bild der Reinigkeit, 61
Elephant, dessen Bedeutung bey den Aegyptern, 4. ein Bild der Ewigkeit, 61
Endymion, die Fabel desselben ist von der Betrachtung des Himmels erkläret, 140
Ephesus, Deutung der Bienen auf ihren Münzen, 88
Erfinder, zween einer Sache, deren Bild, 69. Erfindung abgebildet, 16
Erretter eines Volks, dessen Bild, 141
Escurial, ein allegorisches Gebäude, 109
Esel, Bild der Unerschrockenheit, 83
Εθειραι κυανεαι, des Bacchus erkläret, 102
Etymologie, lächerliche, der Narcisse, 123
Ey, was es bedeutet, 56
Eydex, zu den Füssen eines schlafenden Cupido, 124

Fackeln, wurden aufgestecket an dem Feste des Aesculapius, 38
Farbe des Nackenden des Jupiters, 103. der Haare des Apollo, 101
Feige, Bild der Geringschätzung, 143. eine Schnur Feigen, was sie bedeutet? 119
Feld-Maus, ein Bild des Schlafs, 138
Feld-Zeichen der Römer mit einem Minotaur, 123
Ferrata (Ercole) dessen Irrthum in Ergänzung der Musen, 38
Fides, die Göttinn, deren Vorstellung wir nicht wissen, 132
Fieber, im Bilde, 24
Fische auf einer Münze des Nero, 130
Fledermäuse, Münzen in Deutschland, und Ursach dieser Benennung, 5
Flügel, sind mehreren Göttern gemein, 34

Fontana (Carlo) dessen Gedanke zu dem Taufsteine in St. Peter, Seite 137
Fourmont, dessen Entdeckungen und sinnreiche Erklärungen, 91. 97
Freundschaft, Bild derselben, 142
Frieden, durch eine Heyrath befördert, dessen Bild, 141
Frölichkeit, auf Münzen gebildet, 16
Frosch, auf Münzen, soll ein Bild einer See-Stadt seyn, 115
Fruchthorn einem Jupiter gegeben, 34
das Frühzeitige, dessen Bild, 142
Furcht, Bild derselben in den ältesten Zeiten, 8
Furchtsamkeit, Bild derselben, 142. Bild bey den Aegyptern, 4
Furor belli beym Virgilius dichterisch aber nicht mahlerisch geschildert, 31

Ganymedes, der Wasser-Mann im Thier-Kreise stellet den Winter vor, 86
Geduld, auf alten Denkmalen nicht bildlich vorgestellet, 14
Gemählde, altes, die Aldrovandinische Hochzeit erkläret, 38
- - - der Geschichte Josua auf einer alten Rolle Pergament in der Vaticanischen Bibliothec, 79
Gerber, dessen Bild bey den Aegyptern, 4
Gerechtigkeit, durch die Isis bedeutet, 6 Bild derselben auf Münzen, 16. Bild ohne Kopf, 9
Geringschätzung, Bild derselben, 143
Geschlechte der Worte, dessen Grund, 3
Gleichgültigkeit, im Bilde, 143
Glis, Feld-Maus, Bild des Schlafs, 138
Glückseligkeit, gebildet, 143. von den Alten nicht bildlich gemacht, 14
Göttinnen, Buonarroti glaubet, daß ihre Bilder allein Löcher in den Ohren oder Ohr-Ringe haben, I
Gordon (Alexander) dessen Erklärung der Hieroglyphen, 6
Granat-Apfel auf Münzen Alexanders soll Persien bedeuten, 116
Griechenland, wie es figürlich vorzustellen, 143
Guido, dessen Magdalena im Pallaste Barbarini, 39

Haare, bläuliche, des Bacchus erkläret, 102
Harduin, dessen verwegene Auslegungen, Seite 124
Harpye, in der Metope einer Dorischen Frise, 111
Haase, Bild der Wachsamkeit, 84. dessen unbekannte Deutung auf einigen alten Werken, 130
Haß, schwer bildlich zu machen, 15
Haupt-Binden der Könige, siehe Diadema.
Hebe, führet den Wagen der Juno, 48
Hebon, eine Phönicische Gottheit auf Münzen von Neapel und anderer Griechischen Städte, 127
Hector, dessen bläuliche Haare erkläret, 102
Heinsius (Daniel) Bild der Tugend von ihm entworfen, 133
Helme mit allegorischen Zierrathen, 108
Henne, Bild eines Augurs, 58
Hercules, dessen Kranz von Laub eines Pappel-Baums, 122. demselben sind warme Wasser und Bäder gewidmet, 140. besondere Form der Ohren an Köpfen desselben, V. welcher auf seiner Schale (Crater) zur See fähret, 13. dessen Statue von vergoldetem Ertzte im Campidoglio, V
Hetrurische geschnittene Steine pflegen, je älter sie sind, desto dunklere Allegorien zu enthalten, 9
Heupferd, Grille, Bild der Hitze im Mittage, 144. eines schlechten Dichters, 59
Heyrath, glückliche, Bild derselben, 144
Hieroglyphen der Aegypter, ihre Anzahl, 4
Hirsch, Bild der Ewigkeit, 61. am Wasser in der Jo des Correggio, deutet auf die Brunst in der Liebe, 136
Hirsch-Geweihe an Tempeln der Diana, 112
Hitze, wie dieselbe vorzustellen, 144
Holzer, ein Augspurgischer Mahler, die brüderliche Liebe, von ihm an einem Hause vorgestellet, 135
Horatius Cocles auf einem Medaglione, 10
Huetius, dessen Grammatische Allegorie des Gottes Apis, 124
Hund, Bild der Wachsamkeit, auf Helmen, 108
Hyllus, von den Nymphen entführet, in Gips an der Decke eines alten Gebäudes zu Baja, 17

Ichnusa, hieß Sardinien von der Gestalt einer menschlichen Fuß-Sohle, Seite 3
Inschriften, noch nicht bekannt gemachte, 33
Isthmische Spiele, Kopf eines Siegers in denselben, im Campidoglio, VI
Jugend, auf Münzen, 16
Jungferschaft, verlohrne, wie dieselbe vorzustellen, 144
Jungfrau, im Thier-Kreise, Deutung derselben, 61
Juno, mit dem Aegis bewaffnet, 34. reichet dem Paris ein rothes Diadema, 67
Jupiter, mit drey Augen, ohne Ohren, 9 des Orpheus und des Panipho, 7. Farbe, welche dem Nackenden desselben gegeben wurde, 103. Liebe zur Alcmena auf einem Gefässe gemahlet, 105

Κάμιλος, κάσμιλος, Bedeutung dieses Worts, 40
Καρχήσιοι, Gefäß, welches Jupiter der Alcmena bey dessen ersten Besuche schenkete, 105
Katze, in einer Madonna des Raphaels angebracht, 17
Ketzerey, Bild derselben, 31
Kircher, dessen Erklärungen der Hieroglyphen, 6
Kleider, mit Buchstaben bezeichnet, 124
Köcher, haben die Nymphen der Diana nicht, 51. dem Apollo von dem Mercurius heimlich entwendet, 41
Korn-Aehren sind mehreren Göttern gemein, 34
Kranich, der eine Trompete bläset, 108 über einen Schiffe, kann auf die bequemste Zeit der Schiffahrt deuten, 114
Kraut-Haupt, dessen allegorische Bedeutung, 120
Krebs-Scheeren an Figuren der Flüsse, 44. 63
Κυανέος, wo von blonden Haaren die Rede ist, erkläret, 102

Lanfranc, wie er den Ulysses ungereimt vorgestellet, 25
Laster, finden sich auf übriggebliebenen alten Werken nicht gebildet, 16
Leontium, in Sicilien, Münzen dieser Stadt, mit einem Löwen-Kopfe, 97
Leucothea, Statue derselben in der Villa Albani, 55
die Liebe. welche auf einem Wein-Gefässe fähret, Seite 12
Lilie, dieselbe ist mehreren Gottheiten gemein, 34
Locri, Münzen dieser Stadt in dem Museo des Duca Caraffa-Noja, 17
Löwe, dessen Bedeutung bey den Aegyptern, 4. warum er ein Bild des Fiebers ist, 24

Maaß-Ruthe, Zeichen der Billigkeit, 58
Mahlerey, Bild derselben, 137. 144
Mandel, Bild des Frühzeitigen, 142
Mandragora, die Wurzel, in der Hand der Figur der Erfindung, 17
Manilius, der Dichter, widerspricht sich selbst, 89
Marcus Aurelius, dessen Statue zu Pferde auf dem Campidoglio, 127
Mars, wie er zur Rhea Sylvia kommt, auf Römischen Helmen, 108
Martorelli, (Jacob) dessen Entdeckung einer Phönicischen Gottheit auf Münzen ꝛc. 127.
Mazocchi, dessen weitgesuchte Allegorie des Zepters in der Hand des Jupiters des Phidias, 128
Medusen-Kopf, in den Metopen einer Dorischen Frise zu Gaeta, 111
Mengs (Ant. Raphael) dessen auf nassen Kalk gemahlte Decke in der Villa des Herrn Card. Alex. Albani, ingleichen dessen Pastel-Gemählde auf Holz für den Marquis von Croixmare in Paris, 138
Metapontum, Münzen dieser Stadt in dem Museo des Duca Caraffa-Noja, 17
Minotaur, vorgegebenes Bild der Verschwiegenheit, 123
Mnemosyne, die Mutter der Musen, wie sie von Herrn Mengs vorgestellet worden, 138
Mörsel und Stössel, ein Bild der Artzney-Wissenschaft, 58
Montagu-Wortley, dessen Nachricht von einem Obelisco zu Alexandrien, 6
Musaico, zu Palestrina, 107. in der Kirche zu St. Maria in Trastevere, 87
Musicus, welcher einen Handel mit schönen Weibern trieb, 18

Narcisse, lächerliche Etymologie dieses Worts, Seite 123
Navius der Augur, welcher einen Wetzstein zerschneidet, auf einem Medaglione, 10
Nemesis, in der Villa Albani, 54
Neue-Jahr, wie es vorzustellen, 144
Niederkunft, glückliche, wie dieselbe zu mahlen, 145
Nil, dessen Quellen sind noch itzo unbekannt, 138
Norden, das von demselben angezeigte Hieroglyphische Zeichen, 6
Nothwendigkeit, Bild derselben, 145

Ochse, mit einem Menschen-Kopfe, auf Münzen von Groß-Griechenland, 126
Ochsen-Kopf, dessen Bedeutung bey der Tragischen Muse, 117. an verschiedenen Gebäuden, 126
Oel-Fläschgen der alten Ringer, dessen Gestalt, 74
Ohren der Pancratiasten, VIII. Ohr-Gehenke, IV
Oliven-Zweig, wessen Bild, 75
Opfer, an die Göttin des Friedens, waren unblutig, 63. der Ehre, 141
Oreaden haben keinen Köcher, 51
Ὠτα κατεαγὼς, erkläret, VII. ingleichen ὠτοθλαδίας und ὠτοκάταξις.

Palladium hatte in der linken Hand eine Spindel, 48
Palme, Kronen aus derselben, den Musen eigen, 38
Πάμμαχοι, siehe Pancratiasten.
Pampho, ein alter Griechischer Dichter, dessen Bild vom Jupiter, 7
Pancratiasten, besonders geformte Ohren derselben, VI
Panzer, mit allegorischen Zierrathen, 108
Pappel-Baum, mit dessen Blättern Hercules gekrönet ist, 45
Parlaments-Haus in London, neuer Entwurf zu demselben, 113
Peiresc, dessen ungedruckte Briefe angeführet, 39. 62
Peitsche, der Cybele, mit eingeschnürten Knöcheln von Ziegen, 47. einem dieselbe geben, wie Arcesilaus, der Philosoph, dasselbe verdeckt gesaget, 48
Pescennius Niger, eine Statue desselben, 103
Pfau, Bild der Vergötterung, Seite 82
Pflaumen, Zeichen der Stadt Damascus, 92
Philosophen, Bilder ihrer Lehren, 8
Phönix, es findet sich derselbe nur auf einem einzigen alten Werke in Marmor, 61
Phrygische Mütze, dem Apollo fälschlich gegeben, 37
Plato, dessen Kopf mit Schmetterlings-Flügeln, 77. nennet den Menschen ein himmlisches Gewächs, 18
Pluto, Hund neben demselben wird irrig auf die Beschwängerung der Früchte gedeutet, 123
Porpax, Fluß bey Segesta in Sicilien, 63
Poußin hat einen Gedanken genommen aus einer Zeichnung des Raphaels, 136
Prometheus, ein Bild der Sonne, 68
Protogenes, dessen berühmtes Rebhun, 18

Quitte, Bild junger Ehelente, 59

Rabe, soll dem Apollo gewidmet seyn, wegen seiner nächtlichen Schwärze, 124
Rache, göttliche, Bild derselben, 145
Rechtsgelehrter, Bild desselben, eben das.
Rehe, Bild der Bestürzung, 140
Reinigkeit der Sitten, 27
Rettung in Gefahr, wie dieselbe abzubilden, 146
Richter, Bild desselben, eben das.
Ringe, der ersten Christen und Bilder auf denselben, 87
Ripa (Cäsar) dessen Iconologie beurtheilet, 23
Römische Geschichte, auf alten Denkmalen, 10
Romulus und Remus unter der Wölfin auf alten Helmen, 108
Rose, Bild der Verschwiegenheit, 84
Rostrum an dem Sockel einer Statue der Thetis, 114
Rothes Gewand, dem Bacchus eigen, 41
Rubens getadelt in der Allegorie, 20

Scaliger, der ältere, widerleget, 51
Schalen in der Hand, sind mehreren Gottheiten gemein, 34
Schiebkarren mit einem Rade auf einem alten Werke, 126
Schienbein-Rüstung, an der Frise eines Tempels, 111

Schild, in der Schlacht gebliebene Krieger wurden auf demselben vorgetragen, S. 110
Schilder, der innere Riem derselben wurde abgenommen, wenn dieselben an und in den Tempeln aufgehänget wurden, 111
- - - und deren allegorische Verzierung, 106
- - - wurden in den ältesten Zeiten der Griechen am Halse getragen, 49
Schildkröte, Bild der Eingezogenheit des weiblichen Geschlechts, 84
Schlange, ein Bild der Ewigkeit, 61. an der Mütze der Könige in Aegypten, und deren Bedeutung, 5
Schlüssel auf der Schulter der Ceres, 34
Schwätzer, Bild desselben, 146
Schwalbe, Bild eines Schwätzers, eb. das.
Schwan, soll dem Apollo wegen seiner weissen Federn geweihet seyn, 36. deutet den Castor und Pollux an, 46
Scipio Africanus, dessen Enthaltsamkeit, 11
Scorpion, auf Schildern, 197. Symbolum von Africa, eben das.
Scylla, Bild eines Sieges zur See, 77
See-Bock, soll die See-Küste bedeuten, 118
Semiramis, wie dieselbe vorzustellen, 146
Siebengestirne, ihr Zeichen, 3.
Sieg, durch List erhalten, wie dieses zu bilden, 146
Sinesen, Ursprung ihrer Buchstaben, 6
Sitten, deren Reinigkeit im Bilde, 27
Σκύφος, eines von den Pferden des Neptunus, 13
Sommer, Bild desselben, 147
Spalatro in Dalmatien, Sphinx an einem alten Tempel, 131
Spartaner, wie derselbe vorzustellen, 147
Specht, Bild der Geschwätzigkeit, 66
- - - der die Sirene nachahmet, ein altes Sprichwort, 140
Spieß, von den Spartanern allen männlichen und weiblichen Gottheiten beygeleget, 34
Sphinx auf Münzen der Insel Scio, dessen unbekannte Deutung, 131
Spindel, in der Hand der Pallas, 48
Στέφανος im gen. masc. findet sich nicht beym Homerus, aber wohl στεφάνη, 67
Stesichorus, der Dichter, dessen allegorisches Grabmal, 109
Steuer-Ruder, reiner als dasselbe, Sprichwort, 27
Stille des Geistes, wie dieselbe zu bilden, Seite 147
Stolz, der dumme, Bild desselben, eben das.
Storch, Bild der Liebe, 71
Στοργή, eben das.
Strauß-Feder, deren Deutung bey den Aegyptern, 5
Strigilis, in der Hand eines Ringers, VI
Stunden-Glas (Clepsydra) unsern Sand-Uhren ähnlich auf einem alten Denkmale, 68
Σῦκον ἐφ' Ἑρμῇ, Sprichwort, 27
Σύμβακχοι, wer dieselben waren, 120

Tänzerinn, vermeintes Bild auf einem geschnittenen Steine, 129
Tannen-Laub, Kopf im Campidoglio mit demselben bekränzt, VI
Tassoni (Alex.) wie er sich mahlen lassen, 143
Tempel der Tugend und der Ehre, 109
Theologie, ungereimtes Bild derselben, 25
Theseus, dessen Statue mit einer Wunde im rechten Schenkel, im Pallaste Farnese, 45
- - - und Pirithous, die den Sinnis züchtigen, 28
Thetis, in eine Sepia verwandelt, wurde vom Peleus erwischet, 118. Statue derselben in der Villa Albani, 114
Thrasybulus wurde auf seinem Schilde todt aus der Schlacht getragen, 110
Todten-Gerippe findet sich nur auf zwey Begräbniß-Urnen, 81
Tonnen, deren ungegründete Auslegung auf Christlichen Grabsteinen, 87
Trauer über Verstorbene, wie dieselbe anzudeuten, 148
Trink-Hörner, 105
Tritonen auf Gebäuden, deren vermeinte Deutung, 122
Tugend, der allgemeine Begriff derselben war zu des Homerus Zeiten nicht bekannt, 13
- - - ist nicht bildlich gemacht, auch schwerlich zu machen, 15. wie dieselbe vorzustellen, 148
Tulipane, wessen Bild sie seyn kann, 148

Valerianus (Pierius) dessen Hieroglyphica beurtheilet, 23
Vaterland, Sehnsucht nach demselben, wie es zu bilden, 30
Uebereinstimmung mit sich selbst, 60

Venus, eine Statue, die ihr Gewand bis auf den Kopf gezogen hatte, Seite 34
Vergeſſenheit, deren Bild, 148
Verläumder, wie derſelbe vorzuſtellen, 143
Verſchwiegenheit, deren Bild, 84. Bild derſelben ſoll der Minotaur ſeyn, 123
Verwunderung, die dumme, deren Bild, 148
Vettori (Commendatore des Ordens von St. Stefano) lächerliche Auslegung deſſelben, 129
Vigenere, deſſen Franzöſiſche Ueberſetzung des Philoſtratus angeführet, VII
Violen, Bild der Stadt Henna in Sicilien, 92
Ulyſſes, wie derſelbe vorzuſtellen, 149. giebt ein Bild der Sehnſucht nach dem Vaterlande, 30
Undankbarer, wie derſelbe vorzuſtellen, 149
Ungerechtigkeit iſt ſchwerer als die Gerechtigkeit vorzuſtellen, 15
Unmöglichkeit, deſſen Bild bey den Aegyptern, 4
Vogel im Kefichte, deſſen Bedeutung auf alten Chriſtlichen Werken, 87
Vorſicht, deſſen Bild bey den Aegyptern, 4

Υπογράφειν, deſſen Bedeutung, 7

Wachſamkeit, deren Bild bey den Aegyptern, 4. durch einen Hund auf einen Helm bedeutet, 108
Wageſchalen des Jupiters beym Homerus auf einen Criticus gedeutet, Seite 140
Wahrheit, deren Bild, 16
Wapen, wurden die Bilder auf den Waffen, 107.
Weibliches Geſchlecht, deſſen Eingezogenheit abgebildet, 59
Weihwaſſer-Gefäß in der Hand des Cenſors, 38
Weſpen, Bild eines beiſſenden Scherzes, 75
Widder-Köpfe hieſſen Vorgebürge von ihrer Geſtalt, 3. an der Friſe des Perſiſchen Pallaſtes zu Ecbatana, 112
Wieſel zu den Füſſen eines Jupiters, 100
Winter wurde für die bequemſte Zeit zum Heyrathen gehalten, 68
Woodwardiſche Muſeum, vermeinter alter Schild daſelbſt, 12
Wortſpiele, 87

Zeichnung, wie ſie allegoriſch ſeyn kann, 104
Zephyrus, Arſinoe von demſelben entführet, in einer Statue vorgeſtellet, 80
Zepter, iſt mehreren Gottheiten gemein, 34 wurde von Königen bey Eidſchwüren aufgehoben, 69
Ζυγαμπέλινος, was vor Farbe, 152
Zorn, Beſchreibung deſſelben beym Prudentius, iſt nicht mahleriſch, 31

Drittes Regiſter,

der angeführten Denkmale alter und neuer Kunſt.

I. Rom.

I. Palläſte und Kirchen.

A. Campidoglio.

Der Kopf des Marcus Agrippa, 26. 29
Apollo mit einem Arme auf das Haupt gelegt, 75. mit Haaren auf dem Wirbel gebunden nach Art der Mädgens, 36
Begräbniß-Urne Alexanders Severus irrig erkläret, 11
Begräbniß-Urne, die das menſchliche Leben ſymboliſch abbildet, 86
Zwo Begräbniß-Urnen, wo Endymion in den Armen des Schlafs lieget, 76
Cippus, welcher den Wunſch einer glücklichen Reiſe vorſtellet, 74
Coloſſaliſche Statuen des Caſtor und des Pollux, V. 114
Cybele mit einer Peitſche, in welcher Knöchel von Ziegen eingeſchnüret ſind, 47

Grabstein eines Feldmessers Aper genannt, Seite 94
Statue des Hercules von vergoldeten Ertzte, V
Ein Kopf des Hercules, V
Eine erhobene Arbeit von den vier Jahrs-Zeiten, 123
Kopf eines Paucratiasten mit Pappel-Blättern bekränzet, VI
- - von der Statue eines Siegers in den Isthmischen Spielen mit Tannen-Laube bekränzet, VI
Statue einer Muse mit Federn auf dem Haupte, 38
Geflügelte Oreaden der Diana auf einer Begräbniß-Urne, 50
Rhea, welche dem Saturnus einen Stein in einem Tuche gewickelt, reichet, 35
Statue eines Prinzen Rospigliosi mit einem Granat-Apfel in der Hand, 116
Tabula Iliaca, 110
Venus mit einer Blume in der Hand, auf einem runden Werke unter andern Göttern, 51
Vesta mit einem langen Zepter auf eben diesem Werke, eben das.
Vergötterung der jüngeren Faustina, 150
Vulcanus mit seinen Cyclopen, 44. 70

B. Vaticanische Pallast.

Statue des Nils im Belvedere, 73
Statue der Cybele in dem Garten, 48
Museum Christlicher Alterthümer in der Vaticanischen Bibliothec, 87. 129
Copien alter Gemählde aus den Bädern des Titus in dieser Bibliothec, 50. 67
Die älteste Christliche Handschrift in derselben, 79

C. Bürgerliche Palläste.

a) Accoramboni. Orestes und Pylades im Begriffe der Diana Taurica geopfert zu werden, auf einer Begräbniß-Urne, 96
b) Albani. Ehebruch des Mars mit der Venus in erhobener Arbeit, Seite 72
Schlange und Wächter der Hesperischen Aepfel, deren Obertheil weiblich ist, 46
Seltene Inschrift des Pullarii mit Namen Admetus, 108
Genii des Schlafs und des Todes auf einem Altare, 76
Eine Zeichnung des Raphaels, 136
c) Barbarini. Gemahlte Decke des Saals durch Pietro von Cortona, 136
Eine Begräbniß-Urne mit den Musen, 117
Venus mit einer Blume in der Hand auf einem alten Leuchter von Marmor, 51
Magdalena von Guido, 30
Die Roma, ein altes Gemählde, 46
d) Borgheſe. Statue des Mars mit Fesseln an einem Beine, 42
Gemählde des Lanfranc von Ulysses, 25
e) Colonna. Vergötterung des Homerus, 62. 77. 98. 133
f) Farneſe. Gallerie desselben vom Caracci gemahlet, 18. allegorische Auslegung derselben, 101
Statue des Apollo mit dem einen Arme auf dem Haupte geleget, 75
Statue des Theseus mit einer Wunde in dem Schenkel, 45
g) Giustiniani. Geflügelter musicalischer Triangel auf einer erhobenen Arbeit, 121
Statue des Hercules, II
h) Mattei. Zwölf Amorini mit Zeichen der zwölf oberen Götter, 47
Brustbild des Cicero mit dem wahren alten Namen, 29
Die vier Jahrs-Zeiten, 64. 86
Die Musen mit vielen Larven, 39
Die Fabel des Pelens und der Thetis auf einer erhobenen Arbeit, 68
Tritonen auf dem Gipfel eines angedeuteten Gebäudes auf einer erhobenen Arbeit, 123

i) Ruspoli. Die größten unbekleideten Gratien, Seite 52
k) Salviati. Ein Kopf des Hercules, 11
l) Spada. Dädalus auf einer erhobenen Arbeit, 112

D. Kirchen und Collegia.

St. Peter. Taufstein daselbst, 137
Grabmal Pabsts Sixtus des 4ten, 26
Obeliscus vor derselben, 6. 62
St. Maria in Trastevere. Altes Musaico, 87. acht Jonische Capitäler mit dem Brust-Bilde des Harpocrates, 113
Alla Navicella. Begräbniß-Stein, 126
Collegium Romanum der Jesuiten. Begräbniß-Urne mit einem Todten-Gerippe, 81
Collegium Clementinum der Somaschi. Genii des Schlafs und des Todes auf einer Begräbniß-Urne, 77
Fontana Trevi, erhobene Arbeit an derselben, 26

E. Villa in und ausser Rom.

a) Des Herrn Cardinals Alexander Albani.
Der Parnaß mit Apollo, den Musen und ihrer Mutter an der Decke der Gallerie vom Herrn Mengs in Fresco gemahlet, 138
Allegorische Gemählde eines Zimmers, 28
Vergoldete Capitäler mit Delphinen, 113

* * *

Eine Heroische Statue mit einem schönen Kopfe, V
Figur eines betrunkenen Hercules, 45
Statue der Juno oder Leucothea, 55
der Isis, eben das.
Einzige Statue der Nemesis, 54
Statue eines Ringers von schwarzen Marmor mit einem Oel-Fläschgen in der Hand, VI. 74
Statue der Thetis, 114
Venus auf einem See-Bock, zweymahl, 52
Ulysses unter dem Widder, Seite 25
Zwo geharnischte Statuen der Kayser mit Greifen auf dem Panzer, 108
Figur des Diogenes, 95
Köpfe des Hercules mit Laub vom Pappel-Baume bekränzet, V. 45.
Kleine Figur eines Jupiters mit einem Wiesel zu dessen Füssen, 100
Ein Kind, welches innerhalb einer grossen Tragischen und bärtigen Maske stehet, 140
Das Brustbild des Q. Hortensius mit dessen Namen, 29

* * *

Bacchus in völliger Rüstung, 41
Basament mit Figuren verschiedener Gottheiten, 38
Grabmal eines Comicus, 81. 130
Zwo alte Bogen-Werke mit zierlichen Rüstungen, 107
Erhobenes Werk, welches eine Anrede K. Lucius Verus vorstellet, 19
Friede mit einem Caduceo auf diesem Werke, 63
Figur des Morpheus, 76.
Musen mit Kronen von Palm-Blättern, 39
Begräbniß-Urne, worauf die Vermählung des Peleus und der Thetis ist, 68. 151
Erhoben gearbeitete Figur eines Ringers mit dem Oel-Fläschgen und der Strigilis, VI. 74
Besonders gestaltete Schlange und Wächter der Hesperischen Aepfel, 46
Der Sommer mit einer brennenden Fackel auf einem runden Basamente, 79
Eine Victorie, welche einer Muse eine Libation machet, 78
Figur des Winters in gebrannter Erde an der Frise der Gallerie, 85
Zwey erhobene Werke, wo an der Frise eines Tempels Wett-Läufe auf Wagen sind, 110
Erhobene Arbeit, wo in dem Gipfel eines Tempels Tritonen einen Kopf der Medusa halten, 123.

* * *

Grosse Vase von Marmor, auf welcher die Arbeiten des Hercules vorgestellet sind, Seite 45
Schöne Wanne von grünlichen Porphyr, 18

b) **Aldovrandi.** Altes Gemählde, 38. 151

c) **Borchese.** Statue des Apollo, 75
Diana, an welcher sich der halbe Mond erhalten hat, 50
Jupiter mit einem Rehe, 35
Senatorische Statue als ein strenger Richter vorgestellet, 74
Zwo geharnischte Statuen mit Greifen auf den Panzern, 108
Figur des Schlafs vom Algardi, 138
Kopf einer Venus Coelestis eine Juno genannt, 52

* * *

Ein Hetrurischer dreyseitiger Altar, 48. Bekleidete Gratien auf demselben, 52
Erhobene Arbeit, welche den Abend und den Morgen vorstellet, 57
Leidtragender Krieger, 82
Musen mit Kronen von Palm-Blättern, 39
Geflügelte Dreaden der Diana, 50
Begräbniß-Urne, die den Fall des Phaeton vorstellet, 44. 63
Schlange und Wächter der Hesperischen Aepfel, deren Obertheil weiblich ist, 46
Venus mit einer Taube in der Hand auf gedachtem Hetrurischen Altare, 51
Vulcanus schmiedend mit seinen Cyclopen auf einem erhobenen Werke, 44
Trink-Hörner von Marmor, 105

d) **Este zu Tivoli.**
Gemählde der Zuccheri, 135
Hercules mit einem Rehe, 46
Figur des Nils, 73
Venus mit ihrem Gürtel, 52

e) **Hadriani bey Tivoli.**
Capitäler von einem Tempel des Neptunus, 112

f) **Mattei.** Begräbniß-Urne, worauf ein Schwein und ein Schmetterling, Seite 126
Reinigung der Seele durch Feuer auf einer Begräbniß-Urne, 78
Begräbniß-Urne mit einem Todten-Gerippe, 81

g) **Medicis.** Statue des Apollo mit dem einen Arm auf dem Haupte gelegt, 75
Statue des Apollo mit Haaren auf dem Wirbel gebunden nach Art der Mädgens, 36
Statue des Hercules, V
Statue des Mercurius von Ertzte von Joh. Bologne, 136
Einzige Statue des Neptunus, 43
Statue eines Ringers, VI. 133

h) **Negroni.** Zween Amorini, von welchen einer den andern mit einer Larve erschrecket, 114
Zwo Caryatiden mit Körben auf dem Kopfe, 50
Hercules mit Blättern von Pappel-Baume bekränzet, 45
Statue des Mercurius mit einer Leyer, 40

* * *

Eine Figur mit dem Hute der Freyheit, 63
Vulcanus mit seinen Cyclopen, 44

i) **Pamfili.**
Ulysses unter dem Widder, 25
Figur des Schlafs, 77

* * *

Diana auf einem mit Ochsen bespanneten Wagen auf einer grossen Begräbniß-Urne, 56

II. Florenz.

Gruppo von zween Ringern in der Groß-Herzoglichen Gallerie, VI

III. Neapel.

Königl. Farnesisches Museum auf Capo di Monte.
Schale von Agath, 50
Aurora auf einem Cameo, 101
Ein betrunkener Hercules auf einem tief geschnittenen Steine, 45

Madonna della gatta vom Raphael, Seite 17

Museum des Duca Caraffa-Noja.

Erhobenes Werk, 53
Manus votiva von Ertzte, 56
Münzen, 17. 132
Scarabeo mit der Figur des Hercules, der Wasser schöpfet, 45

IV. Portici.

Herculanisches Museum.

Statue des Mercurius von Ertzte, 41. 108
Statue der Pallas von Marmor, 49
Statue eines alten Satyrs von Ertzte, welcher ein Schnippgen schläget, 66
Figur des Herbstes von Ertzte, 67
Mörsel-förmiges Gefäß von Silber, worauf die Vergötterung des Homerus gearbeitet ist, 66
Gefäß, dessen Henkel ein Pferd bildet, 43
Alte Gemählde, 41. 49. 51. 52. 54 78. 84. 152

V. Baja.

Bäder der Agrippina. Arbeiten von Gips, 17

VI. Capua.

Mechanische Pallas auf einer erhobenen Arbeit, 49

VII. Gaeta.

Ein Stück einer Dorischen Frise, in deren Metopen Medusen-Köpfe stehen, 111

VIII. Pozzuoli.

Basament auf dem Platze daselbst, 20

IX. Pompeji.

Verzierungen in den alten Gebäuden, 17

X. Venedig.

Museum des Ritters Nani, 63

XI. Verona.

Ochse an dem Amphitheater, 126

XII. Dresden.

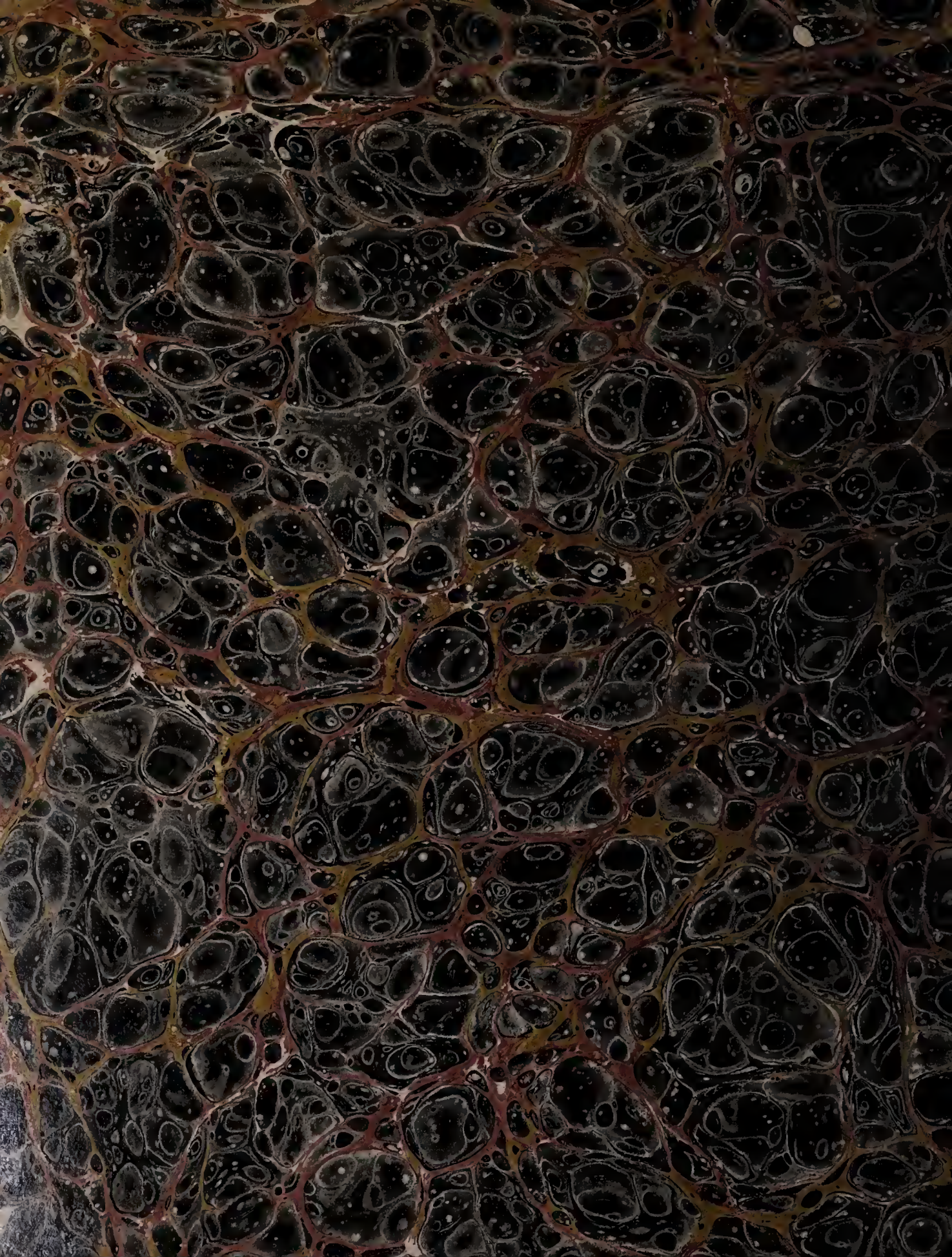
Hercules, welcher dem Apollo seinen Dreyfuß nimmt, auf einem dreyseitigen Basamente, 146

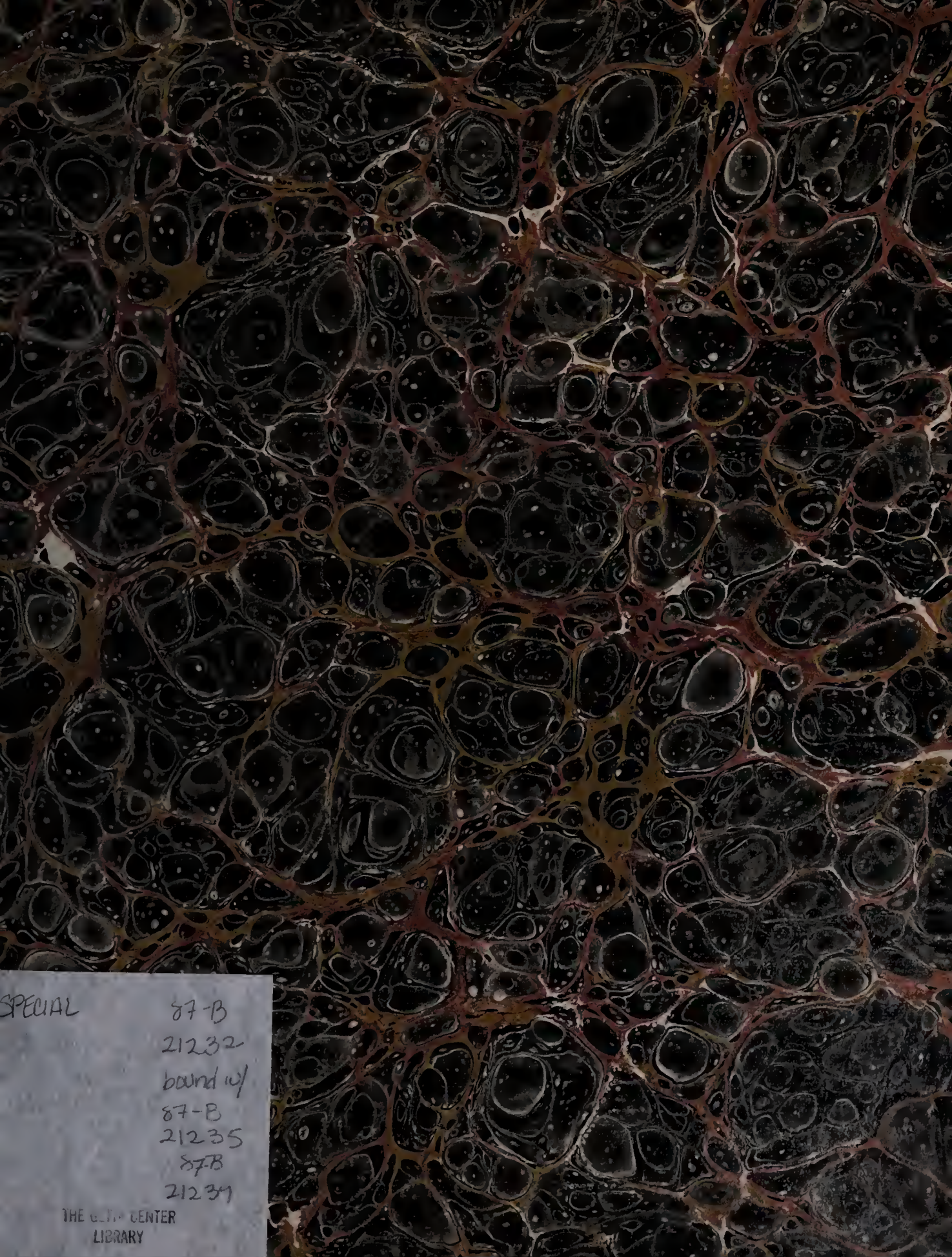
XIII. Paris.

Der grosse Agath in dem Schatze von St. Denis, 75
Ein Schild von Silber im Königl. Museo, 11
Ein grosser Cameo eben daselbst, 62

Nöthige Verbesserungen.

Seite 20	Zeile 15	an statt	Sympolum	lese man	Symbolum
26	19	-	Marous	-	Marcus
34	30	-	αποφθεȣμ. λακ.	-	ἐπιτηδέυμ. λακ.
36	9	-	θαύμαστισ	-	Θούμαντις
	25	-	Αγοραῖος	-	Αγραῖος
37	30	-	τὺν	-	τὴν
38	30	-	orad.	-	orat.
47	11	-	herrisch	-	heroisch
51	32	-	συνείομεν	-	συνέυμεν
56	28	-	συμποσ. σπροβλ.	-	συμποσ. προβλ.
59	23	-	πικρον	-	πικείν
67	25	-	στρεφιον	-	στεφάνη
		-	στρέφιος	-	στέφανος
81	8	-	Medicis	-	Mattei
124	1	-	δὰ	-	διὰ
	2	-	μελαιναν	-	μελαίνιαν
133	9	-	δανεχουσα	-	ανέχȣσα





SPECIAL
87-B
21232
bound w/
87-B
21235
87-B
21234
THE [illegible] CENTER
LIBRARY